Path. 1034.

Med.
Path. spec.
386

Jl 4 3577 2

<3660677168013

<3660677168013

Bayer. Staa

Thomas Reid
der Arzneiwissenschaft Doktor
über die
Natur und Heilung
der
Lungensucht,
nebst einem Anhang
von dem
Nutzen und den Wirkungen der öfters gegebenen
Brechmittel.

Aus dem Englischen übersetzt
von
D. Aug. Friedr. Adr. Diel.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Offenbach am Main,
gedruckt und verlegt bei Weiß und Brede.
1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Quod ſi mali plus eſt, et vera phthiſis eſt, inter initia protinus occurrere neceſſarium eſt; neque facile enim hic morbus, cum inveteraverit, evincitur.

Celſus Lib. III. Cap. 22.

Einleitung.

Die Lungensucht ist als eine in England vorzüglich einheimische Krankheit angesehen worden. Es lässet sich aber nicht leicht bestimmen, ob die Gelegenheitsursachen in der unendlichen Abänderung und plötzlichen Abwechselungen der Witterung, als Folgen von unserer Insel, oder in der brittischen Lebensart verborgen liegen. Man sollte deshalb nach aller Wahrscheinlichkeit erwarten, daß in einem Lande, wo wenige Familien ohne betrübte Beispiele von den Verheerungen dieser Krankheit sich finden a), mehr als auf

a) In dem Todtenverzeichniß von London belauft sich die Anzahl derjenigen, die

*

eine bloße Palliativkur sey gedacht und entdeckt worden: Aber ich fürchte, daß es

nach Angabe an Auszehrungen sterben, jährlich auf vier bis fünf tausend, und hiervon sind diejenigen noch ausgenommen, welche auf Kirchhöfen, die zu keiner Pfarrkirche gehören, und an jedem Ort des Königreichs begraben werden. Wenn gleich die Einrichtung dieser Todtenlisten so ungewiß ist, daß eine Verbesserung unumgänglich nöthig wäre, und der Name Auszehrung, Schwindsucht vielen so verschiedenen Krankheiten beigelegt wird; so dienen solche doch zu einem Beweis, daß an dieser Krankheit jährlich eine große Anzahl stirbt.

Nach einer Todtenliste aus dem Kirchsprengel Holycroß in Salop, von den Jahren 1770. bis 1780., welche Mr. William Gorsuch aufgezeichnet hat, erhellt, daß in diesen zehen Jahren 311 an Krankheiten und durch Zufall starben. Zwei und sechszig davon starben an der Schwindsucht, vier und sechszig an na-

eine unläugbare Wahrheit ist, daß, wenn die Lungensucht eingewurzelt ist, (confirmed) nur selten eine vollkommene Heilung Statt findet.

Wir finden die Anzahl der Schriftsteller, welche uns von Krankheiten der Lungen ihre Werke mitgetheilt haben, zahlreich und schätzbar; jeder von ihnen schlägt einen Plan zur Heilungsmethode ein, welcher mit der gedachten Ursache übereinstimmt, wovon die Krankheit in dem Körper sich entwickeln sollte. Diese Meinungen aber sind sämtlich so sehr von einander unterschieden und mannichfaltig, daß sie zuweilen Tändeleien der Einbildungskraft näher angehö-

türlicher Entkräftung, ohne Anschein irgend einer Krankheit, und 13 durch Zufall. Die Schwindsucht betrug also etwas mehr als den vierten Theil, und die Anzahl der Seelen belief sich im Jahr 1780. auf 1113.

Philos. Trans. Vol. 72. — An. 1782.

ren, als durchdachten und gründlichen Untersuchungen.

Robinson's Gedanken b) vom hectischen Fieber sind: Daß die Stärke oder Kräfte der Muskeln geschwinder als die des Herzens vermindert würden, und die Heilmethode bestünde daher in weiter nichts, als die Kraft der Muskeln wieder zu vermehren, und die des Herzens zu verringern. Einige andere, als Marten, Desault u. m. denken sich kleine Thierchen in den Lungen, wodurch dieses Fieber verursacht würde, und empfehlen nach dieser Theorie Quecksilber und Stahlmittel. Seitdem aber Morton seine Phthisiologie dem Publikum mittheilte, wurde die Meinung allgemein herrschend, daß das auszehrende Fieber und der darauf erfolgende Durchfall von der Einsaugung der eiterartigen Materie aus den Lungen, und ihrem Uebergang in die Blutmasse, entstünde; und

b) On Consumption.

in dieser Rücksicht wurden beide fäulicht benennet. Diese Hypothese ist von den neuesten, und ich glaube, auch von den jeztlebenden berühmtesten Aerzten angenommen worden; und ob man gleich die auf diese Theorie der Fäulniß gebaute Heilungsmethode einigermaßen aufgegeben und verlassen hat; so ist doch der Eindruck dieses Lehrsystems noch bis jezo auf keinerlei Weise gänzlich verloschen. Noch ist die Lungensucht eben so tödtlich, als sie je vorhero gewesen war. In wie fern aber die folgenden Blätter eine Heilmethode empfehlen, die unsere Wissenschaft von diesem Vorwurf zu befreien vermögend ist, darüber können nur die Zeit und Erfahrung durch richtige Versuche Schiedsrichter seyn.

Während einer fast zwanzigjährigen und einigermaßen ausgebreiteten Praxis habe ich, aus besonderen Ursachen, vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf die

Krankheiten der Brust gerichtet, und dadurch häufige Gelegenheiten gehabt, den Fortgang der Lungensucht durch alle ihre Perioden, und bei jedem Geschlecht und Alter, zu beobachten. Da ich nun mit wahrem Trübsinn die Unwirksamkeit der in der Heilung gewöhnlich angewendeten Mittel erfahren mußte; so wage ich es, — doch aber mit Mistrauen, — dem Publikum einen Heilungsplan vorzulegen, den ich seit einigen Jahren von wirksamerem Erfolg gefunden habe.

Da ich bei der Behandlung meiner Kranken natürlicherweise über die verschiedenen Zufälle und Abänderungen nach den verschiedenen Perioden der Lungensucht möglichst nachdachte; so wurde ich schon lange überzeugt, daß die gewöhnlich angenommene Meinung von der Einsaugung des Eiters in den Lungen, und dessen Umlauf in der Säftenmasse, wodurch, wegen der Schärfe und der Fäulniß dieser eiterartigen

Materie, das auszehrende Fieber bei dieser Krankheit entwickelt würde, zu blindlings sey angenommen worden; und bei genauerer Untersuchung findet man, daß diese Theorie auf Grundsätzen beruht, welche in der Natur thierischer Körper nicht vorhanden sind. So kühn und entscheidend diese Meinung scheinen mag, so schmeichle ich mir doch, wenn ich die Gründe, solche zu behaupten, werde dargelegt haben, daß dadurch nicht allein der Ursprung des hectischen Fiebers, und des Durchfalls bei der Lungensucht, überzeugender und mit unsern jetzigen physiologischen Kenntnissen übereinstimmender, als bishero, aufgeklärt werde; sondern daß auch ich dadurch von dem Vorwurf mich loswinde, zu kühn und zu zutrauend bei dieser Theorie gehandelt zu haben.

Wer sich unterfängt, andere zu belehren, dem sollte es eine wahrhafte Pflicht bleiben, seinen Gegenstand so darzulegen,

als er sich solchen mit Ueberzeugung in seiner eigenen Seele denkt. Diese Aufrichtigkeit wenigstens fordert man von ihm, so sehr auch seine Gedanken von seinen Vorgängern abweichen: Denn durch diese Pflichterfüllung trägt ein Schriftsteller, — sein Lehrsystem mag auf wahren Grundsätzen, oder auf dem Sandboden der Muthmaßung beruhen, — die unerlaßbare Schuldigkeit gegen die lesende Welt ab.

Die Behandlungsart, welche ich empfehlen werde, ist auf Erfahrung gegründet, und hat sich in denjenigen Perioden der Lungensucht wirksam gezeiget, welche ich mit Genauigkeit zu bestimmen gesucht habe. Vielleicht glaubt man, es würde dieses mit desto größerer Vollwichtigkeit geschehen seyn, wenn ich Beispiele von Patienten erzählt hätte, die nach dieser Methode wären wiederhergestellt worden. Wer aber überlegt, mit welch leichter Mühe jeden Tag Fälle zur Befestigung theoreti-

scher Gebäude vorgelegt werden, und daß diese mit dem Lehrsystem zuletzt doch auf einerlei Wahrheitsliebe sich gründen müssen, dieser denkende Leser wird finden, daß solche Krankengeschichten als Beweisthümer wenig Zutrauen verdienen.

Die Entschuldigungen und Schutzreden sind so alltägliche Zufluchtsplätze für junge Schriftsteller geworden, daß sie in der abgezweckten Wirkung ein Null werden, und vielleicht nicht immer den wirklichen Gedanken von eigenem Mistrauen rechtfertigen. Mein Endzweck ist, durch diese Abhandlung die Behandlungsart einer gefährlichen, nur zu oft tödtlichen Krankheit zu verbessern; und sollte ich auf irgend eine Art diesen wünschenswürdigen Vorsatz ausgeführt, oder denkenderen Köpfen doch Winke dazu gegeben haben, so bedarf ich keines Bollwerks von Schutzrede. Ist dies der Fall nicht, so wird mein System die verdienende Ver-

achtung erfahren, und in diejenige Mitvergessenheit zurücksinken, wohin seine zahlreiche Vorgänger schon gerathen sind.

Ich zweifle nicht, daß man im jetzigen philosophischen Zeitalter des Untersuchungsgeistes, wo unser denkendes Ich täglich durch neues Licht des Wissens erhöht wird, ein jedes noch so kränkelndes Unternehmen, um Kenntnisse, die dem Menschen so wesentlich nothwendig sind, zu befördern, froh aufnehmen, und mit Wahrheitsliebe beurtheilen wird.

Erstes Kapitel.

Welcher Gegenstand abgehandelt werden soll. — Die der Lungensucht am mehresten unterworfene Menschen. — Weisse Zähne. — Von der Gefahr ungewisse Kennzeichen festzusetzen. — Entstehung und Zufälle. — Erste Periode. — Zweite Periode der Ausbildung. — Dritte Periode, der Durchfall. — Krankheit der Seele. — Ende.

Mein Endzweck ist nicht, mich in eine zergliederte Darlegung, eines jeden besonderen Zufalls, und vorbereitender Ursache der Lungensucht hier einzulassen; diese sind zahlreich und ungewiß, und mit weit größerer Genauigkeit findet man solche fast bey jedem Schriftsteller von dieser Krankheit aufgezeichnet. Mein Vorsatz ist, eine genaue Uebersicht der allgemeinen Zufälle und der Fortschritte dieses Uebels zu zeichnen, solche Ursachen nur anzugeben, die wir mit größter Gewißheit annehmen können, die gewöhnlich befolgte Hei-

lungsmethode zu beleuchten, und solche Beobachtungen aufzustellen, die sich mir bei der Behandlung dieser zu tödtlichen Krankheit dargeboten haben.

Es ist unmöglich bei der Behandlung eines Gegenstandes, der schon so viele vorzügliche Schriftsteller beschäftiget hat, jeden schon gebrauchten Gedanken der Vorgänger zu vermeiden, ohne daß man sich dessen bewußt sey. So oft ich deshalb dieser Beihülfe mich bedient habe, bin ich auch solche anzuzeigen sorgfältig genug gewesen, und dieses sey, wegen den öfteren Anführungen der Schriftsteller denen zur Nachricht gesagt, die vielleicht dieses für Pedanterie oder Beweise von Belesenheit auslegen möchten, denn von beiden Vorwürfen bin ich entfernt. Da es auch wahrscheinlich ist, daß meine Meinung über die Ursache und Behandlung der Lungensucht, so wohl von den vorigen, als jezt lebenden Aerzten abgehen wird, so geschieht solches doch mit der schuldigen Hochachtnng und Verehrung ihrer größeren Kenntnisse, gegen die meinigen gerechnet.

Man belegte die Auszehrung, da sie von verschiedenen Ursachen entsteht, auch mit verschiedenen Namen, als, der symptomatischen, scrophulösen, venerischen, hepatischen, asthma-

tischen, u. m. a) Nur aber mit der wahren Lungensucht, oder der Vereiterung der Lungen, vor der gewöhnlich Knoten in derselben, oder Blutspeien zuweilen vorhergehen, werde ich mich in der Folge beschäftigen.

In keinem Theil einer Wissenschaft, ist für die Menschheit, an Genauigkeit mehr gelegen, als in der Behandlung medizinischer Gegenstände, und dieses trifft vorzüglich die Lungensucht, da ihr Anfang so unmerklich ist, daß **Morton** auf das richtigste sagte, „sie führe „viele zum Tode, noch ehe sich solche kaum „krank dünkten.„ — b) Ich setze die gebildete Lungensucht, in einen Eiterauswurf durch öfteres Husten aus den Lungen, mit einem Fieber von besonderer Art, wobey sich Morgends Vormittags Schweiße und Nachlassen einfinden, und Fleisch und Kräfte abnehmen.

Gewöhnlich befällt diese Krankheit Menschen von zärtlichem, feinem und schwächlichem

a) *Morton* Phthisiol. Lib. 3. An. 1689.

Gid. *Harvey* Morb., anglic. An. 1674. nimmt auf zwanzig Gattungen von Abzehrungen an, unter denen sich die aus Liebe und Zauberei auch befinden.

b) Cl. *Wintringham* Bar. Com. §. 334. An. 1782.

Körperbau, die welche eine sehr schlaffe Muskularfieber, und eine zusammengepreßte Brust haben. Da solche Arten von Leibesbeschaffenheit nur gewissen Familien eigenthümlich sind, so kann man in solchen Fällen mit einiger Wahrheit, die Lungensucht eine erbliche Krankheit nennen. Auf keine Art aber läßt sich solches in der nämlichen Rücksicht verstehen, wie bei der Gicht, den Skropheln, dem Aussatz, u. m., wo es für den Abkömmling fast nicht möglich ist, mit welchen Vorbauungsmitteln dies auch geschehe, sich für der Krankheit seiner Eltern in Sicherheit zu setzen. Jedes Alter ist der Lungensucht unterworfen, gemeiniglich aber das fünfzehnjährige, oder das Alter der Mannbarkeit, bis zum fünf und dreyßigsten Jahr. Dennoch aber hat man auch Beispiele, daß Kinder gleich bei ihrer Geburt schon mit heftigem Husten befallen, und sehr abgezehret waren, auch gleich im ersten Monath offenbar an einer wahren Lungensucht gestorben sind.

Junge Personen die sehr schnell aufgewachsen, c) lang und schmächtig sind, eine enge

c) Adolescentes, qui pectoris & corporis fere totius musculos graciles, tenues, & laxos habent, utpluri-

Brust, eine zärtliche Bildung und feine Gesichtsfarbe haben, sind vorzüglich der Lungensucht unterworfen. Das Hervorstehen der Schulterblätter bei Menschen, die zu diesem Uebel eine Anlage haben, und welches die Schriftsteller mit einer Aehnlichkeit von Flügeln vergleichen, rührt von der Engigkeit der Brusthöhle her, wodurch die Schultern weiter vorwärts getrieben, und also nothwendigerweiße dadurch die Schulterblätter auswärts gedreht werden. Diese Bildung ist aber kein Zufall sondern Wirkung der zur Lungensucht geneigten körperlichen Anlage.

Ein scharfsinniger Schriftsteller, welcher erst kürzlich diesen Gegenstand behandelt hat, d) behauptet, „daß die weisse Farbe und Durch„sichtigkeit der Zähne, ein unterscheidendes „Merkmal der gegenwärtigen Lungensucht, „oder der Anlage im Körper darzu sey.„ Ich gestehe aber, ob ich schon zuweilen schwindsüchtige Patienten mit weissen und hellen Zähnen beobachtet habe, so war dies doch nichts allgemeines, und seit der ersten Ausgabe dieses Werks, unterließ ich nie bei denen Lungen-

mum in tabem delabuntur. Cl. *Wintringham* Bat. Com. §. 28.

d) *Simmons* on Consumption, p. 13. An. 1780.

süchtigen, die ich behandelt habe, — und es waren deren nicht wenige, — nach diesem Kennzeichen zu sehen, wurde aber gemeiniglich hintergangen. Ich werde nicht zu bestimmen unternehmen, in wie fern ein besonderer Zufall zu gleicher Zeit das bestimmende Kennzeichen einer gewissen Krankheit, und auch der Prädisposition zu derselben seyn kann, e) und als ein unterscheidendes Kennzeichen betrachtet, scheint mir dieser Zustand der Zähne zu großer Ungewißheit verführerisch.

Da bei Lungensuchten die große Gefahr daher entspringt, daß die Patienten in eine traurige Sicherheit eingeschläfert sind, und sich einbilden, ihre Krankheit sey eine bloße Erkältung, welche durch einfache Mittel leicht könne gehoben werden; so ist es ein Gegenstand der größten Wichtigkeit, um ein solches sicher bestimmendes Kennzeichen festzusetzen, durch dessen Da- oder Nichtdaseyn wir die Patienten versichern können, daß ihr Leben entweder in, oder ausser Gefahr schwebe.

e) Die Neigung zu irgend einem besondern Zustand, muß sehr nahe an den Zustand selbst gränzen, wohin die Neigung geht, und in sich unfähig seyn, dasjenige zu bewirken, was in ihrer eigenen Kraft noch nicht steht. — *Millman* on Scurvy and putrid. Dis. pag. 57.

Es sey die Folge sitzender Lebensart, oder der Bau und die Bildung des Körpers, oder anderer Ursachen, so bleiben Frauenzimmer dieser Krankheit mehr als das männliche Geschlecht unterworfen. Wie oft sehen wir nicht, daß die schönsten und wohlgebildesten Töchter der Erde, als Opfer dieser grausamen Krankheit hinwelken! Die fast stets theilnehmende Seele an der Zärtlichkeit ihres Körpers, leitet sie frühe zu Gefühlen der Empfindung und zu ungewöhnlicher Schärfe des Verstandes: Die Schwächlichkeit ihrer körperlichen Bildung giebt ihnen eine Gefälligkeit und Milde im Betragen, wodurch wegen ihrer traurigen Lage Midleid und Unruhe erweckt wird.

Die jetzige hirnloße Mode, junge Frauenzimmer frühzeitig — nach der Benennung — in die Welt einzuführen, ehe der Körper einen gewissen Grad von Stärke und Festigkeit erhalten hat, und die Lebensart unter Menschen von hohem Stande, selbst dem mittleren, wenn es noch einen solchen giebt, ist eine von den wichtigsten Ursachen der ausgebreiteten Verheerung der Lungensucht. Doch hiervon wird an einem andern Ort die Rede weitläuftiger seyn.

Mehrentheils kann man den Ursprung der Lungensucht von einem Blutspeien aus den

Lungen, oder von dem was man einen Katarrh — eine Erkältung nennt, und zuweilen von äußerer Gewaltthätigkeit, herleiten. Hat die Krankheit einen gewissen Fortgang gemacht, so wird die Anzeige zur Heilmethode fast die nämliche, wenn auch die Zufälle im Anfang noch so sehr verschieden gewesen wären.

Ein des Nachts mehr oder weniger beschwerlicher, gewöhnlich trockener Husten, mit Schmerzen und Stechen in der Brust, der Seite und dem Kopf, wobei sich leichtes Frösteln und einige Fieberhitze, mit Schmerzen im Rücken und Gliedern, einfindet, sind die gewöhnlichen Zufälle einer Erkältung. Von den Schriftstellern wurde dieses als die erste Stufe der Krankheit angesehen, und die Methode solche zu behandeln ist allgemein bekannt. Gewöhnlich in einigen Tagen, werden diese Zufälle durch Warmhalten, verdünnende Getränke, besänftigende Brustmittel, und gelinde Abführungen, selbst nach dem Erforderniß dringender Zufälle, durch einiges Blutabzapfen gehoben, wobei sich der Kranke im Essen und Trinken enthaltsam verhält. Sydenham hielte dieses letztere schon genug den ganzen Endzweck zu erreichen. f)

f) Si tussis nondum febrim, atque alia symptomata, quae utplurimum se adjungere solere diximus, accersi-

Wahrhaft erwecken die öftere Erscheinung kleiner Krankheiten, und die Leichtigkeit solche zu heben, bei den Menschen eine unbeschreibbare Sorglosigkeit, und wie man die Hülfe, die man zu jeder Zeit haben kann, gewöhnlich vernachläßigt, so werden auch die Mittel, die das Uebel anfangs wahrscheinlich gehoben hätten, versäumet und unterlassen, bis die Krankheit zu fest eingewurzelt ist, als daß diese Mittel noch helfen könnten.

Dadurch nun nehmen die Zufälle zu: Der Husten wird heftiger, hart, trocken und anhaltend; die Nächte werden schlaflos; die Schmerzen in der Brust stechender und festsitzender; die Beschwerde und Geschwindigkeit des Athemholens beträchtlich; der Auswurf wenig und schäumend; der Puls schnell, hart und zuweilen wie eine gespannte Saite, bei andern voll und mühsam; die Zunge wird weiß, und der hintere Theil gelb gefärbt; die Augen trübe, des Ansehen blaß und kränklich; die Eßlust vermindert, der Magen verdorben, der Patient bekommt Eckel für den Speisen, und bricht sie

verat, satis esse arbitrabar, ægrum a carnibus & liquoribus spirituosis quibuscunque arcere. *Sydenham*, Tuss. epid. An. 1675.

zuweilen wieder weg. g) Noch geht der Kranke bei diesen Zufällen herum, und da er sein Uebel nur für einen gewöhnlichen Katarrh hält, so träumt er auch, daß solcher leicht wieder vergehen würde: Kein Gedanke befällt ihn, daß er sich deshalb einhalten müsse, nimmt vielleicht gar auf den Rath eines Weiberorakels ein schönes Nostrum, mit reichlichen Fleischbrühen und Weinmolken, um sich zu nähren und bei Kräften zu erhalten.

Ist der Kranke ein Frauenzimmer, mit aller der der Jugend eigenen Lebhaftigkeit, Feuer und Unerfahrenheit, so ist es zwar sehr wahrscheinlich, daß sie, so lange sie Morgends zu Haus ist, sich in ein sogenanntes Negligee kleiden wird; aber Abends wird sie bei einer jeden

g) Tuſſi phthiſicæ ſicuti fere ſemper inappetentia, & ſitis accedunt, ita etiam poſt cibum vomitio fere ſupervenire ſolet; adeo uti æger a paſtu continuo fere tuſſire ſoleat, donec cibus tandem vomitione fuerit rejectus. --- Atque quidem hæc vomendi diſpoſitio cum tuſſi conjuncta, mihi eſt inter certiſſima ſigna pathognomonica tuſſis phthiſicæ. Etſi enim aliquot laborantes Phthiſi (ubi ſc. conjuncta febris admodum mitis fuerit) appetitu fere integro uti noverim, vix tamen ulli absque hac vomendi diſpoſitione, una cum tuſſi conjuncta, a ſumpto cibo reperiebantur.

Morton phthiſiol. pag. 102.

Witterung in unserm feuchten neblichten Klima, halb nackend, obgleich angezogen, sich abwechselnd bald den Dünsten der kalten, neblichten Nachtluft, und der erhitzten Luft im Besuchzimmer, so mit manchen Ausdünstungen und Duft von einer gedrängten Gesellschaft erfüllt ist, aussetzen. Dies Verfahren wird sie so lange beibehalten, als es Geist und Kräfte erlauben, die nächtlichen Zirkels der Zerstreuung mitzugenießen. Dürfen wir noch über den schnellen und unerwarteten Fortgang der Krankheit, unter solchen Umständen, uns verwundern?

Jederzeit hielte ich es für äußerst wichtig, und für eine beträchtliche Schwierigkeit, zu bestimmen, wenn man die Brustbeschwerden mit Recht für eine Auszehrung annehmen könne. Unterfange ich mich zwar nicht, dieses mit der Genauigkeit, womit andere Kranheiten können bestimmt werden, zu leisten, so ist es dennoch nothwendig wenigstens einen Umriß zu versuchen.

Ein Husten mit Brustschmerzen, schwerem Athemholen und Fieberhitze, kann nicht als die erste Stufe der Auszehrung angesehen werden, ob solcher gleich in dieselbe übergehen kann; denn wir wissen, daß diese Zufälle leicht kön-

nen gehoben werden. Die zu häufige Mode, solche Brustbeschwerden mit dem Namen der Lungensucht zu belegen, hat wirklich vieles Unglück für solche Kranken verursacht, welche wahrhaft an dieser Krankheit litten, und dies dadurch, weil sie sich auf Mittel verließen, die in bloßen Brustschmerzen mit Husten sich wirksam erwiesen hatten, wodurch sie ihr Uebel nicht entdeckten, bevor sie sich selbsten in Gefahr sahen.

Obige erzählte Zufälle können im eigentlichen Verstand als solche angesehen werden, die, wenn sie nicht frühzeitig weggeräumt werden, wirklich in eine Lungensucht übergehen, und da der trockene klingende Husten, welcher den Schlaf verhindert, und die Engbrüstigkeit mit Abnahme des Fleisches, die Gegenwart von Knoten in den Lungen zu erkennen geben, es mögen solche auch noch so klein seyn, so kann man dieses als die Entzündungs- oder erste Periode der Lungensucht ansehen.

Das Fieber wird in kurzer Zeit heftiger, mit kleinen Nachlassungen des Morgends, und zu dieser Zeit bricht eine gelinde Ausdünstung auf der Brust und den oberen Theilen des Körpers aus, worauf die gegenwärtige Zufälle merklich nachlassen: Jetzt hält während dem Vormittag

die Remission an. Der Husten läßt nicht nach, wird im Liegen jedesmal heftiger, und verhindert den Schlaf bis des Morgends, wenn der Schweiß ausbricht. Die Menge des Auswurfs wird vermehret, er ist schäumend, und zuweilen mit Blutstreifen vermischt. Während dem Fieber bemerkt man auf den Wangen einen umgränzten Fleck, als wäre solcher mit hellrother Farbe gemahlet; die Lippen und Drüsen in dem Augenwinkel sind ebenfalls röther, als im gesunden Zustand. Nach dem Essen, besonders nach festen Speisen, bekömmt der Kranke zugleich vermehrte Fieberhitze mit Röthe im Gesicht, und brennender trockener Hitze in der flachen Hand und an den Fußsohlen. Eben dieses geschieht auch, wenn sich der Kranke Bewegung macht. Die nach dem Essen vermehrte Fieberhitze, scheint nicht, nach der allgemeinen Behauptung, von dem Beitritt des neuen Nahrungssaftes zu dem Blut, herzukommen, da sich solches gleich nachher, oder selbst während dem Essen ereignet, noch ehe die Verdauung ihren Anfang kann genommen haben. Wird des Morgends während dem Nachlassen Speise genossen, so wird das Fieber dadurch nicht vermehrt. Die wahre Ursache davon scheint von dem Reitz der Nahrungsmittel ab-

zuhängen, den sie auf den Magen bewirken, wodurch ein größerer Grad von Tonus in der Muskularfieber entsteht.

So wie die Krankheit zunimmt, so wird das Fieber ständiger, und die Remissionen deutlicher. Der Anfall geschieht gegen Mittag, nimmt bis den Abend zu, und hält in seiner Heftigkeit den größten Theil der Nacht an, bis des Morgends der Schweiß herfürbricht, und der Kranke einige Ruhe bekommt. Daß des Abends eine zweite Verschlimmerung des Fiebers sich ereigne, wie Schriftsteller behauptet haben, konnte ich nicht als einen allgemeinen Zufall beobachten. Des Morgends finden die Kranken sich selbst erleichtert, aber sie sehen blaß aus, sind träge und durch den Schlaf nicht erquickt.

Obgleich der Puls stets schneller als im gesunden Zustande schlägt, so hat doch das Fieber seine offenbare Remission, und die Zufälle werden auf einige Stunden des Vormittags erleichtert. Der Auswurf geschiehet reichlicher, und mit Eiter in kleinen kugelichten Klumpen des Morgends vermischt, zuweilen hat solcher einen üblen Geschmack, ist von gelber, grünlichter Farbe und im ferneren Verlauf der Krankheit aschgrau.

So wie der Auswurf selbst flüßiger wird, so läßt der Husten von seiner Heftigkeit nach, nicht aber in seinen öfteren Anfällen: Die Lungen werden weniger ermüdet, die Brust und Kopfschmerzen sind erleichtert, oder besser, sie sind vermindert worden. Durch diese Täuschung wird die trügliche Hoffnung unterhalten, womit sich die Patienten eine jede Periode der Krankheit hindurch schmeicheln, und nie die Aussicht zu ihrer Wiederherstellung aufgeben, da sie sich stets besser zu befinden glauben. Sie sind vorzüglich scharfsinnig, jede Vermehrung des Fiebers, oder irgend eines andern Zufalls zu erklären, und pflegen eben so leicht die Remission des Fiebers einem genommenen Mittel zuzuschreiben, welches sie von einem Arzt oder Freund bekommen haben. Es gehört nicht mit zu der letzten Gefahr, die diese Krankheit umschwebt, daß ein jeder der den Kranken besucht, ein gewisses und wirksames Mittel weiß, welches die Furcht des Patienten verleitet, nur leider zu oft zu gebrauchen. Es ist glaube ich, einer nicht ganz dummen und stumpfen Seele eigen, lieber Mittel von unbegreifbarer Wirkung zu brauchen, als solche, wovon sich ein vernünftiger Erfolg erwarten läßt.

Wenn in dieser Periode das hecktische Fieber regelmäßiges Nachlassen hat, alle Morgen sich Schweiß einfindet, und der Kranke ohne Beschwerde frei aushustet, so gering auch die Menge des Auswurfs seyn mag, so halte ich die Krankheit für eine gebildete (confirmed) Lungensucht.

Das ganze Ansehen des Patienten verräth nun deutlich, daß der Körper abnimmt. Das Fett welches die Höhlungen ausfüllen soll, die Augen unterstützt, ihnen zum Glanz und zur Schönheit dient, verzehrt sich, die Augen sinken ein, werden matt und hohl, die Backenbeine ragen herfür, die Nase wird spitz, und die Schläfe fallen ein: Das Fleisch nimmt ab, die Kräfte verschwinden schnell, und der Husten wird im ersten Theil der Nacht beschwerlich. Das Athemhohlen ist kurz, schnell, und von widrigem Geruch. Der Schlaf ist vermindert und unruhig, die Morgenschweiße stärker und schmelzend, die Fieberhitze vermehret und die Remissionen werden kürzer und undeutlicher. Der Auswurf ist mit mehr Eiter als vorher vermischt, wird leichter und in größerer Menge ausgehustet, so daß in vier und zwanzig Stunden solcher zuweilen eine Pinte beträgt.

Dieses sehe ich als die zweite Periode der Lungensucht an, da noch ein gewisser Grad von Kräfte übrig bleibt, und das Verdauungsvermögen noch so weit fähig ist, um den Körper zu nähren. Vom Anfang der Krankheit ist die Eßlust weniger verändert, als man nach der Größe der Krankheit vermuthen sollte. Der Leib ist mehrentheils, besonders wenn sich die Schweiße des Morgends eingefunden haben, verstopft, der Urin ist gemeiniglich hoch gefärbt, und setzt einen rothen oder weißen Bodensatz ab. Bei dem andern Geschlecht hört um diese Zeit die monathliche Reinigung auf, und dieses giebt eine neue Stütze der Hoffnung zur Wiedergenesung ab, da sie nach ihrer Einbildung, eine wahrscheinliche Ursache von all ihren Krankheiten ist. Auch sind sie nicht davon zu überzeugen, wenn wir Aerzte wirklich so grausam seyn wollten, daß dieses ein bloßer Erfolg von der verminderten Kraft der wirkenden Lebensfaser, und der Kränklichkeit des ganzen Körpers sey.

Die dritte und letzte Periode der Lungensucht nimmt ihren Anfang, wenn sich der Durchfall einfindet. So allgemein zwar dieser Zufall gegen das Ende der Krankheit, wenn sol-

che tödlich ablauft, erscheinet, so giebt es doch Fälle wobei man den Durchfall fast gar nicht beobachtet. Erst neulich sah ich dieses wieder bei einem Patienten, wo die Gedärme fast nichts litten, und den Tag über, fast nicht mehr als eine leichte Oeffnung bewirkten. Da die Kranken in den zwei ersten Perioden der Krankheit verstopft sind, so bekommen sie jetzt öftere Stühle in einem Tag, und dieses artet bald in einen vollkommenen Durchfall aus. Alles was in den Magen kömmt, geht geschwinde durch die Gedärme wieder hinweg. Hierdurch wird die Fiebethitze, und der Morgenschweiß vermindert, aber der Husten fährt fort die Nacht zu belästigen, und den Schlaf zu stöhren. Nur ein Mittel aus Mohnsaft schaft hiergegen Linderung. Die Zunge wird rein, und wie der Schlund, von hellrother Farbe, wird zuweilen mit Schwämmchen besetzt, und ist gewöhnlich wund und schmerzhaft. Die Stimme wird heiser, die Sprache durch Kürze des Athemholens und Schlucken unterbrochen, beides äußerst beschwerliche Zufälle. Die Füße schwellen und behalten den Eindruck vom Finger.

Man muß erstaunen, daß in dieser Stufe der Krankheit, und zuweilen noch früher, die

Eßlust bey dem Patienten widernatürlich stark ist, und solcher noch eine beträchtliche Menge Speisen zu sich nehmen könnte.

Schon Hippocrates erwähnt dieses Symptom, welches ich öfters beobachtet habe, aber nicht von allen Schriftstellern angeführt finde. h) Da die Zunahme der Eßlust im allgemeinen eine sich wiedereinfindende Gesundheit bedeutet, so verdient dieser Zufall um so mehr Aufmerksamkeit, damit der unachtsame Arzt, nicht zu einem beschämenden Trugschluß für die Zukunft, dadurch verleitet werde.

Noch erwartet der betrogene Kranke den glücklichen Ausgang seiner Krankheit, und die Leiden sind auf seiner Seite in der That geringer, als die der Eltern oder Verwandten, wenn sie, vielleicht ihr einziges Kind, vor ihren Augen sich abzehren sehen, und dies durch eine unheilbare Krankheit, wobei der Kranke voll

h) „Quanto vero magis tempus progreditur, tanto magis pus sincerum spuit, & febres acutiores fiunt, & tussis frequens ac fortis, & *inedia vexat*, & tandem alvus inferne turbatur." *Hippocrates* de morb. Lib. I.
Phthisici cibum avide appetentes & exinde robur neutiquam acquirentes, desperati: Nectar enim vitale deprædationi dicatum indicat. vid. *Beneti* Theatr. tabid. pag. 111.

von Hoffnung, und unbewußt mit seiner Gefahr, schnell dem Grabe zueilet.

Der Durchfall wird noch immer heftiger, aber die Hitze, die Morgenschweiße, der Auswurf, werden vorzüglich den Tag über, vermindert. Ihre Kräfte sinken in einem solchen Grad, daß sie kaum die kleinste Bewegung ohne Ohnmacht, unternehmen können. Auf eine merkwürdige Art nimmt ihre Seele am Verfall des Körpers Antheil, denn ihr Gedächtniß verläßt sie so sehr, daß sie nach einer schlaflosen Nacht, sich nicht erinnern können, was den Tag zuvor sich zugetragen hat, oft nicht einmal dessen, vor wenigen Stunden. Sie werden von jeder Neigung, den theuresten Empfindungen der Seele, verlassen. Für den Kranken ist dieses ein glücklicher Zustand, aber für den aufmerksamen Beobachter, eine Erscheinung des tiefsten Nachdenkens würdig, insofern als dieses ein Kennzeichen zu seyn scheint, daß die Seele, oder das denkende Ich, von der Stärke der Muskeln, und der Bildung des Körpers abzuhängen scheint i).

i) In allen Krankheiten kann man eine kranke Seele beobachten, welche von einer Schwäche in der Lebensfaser abhangen, als in sogenannten Faulfiebern, dem Skorbut, der Ruhr, u. m. — Beson-

So wie sich die letzte Katastrophe des Lebens nähert, so bekommen sie öftere langanhaltende Ohnmachten, die Nägel scheinen sich um die Spitzen der Finger zu krümmen, der Schlu-

ders gewöhnlich aber findet sich dieses Symptom bei alten Menschen, die eine allgemein gute Gesundheit gehabt haben. Ohne besondere Krankheit, werden diese unwillig, mürrisch, mit allem was sie umgiebt, unzufrieden, sie werden unruhig und begeben sich von einem Platz zum andern. Bald nachher werden sie ruhig, freundlich, gefällig, und eben so gleichgültig gegen ihren eigenen Zustand, als gegen alles, was mit ihnen verbunden ist. Ihre Neigungen der Natur scheinen verloschen zu seyn, und sie sinken mit mehr als stoischer Gleichgültigkeit zum Grabe hin, ohne Bewußtseyn irgend eines Schmerzens oder Beängstigung. Ist denn diese Kraft, dieses in uns belebte Wesen, die rastloße wirksame sogenannte Seele, welche stets nach himmlischen Gefielden strebt, und diesen Erdball zu begränzt für den Flug ihrer Kräfte hält, nichts als bloße Bildung von gewissen Fiebern und Gefässen? — Und ist ihre Existenz von so hinfälliger Materie abhängig? Bleibt es nicht nach orthodoxer Theologie vernünftiger, sich einen Ausfluß vom ewigen großen Allvater über das Weltall, so von Anbeginn war, und ewig seyn wird, zu denken? Diese schöne, erhabene und interessante Untersuchung, läßt von Kräfte, so begränzt wie die unsrigen, keine Erhellung zu.

cken wird quälend, zuweilen erscheinen leichte Zuckungen, ihre Stimme wird fehlerhaft, und endlich endigt der Tod die Hoffnung und Leiden zu gleicher Zeit.

Man muß nicht erwarten, daß diese erzählten Zufälle in der nämlichen Ordnung stets erscheinen; im Gegentheil: denn sie sind bei jedem Kranken fast verändert. Behandelt man einen Gegenstand nur im Ganzen, so müssen wir nur Hauptzüge die unsere Führer seyn können, aufstellen, und würde ich mich in Kleinigkeiten einlassen, so würde, ohne belehrend für den Leser, mein Buch zu stark werden. Die Lungensucht, nimmt in einigen Fällen einen geschwinden Fortgang, und von daher wurde sie eine hitzige Auszehrung (gallopping consumption) genennt. Sonst pflegt sie in den mehresten Fällen einen langsamen Ausgang zu nehmen. Nach dem Verhältniß der Jugend, Stärke der Kranken, der Jahrszeit, und mancher anderer Rücksichten währet sie von sechs Monathen bis zu zwei Jahren. In verschiedenen Fällen sind das Fieber, und die übrigen Zufälle, viel heftiger als in andern, und dies hängt von der Leibesbeschaffenheit des Körpers und der Stärke der muskulösen Theile ab. Die Zufälle sind deshalb beim männlichen Ge-

schlecht auch viel heftiger, als bei dem weiblichen, wo die Krankheit gewöhnlich, noch ehe sie bemerkt wird, größere Fortschritte gemacht hat, so daß es zur Hülfe oft zu spat ist. Manche traurige Beispiele, und nicht wenige davon in Kostschulen, habe ich gesehen, wo die Aufseherinnen, aus guter Meinung, um die Eltern nicht zu beunruhigen, und die Krankheit für einen gewöhnlichen Katarrh hielten, weder die Zufälle bekannt machten, noch einen Arzt um Rath fragten, bis sich die Auszehrung völlig ausgebildet hatte. Eltern und ihr alle, denen die Sorge der Jugend obliegt, laßt euch hierdurch warnen, nicht die Husten und Klagen über die Brust zu vernachläßigen; sie nicht als gesunde Menschen zu betrachten; noch diese Uebel für unbedeutend zu halten, und mit fettigten Emulsionen, mit einer Verschwendung süßer Linderungsmittel, die kostbare Zeit zu verschwenden, die zu einem klugen Plan der Heilung sollte angewendet werden. — Durch diese Vernachläßigung pflanzt ihr den Keim für den traurigen Seelenkummer der Zukunft.

Zweites Kapitel.

Gewöhnliche Ursachen der Lungensucht. — Wirkungen der Kälte und Feuchtigkeit auf den Körper. — Abänderung in den Ausdünstungsgefäßen. — Uebergang der Lymphe in Eiter. — Was man Polypen der Luftröhre genennt hat. — Ist keine Krankheit der Drüsen. — Aus extravasirtem Blut giebt es keinem Eiter, — Verstopfte Drüsen sind nicht der Ursprung von den Lungenknoten. — Wie diese gebildet werden. — Unterscheidung des Eiters vom Schleim. — Bildung des Eiters.

Es würde ein schweres vielleicht unausführbares Unternehmen seyn, mit völliger Genugthuung jedes Symptom, das die Lungensucht begleitet, aufzustellen. Die Heftigkeit und Fortschritte, hängen in dieser, so wie in vielen andern Krankheiten, von Umständen ab, die wir mit unserer eingeschränkten Uebersicht, in die Gesetze und Wirkungen der thierischen Natur, nicht begreifen können, so wie auch von solchen, womit nur zu oft der Arzt nicht bekannt gemacht wird. Heftige Bewegung, Un-

mäßigkeit im Essen und Trinken, Leidenschaften und Ausschweifungen der Seele; plötzliche Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, bei erhitztem Körper äußerliche Erkältung oder kaltes Trinken, und die Wirkungen der Kälte und Feuchtigkeit, gehören unter die gewöhnlichsten Ursachen der Lungensucht.

Die Art und Weise, wie sich im menschlichen Körper die Krankheiten entwickeln, ist für den Forscher ein ungewisses Labyrinth, und ohnerachtet alles des verschwendeten Schweißes, so mancher gelehrten und scharfsinnigen Physiologen, giebt es dennoch nur wenige Punkte, wodurch wir mit deutlichem Beweis erklären können, wie die Veränderung von der Gesundheit zur Krankheit vorgeht, wie wir aus ganz gesundem Zustande in einem kranken hinsinken. Auch die Lungensucht bleibt in dieser Rücksicht, ist sie gleich, vorzüglich durch unser veränderliches Klima, die gewöhnlichste Klage, noch in Dunkelheit gehüllt. Vielleicht liegt selbst darinnen, daß solche so häufig vorkommt, die Ursache, daß sich die Seele des Kranken und des Arztes daran gewöhnt, und beide mit der gewöhnlich angenommenen Ursache zufrieden sind, unbekümmert, ob solche mit den Gesetzen der Natur übereinstimme oder nicht. Ich fühle

nicht den Stolz in mir, als ob ich neues Licht über diese Krankheit verbreiten würde, aber da es meine Pflicht erfordert, meine Gedanken darüber zu äußern, so behält der Leser über das Resultat sein Recht, da ich meine Grundsätze ehender für eine Muthmaßung als für unläugbare Wahrheiten darlege.

Der Körper kann ohne krank zu werden, einen gemäßigten Grad von Kälte vertragen. Unmittelbar aus einem warmen Bett, taucht sich ein Mensch in ein kaltes Bad, wodurch die Schweißlöcher, mehr als irgend in einem Fall, ohne Schaden, eine Veränderung erleiden. Wird aber die Kälte in einem höhern Grade erlitten, so bewirkt sie Steifigkeit, Beraubung der Lebenskraft und den Tod. In einigen Fällen wirkte sie als ein betäubendes Mittel (sedative) in einem so hohen Grade, daß man nur mit vieler Mühe, die Person munter und in Bewegung erhalten konnte, bis solche einen bedeckten Ort erreicht hatte.

Es entstehen verschiedene Zufälle, wenn die Kälte mit Feuchtigkeit vereinigt, entweder auf die äußere Fläche des Körpers, oder durch Athemholen an die Lungen gebracht wird; und man hat solche gewöhnlich der Verstopfung der merkbaren oder unmerklichen Ausdünstung zu-

geschrieben k). Die Zufälle welche darauf erfolgen, sind Schmerzen in den Gliedern, den Gelenken, Kopf und Rücken, Beschwerung im Hals, mit gelindem Frösteln und fliegender Hitze. Wären nun diese Zufälle Folgen der in Menge zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie, als während dem daß diese Zufälle anhalten, ausgedünstet seyn würde, so müßte man vernünftigerweise annehmen, daß diese Zufälle aufhören würden, wenn man die Schweißlöcher öffnete und der Patient nun frei schwitzte. Die Erfahrung zeigt aber jeden Tag das Falsche dieser Meinung. Das Fieber und die Schmerzen werden öfters größer, und halten so lange an, wenn auch der Kranke gleich in einem Bad von Ausdünstung liegen würde, bis solche erst durch Ausleerungen, verdünnende Getränke, und die übrigen antiphlogischen Mittel gehoben sind. Auch wissen wir, daß nach der wundervollen Einrichtung unsers Körpers,

k) Animadvertendum est, effluvia ista, quæ a sanguinis massa per insensilem transpirationem ablegari solent, a frigore cutis spiracula subito contrahente intro verti, & in pulmones deponi, quos irritando tussim mox excitant, *Sydenham* Tuss. epidem.

Keil on animal secretion, pag. 272. fand bei Erkältung und Husten seine Ausdünstung nicht vermindert.

die Absonderung in einem andern Theil verhältnißmäßig zunimmt, so wie solche in einem andern vermindert wird. An einem kalten frostigen Morgen dünsten wir weniger aus, aber der Urin wird reichlicher abgesondert. Ein kalter Luftstrom von einer offenen Thür oder Fenster, bringt in einem besonderen Theil des Körpers, ohne den ganzen Körper anzugreifen, einen festsitzenden Schmerz herfür, als z. E. einen steifen Nacken oder Schmerz in der Schulter. So sah ich die Drüsen auf der einen Seite des Halses, durch einen augenblicklichen kalten Luftzug anschwellen und sich entzünden, ohne irgend einen andern nachfolgenden Zufall. Es scheint also, daß eine örtliche Verstopfung der Ausdünstung nicht hinreicht, um diese Folgen zu erklären.

Vielleicht werden die Absonderungsgefäße, welche eine Flüßigkeit, um die Zwischenräume der Muskeln zu befeuchten, ausdünsten, durch diese lokale und plötzlich angebrachte Kälte so verändert, daß solche an Statt einer hellen durchsichtigen Lymphe, eine solche zähe Flüßigkeit absondern, welche von den lymphatischen System nicht leicht wieder eingesaugt werden kann, und durch diese einige Zeit anhaltende Stockung, entsteht denn die Steifigkeit und

schmerzhafte Empfindung, welche in diesem Fall beständig gefühlt werden. Diese Meinung erhält durch die Heilmethode einige Wahrscheinlichkeit, wenn man die in diesen Fällen wirksame Mittel betrachtet, so eigenthümlich solche Flüßigkeiten zu verdünnen wirken, als warme Bäder, Bähungen, und die auf alle Weise angebrachte mäßige Wärme 1).

1) Dieser Gedanke von den Ausdünstungsgefäßen, so durch Krankheit gereizt werden, um eine unendlich zähere und dickere Flüßigkeit, als im gesunden Zustande, abzusondern, wird durch die Empfindung, die wir Durst nennen, unterstützt. Haben wir gesalzene oder stark gewürzte Speisen genossen, uns heftig beweget, oder innerlich oder äußerlich einer großen Hitze ausgesetzt; so wird der Speichel und die im Mund und Hals abgesonderte Lymphe nicht allein an Menge vermindert, sondern auch größtentheils verdickt, daß also wirklich eine helle durchsichtige Flüßigkeit, zähe und leimigt wird. Würde dieser Erfolg nur Statt finden, wenn wir uns der Hitze oder einer Strapatze ausgesetzt hätten, so könnte man annehmen, als ob solcher von der Zerstreuung der Feuchtigkeit durch die Ausdünstung entstünde, aber sehr oft widerfährt uns dieses durch die Diät, wenn wir mehr trinken als gewöhnlich, und damit einige Zeit anhalten: Rührt dies nicht von dem gereitzten Magen her, und von dessen Zusammenhang durch die Speiseröhre mit dem Mund, wodurch die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen

Ich gestehe, daß ich mit allen Theorien, die mir hierüber eingefallen sind, auch nicht im geringsten zufrieden bin. Aber mit keiner bin ichs weniger, als mit der allgemein angenommenen. Ich bin auch nicht geneigt, diese Frage näher zu beleuchten, so sehr sie auch mit meinem abzuhandelnden Gegenstand in Verbindung steht, doch aber nicht wesentlich zu meinem Endzweck nothwendig ist.

In einer jeden Höhlung des Körpers öffnen sich eine große Anzahl ausdünstender Gefäße, welche, um die Theile feucht und schlüpfrig zu erhalten, eine Flüßigkeit absondern, und indem dadurch die Oberfläche der verschiedenen Eingeweide befeuchtet wird, so verhindert dieses, daß solche sich durch Aneinanderreiben nicht schaden können. In den Lungen dienen diese Gefäße zu einem noch wichtigern Endzweck. Sie sind wahre Aussonderungskanäle, und durch sie wird eine große Menge lymphatischer Feuchtigkeit abgeschieden, welche durch das Ausathmen in die Luft zerstreut wird. „Die Oeffnungen dieser Gefäße können,

und die Ausdünstungsgefäße des Mundes, zusammengezogen werden? Gewisse Leidenschaften der Seele bewirken plötzlich diesen Erfolg.

„durch irgend eine Ursach, welche eine Ent„zündung erweckt, so verändert werden, daß „sie eine zähe Materie absondern, die der Ent„zündungshaut des Blutes ähnlich ist, womit „man die Höhlungen des Körpers, selbst die „innere und äußere Seite des Herzens, über„zogen gefunden hat. Diese Flüßigkeit muß „ihre Neigung zum gerinnen, unmittelbar „nach ihrer Absonderung erhalten, denn sonst „müßte der Blutstrom im Herzen sie alsbald „abgewischt haben. Auch höchst wahrschein„lich ist es, daß diese Gefäße durch Krankheit „das Vermögen bekommen, ihre Lymphe in „Eiter zu verwandlen, den man davon in Höh„lungen des Körpers einen großen Vorrath, „ohne irgend ein Anschein von Vereiterung oder „Geschwüren, wovon solcher hätte können her„kommen, vorgefunden m).„ Werden nun die Ausdünstungsgefäße der Lungen, die sich in die Luftbläsgen öffnen, so verändert, daß sie eine solche zähe lymphatische Feuchtigkeit absondern, so wird dieses nur in kleinerer Menge geschehen: Wird nun durch die Kälte und Feuchtigkeit die unmerkliche Ausdünstung, auf der Oberfläche des Körpers unterdrückt, und

m) *Hewson* über die lympathischen Gefäße.

eine größere Menge davon strömt auf die Lungen, so werden diese damit überladen und beschwert, ihre zellichte Substanz wird dichter und unelastischer, die Durchmesser von den Aesten der Lungenschlag- und Blutader werden durch den Druck vermindert, und folglich der Umlauf des Blutes durch dieses Eingeweide verhindert.

Sind die Lungen in diesem Zustand, denn wird der Kranke schnell und mit Beschwerde Athem holen, Schmerzen und Schwere in verschiedenen Theilen der Brust empfinden, und über ein allgemeines Uebelbefinden und Völle bei tiefem Einathmen klagen. Die unzählbaren Aeste der Luftröhre, werden mit dieser zähen Lymphe überzogen, und durch ihren Reitz auf die empfindlichen Häute, öfteres Husten und Entzündung verursachen. Wirklich ist in diesen Fällen der Husten sehr heftig, denn er hält so lange ohne Aufhören an, bis die reitzende Materie ausgeworfen ist. Man hat Beispiele, daß diese Materie so zähe und zusammengebacken war, daß sie selbst die Gestalt der Gefäße beibehielte, worinnen sie war abgesondert worden, und man belegte diesen Auswurf so lange mit dem Namen der Luftröhrenästen-

polypen, bis man solche ihrem Wesen nach untersucht hatte n).

Wir bemerken bei einem neu entstandenen Katarrh, daß die Materie mit Schwierigkeit ausgehustet wird, und daß solche an Menge gering, weiß, zähe, und ohne Geschmack ist. Bald darauf, wenn die Entzündung und andere Zufälle nachlassen, bekömmt solche eine gelbe Farbe, einen unangenehmen Geschmack, und wird in größerer Menge ausgeworfen. Dieser Auswurf ist dem Eiter so ähnlich, daß man ohne genaue Untersuchung, und in der Art, wovon nachher die Rede seyn wird, solchen davon nicht unterscheiden kann. Die zahlreichen Kuren völlig gebildeter Lungensuchten, womit so oft geprahlt wird, haben aller Wahrscheinlichkeit nach, blos der Verwechselung, des einen mit dem andern, ihren Kredit zu verdan-

n) Einen merkwürdigen Fall dieser Art hat *Warren* bekannt gemacht. S. Med. Transf. Vol. 1. 1772. Siehe auch Philos. Transf. Ab. Vol. 3. p. 68.

Die Feuchtigkeit des Herzbeutels hat man so geronnen gefunden, daß man sie mit dem Messer schneiden konnte. M. du *Martell.* Phil. Transf. Ab. Vol. 3. pag. 69.

Mehrere Fälle findet man bey *Morgagni* de Sed. & caus. morb. Lib. II. Epist. 21. Art. 20.

ken. Es würde unnütz zu beweisen seyn, warum man so leicht und oft die Krankheit will gehoben haben.

Ist es nicht wahrscheinlich, daß die ausdünstenden Gefäße, sich bei dem Keichhusten, in einem solchen Zustande befinden, wo die Anfälle so heftig sind, und so lange anhalten, bis eine zähe Schleimmaterie ausgeworfen ist? Diese Meinung wird dadurch unterstützt, daß die öftere Brechmittel zur Erleichterung des Auswurfs vieles beitragen, so wie auch die Veränderung der Luft. Denn da diese Krankheit augenscheinlich ein krampfhaftes Uebel, oder eine solche Anlage der Nerven ist, wodurch die Lungen gegen den Reitz äußerst empfindlich werden, so können wir uns von dem Einathmen einer reineren und dephlogistisirteren Luft, den äußerst erwünschten Erfolg verspr chen. Ich will hiervon einen ganz besonderen Fall anführen o).

o) Ein Herr war den öfteren Anfällen einer krampfhaften Engbrüstigkeit unterworfen, und wurde im Sommer 1783. in der Nachbarschaft von Park Place, *) nahe bey Henley Oxfordshire, sehr heftig da-

*) Dieser Gang ist durch einen Hügel gehauen, so aus bloßer Kreide und Flintensteinen besteht, ist 170 Schritte lang, und 5 Fuß breit. Die Dicke

Bewirkt die Krankheit in den ausdünsten- den Gefäßen eine solche Veränderung, und Zähigkeit in der Lymphe, so kann diese nämliche Ursache, wie solche zu wirken fortfährt, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese schleimigte Materie so vermehren, daß dadurch die äußere En-

mit befallen. Er athmete mit vieler Anstrengung, und konnte nur, durch jemand unterstützt, mit vieler Mühe einige Schritte im Eingang eines Gartens von unterirdischen Gang, in den er gegangen war, fortschreiten. Er war noch nicht weit gegangen, als er zu seinem Erstaunen sich vollkommen wohl fühlte, und die Brustbeklemmung entfernt war, ob er gleich vor seinem Eintritt nicht drei Schritte ohne ersticken zu wollen, gehen konnte. Jetzt durchlief er wirklich die Länge des Gangs, ohne die geringste Beschwerde zu empfinden. Als er aus diesem unterirrdischen Gang wieder in die freie Luft kam, fieng sein beschwertes Athemholen wieder an, und dauerte die gewöhnliche Periode. Er versuchte eine ähnliche Erleichterung in gelinderem Grade, in einer Art von Höhle, die zu Ingerest in Kent, in einen Kreidenhügel gebauen war.

des Hügels beträgt in der Mitte 22 Schritte, (yards) und seine Richtung geht beynah nach Nord und Süden, und das nördliche Ende ist erhöht. Ich untersuchte diesen Gang im December, als der Thermometer in freier Luft 38 Grade stande, und in der Mitte der Höhle stieg er auf 43.

digungen verstopft und die kleinen Körner (granules) gebildet werden, die man stets in den kranken Lungen gefunden, und mit dem Namen Knoten belegt hat. Jeder Schriftsteller fast, der über die Lungensucht geschrieben hat, nimmt den Ursprung dieser Knoten in den kranken lymphatischen Drüsen der Lungen an p), worinnen der regelmäßige Fortschritt des Aufschwellens, der Entzündung, Vereiterung und des Aufbruchs, wie in einer Entzündung oder Leistenbeule, in äußerlichen Theilen des Körpers, Statt hätte. Da dieses als Wahrheit ange-

p) Phthisis pulmonalis oritur obstructionibus sæpissime in glandulis per pulmonis substantiam disseminatis, vel arteriis bronchialibus: aliquando etiam in minutissimis arteriæ pulmonalis vasculis.

Home princ. med. pag. 134.

Eine zu dicke, von ihrer Natur abgeänderte Lymphe, verstopft die Drüsen und ihre Ausgänge, welche in den Lungen sehr zahlreich sind. Hieraus entstehen Eitergeschwüre, Knoten, die sich nach und nach entzünden und Geschwüre bilden, wovon ein Theil des Eiters in die Säftenmasse eingesogen wird und solche in Unordnung bringt, sie verdirbt, und eine allgemeine Abzehrung (marasme) bewirkt, die bald alle Verrichtungen des Körpers schwächt, und endlich zerstört.

Traité de Phthisie pulmonaire par M. *Raulin*. Paris 1782.

nommen wurde, so nannten sie die Auszehrung eine Drüsenkrankheit, und folglich, da sie in den Drüsen ihren Grund hatte, so war, oder konnte sie mehr oder weniger strophulös werden. Und nun wurde festgesetzt daß fast eine jede Lungensucht von dieser Natur war, oder doch noch daran gränzte. Dieses System ist auf einen noch erst zu beweisenden Grund aufgeführt, und wird dieser untergraben, so zerfällt das ganze Gebäude in einen Ruin. Daß Menschen mit einer skrophulösen Körperanlage, oder mit wirklich angeschwollenen und verhärteten Drüsen, auch zu gleicher Zeit eine Lungensucht gehabt haben, beweißt für die skrophulöse Natur dieser Krankheit nichts mehr, als wenn man sie für krebsartig halten wollte, weil Menschen auch neben diesem Uebel lungensüchtig gewesen sind. Wer sich die Mühe giebt, die an nicht vereiterten Knoten kranke Lungen, zu untersuchen, wird sie damit so überfüllt finden, daß, wenn dieses lauter Drüsen wären, so müßte die ganze Substanz der Lungen daraus bestehen, und wir sind das Gegentheil, durch die Untersuchung gesunder Lungen, überzeugt. Noch bis jetzt ist die Gegenwart lymphatischer Drüsen in den Lungen weder bewiesen, noch der Beweis unternommen worden. Auch dies

gehört leider zu jenen allgemeinen Behauptungen, die wir bei medizinischen Schriftstellern so oft antreffen, wodurch der Anfänger irre geführt, und der praktische Arzt betrogen wird. Nach meinen eigenen Untersuchungen über diesen Gegenstand, werde ich zu glauben verleitet, daß es in den Lungen keine lymphatische Drüsen giebt, und noch mehr werde ich nun darinnen, durch den erfindungsreichen Hewson bestärkt. Wären Drüsen von dieser Art in den Lungen, so müßten auch lymphatische Gefäße zugegen seyn, die durch ihre Größe und Menge sichtbar wären, von einer Drüse zu der andern liefen, und in ihre Substanz dringen, wie solche in jedem andern Theil des Körpers sich betragen. Man hat aber in der Substanz der Lungen keine solche Gefäße entdeckt, und was unter allen möglichen Gründen der triftigste ist: ihre Gegenwart nämlich hätte keinen Entzweck; denn die ausgeathmete Luft ersetzt die Einsäugungsgefäße. — Zweifelsucht bleibt also in der Arzneiwissenschaft, ein so nothwendiges Stück, als in jeden andern Theilen der Philosophie.

Endigt sich ein Bluthusten, oder Blutspeien aus den Lungen in eine Lungensucht, so hat man allgemein angenommen, daß ergossenes

Blut in den Lungen zurückblieb, vereiterte, oder in Fäulniß übergieng, und Eiter oder Auflösung bewirkte. Auch diese Behauptung ist nicht Thatsache. Man hat in solchen vorgekommenen Fällen das Blut in großen Stücken, ohne den geringsten Anschein von einer Vereiterung angetroffen q).

Daß die Vereiterung in den Lungen, von dem rothen Theil des Bluts entsteht, welcher die kleinsten Gefäße verstopft und ausfüllt, und dadurch denjenigen Fehler bildet, den man die Verirrung des Orts, — den Error loci — nen-

q) Ich fande bei der Leichenöffnung eines Mannes, welcher an einer Blutstürzung nach einer drei wöchentlichen Krankheit gestorben war, in beiden Lungen große Stücken Blut, vorzüglich hinterwärts; man bemerkte deutlich eine allgemeine Blutergiessung in den Häuten, und gegen ein Pfund Blut in den Brusthöhlen. Es ist merkwürdig, daß nicht das geringste von dem ergossenen Blut, auch nur einigen Anschein einer Verderbniß zeigte.

Aber von dem Ansehen der Lungen in dieser Leiche, wo man eine gänzliche Unordnung der Fasern und des Blutes antraf, zu schließen, so war die Blutstürzung vielmehr eine Folge von der Auflösung der Fasern, die dem Blut, sich so wohl in die Zwischenräume der Gefäße selbst, als in die Brust und Luftröhre, zu ergießen erlaubte.

Glossy Observ. pag. 56, An. 1763.

net, wo alsdenn durch Entzündung und Vereiterung Eiter gebildet wird, ist nach meiner Meinung der allgemeine Satz. Rothes Blut, es habe sich nun in das Zellengewebe, oder Höhlen des Körpers ergossen, geht, wenn ihm der Zutritt der gemeinen Luft versagt ist, weder in Eiter über, noch wird es faul. Die Verhärtungen in den Gliedern von extravisirtem Blut bei skorbutischen Kranken, die Blutvergießung bei verschiedenen Arten von Schlagaderbrüchen, sind, ohne weitläuftig zu werden r), Beweise für diese Meinung.

Ich schmeichle mir, durch die vorherige Beweise, als der Wahrheit gemäß annehmen zu dürfen, daß die Lungenknoten von dem, durch eine zähe enthaltene Materie, verstopften Endigungen der ausdünstenden Gefäße, entspringen. Noch wahrscheinlicher wird diese Meinung, durch die folgende ganz der Natur treue Beschreibung von ihnen, deren vollkommene

r) Daß reines aus seinen Gefäßen ergossenes Blut, durch äußere Gewalt, und von der Luft bewahrt, nicht zu Eiter wird, ist in so manchen Vorfällen ein täglicher unleugbarer Beweis, als in durch Stiche bewirkten Pulsaderbrüchen, in verhaltener Reinigung durch verwachsene Mutterscheide, und in allen Extravasationen.

S. Pott's Works, p. 24.

Richtigkeit, ich in so manchen Zergliederungen kranker Lungen, bestätigt gefunden habe.

„Man findet bei der Leichenöffnung, der an „Lungenknoten Verstorbenen solche von verschie„dener Größe, als, so groß wie die kleinsten „Körner, und wie dicke Bohnen, so wie ge„wöhnlich traubenweiße. Schneidet man sol„che entzwei, so gleichen sie einer weissen fet„tigten Knorpelsubstanz. In den kleinsten „Knoten bemerkt man weder eine Höhle noch „Oeffnung, sind solche aber größer, so haben „sie auf der abgeschnittenen Oberfläche eine „Oeffnung wie von einer Nadel, und die noch „größeren haben eine oder mehrere Höhlen, wel„che eine dem Eiter ähnliche Flüssigkeit enthal„ten. Reiniget man sie davon, so werden im „Grund verschiedene kleine Höhlen oder Oeff„nungen merkbar, aus welchen, wenn man den „Knoten drückt, eine und eben dieselbe Materie „hervorkömmt, wie zuvor in der Höhlung war. „Leeret man aus den größeren Knoten ihre „Feuchtigkeit aus, so gleichen sie einer kleinen „Kapsel, in die ein Aestgen von der Luftröhre „geht.„

„Nehmen die Lungenknoten zu, so erhal„ten sie den Namen der Eitersäcke (vomicæ.) „Auch diese sind von mancherlei Größe, und

„man findet solche von der Breite eines halben „Zolls, bis zu drei Zoll, so wie ihre Form ge „wöhnlich eirund ist. Findet man solche ver „schlossen, so enthalten sie eine weisse, gelbe, „aschgraue, grüne und zuweilen eine schwarze „Materie, und diese ist mehr oder weniger roth „wenn die Eitersäcke geborsten sind. Von der „Luftröhre öffnen sich verschiedene Aeste in sol „che, und die nahliegenden Eitersäcke haben „damit eine Gemeinschaft. Bei den letzten „sind die Oeffnungen zerlumpt und unregelmä „ßig, so wie hingegen bei den ersten fettigt und „rund. Die großen Eitersäcke sind gewöhnlich „ausgeleert, aber wenn man die Lungen drückt, „so tritt eine Materie in die Luftröhrenäste. „Diejenigen Aeste von der Lungenschlag- und „Blutader, welche sich über die Eitersäcke ver „breiten, findet man sehr zusammengezogen, „und zuweilen mit einer Fasernsubstanz ange „füllt. Ihre Enden hängen frei in den Höh „len der Eitersäcke, und sind gänzlich mit ei „ner Haut (slough) verschlossen und bedeckt. „Durch die weise Anstalt der Natur, sehen „wir den Grund, warum sich, wenn auch ein „großer Theil von den Lungen selbst zerstört „ist, nicht öfterer Blutstürze einfinden; so wie „ihr Entstehen alsdenn erfolgt, wenn die Mün-

„dungen der Blutgefäße auf irgend eine Art
„zerrissen werden.„

„Die den Eitersäcken angränzenden Thei-
„le der Lungen sind entzündet, mehr oder we-
„niger feste, und gestatten der in die Luftröhre
„eingeblasenen Luft keinen Eingang. Wenn
„man die Lungen auf diese Art aufbläßt, so
„bleiben jene Theile zusammengefallen, und
„auch keine Luft dringt in die Eitersäcke selbst,
„wenigstens nur in einer unmerkbaren Men-
„ge.„

„Findet man die Lungen nur zum Theil
„krank, so ist der obere und hintere Theil stets
„der beschädigte, und der untere und vordere,
„der gesunde. Sind solche aber im ganzen
„verdorben, so leidet der obere Theil am stärk-
„sten, und gewöhnlich ist die linke Seite kränk-
„licher als die rechte.„

„Man mag auch die Knoten, oder Eitersä-
„cke, finden wo man will, so hängen solche
„fest an die Wände der Lungen an, die sie be-
„rühren, wodurch eine Gemeinschaft zwischen
„ihren Höhlungen, und der Brusthöhle gänz-
„lich abgeschnitten wird f).„

f) *Stark's* Mſ. vid. medic. Commun. 1785. übersetzt von Herrn Hofrath *Michaelis*.

Wir haben angemerkt, daß, wenn nach verschiedenen Stufen, die Ausdünstungsgefäße sich in einem kränklichen Zustande befinden, solche ihre Flüssigkeiten, von einer reinen wäs-

Als ich mich mit der ersten Ausgabe dieses Werks beschäftigte, und noch ein ziemlicher Fremdling mit Schriftstellerei war, so befand ich mich in einer Verlegenheit, wie ich einen Auszug, aus einem noch unbekannten Manuscript, von dem ich nicht wußte, ob solches bekannt werden sollte, unterscheiden würde. Da ich mich mit einem Arzt darüber besprach, so glaubten wir, daß der zu Ende angemerkte Name, sattsam die entlehnte Stelle anzeigen würde. Reicht dieses nun zwar im allgemeinen hin, auch von einem Rezensenten in dem Med. Journal vom December 1783. bemerkt wurde, so hätte solches doch durch Einschließungszeichen müssen bemerkt werden. Während der Zeit als ich das Mspt. zu erst sahe, waren dreizehen Jahre verflossen, und ich hörte von den jetzigen Herausgeber mehr als einmal, daß er vernommen habe, da ein Theil von dem Mspt. verlohren sey, so würde der Rest nicht gedruckt werden; und in dieser Rücksicht schien es mir nicht nothwendig, mich weiter darüber zu befragen. Würde ich die Lungenknoten nach meinen eigenen Bemerkungen beschrieben haben, so würden solche mit denen von Stark so gleich gewesen seyn, daß ichs für aufrichtiger hielte, mir dessen Worte zu bedienen. Meiner Abhandlung aber war es angemessen, daß ich dieses abgekürzt, rein in der

serigten Lymphe, zu einer zähen Materie auf eine solche Art umzubilden vermögend sind, daß solche unmittelbar nach ihrer Absonderung gerinnen kann. — Aus eben diesem Vermögen können diese Gefäße ihre Lymphe in Eiter, von verschiedener Beschaffenheit umändern. Eiter in seinem natürlichen Zustand, und ohne Zutritt der Luft, ist fettigt, sanft, geruchloß, und aus Küchelchen, wie die der Milch, zusammengesetzt. Aber nach der verschiedenen Art von Entzündung, und wenn die Luft freien Zutritt erhält, so wird solche stinkend, dünne und wie Jauche, welches wir in fressenden und Krebsgeschwüren bemerken. Werden nun die Lun-

Sprache, und nach einer gewissen Ordnung anbrachte, ob ich gleich nichts Wesentliches ausgelassen habe. Hatte ich hierdurch Stark's Andenken beleidigt? Gewiß nicht, denn ich bin eben dadurch Ursache, daß ein Theil des, funfzehen Jahre in des Herausgebers Händen, gelegenen Manuscripts, dem Publikum ist mitgetheilet worden, so ohne diesen Vorgang vielleicht nie geschehen wäre, wodurch das Werk seine wahren Verdienste verlohren hätte.

Die Darlegung dieser Thatsachen sind eine Antwort, auf Dr. C. Smyth's Aeußerungen, in der Einleitung zu Stark's Manuscript, und ich verlasse mich auf die Redlichkeit des Lesers sich zu überzeugen, daß wenn ich gefehlt, solches nicht vorsätzlich geschehen sey.

genknoten durch die Verstopfungen jener Gefäße, und durch die zähe Beschaffenheit der Lymphe gebildet werden, und der Eiter ein Werk der Absonderung, und nicht der Gährung ist, wie man angenommen hatte; so wird es wahrscheinlich, daß die in der Substanz der Lungenknoten bemerkte kleine Oeffnungen, die Mündungen der Ausdünstungsgefäße sind; so wie der in ihnen enthaltene, oder durch Drücken abschwitzende Eiter, die darzu umgebildete Lymphe sey. „— Wenn der Eiter in diesen „Fällen nun blos ein Produkt der Absonderung „ist, so wird es auch wahrscheinlich, daß bei „Abscessen, wo ein Verlust der Substanz ist, „dieser nicht davon herrührt, daß die festen „Theile in Eiter sind verwandelt worden, son„dern wir können annehmen, daß der in das „Zellengewebe abgesonderte Eiter, durch seinen „oder auf eine andere Art, die festen Theile „tödtet, und auflöset. Legt man, zur Bestär„kung dieser Behauptung, ein frisches Stück „Fleisch in ein Geschwür, und bedeckt solches, „so wird es bald aufgelöset, und dieses „nimmt davon einen übleren Geruch an t).„

Wir können aus diesen Erscheinungen nun auch erklären, wie die Substanz der Knoten,

t) *Hewson* on the lymphatic system, chap. VII.

durch das in solche eindringende Eiter, verzehrt wird, und wie solche durch die beständige Absonderung desselben die Knoten so lange vergrößert werden, bis solche in den Aesten der Luftröhre aufbersten. Durch die Vergrößerung dieser Knoten wird zugleich die Zellensubstanz der Lungen gedrückt, verhärtet, und nachher durch den Eiter verzehrt.

Da wir von der Menge und Eigenschaft des Auswurfs in dieser Krankheit, ihren Ausgang am sichersten berechnen können, so ist es nöthig diesen Gegenstand mit Aufmerksamkeit zu untersuchen.

Im Anfang der Lungensucht wird nur eine bloße Schleimmaterie ausgehustet, welche die Luftröhre überziehet, und mit einer beträchtlichen Menge Luft vermischt ist. Wir sehen dieses, wenn man den in eine Schale ausgehusteten Auswurf unter die Luftpumpe bringt. So wie die Krankheit zunimmt, so verändert sich allmählig der Auswurf an Menge, Geruch, Farbe, Konsistenz und Geschmack, er wird dick, schleimig, aschgrau von Farbe, von einem geringen grünlichen Anstrich, zuweilen mit Blut vermischt, und in kleinen, runden, kugelichten Klumpen, die dem Eiter ähnlich sind, ausgeworfen. „Man hat angenommen, daß

„der Eiter von einer Drüsenvereiterung oder ei-
„ner Verzehrung der Lungen, gewöhnlich „süßlicht, und der von einem Eitersack übel-„riechend und unangenehm wäre u).„ Da wir aber vorher schon angemerkt haben, daß es in der Substanz der Lungen keine lymphatische Drüsen gebe, so fällt die erstere Meinung hinweg, und es scheint, daß der Unterschied in der Beschaffenheit des Eiters, von dem Grad und Genius der Entzündung, der Größe des Eitersacks und der Zeit herrühre, wie lange der Eiter in solchem gewesen ist.

Wird Eiter mit Wasser vermischt, und mit einer Ruthe geschlagen, so vermischt sich solcher leicht damit, aber nach einer Ruhe von wenigen Stunden, setzt sich eine körnichte Materie auf den Boden des Gefäßes. Mit größerer Schwierigkeit hingegen wird der Schleim mit Wasser vereiniget, er erfordert ein längeres Umrühren, und wenn solcher endlich gleichförmig vermischt ist, so bleibt er so, und nach einiger Ruhe erscheint kein Präcipitat, wenn man die zähe Flüssigkeit abschüttet v).

u) *Gilchrist* on the use of sea voyages, pag. 130.

v) *Hippocrates, Aretaeus, Celsus* u. m. bedienten sich des Salzwassers.
C. *Bennet*, theatr. tabidor, p. 104.

Damit wir bei diesen Versuchen nicht verführet werden; so bedarf es einiger Aufmerksamkeit, und wir dürfen deshalb nicht den Patienten, oder den Umstehenden trauen. Zuweilen werden harte, oft graue Klumpen von einem Schleim (phlegm) ausgehustet, die im Wasser untersinken, aber aufgelößt in solchem schwimmen werden. Ist der Eiter mit vielem Schleim vermischt; so wird solcher im Wasser schwimmen, und dies, wegen dem Schleim, worinnen viel Luft enthalten ist. Wird diese Masse aber umgerührt; so setzt sich der Eiter zu Boden. Ferner ist es nöthig, daß zur Untersuchung der Auswurf genommen werde, welcher des Nachts oder des Morgends früh geschehen ist: Denn wird des Morgends, aller des Nachts abgesonderter Eiter, durch ein Erbrechen, oder durch einen unaufhörlichen Husten, fortgeschafft; so wird des Tags über schwerlich etwas anders als weisser Schleim, ohne allen

Van Swieten Comm.

Morgagni de sed. & caus. morb. Lib. 2. ep. 22. Art. 28.

C, *Darwin's* Experiments.

Cullens first lines of practice, Vol. 2. §. 856.

Stark Med. Commun. 1785.

Eiter, oder doch nur eine sehr kleine neue und dünne Menge davon, ausgehustet werden. Ich sahe bei einem Lungensüchtigen, in der letzten Periode, einige Stundenlang des Mittags, ohne den geringsten beigemischten Eiter, den Auswurf erfolgen. Würde man diesen zur Untersuchung verwendet haben; so erhellet, welch ein falscher Schluß daraus hätte erfolgen müssen.

Es ist ein, vielleicht von den Schriftstellern nicht erwähnter, besonderer Umstand: daß es scheint, als wenn zur Absonderung des Eiters die Ruhe nothwendig wäre, und daß die Nacht einen gewissen Grad von der Spannung der Gefäße wegräume; oder wird vielleicht die Absonderung des Eiters in die Luftröhre durch die Thätigkeit der Seele, die Bewegung, oder durch Sprechen, u. m., während dem Tag verhindert? Ein angesehener Schriftsteller w) über diesen Gegenstand scheint durch den Auswurf des Tags über, sich betrogen zu haben, denn er behauptet: daß wenn der Auswurf des Tags

w) Si interdiu sputa semper depurata projiciantur, licet noctu male colorata & constituta videantur, nil desperandum: de die etenim sputa bene subacta & alba sanitatem reducem pollicentur.

C. Bennet theatr. tabidor. pag. 122.

über weiß wäre; so wäre keine Gefahr zu befürchten, wie solcher auch des Nachts über aussehen möchte. Es bleibt aber für den Kranken und den Arzt, eine wichtige Angelegenheit, in diesem Stück nicht getäuschet zu werden; denn wenn Eiter ausgeworfen wird, es sey bei Tag oder Nacht, so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Krankheit nicht eine vollkommene Lungensucht sey.

Wir haben kein entscheidendes Kennzeichen, wodurch wir bestimmen können, wenn in den Lungen sich Knoten gebildet haben. Vielleicht erfüllt diesen frommen Wunsch erst die Zukunft. Muthmaßen können wir solche, wenn der Husten heftig ist, nur in kleinen Zwischenräumen Ruhe läßt, und dies vorzüglich des Nachts, wenn solcher den Schlaf stöhrt, einen harten klingenden Ton hat, und eine zähe Feuchtigkeit ausgeworfen wird. Wird aber der Husten mit Schauder begleitet, und hat Fieber zur Folge, dabei zugleich eine Materie, die sich in Wasser zu Boden setzet, ausgehustet; so dürfen wir nicht anstehen, daß wirkliche Knoten zugegen sind, vielleicht gar Eitersäcke, und die Lungensucht ist in völliger Ausbildung.

Ein schätzbarer Schriftsteller war der Meinung, „daß, so lang die Eßlust gut wäre, und

„der Schlaf erquickend, so glaubte er nicht, „daß die Krankheit gefährliche Fortschritte ma„chen könnte. Dieser Umstände erwähne ich „deshalb vorzüglich, da das Fieber, die Brust„schmerzen, oder die Engbrüstigkeit, wenn sol„che zugegen sind, unausbleiblich entweder den „Schlaf oder die Eßlust angreifen x).„ Aber leider, wenn das Uebel so neu und so einfach noch ist, denn wird unglücklicherweise nur selten die Hülfe des Arztes verlangt.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des hecktischen Fiebers von den Schriftstellern. — Das Fieber in seiner frühen Periode der Lungensucht. — Das hecktische Fieber der Lungensucht. — Wird angenommen, als entstünde solches von der Einsaugung des Eiters, und endige sich in ein Faulfieber. — Diese Meinung wird untersucht und widerlegt. — Untersuchung der Schärfe. — Hecktische Ausleerung von Fäulniß. —

Bevor ich mich in die Beschreibung des auszehrenden Fiebers, welches die Vereiterung der

x) *Musgrave*, Gulstoniam Lectures, pag. 99.

lungen begleitet, einlasse, sehe ich die Nothwendigkeit, erst zuvor zu untersuchen, was man gewöhnlich unter diesem Ausdruck verstehe; damit ich nicht in den Fehler falle, den ich zu vermindern mich anheischig gemacht habe: nämlich, mich nicht solcher allgemeiner und unbestimmter Redensarten zu bedienen, womit keine genau bestimmte Bedeutung verbunden ist.

Es scheint mir, als hätten ältere, und selbst einige neuere berühmte Schriftsteller, das hecktische Fieber nicht einzig auf die Krankheiten der Brust eingeschränkt; sondern sie beschreiben solches, als ein habituelles Fieber, welches von schleichender Art und von verschiedenen Ursachen entstehe. Wird dieses in der Folge zu des Lesers Befriedigung einleuchtend werden; so erhalte ich diesen Endzweck, vielleicht durch die Darstellung der verschiedenen unglücklichen Behandlungsarten dieser Krankheit, und davon soll jetzt die Rede seyn. Wenn Technologie, gleich wie Beinamen, nur dazu diente, um eine Krankheit von der andern zu unterscheiden, so würde es von keinem großen Belang seyn, ob solche anpassend wäre oder nicht, aber ihr Antheil in das praktische Fach, hat, gegen die gewöhnliche Meinung, einen wichtigeren Ein-

fluß. Bei dem die Lungensucht begleitenden Fieber, hat auch dieses leider sich bestätigt, wie bei der Untersuchung erhellen wird, wie wenig dieses Fieber den Namen eines Faulfiebers verdiene.

Daß die Alten unter dem hecktischen Fieber ein stets anhaltendes (continued) Fieber verstanden, beweisen uns die Schriften der berühmtesten Männer y). Ja einige unterschei-

y) In febribus autem hecticis nunquam aliqua accessio conspicitur, ut illa quæ Synochos appellatur. Ea tamen quandam veluti flammam plurimam admoventi manum possidet occursantem: pulsusque edit celerrimos, frequentissimos, atque maximos. In hecticis autem febribus, neque multa occurrit caliditas, pulsusque tanto minores, rariores, atque tardiores sunt iis, qui per synochos fiunt, quanto etiam caliditas ipsa est minor. Commune itaque omnibus febribus hecticis est, quod pusillæ, & semper a principio usque ad finem æquales existant. Proprium autem est tabidarum, siccitas. Nam sine siccitate sæpius hecticæ febres consistunt, quum minime in tabem degenerant. Iam ceteras febres quæ incompressas accessiones sortiuntur, omnino compressio aliqua commitatur, dum cibus ingestus fuerit in accessionis principio. Hecticis autem, post cibum assumptum, quendam velut inconcussam insultum fieri contingit, qui tamen non est accessio, sed incrementum caloris, atque promotio pulsus in magnitudinem atque velocitatem, qualis cuicunque alteri post cibum solet accidere. *Galenus* de

den solches ausdrücklich, von den nachlassenden (continual) und faulen Fiebern, durch die Abwesenheit des Zu- oder Abnehmens z).

differ. febr. l. I. cap. 9. — Ibidem lib. II. cap. 9.

Quoties igitur vel ex lassitudine, vel ira, vel pluribus curis, vel vigiliis, vel tristitia, vel longa inedia, vel universis una coëuntibus, siccatum corpus est, ac febris invasit, quæ & aridam reddit cutem, & igneum calorem refert: utique hunc talem timor est hectica febri correptum iri, potissimum in æstate, ac cœli statu sicco calidoque. Ibid. de method. med. lib. X. & de marasmo, Lib. I.

z) Quum immodicus fervor humiditati substantiali quæ solidis particulis inest, supervenerit, non tamen hæc dissipata fuerit, verum salva adhuc in eis perseveret, semperque ferveat, & nullam declinationem habeat, tunc hujus febris speciem hecticam nominant.

Quod si febris intervallum prorsus nullum habeat, adhæc neque obscurior aut vehementior fiat, sed eodem modo firma ac constans, hecticam hanc esse putato. Nam in putridis & incrementum & imminutio accidit: augmentum quidem in statu, imminutio autem in declinationibus.

Etsi vero continentes hac ratione similes hecticis videantur, quod & ipsæ nec augmentum nec imminutionem recipiunt: attamen caloris qualitate & pulsibus ab illis discernuntur; siquidem continentium calor non est siccus & acris, quemadmodum in hecticis, sed etiam in summa cute magis apparet. Ac in continen-

Auf eine ähnliche Weise, beschreiben auch englische Aerzte des vorigen Jahrhunderts, das auszehrende Fieber. Einer von ihnen geht noch weiter, und sagt: „Ich darf sicher be-

tibus pulsus sane magni ac celeres existunt, in hecticis autem exigui & obscuri. Hoc sane modo hecticas ab omnibus ex putredine ortis discernere poteris.

Alex. *Trallian.* Ed. ab A. Hall. Lib. XII. cap. 4.

Das hecktische Fieber ist ein stets anhaltendes Fieber, und hat keine Anfälle oder Paroxismen wie andere. Nur nach dem Essen ist die Hitze, eine oder zwei Stunden hernach, größer und der Puls geschwinder, welche Zufälle allen hecktischen Fiebern eigen sind.

Maynwaringe on Consumption, pag. 58. Ed. 2. 1668.

Man nimmt das hecktische Fieber in zweifachem Verstand: 1) — Wird solches als ein eingewurzeltes, fixirtes, langwieriges Fieber gehalten, so die Heilung schwierig zuläßt; oder besser, man betrachtet solches, als ein habituelles Fieber, im Gegensatz eines leicht nachlassenden, (schitical) welches erst kürzlich den Kranken befallen hat, leicht zu heben ist, so wie z. E. eine Diaria oder Faulfieber sind. 2) — Man versteht gewöhnlicherweise unter dem hecktischen Fieber, ein solches, welches in den festen Theilen seinen Sitz hat, sich mit dem inneren Grundstoff von diesen vereinigt, gleichsam als wäre es damit inkorporirt, und ist für allen andern Fiebern gegen die Heilungsmethode hartnäckig.

„haupten, daß es manche Lungensuchten giebt, „ohne von offenbaren Kennzeichen eines heckti„schen Fiebers begleitet zu werden, wie z. E. „die beissende gleiche Hitze über den ganzen „Körper, das Glühen der äußeren Glieder ei„ne oder zwei Stunden nach dem Essen, der „schnelle kleine Puls u. m. sind; denn ohne „diese Zufälle versichere ich, verschiedene Aus„zehrungen gesehen zu haben, ob ich gleich da„bei annehme, daß aller Wahrscheinlichkeit „nach, ein verborgenes Zehrfieber zugegen ge„wesen sey. Man wird hieraus errathen, was „ich durch ein hecktisches Fieber verstehe: näm„lich die zu einem verzehrenden Feuer entzün„dete, angebohrne Wärme (innate heat), wel„che mit Gewalt die ölichte Grundfeuchtigkeit „(radical moisture) verschlingt, und dies durch „Hülfe der Salztheile, welche wegen ihrer An-

Betrachten wir dieses Fieber von der andern Seite als eine Krankheit in fieri, so muß dessen Ursache in einem Eiterstoff liegen, welcher von dem Herzen zerstreut wird, und durch das Blut in den Theilen, die solches durchströmt, eine Art Hitze und Glühen im Lebensprinzipium, wodurch dessen Feuer rege wird, welches aber unvermögend ist die scharfen Eiterkeime zu bändigen.

Gideon *Harvey*, Morb. anglicus, pag. 7.

„tipathie mit der balsamischen Mischung, eine „heftige Gährung in letzterer verursacht, so „wie, wenn man Vitriolöl auf Weinstein schüt- „tet, oder Wasser auf Kalch a).„ Diese Stel- le ist ein merkwürdiger Beweis, von der Phy- siologie jener Zeiten.

a) Ibid. pag. 69.

— Atque primo de pulsu: incipiente tabe, dum nulla febris præter hecticam adfuerit, præternaturalis calor sicuti continuus est, & mitis; ita etiam pulsus, pro gradu febris, aliquatenus celerior est quam par sit; fere tamen semper eundem tenorem servat, nisi quod a cibo, ut calor febrilis, ita etiam, pulsus celeritas facilius sentiatur. Et quidem nonnulli phthisici frigidiores, & phlegmatici, nullo alio tempore, vel pulsus vel temperamenti errorem sentire solent.

Ubi vero, progressu morbi putrida febris intermittens, a pulmonum purulentia, supervenit, pulsus est admodum varius; mane scilicet citra paroxismum, aliquatenus celer & debilis, celer a dispositione sanguinis hectice febrili; debilis vero ab exhausto, & depravato totius jam corporis habitu, præ reparationis defectu ex alimento debito sufficienti ministrandæ: in paroxismo vero est celer & fortis; celer a febre hectica, fortis a præsenti orgasmo, sive præternaturali sanguinis agitatione. Ingruente vero sudore, una cum celeritate præternaturali, etiam pulsus robur sensim minoratur, usque dum vires a paroxismo sequenti redintegrentur.

Morton Phthisiol. Lib. 2. cap. 4.

Der scharfsinnige Morton, welcher reiner über diese Krankheit, als nur einer seiner Zeiten den ich gelesen habe, dachte, und dessen Theorie und Heilmethode man noch bis jetzt undeutlich annahm und befolgte, betrachtet das hecktische Fieber als anhaltend, und das nur nach dem Essen sich vermehre. Ein solches nimmt er vor dem Entstehen des Faulfiebers an, welches letztere von der Einsaugung des Eiters durch ihn erklärt wird. Auch behauptet er, daß phlegmatische und Menschen von kaltem Temperant, weder an ihrer Seele, noch in ihrem Puls keine Veränderung, als nur nach dem Essen empfinden.

Ein zu unsern Zeiten gelehrter und berühmter Schriftsteller, hat vom hecktischen Fieber auch folgenden Gedanken. — Er beschreibt dieses Fieber als dem ächten Wechselfieber ähnlich, „und daß auf Schauder zuweilen Hitze „erfolge, unmittelbar öfters ein Schweiß, oh„ne irgend einen Zwischenraum von Hitze. So „trete auch die Hitze, ohne einen zu bemerken„den Schauder, zuweilen ein, oder der Frost „höre ohne Hitze oder Schweiß auf. Ist der „Schweiß vorüber, so hält nicht selten das Fie„ber noch an, der Frost kehrt in der Mitte des „Fiebers zurück, und dies ist ein gewisses Kenn-

„zeichen von seiner Stärke. Das hecktische „Fieber macht mit großer Genauigkeit, gleich „einem Quotidian, Tertian, oder Quar„tanfieber, zwei oder drei Anfälle; nie aber „erinnere ich mich gesehen zu haben, daß sol„ches vier Anfälle hindurch den nämlichen Ab„lauf beobachte. Zuweilen erscheint in zehen „oder zwölf Tagen kein Anfall, und zu einer „andern Zeit, besonders wenn der Kranke sehr „übel ist, kehren die Anfälle in einem Tag so „oft wieder zurück, daß der Frost eines neuen „Paroxismus, unmittelbar auf den Schweiß „des vorhergehenden folgt.„ — Der gelehrte Verfasser bemerkt zugleich, daß zuweilen das hecktische Fieber plötzlich Menschen mit erträglicher Gesundheit befalle, alsdenn sehr heftig werde, und in kurzer Zeit mit großer Gefahr drohe. Werden die Zufälle gleich gelinder, so hört dennoch das Fieber, erst mit dem Tode des Patienten auf. Gewöhnlich ist aber doch sein Anfang schleichend, und die Geschwindigkeit des Pulses verräth uns solches, ob man sich gleich nicht hierauf beständig verlassen kann. „Denn einer wenigstens, von zwanzig Kran„ken, mit den übelsten Kennzeichen des Ver„derbens, und einer unheilbaren Krankheit, „die unaufhaltbar das Leben zerstöhret, wird

„nicht den geringsten Grad von Schnelle, oder
„einer andern Unordnung im Puls, bis zum
„Tag seines Todes dem Beobachter darbieten.„
Er bemerkt ferner, daß sich diese Umstände er=
eignen, wenn eine große Eiterversammlung sich
in irgend einem Theil des Körpers gebildet hat,
vorzüglich aber auf Entzündung scirrhöser Drü=
sen. — Kindbetterinnen sterben gewöhnlich
an diesem Fieber. — Weiber von fünfzig Jah=
ren und älter sind ihm vorzüglich unterwor=
fen — und so auch Säufer. — „Aber noch
„bis jetzt sah ich von der Chinarinde bei diesem
„Fieber, welches mit keinem offenbaren Ge=
„schwür begleitet war, nie einen guten Erfolg.
„Noch muß ich zugleich erinnern, daß ich aber
„auch, wenn ein Geschwür da war, oder wirk=
„lich in andern Fällen, keinen Nachtheil von der
„Rinde bemerkt habe, als daß sie purgierte,
„oder ein Uebelbefinden ohne Nachtheil erweck=
„te, wenn sich solche mit dem Magen nicht ver=
„trug, oder damit durch die Eile überladen
„wurde, vorzüglich durch trockene Bissen in
„Oblate gegeben. — Das Wasser zu Bath
„ist, außer der Reise voll Fatiguen und Be=
„schwerden für eine schon sterbende Person, vor=
„züglich schädlich in diesem Fieber, welches da=
„durch beständig vermehrt wird, wodurch jeder

„Zufall erschwehrt und der Tod beschleuniget „wird b).„

Der verdiente Ruhm dieses großen Arztes, wird mich bei dem Leser entschuldigen, daß ich mich so lange mit ihm aufgehalten habe, nicht allein weil dieses Werk das neueste in unserm Reich über das hecktische Fieber ist, sondern auch um den großen Unterschied anschaulich darzustellen, der sich, zwischen denen hier erzählten Zufällen, und denen, die die Lungensucht begleiten, findet. Der Unterschied in den Zeiträumen der Anfälle, die Unregelmäßigkeit der Wiederkehr, der fieberfreie Zustand in einigen Kranken, die Verschiedenheit bei denen sich wirklich ein Fieber befande, und der Nutzen von der Chinarinde, wenn ein Geschwür zugegen war, sind die deutlichsten Kennzeichen, daß diese Krankheit von der Lungensucht, wovon ich handle, unterschieden sey.

Ich hoffe, daß ich durch die angeführte Stellen so vorzüglicher Schriftsteller, den Leser zur Ueberzeugung geführt habe: daß der Ausdruck **hecktisch**, auf den Zustand eines Kranken angewendet, oder ein gewisses Fieber dadurch zu bestimmen, sich nicht beständig, und nothwendig, auf das Fieber, welches die Lun-

b) *Heberden* on hectic fever, Med. Trans. Vol. 2.

gensucht begleitet, passet; sondern, daß Männer von den größten Verdiensten, nur dadurch ein Fieber, von verschiedenen Ursachen und Zufällen, sogar Fieber von stetsanhaltender Art, verstehen c).

Ich werde mich nun bemühen, eine Beschreibung von dem die Lungensucht begleitenden

c) Das schleichende oder hecktische Fieber, ist eine Gattung von einem sehr leichten anhaltenden Fieber (fievre continue tres-legere), nur wenig in seinem Anfang merkbar, selbst wenig beträchtlich während seines Verlaufs, aber wovon die Folgen eben so furchtbar sind als solche fast täglich tödlich ablaufen.
Fournier, sur la fievre hectique, Dijon, 1781.

Das hecktische Fieber äußert keine Fieberfreie Zwischenzeit, und seine Zufälle bleiben in den Zwischenräumen der Verschlimmerung stets die nämlichen, anstatt daß sich die Zufälle der Wechselfieber, nur während dem Anfall zeigen. Hat sich das hecktische Fieber festgesetzt, so bleibt solches beständig das nämliche, entweder bis zur Wiederherstellung oder bis zum letzten Augenblick des Todes. Da bei diesem Fieber, stets nur eine gleiche Ursache zum Grund liegt; so bewirkt solches auch immer die nämlichen Zufälle. Denn der Milchsaft nimmt eine eiterartige Beschaffenheit an, durch dessen Vermischung mit dem Eiter aus den Geschwüren, womit die ganze Blutmasse erfüllt ist, und wovon solche schon die Anlage angenommen hat.
Raulin de phthisie pulmonaire, Paris 1782.

Fieber zu liefern, und dies so vollständig, daß man solches, von jedem andern sogenannten hecktischen Fieber unterscheiden kann. Die Natur und den Ursprung derselben werde ich nachher untersuchen, und vorzüglich die alte und undeutliche angenommene Schulmeinung, von Eitereinsaugung, Schärfe und Fäulniß.

In dem sehr frühen Anfang der Krankheit ist das Fieber anhaltend, und wenn solches die Nacht scheint zugenommen zu haben; so rührt dieses von der Ermüdung ehender, als von einer andern Ursache her. Man empfindet ein Gefühl von Frost, oder vielmehr die Empfindlichkeit gegen die Kälte wird öfters in einem erhöhteren Grade gefühlt, und darauf folgt eine fliegende Hitze. Nie beobachtete ich solches Schaudern, das mit dem bei Wechselfiebern einige Aehnlichkeit gehabt hätte. Nimmt die Krankheit zu; so äußern sich um den Mittag leichte Verschlimmerungen, die mit kleinerer oder stärkerer Heftigkeit, bis den Morgen gegen drei, vier Uhr, anhalten, wo alsdenn auf der Brust und den oberen Theilen des Körpers mehr eine vermehrte Ausdünstung, als eigentlicher Schweiß, mit merkbarer Erleichterung aller Zufälle, ausbricht. Der Kranke ist des Morgends fast gänzlich, bis Mittag, vom Fieber

frei, und alsdenn erscheinen dessen Anfälle wieder. Während der ersten Periode der Krankheit, so lange noch kein Eiter ausgeworfen wird, und nur der Kranke noch sehr wenig Schleim aushustet, der Husten dabei wohl oft, aber nicht heftig ist, verhält sich das Fieber sehr gelinde, aber dennoch regelmäßig, und beobachtet die eben gemeldeten Perioden, fast wie ein Quotidianfieber. Weil in der jetzigen Lage, der Durst und die Hitze nicht heftig sind, die Patienten sich zu keinem schicklichen Verhalten bequemen; so liegt hierinnen der Grund, warum der eigenthümliche Genius von diesem Fieber übersehen wird. Die Kranken selbst, sind gegen die regelmäßige Wiederkehr des Fiebers unachtsam, und unempfindlich; aber ein aufmerksamer Arzt wird solche sicher beobachten. Dieses periodische Fieber scheint der erste gewisse Beweis zu seyn, daß die Lungen einen Schaden, obgleich noch heilbar, erlitten haben.

Das Fieber wird im Fortgang der Krankheit sehr vermehrt, die Morgenschweiße werden heftiger, die Remission merkbarer, aber ihre Dauer nach und nach schwächer, obgleich der Puls beständig schneller als im gesunden Zu-

stand ist. Oefters schon dachte ich mir, daß im weitgekommenen Fortgang der Krankheit, sich schon ein Fieber dem ganzen Körper einverleibt (in the habit) habe, und zu diesem geselle sich ein anderes, welches regelmäßig durch Anfälle seinen Ablauf halte. Wir werden den ersten Ursprung davon, durch entzündete Lungen, und den Fortgang von einer andern Ursache, in der Folge zu behelligen suchen.

Im letzten Zeitraum der Lungensucht, wo sich der Durchfall einfindet, werden die Hitze und Schweiße vermindert, aber der Puls bleibt klein und schnell, und schlägt selten unter 120 oder 130 mal in einer Minute. Dieses ist ein wahres Kennzeichen von dem üblen Ausgang der Krankheit, obgleich das anscheinende Nachlassen der Zufälle, die Zunahme der Eßlust, der selbst oft Einhalt muß gethan werden, die Kranken von ihrer Besserung überzeugen. Dies Gefühl der Patienten, in vielen andern Krankheiten, mag von einem erträglichen Wohlbefinden herkommen, aber in dieser Krankheit ist solches trüglich.

Um genau dieses Fieber, von jedem andern sogenannten hecktischen Fieber zu trennen, so werde ich in der Folge, solches mit dem Na-

men des auszehrenden Fiebers der Lungensucht benennen.

Fast jeder Arzt hat seit **Morton** bis jetzt, dieses Fieber von der Einsaugung des Eiters abgeleitet, der aus den Geschwüren oder Eitersäcken in den Lungen, in die Blutmasse übergienge, und in dieser Rücksicht hielten sie solches für ein Faulfieber. Der Ausdruck Faulfieber ist aber von so weit ausgedehnter Bedeutung, daß man jedes die Lebenskraft angreifende Fieber so benennt hat.

Die Wirkung der Fäulniß auf die thierische Bestandtheile, besteht in einer Trennung des Zusammenhangs, wodurch die thierische Theile unter einander in Verbindung stehen; und durch diese Zerstöhrung, lösen sich die heterogenen Theile, in ihren ersten Urstoff auf: nämlich in Erde, Wasser, Salz und Oel. — Wenn man diese Meinung als evident festsetzen will, so erhellet augenscheinlich, daß die Fäulniß, welche in den flüssigen Theilen gewöhnlich ihren Sitz hat, ohnmöglich mit dem Leben zu vereinbaren ist.

Man kann den Ausdruck faul und Fäulniß, nach dem gewöhnlichen Sinn genommen, stets in einer Krankheit, unter gewisser analoger Bedeutung anwenden, aber nicht bei dem Fie-

ber, welches die Lungensucht begleitet. Ich muß ohnerachtet der größten Vertheidiger d), die dieser Meinung ein Gewicht geben, und der gewohnten Schultheorie, in diesem Stück widersprechen. So manche traurige Beispiele habe ich gesehen, wo man diese Theorie für gegründet angenommen, und ein Heilungsverfahren darauf gebaut hatte, welches so fern von einem glücklichen Erfolg war, daß vielmehr die Leiden dadurch vermehrt, und eine Menge Kranken in die letzte und tödtliche Stufe der Lungensucht gestürzt wurden. Doch hierüber werde ich bei der Heilungsmethode besonders reden.

Es ist die Bemerkung eines scharfsinnigen Schriftstellers, daß, „wenn eine wirkliche

d) „Ich muß bemerken, daß in allen Fiebern von dieser Art, (faule Pestfieber) das Blut stets verdorben und aufgelöset gefunden wird, und erhält zuletzt eine große Schärfe, als wäre solches jauchicht und faul.„

Huxham on fevers, p. 299.

Die Säfte sind schon entzündet oder faul, scharf, oder arsenikalisch, und die festen Theile und Empfindungsorganen sind verderbt, geschwächt oder faul.

Cheyne Dis. body and mind p. 211. 1742.

„Fäulniß in den Lebenssäften entstünde; so „würde dadurch, wie in einem jeden andern „Körper, die Mischung zerstört, und solche „zur Gerinnung unfähig werden e).„ Es ist ganz natürlich, daß man in Krankheiten, die vorzüglich aus einem faulichten Stoff sind hergeleitet worden, doch in tausend Fällen diesen aufgelößten Zustand des Blutes, hätte bemerken müssen. **Lind** f) ließ in einer jeden Stufe des Seeskorbuts vielen Patienten zur Ader, und fand ihr Blut so dicht und geronnen, und so frei von irgend einem Anschein von Fäulniß, wie das Blut in einem Seitenstich. Auch **Sydenham** fand das Blut bei der Pest in verschiedenem Zeitraum äusserst entzündet. In einer der besten Abhandlungen, von der neulich in der Türkei und der russischen Krimm, geherrschten Pest, geschieht von der Auflösung des Blutes nicht die geringste Erwähnung g). Wenn wir das in jeder Periode der Lungensucht abgezapfte Blut untersuchen, welches so entfernt von irgend einem Anschein einer Auflösung in seinen Theilen ist; so finden wir stets das Crassament dick, fest, und mit einer Speck-

e) *Milman* on putrid diseases.

f) *Lind* on the scurvy.

g) *Duncan's* Med. Com. 1782-1783.

haut überzogen. Ja die Günstlinge dieser Schuldogmatick widersprechen sich selbst so sehr, daß sie die Speckhaut und den Grad der Kohäsion, als eine Anzeige zur Wiederholung des Blutlassens festsetzten, wodurch viel Blut ohne Noth dieser Theorie zur Ehre verschwendet wurde. Auch im Fortgang der Lungensucht bemerken wir keine ähnlichen Zufälle, wie in den sogenannten Krankheiten von fauler Art, als Flecken, Striemen, schmutzige Zähne oder Ausschwitzen des Blutes am Gaumen und andern Theilen des Körpers. Ich erwähne dieser Zufälle zwar nicht, als ob ich solche als Beweise einer Fäulniß in den Säften annähme, sondern weil ihre Erscheinung bei der Lungensucht die Meinung würde gerechtfertigt haben, das sie begleitende Fieber fauligt zu nennen. Hat jemand Verlangen diesen Gegenstand weitläuftig behandelt zu lesen, der findet solches in dem vortrefflichen Werk von **Duncan.** Seite 71. Nro. 7.

Die Schärfe in den Säften, durch die Wirkung der Einsaugung des Eiters aus den Lungen, ist die zweite allgemeine Ursache, — der wahre Zwillings-Bruder der Fäulniß, — welche von den Aerzten zur Entwickelung des auszehrenden Fiebers, und manchen andern Krank-

heiten, angenommen, und deshalb die faulartige Schärfe benennt wurde h).

Auch dieser Ausdruck gehört mit zu denen Geschlechtsnamen, die wir so oft in medizini-

h) *Boerhaave* aphor. §. 605 -- & §. 730.

Fäulniß und Schärfe sind das Steckenpferd theoretischer Aerzte. Man sagt sie schlichen im finstern, und tödteten Tausende zu Tausenden. Sieht man sich genau nach diesen Feinden um, so sind es Sternschnuppen, eben so schadlos als Irrlichter, ihre Brüder.

„Das eben beschriebene hecktische Fieber, wie sol-
„ches die eiternden Lungen begleitet, ist vielleicht
„das Bild, wie es am gewöhnlichsten erscheint.
„Aber nie sah ich in irgend einem Fall, wenn es
„nicht offenbar war, oder ich keinen Grund hatte
„solches anzunehmen, daß eine stete Vereiterung
„oder ein Verschwären in einem inneren oder äußeren
„Theil zugegen wäre. Mir scheint daß dieses Fie-
„ber, der beständige Erfolg einer eingesogenen
„Schärfe, von den Geschwüren oder Eitersäcken
„sey, aber daß nicht eine jede Schärfe diese Wir-
„kung äußere, denn die vom Skorbut und Krebs,
„liegen oft lange im Körper, ohne solches zu be-
„wirken. Was aber dieses für eine bestimmte
„Schärfe sey, kann ich nicht bestimmen, sondern
„sie scheint hauptsächlich von einer verdorbenen Ei-
„trigkeit herzurühren. *Cullen* first lines. §. 861. edit. 4. 1784.

schen Werken antreffen, und womit wir keinen bestimmten Begriff verknüpfen können.

Wenn man durch eine Schärfe, Bitterkeit, Salztheile, oder was durch eckigte oder spitzige Bildung fähig ist, zu reitzen, anzufressen, oder selbst die Theile zu zerstöhren, womit sie in Verbindung gerathen; so gestehe ich, daß ich nicht glaube, daß der Eiter — angenommen nämlich, als würde er ins Blut aufgenommen — solche Eigenschaften äußern würde. Schon aus den Wirkungen allein können wir dieses bestimmen, die der Eiter geäußert, wenn solcher lange verschlossen gelegen hat. „Man hat zuweilen die Höhlungen des Rip„penfells, des Herzbeutels, u. m. mit einer „beträchtlichen Menge Eiter angefüllt gefun„den, ohne das geringste Kennzeichen einer „Vereiterung. Ich habe davon selbst Beispie„le gesehen. In einem Patienten fande ich „drei Pinten reinen Eiter im Herzbeutel, ohne „ein Geschwür weder in diesem, noch am Her„zen. In einem andern Fall war die rechte „Höhle des Rippenfells von einem Eiter, an

Cum mulierum mammas, ex scirrho male se habentes, abscindere necesse fuit, hujusmodi ægræ ex pure resorpto tabi maxime sunt objectæ. Clift. *Wintringham* Comm. §. 380.

„Geruch wie Molken, sehr ausgedehnt, denn „die Lungen und eine faule Flüssigkeit, waren „in einen äußerst engen Raum zusammenge„drückt. Man bemerkte aber nicht die gering„ste Verschwürung oder Anfressung, weder an „der Lunge noch an dem Rippenfell, sondern „unter dem Eiter befand sich nur eine dünne Kruste von gerinnbarer Lymphe i).„ **Lind** versuchte das Blutwasser, von dem Blut der vorhin erwähnten skorbutischen Kranken, und fand solches auf der Zunge so unschmackhaft, wie Eierweiß. Wenn Eitergeschwäre im Mund aufbrachen, oder bei einem Eiterauswurf, führte ich mit Fleiß die Aufmerksamkeit der Patienten auf die Schärfe des Eiters, aber nie hörte ich einen Kranken darüber auf der Zunge klagen, sondern alle beschrieben solchen, als sanft, milde, und von Schärfe entblößt.

In einigen neuerlich mitgetheilten Fällen, eines komplizirten Beinbruchs k), wobei eine neue und erfindungsreiche Behandlung angewendet wurde, indem das Glied aufgerollt, die äußere Luft, durchs häufige Benetzen der Binden mit Wundbalsam, abgehalten, und erst nach dem siebenzehenden Tag abgenommen

i) *Hewson* on the lymph. System, p. 117.

k) *Mudge* on Catarrh.

wurde, fande man in der Wunde einen Löffel voll reinen Eiter, und die Fleischwarzen unter demselben, vollkommen gesund, roth und frei von jeder Anfressung. Werden äußere Eitergeschwülste geöffnet, und selbst solche, die in die Höhlen des Körpers eindringen; so verschwinden, wenn keine Krankheit gegenwärtig ist, die Schmerzen und die Entzündung bald, ohne daß sich Kennzeichen einer Schärfe äußern. Wenn man Eiter mit warmen Wasser wohl verdünnt und damit quirlt, so daß solches eine anscheinende homogene Flüssigkeit wird; so werden die Theile durch ein gutes Mikroscop wie Küchelchen, und jedes vom andern abgesondert, erscheinen.

Ich hoffe, daß man weder an der Wahrheit, noch an der Genauigkeit, der angeführten Beobachtungen zweiflen wird; und sie scheinen zu beweisen, daß Eiter oder Eitermaterie in seiner natürlichen Beschaffenheit, und vorzüglich in den Höhlungen des Körpers, oder vor dem Zutritt der Luft verwahrt, keine Schärfe oder fressende Eigenschaft in sich enthalte. Aeußert aber der Eiter solche nicht im ruhigen Zustande, und in großer Menge, um wie viel unwahrscheinlicher wird es alsdenn, wenn solcher in kleinen Theilgen mit der ganzen Blut-

masse umhergetrieben wird? Die Beobachtung beweiset nichts, daß ein in ein Geschwür gelegtes Stückgen Fleisch aufgelöset, und der Eiter davon stinkender werde; denn man muß sich erinnern, daß dieses Stückgen Fleisch ein lebloses, unnützes Wesen, und äußerst verschieden von einem jeden Theil des lebenden Körpers sey, weshalb solches auch zu einer ganz unähnlichen Eigenschaft übergehen kann. Wenn die Substanz der Lungenknoten, und die Lungen selbst so zusammengedrückt und verhärtet sind, daß weder die Luft bei dem Einathmen einen Eingang findet, noch das Blut durch solche umlaufen kann; alsdenn nähern sich diese Theile dem Zustande des Stückgen Fleisches, und der Eiter kann solche in dieser Rücksicht auflösen l). Ist diese Meinung nun auf Thatsachen gegründet; so scheint es, daß zuvor das belebende Wesen, in einem Theil des Körpers, muß zerstöret werden, ehe solcher in Eiter (into pus) m) verwandelt wird.

l) Wir sind sehr überzeugt, daß vom Schleim entzündeter Häute, Eiter abgesondert wird, und welcher von den kranken Ausdünstungsgefäßen herrührt. Es entsteht in heftigen Augenentzündungen, im Tripper, wahrer Eiter, ohne eine gegenwärtige Verschwärung.

m) *Hewson* on the lymphatics.

Da ich bei dieser Abhandlung vorzüglich zur Absicht hatte, so viel möglich jeden Gedanken von Fäulniß und Schärfe, bei dem auszehrenden Lungenfieber, zu entfernen, so wird es dem Leser nicht einfallen, mich zu beschuldigen, als ob ich mich bei diesem Gegenstand, zu lange aufgehalten hätte, denn für Theoreticker bemerkt Celsus sehr weislich, „daß sich „diese nicht überzeugen könnten, wie einer eine Krankheit heilen wolle, wenn er ihren Ursprung nicht überschaue n).„ Wären Fäulniß und Schärfe das unschuldige Steckenpferd der Dummheit und der Faulheit, so verdienten sie der ernstlichen Untersuchung nicht; aber wir nehmen sie, eben so wie manche andere undeutliche, unerklärte und allgemein dahin gesagte Terminologie, gratis in unsern Schutz, machen sie zum Eckstein glänzender Theorien, und folgern eine Heilungsmethode daraus, die natürlicherweise dem Arzt wenig Ehre, und dem Kranken wenig Wohl verschaft. Um aber nicht als geschwätziger Deklamator aufzutreten, und selbst in den Fehler zu verfallen, den ich rüge, so erinnere ich nur den Denker an die gewöhnliche Behandlung der sogenannten Faulfieber, der Lungensucht, und des langwierigen

n) *Celsus* in præfat.

und quälenden Schwarms von Nervenbeschwerden, als Beweise zur Unterstützung meiner Klagen.

Meine Folgerungen, die ich aus diesen Betrachtungen ziehe, sind erstens: — daß der Ausdruck faul, nach dem gewöhnlichen Sinn, in keinerlei Bedeutung dieses Worts, auf das auszehrende Fieber der Lungensucht, kann angewendet werden. Diese Meinung zu unterstützen, bemerke ich im Vorbeigehen, daß diejenigen Mittel, welche man für große Wohlthäter in den Faulkrankheiten anerkennt, als die Chinarinde, die Schlangenwurzel, Kampher, die flüchtigen Mittel, die Herzstärkungen, der Wein, u. m, sich äußerst und unersetzbar gefährlich im Fieber der Lungensucht bewiesen haben, wenn solche in dieser Krankheit, von den Günstlingen dieser Theorie, sind angewendet worden. — Zweitens: — Was die Wundärzte reinen, wahren Eiter nennen, ist eine sanfte, fettigte, weisse oder gelbe zähe Flüssigkeit, von der Konsistenz des Rahms, und von jeder Schärfe und Fäulniß entblößt. In jeder Rücksicht mit diesem Eiter, kommt derjenige aus den Lungen bei einer eingewurzelten Lungensucht, völlig überein, ist also auch von Schärfe und Fäulniß frei, und kann des-

halb, — wenn er in die Blutmasse eingesogen würde, — nicht das auszehrende Fieber der Lungensucht bewürken.

Viertes Kapitel.

Das hecktische Fieber der Lungensucht entsteht nicht von der Einsaugung des Eiters ins Blut. — Die Einsaugung bewirkt ein stets anhaltendes Fieber. — Nutzen der lymphatischen Drüsen. — Es findet in den Lungen keine Einsaugung Statt. — Abscheidung in den Lungen.

Ich habe mich im vorigen Kapitel, die gewöhnlich angenommene Meinung von Fäulniß und Schärfe, zu widerlegen bemüht, und dies vorzüglich in Anwendung derselben auf meinen jetzigen Gegenstand. Habe ich, wie ich glaube, den Leser überzeugt, daß diese Grundsätze nur in theoretischer Einbildung bestehen; so werde ich nun die Gültigkeit der Einsaugung des Eiters in die Blutmasse, als die Grundmauer, worauf die vorigen zwei Pyramiden beruhen, untersuchen.

Die ältesten Schriftsteller, die ich gelesen habe, betrachten das Lungensuchtfieber, als

die Wirkung eines gewissen Archäus, und einer Gährung im ganzen Körper o). Dem Maasstab des gesunden Menschenverstandes, näherte sich schon **Morton**, und nahm an, daß

o) Das hecktische, oder ein habituelles Fieber, besteht in einem Aufbrausen oder Unruhe des Archaeus der Glieder, oder des angebohrnen Lebensgeistes der festen Theile, woran eine beleidigende Ursache Schuld ist. Hierdurch wird der Lebensthau verzehrt und die Nutrition vereitelt.

Maynwaringe on Consumption, p. 54. - 1668.

Die Lungen verunreinigen das Blut, und dieses straft wechselseitig die Lungen wieder; nämlich, die Blutadern nehmen in jedem Umlauf den Eiter mit, geben solchen unmittelbar den Schlagadern, und da er durch Urin und Schweiß nicht hinreichend kann weggeschaft werden, so bringen ihn die Lungenschlagadern wieder in die Lungen zurück, wo er aus dem Blut wieder abgesondert, und aller Orten hin verführt wird, so wohl in die Luftbläsgen als in noch engere Kanäle, so daß endlich gänzlich die Lungen angefüllt, Ritze und Geschwüre an vielen Orten gebildet, und alle Höhlen mit schaumenden Eiter ausgestopft werden.

Willis on Consumption. 1684.

Atque hanc febrem putridam intermittentem, inter certissima signa pathognomonica phthiseos confirmatæ semper habere soleo, quippe quæ, sicuti a pure in pulmonibus confecto ortum ducit, ita purulentiæ pulmonaris index est certissimus. Indeque provenit, quod hæc febris putrida intermittens phthisin (quoties hunc

die in den Lungen enthaltene Eitermaterie, eingesaugt und in das Blut übergeführt würde, wodurch ein Fieber von fauler Art entstünde. Wenige Ausnahmen abgerechnet, so sind alle

morbum fatalem esse contingit) in extremum usque diem comitari soleat.

Sanguine enim, purulentis particulis sibi a maturatis tuberculis in circulatione per pulmones communicatis, perpetuo jam contaminato, natura ejusmodi heterogeneis particulis in tantum onusta, atque pressa, uti amplius eas ferre non possit, insurgit contra, pugnamque — seu paroxismum febrilem — in earum extrusionem instituit, atque in dies renovat.

Vid. *Morton* phthisiol. pag. 113.

Wenn diese Lungenknoten zur Vereiterung gelangen, oder brechen auf und werden Geschwüre; so hat dieses mit den kleinen Thieren eine Aehnlichkeit, welche in Wurmgestalt alle die hier erzählten Uebel anstifteten, aber jetzt nehmen die Lungenknoten bei der Vereiterung eine verschiedene äußere Form, gegen die welche sie vorher hatten an, und reitzen durch neue gebildete Theile heftiger, erweitern die Verschwärung, verletzen die Mündungen der kleinen Gefäße, welche sich in solche öffnen, und werden zuletzt fähig, ihren Eiter in die Blutmasse überzuführen, die Nerven und kleinen Gefäße dadurch heftig zu reitzen, und Schauder und Frost zu verursachen, wie solcher im Anfang der faulen Wechselfieber empfunden wird.

V. *Blackmore* on Consumption, 1724. *Home* principia med.

folgende Aerzte dieser Meinung beigetreten. Unnöthig würde ich dieses Werk mit Erzählung des Ganzen anschwellen, und ohne Endzweck Zeit und Geduld des Lesers mißbrauchen. Nur

Wenn aber die Fäulniß von dem Eiter entsteht, welcher beständig in die Blutmasse, durch die zerrissene Gefäße aufgenommen wird — ; so scheint dadurch jedes Reitzmittel untersagt zu seyn. *Fothergill* on phthisis pulmon. 1776.

Offenbar ist das hecktische Fieber, welches die Lungensucht und andere chronische Krankheiten begleitet, das Producкt einer Schärfe, und am gewöhnlichsten vom Eiter, welcher in den Blutumlauf gebracht wird.

Simmonds on Consumption. 1780.

Das hecktische Fieber wird durch den Eiter der Geschwüre verursacht und unterhalten, welcher in die Gefäße des Blutes und der Lymphe eingesogen wird, wodurch diese kostbaren Säfte ausarten, verderben, und zuletzt zu eiterartigen Säften werden, welche die Kranken zum Grabe führen.

Traité de phtisie pulmonaire par M. *Raulin*. Paris 1782.

Balsamica, antiseptica, non modo propter viscerum vomicas hecticam symptomaticam causantes — de qua, ut alibi dixi, hic non agitur — sed etiam ad universæ humorum massæ putredinem, quam subinde hectica citra ulcera inducit, vel externorum certe ulcerum sanies resorpta, vel alius quivis pravus humor

etwas wird, um die Wahrheit der Behauptung zu beweisen, nöthig seyn, und um die Gleichheit einer Lehrmeinung zu zeigen, reichen Auszüge aus verschiedenen Zeitperioden hin.

Man muß sich verwundern, daß die Theorie von Einsaugung des Eiters, blindlings ein ganzes Jahrhundert hindurch ist angenom-

in cachecticis, suppeditat, prævertendam, haud exigue sunt utilitatis: cujusmodi sunt agrimonia, hedera terrestris, virgavrea, veronica, &c.

Wenc. *Trenka* Hist. febr. hect. 1783.

Umstände die mich am längsten im Zweifel gelassen haben, sind die verschiedenen hecktischen Zufälle, welche ich aus keiner andern Quelle richtig erklären konnte, als durch das Einsaugen des Eiters aus den Lungengeschwüren, und die so große Aehnlichkeit des Auswurfs, mit der Materie eines Eitergeschwürs, scheinen diese Meinung nicht wenig zu unterstützen. Um diesen Erfolg zu erhalten, muß man sich vernünftigerweise einbilden: daß die Einsaugung dann Statt findet; wenn der Auswurf aus den Lungen vielleicht hinterhalten wird. Dies ist aber während der Nacht beständig der Fall; und es wird daher höchst glaublich, daß Theile von dem zurückgehaltenen Eiter wirklich eingesogen werden, und die hecktischen Zufälle verursachen, welche dann gewöhnlich anfangen, wenn die schmelzende Schweiße aufhören.

Chapman on pulmonary Complaints, vid. Med. Commun. p. 272. 1784. —

men worden, gleichsam als wäre diese Meinung eine erbliche Verlassenschaft, gegen die keine Untersuchung dürfe gewagt werden, ob sie wirkliche oder eingebildete Thatsache sey. Mir ist auch nicht ein Versuch durch Vernunft oder Erfahrung dagegen bekannt. Da ich in der Heilungsmethode der Lungensucht, es von der äußersten Wichtigkeit halte, jede Idee von Fäulniß zu entfernen, und eine neuere, wenn nicht bessere Vernunftmethode aufzustellen, so nehme ich mir die Freiheit, die Einsaugung des Eiters zu untersuchen, die von dem ehrwürdigen Kleid des Alterthums entblößt ist. Denn „nichts kann für die Arzneiwissenschaft von ge„fährlicheren Folgen seyn, als auf Rechnung der „Einbildung, Ursachen von Krankheiten zu „bilden p).„

Niemand wird den Grundsatz bezweiflen, daß ähnliche Ursachen stets auch ähnliche Wirkungen herfürbringen.

Wenn also das die Lungensucht begleitende Fieber, durch den eingesogenen Eiter entstünde; so müßte ein Fieber von der nämlichen Art, auch in andern Krankheiten, durch die angenommene Einsaugung des Eiters entstehen.

p) Stephens on Consumption, p. 131. 1761.

Das Gegentheil aber muß sich offenbar jedem aufmerksamen Beobachter dargebothen haben.

Bei einem Absceß in der Leber, dem Lendenmuskel, (psoas) den Nieren, oder irgend einem inneren Theil, q) entsteht ein stets anhaltendes (continued) Fieber, mit öfterem Frost, und unregelmäßigen Perioden, und ohne regelmäßiges Nachlassen und Morgenschweiße. Wirft man hier ein, daß der Eiter in diesen Fällen verschieden von dem in den vereiterten Lungen sey; so antworte ich, daß der Eiter in seinem natürlichen einfachen Zustande, in allen Fällen der nämliche sey: nämlich der wahre Eiter (pus laudabile) bey den Wundärzten; nur aber nach der verschiedenen Stärke der Ent-

q) Bei einem Eitergeschwür, wo die ganze innere Oberfläche des Hüftbeins kariös war, gesellte sich ein schleichendes anhaltendes Fieber zu der starken Vereiterung, und führte den Patienten bald zum Grab. — Bei einem großen Eitergeschwür im Mittelfleisch, welches sich bis an das Scham- und Hüftbein erstreckte, sagt er, war das Fieber stets anhaltend, und das Fieber verließ ihn nie.

Le Dran's observ. pag. 238 - 266.

Man erkennt erst oft die chronische Leberentzündung nach dem Tode, wo man große Lebergeschwüre alsdenn entdeckt hat.

Cullen first lines. §. 414.

zündung, der Elastizität der Faser, und der Lage des Geschwürs ist der Eiter von verschiedener Beschaffenheit; so wie in der Lungensucht der Auswurf von verschiedener Farbe und Konsistenz, nach der verschiedenen Periode der Krankheit ist.

Werden die Lungen erst neuerdings angegriffen, und ihre Substanz entzündet sich, noch ehe sich Knoten gebildet haben; so ist das Fieber stets anhaltend, und den Entzündungsfiebern des Rippenfells, und anderer Theilen des Körpers, ähnlich. Werden die Lungen kränklicher, und entstehen Knoten, wird dieses Eingeweide für den Eingang der Luft verengert; so verändert das Fieber, noch ehe Eiter in dem Auswurf erscheint, seinen Typus; bekommt des Vormittags auf viele Stunden seine Remission; verschlimmert sich des Mittags oder Abends; hält so die Nacht an, und endigt sich, mit Schweißen auf der Brust und den obern Theilen des Körpers, gegen vier Uhr des Morgens. Wenn nun das auszehrende Fieber der Lungensucht, durch die eingesogene beitzende Schärfe des Eiters von den kranken Lungen, verursacht würde; woher hat es denn seinen Ursprung, noch ehe die Knoten eitern, oder Eiter in den Lungen sich gebildet hat? — Denn daß schon, in

der neuentstandenen Krankheit, das Fieber völlig zugegen sey, bevor noch irgend einige Zufälle die Gegenwart des Eiters anzeigen, oder wenn davon noch keine Spur im Auswurf bemerkt, ja, wenn nur noch sehr wenig weisser Schleim ausgehustet wird; darüber berufe ich mich auf die Erfahrung eines jeden Arztes, der mit dieser Periode der Krankheit bekannt ist. Oft habe ich dieses Fieber, nebst meinen Freunden, mit denen ich darüber sprach, in diesem Karakter beobachtet, ob solches gleich mehrentheils verkannt, und als ein Zufall des Katarrs angesehen wird, welches aber nichts gegen dessen Existenz beweiset.

Zweitens, wenn die Einsaugung die wirkliche Ursache dieses Fiebers wäre; so müßte solches stets gegenwärtig seyn, und dies in jedem Fall, wo wahrer Eiter aus den Lungen gehustet wird; aber wir haben Beispiele von der größten Wahrheit, daß viele Jahre hindurch Eiter ist ausgeworfen worden, ohne irgend einen Zufall von einem hecktischen Fieber, oder daß die Gesundheit dabei gelitten hätte. Wahrscheinlich kommt in diesen Fällen der Auswurf aus einem Eitersack r). Wenn die Einsaugung

r) *Clossy* erzählet einen Fall von einem Leberabsceß, wo täglich eine Pinte Eiter ausgehustet, und eben

der gewohnte Weg der Natur wäre, wie können wir die Abwesenheit der Wirkungen in diesen Fällen erklären? Wollen wir annehmen, daß keine Verstopfung in ihren natürlichen Ausleerungen Statt fände, weil die Substanz der Lungen für den Eingang der Luft beim Athemholen nicht untauglich werde?

Entstünde ferner das hecktische Fieber von der Einsaugung des Eiters; so folgte natürlicherweise, daß solches auch alsdenn herfürgebracht würde, wenn eine große Menge Eiter in eine Höhlung des Körpers eingedrungen ist, wovon durch die einsaugende Gefäße ein Theil würde aufgenommen und in die Blutmasse übergeführt werden; aber dadurch wird nach der Erfahrung kein Fieber mit Remissionen, mit Morgenschweißen, und mit Abzehrung

so viel dicke und stinkende Materie durch den Mastdarm ausgeleert wurde. Man beobachtete dabei weder ein hecktisches Fieber, sondern der Kranke wurde ohne Beschädigung der Lungen hergestellt. Die Krankheit währte vom Ende Jenner bis April.

Vid. ejusd. Obs. Sect. 3. 1763.

Galen. Meth. med. lib. 5.

Cullen first lines. §. 854.

Willis on Vomicæ.

Den Fall im 8. Kap. dieses Werks.

des Körpers entwickelt. — Diese Zufälle aber, halte ich für die Characteristick des auszehrenden Fiebers der Lungensucht. Oft findet man auch bei solchen Eiterversammlungen, kein Fieber von irgend einer Art.

Bei dem vorhin erwähnten komplizirten Beinbruch, war der Eiter siebenzehen Tage in der Wunde, und nichts wird von einem Fieber gemeldet.

In Eitergeschwüren der äußeren Theile des Körpers, wo eine starke Vereiterung Statt findet, und beim Abnehmen der unteren Glieder, wo eine große Fläche beständig mit Eiter bedeckt ist, hat, wenn das symptomatische Fieber auch noch so heftig ist, solches dennoch mit dem Fieber der Lungensucht nicht die geringste Aehnlichkeit.

Ich beobachtete selbst einen ungewöhnlichen Fall von einem zerbrochenen Hirnschedel. Diesen Bruch verursachte ein Rad von einem befrachteten Wagen, welches über den Kopf gieng, wodurch die Haut der ganzen Seite vom Knochen abgerissen wurde. Der Bruch war groß, ausgedehnt, und erstreckte sich bis auf den Grund (basis) der Hirnschaale: Der Eindruck war breit, die Wunde groß, mit starkem Verlüst der Substanz. Dieser Fall ereignete

sich zu Ende des Julius, als das Wetter außerordentlich heiß war. Das symptomatische Fieber war sehr beträchtlich, und wegen der Hitze und den besondern Umständen des Kranken, hatten wir zwei Fieberanfälle im August, die beide von entzündlicher und stets anhaltender Art waren. Die Vereiterung der Wunde war heftig, und nach dem Zustande seiner Gesundheit verschieden. Ueberlegt man jeden Umstand, so hätte man, wenn die Einsaugung ein beständiges Gesetz der Natur wäre, hier selbige erwarten müssen; aber kein Zufall eines hecktischen Fiebers ereignete sich, selbst in der weitläuftigen Bedeutung des Worts. Nach zehen Wochen war die Wunde geheilet, und der Kranke vollkommen gesund.

Wenn man diese Umstände genau durchdenket, darf man alsdenn nicht sicher behaupten, daß wenn von den einsaugenden Gefäßen, beständig Eiter in die Blutmasse übergeführt würde; so würde dadurch ein stets anhaltendes Fieber entstehen, welches wesentlich von dem auszehrenden Fieber der Lungensucht verschieden ist, so wie, daß dieses seinen ganz eigenthümlichen Genius, behaupte, und durch sich selbst von einer besonderen Ursache entstehe? —

Wird das venerische Miasma durch die lymphatischen Gefäße eingesogen, so stockt solches in den Drüsen der Weiche, und bildet eine Leistenbeule. Eine Aufwärterin, die einen venerischen Kranken überbrachte, wurde mit dem Miasma dadurch inokulirt, die Achseldrüsen schwollen auf, und am Arm entstand eine heftige Entzündung. — Wenn Eiter aus Geschwüren oder Fontanellen an den Beinen eingesogen wird; so schwellen die Drüsen an den oberen Theilen des Schenkels oder der Weiche auf. — Nach einem auf den Rücken gelegten Blasenpflaster, schwellen die kleinen Drüsen an dem untern Rande des Schulterblatts auf f). — Bei dem Krebs an der Brust, leiden die Achseldrüsen gewöhnlich mit. — Auch laufen diese Drüsen bei stockender Milch auf. — Werden die Blattern inokulirt; so schwellen die nämlichen Drüsen am Arm auf, und werden schmerzhaft, wenn der Eiter an solchem angebracht wird, und dies geschieht, noch ehe sich irgend ein Fieber im Körper eingestellt hat. Mit einem Wort; in allen Fällen, wo eine Materie durch lymphatische Gefäße eingesogen wird, stockt solche fast immer in einigen lymphatischen Drüsen, wenn sie ihren Weg zu dem Milch-

f) *Hewson* on lymphatics.

brustgang, als dem allgemeinen Sammelplatz des Milchsafts und der Lymphe, nimmt.

„Die lymphatischen Gefäße in den Lungen, „sind in zwei Partheien getheilt, davon die ei„ne in den hintern Theil der Lunge, und denn „in den Milchbrustgang, fast in der Mitte der „Brusthöhle gehet: Die andere Parthie gehet „von dem vorderen Theil der Lungen nach der „Drossel- und Schlüsselbeinader. Einige von „diesen lymphatischen Gefäßen, welche von „dem hinteren Theil der Lungen entstehen, ge„hen, um zu dem Milchbrustgang zu kommen, „unter der großen Schlagader weg t).„

Es wird unnöthig seyn, mich hier in den Streit einzulassen, ob die Mündungen der zurückführenden Blutadern als einsaugende Gefäße wirksam sind, denn wie ich glaube, so nimmt man das Gegentheil an. Durch diesen Weg also kann der Eiter nicht in das Blut kommen, und wenn solcher in andern Theilen des Körpers durch die lymphatischen Gefäße eingesogen wird, so scheint es mir, daß die Natur allen diesen Gefäßen Drüsen gegeben hat, um gleichsam als Schlagbäume, jede der Blutmasse schädliche Materie aufzuhalten, damit solche nicht übergehen könne. In dieser

t) *Hewson* on the lymphat.

Rückſicht kann alſo der Eiter nicht als ein Reitz auf das Herz wirken, um ein Fieber zu erregen.

Würde der Eiter in den Lungen durch ihre lymphatiſchen Gefäße, vorzüglich durch die, welche die oberen Theile durchlaufen, und die am erſten krank werden, eingeſogen; wäre es alsdenn nicht wahrſcheinlich, daß die lymphatiſchen Drüſen um das Schlüſſelbein durch den Eiter — nach ſeiner Wirkung — aufſchwellen, und daß dieſe Geſchwülſte, ein beſtändiges die Lungenſucht begleitendes Kennzeichen ausmachen würden. Aber, nehmen wir die Skropheln aus, ſo werden ſelten dieſe Drüſen angegriffen.

Stark ein verſtorbener ſcharfſinniger junger Arzt, und in Unterſuchungen unermüdet, ritzte ſich bei der Oeffnung eines Körpers, um die Bruſt einer Leiche zu unterſuchen, an verſchiedenen Orten ſeine Finger mit den zerbrochenen Enden der Rippen. Den folgenden Tag öffnete er einen Körper, welcher verſchiedene Zufälle von der Luſtſeuche hatte. Nach den Geſetzen der Einſaugung, bekam er einige Zeit hindurch bößartige Geſchwüre an ſeine Finger, und nachher ein Anſchwellen der Drüſen auf dem Rücken der Hand, in der Achſel-

höhle und dem unteren Kinnbacken. Die auf der Hand und dem Kinnbacken wurden oft weggeschnitten, und kamen eben so oft wieder, und die übrigen widerstanden zwei Jahre lang jeder Heilmethode. Während dieser ganzen Zeit war seine Gesundheit im allgemeinen nicht anderst beschädigt, als durch die Arzneien, welche er gegen diese verdrießliche Krankheit angewendet hatte.

In diesem Fall, wo die Einsaugung in Eiter, oder einem faulen Fließwasser, oder einem die Leichen umgebenden Miasma bestand, war die Materie offenbar durch die Drüsen hinterhalten, und sie konnte nicht weiter. Denn würde sie in die Blutmasse seyn geführet worden, so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Wirkungen davon ein bösartiges Fieber gewesen wären; aber nach denen wirklich in diesem Fall erfolgten Umständen, können wir natürlich folgern, daß die Materie nicht in das Blut selbst gelangt sey, sondern in den Drüsen aufgehalten und eingekerkert wurde, so daß sie nur in diesen die ganze Macht ihrer schädlichen Wirkungen äußern konnte. Der große unendlichweise Baumeister unserer Maschiene, scheint die lymphatischen Drüsen, als aufmerksame Wächter aufgestellt zu haben, um alles was unserer

Gesundheit nachtheilig wäre, anzuhalten. Ohne diese Schildwache würden wir täglich, ja stündlich können angegriffen werden. Nicht bloße faule und kranke Materien, die im Luftozean schwimmen, sondern selbst das Angenehme und Einschleichende würde uns schaden können, daß wir buchstäblich sagen könnten: — **Wir stürben im Rosenduft, bei wohllustvollen Schmerzen.** (We die of a rose in aromatic pain.) —

Bei schleichenden Fiebern, gewöhnlich sogenannten Faulfiebern, beobachtete ich öfters Aufschwellen der inguinal Drüsen, die ich sicher von jedem venerischen Miasma frei wußte. Sie waren entzündet und schmerzhaft, zertheilten sich in einigen Fällen, bei andern giengen sie in Vereiterung über, und heilten ohne Schwierigkeit. Vielleicht entspringen die Leistenbeulen in der Pest, und andern pestilentzialischen Krankheiten, aus einer ähnlichen Ursache.

Können wir von den angeführten Beispielen, nicht vernünftig und sicher den Schluß ziehen: daß wenn eine Materie, oder ein ansteckendes Miasma, durch das lymphatische Gefäßsystem aufgenommen wird, mehrentheils davon einige lymphatische Drüsen angegriffen

werden, welche zwischen dem Ort der Einsaugung und dem Milchbrustgang liegen? Da wir aber gewöhnlicherweise kein Aufschwellen dieser Drüsen, in der Richtung der lymphatischen Lungengefäße im Nacken, um das Schlüsselbein, bei der Lungensucht und dem hecktischen Fieber beobachten; so nehmen die lymphatischen Gefäße der Lungen, welche diese Drüsen durchlaufen, keinen Eiter oder eiterartige Materie in sich auf.

Man hat die Bemerkung gemacht: daß die Flüssigkeiten, so durch die Ausdünstungsgefäße in die Höhlen des Körpers — nur die im Gehirn ausgenommen — abgesondert werden, und diejenigen, so in den lymphatischen Gefäßen selbst enthalten sind, in jeder Rücksicht ähnliche Eigenschaften haben. Beide gerinnen in der nämlichen Zeit in der Luft, und beide leiden auf ähnliche Art, und im nämlichen Grade, in Krankheiten. Die Flüssigkeit aber, welche mit dem Athemholen aus den Lungen ausdünstet, kommt mit der in den lymphatischen Gefäßen in keinem Stück, als nur in der Dünne und Klarheit, überein. Nie gerinnt solche an der Luft, und behält stets die nämliche Konsistenz; sie verändert sich nur in ihrer Menge,

nach der verschiedenen Hitze des Körpers, oder dem Zustand der Atmosphäre.

Von dieser Flüssigkeit, wird durch das Athemholen, aus den Lungen eine große Menge ausgedünstet, und müssen wir nicht hieraus schliessen, daß entweder diese Feuchtigkeit in die Luftbläschen der Lungen, durch ein ganz besonders System von Gefäßen abgesondert wird, oder daß die lymphatischen Gefäße, welche die Substanz der Lungen durchdringen — woran ich dennoch zweifele — nicht als einsaugende Gefäße wirken? —

Je mehr wir die Untersuchungen in die Geheimnisse des menschlichen Körpers fortsetzen, desto mehr überzeugen wir uns, daß jeder Theil der Maschine von ihrem großen Urheber bestimmt ist, einen gewissen Endzweck zu erfüllen, welcher nicht so eigenthümlich durch ein anderes Triebwerk kann übernommen werden. Da die in den Luftbläschen der Lungen abgeschiedene Flüssigkeit, bestimmt ist, aus dem Körper abgeschieden zu werden, und dies vielleicht um ein anderes Wesen — Phlogiston, — durch Hülfe der Luft während dem Athemholen, aufzunehmen; so scheint es nicht nöthig zu seyn, daß man ein anderes System von Gefäßen anzunehmen brauche, welches diese Flüssigkeit in

die Säftenmasse wieder zurückführe, aus welcher es eben mit Endzweck ist abgeschieden worden. Bei Verstopfungen anderer Aus- und Abscheidungen des Körpers, unternehmen andere Gefäße, nach der wunderbaren Verwandschaft, den Dienst, um den üblen Wirkungen vorzubeugen. Da aber eine gänzliche Verstopfung der Absonderung in den Lungen, durch Hülfe des Athemholens, sich während dem Leben eines Thieres nicht zutragen kann, so wäre die Gegenwart solcher Hülfsgefäße ein Beweis von Ueberfluß in der Maschiene, und davon haben wir kein Beispiel.

Bis hieher habe ich mich bemüht, die grau gewordene Schulmeinung von Fäulniß, Schärfe und Einsaugung des Eiters, als wären solche Ursachen des auszehrenden Fiebers der Lungensucht, zu bestreiten und zu widerlegen. Vielleicht ist mir es gelungen, Ueberzeugung davon bei dem Leser zu bewirken. Mir kommt es nicht zu, den Werth dieser Ausführung zu berechnen, aber die Neuheit davon kann wohl nicht bezweifelt werden; so wie erst künftige Beobachtungen Schiedsrichter seyn können, ob diese Meinung auf richtigen Grundsätzen beruhe.

Fünftes Kapitel.

Neue Theorie der Lungensucht. — Vom Zustand der Lungen wenn die Krankheit tödtlich ablauft. — Die Luft wird durchs Athemholen phlogistisirt. — Was Phlogiston sey. — Wird durchs Athemholen aus dem Körper geführet. — Versuche über die verschiedenen Luftgattungen.

Ich hoffe bis zu des Lesers Ueberzeugung in den beiden vorhergehenden Kapiteln bewiesen zu haben, daß die Einsaugung des Eiters aus den Lungen ins Blut, oder die Fäulniß und Schärfe des Eiters, in keinerlei Rücksicht, das auszehrende Fieber der Lungensucht weder herfürbringen noch unterhalten können, wie sich Aerzte vom ersten Rang, die Sache bisher gedacht haben. Man hat auch andere, aber nicht allgemein angenommene Ursachen, angegeben, als gewisse Thiergen u), die ungleiche Abnahme der Muskularkraft, im Verhältniß gegen die Kraft des Herzens, und mehrere. Diese Theorien, sind bei den jetzigen lichtvolleren Zeiten unserer Wissenschaft, für die Patho-

u) *Marten* on Consumption, p. 20. A. 1722.

logie so vernunftwidrig und verwerflich, daß sie einer ernstlichen Betrachtung unwürdig sind. Ich werde also nun mit des Lesers Erlaubniß, meine Meinung von der Ursache dieses Fiebers darlegen. In wie weit aber diese vernünftiger, besser, und der pathologischen Theorie angemessener, als die zuvorangenommen Lehrmeinung sey, darf ich selbsten nicht bestimmen. Diese Untersuchung hängt von Erfahrung, der besten Kunstrichterinn medizinischer Lehrsätze, ab. Nur auf die Neuheit, dies einzige Verdienst, macht solche Anspruch, und ich glaube, daß noch kein Schriftsteller vorher diesen Gedanken geäußert hat, und der einzige Bewegungsgrund meiner Schriftstellerei ist allein, eine Methode von einer gefährlichen Krankheit in besseres Licht zu setzen. Mit Vergnügen aber verlasse ich auch meine Meinung, sobald solche durch aufrichtige und treue Gründe, wird widerlegt werden: So wie im Gegentheil, allgemeine und hingeworfene Einwürfe, die bloß sich auf stolze Rezensentenpflicht ohne zu beleidigen gründen, mich nicht stöhren werden.

Man hat berechnet, daß eine größere Menge von Ausdünstungsmaterie durch die Lungen, als durch die Oberfläche des ganzen übrigen

Körpers ausgeleert wird v). Die unmerkliche Ausdünstung geht beständig durch die Schweißlöcher der Haut, ohne daß wir uns dessen bewußt sind; aber wird diese Ausleerung durch

v) Wenn man das ganze Jahr zusammen rechnet, so übertrifft die Ausdünstung, welche durch die Haut und die Lungen geschieht, dasjenige was von diesen Theilen wieder eingesogen wird, in Großbrittanien täglich um vierzig Unzen; welche Menge, ob man solche gleich für die Totalsumme der ganzen Ausdünstung gehalten hat, dennoch nichts anders als der Ueberschuß ist, über die Masse der Feuchtigkeiten, welche von den einsaugenden Gefäßen der Haut, des Schlundes, und den Lungen eingesogen werden.

Whytt, motion of the fluids, pag. 250.

Wenn wir uns mit allem unserm Vermögen anstrengen einzuathmen, so ertragen die Lungenbläschen in ihrer ganzen Oberfläche einen Druck, der dem Gewicht von 420 Pfund gleich kommt.

Whytt on vital motion, pag. 41.

Dr. *Hales*, im zweiten Band seiner Hämostatick, nimmt die ganze Summe der Oberfläche von den Lungenbläschen, gleich einem Raum von 150 Quadratfuß an, welches eine ungleich größere Oberfläche, als die des ganzen äußeren Körpers ausmacht, welche man nur auf 15 Quadratfuß berechnet. Er nimmt ferner an, daß zwei Gallonen (vier Maaß) Luft, bei dem Einathmen in dritthalb Minuten, zu dem ferneren Athemholen untauglich ge-

die Haut, entweder durch Bewegung, Hitze durch Genuß heißer Getränke, durchs Einnehmen schweißtreibender Mittel und deshalb erhitzender Arzneien, verstärkt; so wird der Puls beständig schneller, und ein, eine kurze Zeit, dauerndes Fieber findet Statt.

macht werden. Diese Menge beträgt 522 Kubickzoll Luft. Fünfzehenmal holte er in diesen dritthalb Minuten Athem; und fande die in dieser Zeit aus seinen Lungen ausgedünstete Feuchtigkeit, an Gewicht siebenzehen Gran schwer, welches in vier und zwanzig Stunden, zwanzig Unzen, drei Quint und zwölf Gran, beträgt. — Es versteht sich, daß diese Menge, nach der verschiedenen Geschwindigkeit des Blutumlaufs, und der Beschaffenheit der Luft, mehr oder weniger verschieden seyn müsse. Denn nach *Hamilton* — phil. Essays — besitzt die gewöhnliche Luft die Eigenschaft, die Feuchtigkeit auf die nämliche Art aufzulösen, wie solches mit dem Wasser bei Zucker und Salz geschiehet. Ferner löst die Luft am stärksten die Feuchtigkeiten auf, wenn solche in Bewegung ist, und es hängt, wenn die Feuchtigkeit in der Luft so aufgelöset ist, ihre Durchsichtigkeit von der Wärme ab: Denn die Kälte schlägt die Feuchtigkeit, in Gestalt von Dämpfen oder Nebel nieder, wie leicht ersichtlich ist, wenn wir in warmer oder kalter Luft Athem holen, wo im ersten Fall der Athem sichtbar ist, im letztern aber nicht.

Werden die Lungen entzündet, oder mit Lungenknoten besetzt, so werden solche zum Theil, für die einzuathmende Luft, verengert, und die gewöhnliche Menge der Ausdünstungsmaterie, kann mit dem Ausathmen nicht weggeschafft werden. Hierdurch muß der Ueberschuß im Körper so lange zurückbleiben, bis ein anderes Werkzeug die Stelle vertritt. Diese im Körper, nebst dem brennbaren Wesen, zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie, halte ich für die größte und hauptsächlichste Ursache von dem auszehrenden Fieber der Lungensucht, welches unabänderlich jedesmal nachläßt, so bald diese Zurückhaltung durch die Schweißlöcher der Haut ausgeleeret wird. Da nun diejenige Ursache, welche die Zurückhaltung der Ausdünstungsmaterie in den Lungen bewirkt, immer anhält; so erneuert sich auch täglich das Fieber, damit der Körper von der in ihm angehäuften Beschwerde befreiet werde. Wie nun im Fortgang der Krankheit, die Lungen mehr und mehr unfähiger werden, die gewöhnliche Menge von Feuchtigkeit auszudünsten, so werden auch die gegen Morgen ausbrechende Schweiße verhältnißmäßig vermehrt, und die Verschlimmerungen des Fiebers heftiger; bis endlich gegen das Ende der Krankheit, wenn die Kräften des

Kranken, die Muskularkraft, und die Wirkung der Gefäße so erschöpft sind, daß sie wahrscheinlicherweise unfähig werden, ein Fieber in einem solchen Grad zu bewirken, als nöthig ist, die Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher der Haut durchzutreiben, die zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie sich nun auf die Gedärme wirft, nach der mit der Haut bekannten Sympathie, und einen Durchfall herfürbringet. Das Fieber und die Schweiße werden alsdenn beträchtlich vermindert, und der Auswurf geschieht in geringerer Menge. Trägt es sich aber zu, daß der Durchfall nicht gänzlich oder nur sehr wenig die Zufälle mindert; so halten die Schweiße und das Fieber, bis zum letzten Tag des Todes in ihrer Heftigkeit an. In beiden Fällen nimmt der Auswurf gegen das Ende ab, nicht aber aus der Ursache, daß der Eiter, nach der gewöhnlichen Meinung, nach den Gedärmen gebracht werde, und man solchen in den Stühlen will gesehen haben; sondern weil die Substanz der Lungen so sehr verzehrt ist, daß sie zu der bisher gewöhnlich ausgeworfenen Menge Eiter, nicht mehr Stoff genug hergeben kann. Der Eiter entsteht im allgemeinen durch eine Absonderung, aber die Substanz der Lungen ist durch den Druck ver-

härtet, ihrer Lebenskraft beraubt, und wird in Eiter zerschmolzen, wie im vorhergehenden hinreichend ist bewiesen worden. Hierzu kommt noch, daß wenn der Kranke in der letzten Periode, fast ganz erschöpft ist, solcher nicht mehr Kraft genug, den Auswurf auszuwerfen, zu haben scheint.

Man hat bei Leichen, die als Schlachtopfer der Lungensucht hingewelket sind, den übrigen Theil der Lungen, wodurch noch Luft eindringen konnte, so klein angetroffen, daß solcher, fast den vierten Theil, von der ganzen Substanz derselben, nicht ausgemacht hat w).

w) Et quæ mirabilior est Marcii Gerbezii, qui eundem pulmonem dexterum totum, una cum aspera arteria præ putredine in pultem collapsum, deprehendit. Et quanquam I. Tackius ita vidit plane corruptum, ut latus dexterum pulmone destitutum fuisse scripserit: majori tamen admiratione afficeret Cl. Ritterus junior, qui in sinistro latere alba purulenta materia ad medium usque repleto tradit, pulmonis illius, qui totus fere erat consumptus, oscula vasorum fuisse aperta; nisi Cel. Anatomicus Hallerus confirmaret, multum aquæ subfœtidæ, albuminis instar viscidæ, offendisse, in eaque arteriam asperam, & vasa majora arteriosa, & venosa quasi resecta, patulo fine hiantia, ut sanguinis effluxum quid moraretur, ægerrime invenires. Nam Platerus qui non semel in phthisicis nihil penitus de pulmonibus alterius lateris superfuisse deprehenderat

Schon in der vorhergehenden Beschreibung der Lungensucht merkte ich an: daß, wenn schon zu der Zeit, wo des Morgens die Schweiße ausbrechen, das Fieber beträchtlich nachläßt; so bleibt dennoch während dieser Remission eine gewisse Schnelligkeit im Puls zurück. Dieses wird wahrscheinlich durch die immer fortschreitende Bildung und Entzündung der Lungenknoten, die in einer Reihe an einander liegen, verursacht. Der Kranke empfindet dieses öfters, durch die Schmerzen und Bedrängungen der Brust, vorzüglich wenn solcher tief Athem holen, oder die Brust bewegen will.

Seitdem bei den Menschen der Trieb entstande, über Ursach und Wirkung nachzuden-

callo ſaltem aliquo vaſa cordis quæ illuc pertinebant, & arteriæ ramos obturata conſpexit, quemadmodum in hac 7*ma* ſepulchreti ſectione leges. Sic Columbus, inveni, inquit, partem thoracis pulmone deſtituti, hoc eſt, minimam portionem pulmonis adeſſe: quod vero reliquum erat cavitatis aqueo humore occupabatur. Sic alias quoque Valſalva, cujus alibi proferetur obſervatio, nullum primo aſpectu eſſe credidit pulmonem; adeo ſub multo humore contractus erat. Sic ne longior ſim; laudatus Hallerus in hydrope pectoris pulmones vidit adeo compreſſos & innatos pleuræ, ut nullos adeſſe incauto videretur, certe tribus lineis vix craſſiores.

Morgagni de ſed. & cauſ. morb. Lib. 2. Ep. 22. Art. 7.

ken, fand man die Wahrheit, daß die gemeine Luft durch öfteres Athemholen endlich untauglich wird, diesen Endzweck weiterhin zu erfüllen, so daß der Tod erfolgt, wenn solche zum Athemholen länger verbraucht wird. Setzt man nämlich ein Thier in eine wohl verschlossene Glocke, so wird in einer gewissen Zeit der Luft eine solche Eigenschaft mitgetheilt, oder in ihr selbst entwickelt, daß das Thier zu leben aufhört x). Man hat diese Erscheinung auf

x) Durch einige kürzlich über diese Materie bekanntgemachte scharfsinnige Versuche, hat man gefunden, daß dadurch, daß eine Person eine Stunde lang, in eine Bouteille von viertehalb Pinten, ein und ausathmete, sich hundert und vier und zwanzig Gran Feuchtigkeit ansammleten, welches in vier und zwanzig Stunden sechs Unzen, ein Quent, und 36 Gran beträgt. Man muß bemerken, daß die viertehalb Nössel Luft bald mit Feuchtigkeit gesättigt wurden, und ob sich solche gleich an den Wänden des Gefäßes verdichtete, so mußte doch, da immer frische Luft wieder eingezogen wurde, die Luft, so sich in der Bouteille aufhielte, in der Folge wieder herausdringen, um Platz zu machen. Hierdurch konnte aber nicht alle Feuchtigkeit, sich an die Wand des Glases anlegen, sondern ein großer Theil mußte verlohren gehen. Hieraus folgt, daß eine weit größere Menge Feuchtigkeit, durch die Lungen ausgedünstet wird, als nach diesem Versuch ist angenommen worden.

verschiedene Arten erklärt. Die gangbarste Meinung war: die von den Lungen in Menge ausgedünstete Feuchtigkeit; und dieser Gedanke war auch jedem seichten Kopf begreifbar.

Cruikschanks Letter on absorption —
Siehe Sammlungen für Aerzte VI. Band.

Nur vierzig mal konnte der Abt Fontana in 352 Cubickzoll Luft Athem holen. S. Phil. Transl. Vol. 69. — Gesetzt nun, wir holen nur zwanzigmal Athem in einer Minute, so müßten während dem Versuch, binnen einer Stunde, gegen fünfzig Gallonen Luft in und aus der Bouteille gegangen seyn. Wenn wir aber annehmen, daß dreißig Cubickzoll Luft bei jedem Einathmen in die Lungen gehen — (Cavallo von der Luft, S. 348. der deutschen Uebersetzung 1783. —) so wird die obige Menge Feuchtigkeit mehr als dreimal so viel betragen.

Da die Luft, sagt Priestley, welche ausgeathmet wird, mit derjenigen Luft übereinkommt, die von thierischer Fäulniß verdorben ist; so wird es wahrscheinlich, daß ein Nutzen der Lungen mit darinnen besteht, ein fauligtes Wesen (putrid effluvium) auszuführen, ohne welche Abscheidung ein lebender Körper, vielleicht so bald als ein todter in die Fäulniß übergehen würde.

S. dessen Versuche mit der Luft.

Durch das Athemholen, werden in einigen Fällen bei kranken Menschen, faule Ausdünstungen durch die Lungen ausgetrieben.

Hierzu setzten die Gelehrten noch einen gewissen Lebensstoff, — pabulum vitæ — welcher in das Blut aus der Luft aufgenommen würde, wodurch solches seine Röthe und Schönheit erhielte.

Die Menge, und die mit erstaunenswürdiger Genauigkeit angestellten Versuche mit der Luft, welche in neueren Zeiten, von den berühmtesten Denkköpfen sind unternommen worden, haben über diesen Theil der Physik ein großes und unverkennbares Licht verbreitet.

Cavallo von der Luft.

Ein Mensch dünstet von dem was er isset oder trinket des Tags über, fünf Achtel aus.

Vid. *Sanctorii* Med. stat. aph. 6. Sect. 1.

Der sinnreiche Cruikschank sammlete, da er, seine Hand eine Stunde lang in eine gläserne Flasche steckte, dreißig Gran Feuchtigkeit, welche nach seiner Berechnung, wenn man annimmt, daß der ganze übrige Körper gleich stark ausdünste, in vier und zwanzig Stunden, sieben Pfund und sechs Unzen betrüge. Als er diesen Versuch anstellte war er ganz in Ruhe, und das Thermometer stand im Zimmer auf dem ein und siebenzigsten Grad. Nach einer Bewegung, vermehrte sich die Ausdünstung so, daß ihre Menge zwölf Pfund den Tag betragen hätte. Den Abend um 9 Uhr, als der Thermometer auf 62 Grad stund, sammlete er nur zwölf Gran in einer Stunde. Im angef. Buch, S. 112.

Man hat nicht allein die Eigenschaften der Luft durch diese Versuche gewisser gemacht, sondern auch ihre Bestandtheile, wodurch wir jetzt eben so leicht die ungesunde Luft verschiedener Oerter entdecken, und das Verhältniß der gesunden zur schädlichen bestimmen können, so wie wir mit jeder andern Flüssigkeit Versuche anzustellen wissen.

„Der vornehmste Nutzen des Athemholens „ist: ein brennbares Wesen aus dem Körper „auszuführen, welches sich im Blut durch den „Umlauf entwickelt y).„ Das brennbare Wesen ist ein durch die ganze Natur verbreiteter allgemeiner Stoff, und in jeder Materie ruhet er in einem schlafenden Zustand, wird sichtbar durch das Feuer, und ist dessen Leben und Nahrung. Die mit Feuerstoff gesättigte Luft ist für das Leben tödtlich. — Ein unter eine Glasglocke gestelltes brennendes Licht verlöschet eben so sicher in wenigen Minuten, als wenn solches in Wasser getaucht wird. — Nur eine gewisse Menge Phlogiston ist die Luft fähig aufzulösen oder nur aufzunehmen, wovon solche auf die nämliche Art wie von Wasser gesättigt wird, nur mit dem Unterschied, daß die Luft das brennbare Wesen so lange mit sich führt,

y) Priestley.

bis sich erst ein schicklicher Gegenstand darbietet, dem sie solches überlässet; hingegen läßt sie das Wasser unter allen Umständen fallen. — Die mit brennbarem Wesen gesättigte Luft tödtet die Thiere, und löschet Feuer und Lichter aus.

Um zu beweisen, daß das brennbare Wesen mit dem Athemholen aus den Lungen ausgeführet wird, stellte ich, mit Hülfe des Professor **Walker**, folgenden Versuch an. Ist solcher zwar schon vorher gemacht worden, so hielte ich doch die Wiederholung für nothwendig, um den Folgerungsschluß zu sichern, welchen ich daraus ableiten werde.

Erstens. Ein Gefäß, welches Luft enthielte, die lange Zeit war eingeathmet worden, löschte im Augenblick eine brennende Wachskerze aus, sobald als solche in das Gefäß gebracht wurde. Man brachte einige frische Sprossen von Münze in diese Luft, stürzte das Gefäß in Wasser eine Stunde lang um, und jetzt brannte die Wachskerze auf dem Boden des Gefäßes vollkommen schön.

Zweitens. Zwei Maas gemeine Luft wurden in eine Glasröhre, die kurz zuvor war in Wasser getaucht worden, gethan. — Zu dieser setzte man eine Maas Salpeterluft, worauf

ein braunes Aufbrausen entstand, und in drei Minuten war der sieben nnd zwanzigste Theil des Ganzen von der Luft vermindert: nämlich die gemeine Luft, hatte die brennbare Luft eingeschluckt, und dadurch erfolgte die Verminderung. — Dieser Versuch diente als Probstein.

Drittens. Ich athmete eine Pinte Luft, die in einer in Wasser umgestürzten Bouteille enthalten war, durch eine Glasröhre, sechsmalen ein. Das letzte Einathmen geschahe mit der äußersten Beschwerde, und die Schmerzen nebst dem Drücken auf der Brust waren ungemein groß. Zwei Maas von dieser Luft, wurden mit einer Maas Salpeterluft vermischt, eben so wie im vorhergehenden Versuch. Schon in drei Minuten war die ganze Masse um fünf sieben- und zwanzigste Theil vermindert, daß also diese eingeathmete Luft sechsmal so viel brennbarer war, als die gemeine.

Viertens. Ich athmete durch Queckſilber eine Maas Luft durch meine Lungen aus. Das letzte Ausathmen geschahe mit aller mir nur möglichen Kraft, — welches man mit mehr fixer Luft als das erste angefüllt fand, — und nachdem ich solche wohl mit Wasser abwusch; so fanden wir den siebenten Theil des Ganzen

vermindert. Dieses war die fixe Luft, oder die Luftsäure, welche, wegen ihrer großen Verwandschaft mit dem Wasser, sich sehr leicht mit solchem vereiniget. — Athmet man die Luft durch Kalchwasser in einer Röhre aus; so wird solches milchigt, und der Kalch fällt zu Boden, welcher wahre Kalcherde ist, und mit Säuren aufbraußt.

Fünftens. Ich steckte meine Hand eine Stunde in eine Blase, band solche am Handgelenke fest, brachte alsdann diese Luft in ein Glasgefäße in Wasser. Zwei Maas von dieser Luft, wurden wie bei den vorhergehenden Versuchen, mit einer Maas Salpeterluft vermischt, und das Resultat entsprach gänzlich dem zweiten Versuch mit der atmosphärischen Luft. Daß aber das brennbare Wesen bei dieser Blasenluft nicht war vermehrt worden, beweiset, daß durch die Schweißlöcher meiner Hand keines war ausgedünstet worden z).

z) Es dünstet keine fixe Luft durch die Schweißlöcher der Haut aus, wie Ingenhouß und Cruikschanks behaupten. Nachdem Priestley ihre Versuche nachgemacht hatte, sagte er: „Ich sehe „nicht ein, zu schließen, wie vorher, daß nur allein „das Athemholen, und nicht die Ausdünstung des „Körpers, die Luft verderbe.„
Siehe das angef. B. 5. Band. S. 107.

Man hat sich durch unleugbare Versuche überzeugt, daß eine große Menge von einer Lymphe, oder einer durchsichtigen Flüssigkeit, aus den Lungen ausdünstet, und jeder Mensch kann dieses selbst erfahren, wenn er gegen einen Spiegel, oder einen jeden glatten, harten, kalten Körper, ausathmet. Durch den dritten obigen Versuch wird es nun auch bewiesen, daß die ausgeathmete Luft, sechs sieben- und zwanzigtheile, brennbarer ist, welches beinahe den vierten Theil beträgt, als diejenige Luft, welche eingeathmet wird. Hieraus erhellet, daß eine große Menge brennbares Wesen, durch das Athemholen, aus dem Körper weggeführet wird. Die Menge der aus den Lungen ausdünstenden Feuchtigkeit und Phlogiston, ist natürlich nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft, der Hitze des Körpers u. m. A., verschieden.

Die Ausleerung von beiden Flüssigkeiten, muß im Verhältniß, wie die Lungen für den Zutritt der Luft untauglicher, oder wie solche in ihrer Substanz selbst vermindert werden, sehr abnehmen, und die dadurch zurückgehaltene Menge, halte ich für die Ursache des auszehrenden Fiebers der Lungensucht.

Zu sagen, daß ein so mächtiges und thätiges Wesen, als wofür das Phlogiston bekannt ist, im Körper, ohne Unheil anzustiften, könne zurückgehalten werden, wäre eben so viel, als fast tägliche Wirkungen zu leugnen. In eben dem Verhältniß, wie die Lungen verstopfter, oder mehr verzehrt werden, in gleichem Grade muß die Zurückhaltung der beiden Flüssigkeiten zunehmen, und wir finden auch dadurch mit gleichen Schritten, das Fieber und die darauf erfolgende Schweiße, verstärkt. Wir haben oben schon angeführt, daß in der frühen Periode der Krankheit, wenn sich das hecktische Lungenfieber schon gänzlich gebildet hat, weder Eiter ausgehustet wird, oder noch keiner in den Lungen wahrscheinlicherweiße zugegen ist. Es kann aber nicht bezweifelt werden, daß nicht schon Knoten alsdenn in den Lungen sich festgesetzt haben, und ob ich gleich nicht zu behaupten getraue, daß, wo kein hecktisches Fieber sey, sich auch keine Knoten finden, so glaube ich doch, daß mit der Gegenwart dieses Fiebers, auch die Knoten wirklich zugegen sind.

Wir haben angemerkt, daß sich das Phlogiston in jeder Materie, vorzüglich aber in thierischen Körpern, aufhalte. Wir erhalten solches durch die Luft, mittelst unserer Lebens=

mittel, und eines jeden Dinges, dessen wir uns bedienen. Die ganze Natur ist ein Zirkel von Thätigkeit, ewiges Bestreben nach Gleichgewicht. Die überflüssige Menge des brennbaren Wesens in unserm Körper, wird durch die auf die Lungenbläschen wirksame Luft, gleichsam als von einem Menstruum, aufgelöset, und die Lungen erhalten dieses Phlogiston von dem sie durchströhmenden Blut. Wie dieses zugehe, können wir nicht sagen, aber da das brennbare Wesen noch eine feinere Flüssigkeit, als das elecktrische Feuer ist, so wird es wahrscheinlich, daß solches auf eine ähnliche Art, durch mehrere Berührungspunkte geschieht a).

a) Sechs Maas Salpeterluft, mit zwei Maas dephlogistisirter Luft vermischt, und zu Kalchwasser gebracht, fällte den Kalch, bis das Ganze um ein Zehntel vermindert war, so daß die andere neun Zehntel offenbar in fixe Luft verwandelt waren, und da diese nicht vorher in der dephlogistisirten Luft existirte, so entstande solche unleugbar, durch die Vereinigung des Phlogistons der Salpeterluft, mit dem reinen dephlogistisirten Theil der dephlogistisirten Luft.

S. *Kirman* in phil. Transf. Vol. 72, part. 1.

Man kann annehmen, daß ein ähnlicher Proceß in den Lungen für sich geht, indem sich das Phlogiston des Blutes, mit dem dephlogistisirten Theil der atmosphärischen Luft vereinigt, und eine fixe

Man kann gegen diese Theorie nicht den Einwurf machen, daß, wenn die Lungensucht geheilt würde, nachdem ein beträchtlicher Theil von der Substanz der Lungen sey zerstört worden; so müßte ebenwohl das Blut noch den Verstopfungen in derselben unterworfen seyn, und die Ausdünstungsmaterie im Körper zurückbehalten werden. Wir haben gegen diesen Einwurf, tägliche Beweise, durch die bewundernswürdige Triebfeder der Natur, vor uns, welche ein stetes Bestreben äußert, die Erhaltung des Körpers zu unterstützen, und sich selbst nach individueller Lage zu bequemen. Man hat diese thätige Kraft, nicht nur im Thierreich bis zur größten Evidenz, sondern selbst im Pflanzenreich bewiesen.

Wir mögen nun diesen Gegenstand betrachten, in welchem Gesichtspunkt wir wollen, so bleiben die Folgerungsschlüsse stets richtig. Denn, ob die Luft durch das Athemholen ein brennbares Wesen aus dem Blut entführe, oder ob nach der Meinung älterer Zeiten, ein Lebensstoff in das Blut durchs Athemholen übergehe, oder ob die Luft nur mit Feuchtigkeit aus den Lungen gesättigt werde, kurz in allen

Luft bildet, welche durch das Athemholen von den Lungen ausgeführet wird.

diesen Fällen, welche Materie das Blut auch immer der eingeathmeten Luft mittheilet oder von ihr erhält, so bleibt der Schluß richtig: daß diese Materie in eben dem Verhältniß vermindert wird, in welchem die Lungenbläschen für den Zutritt der Luft in die Lungen untüchtig werden. — Auch folgender Beweis zeiget diese Wahrheit in einem neuen Licht. — Nämlich, es bleibt für die Erhaltung des Lebens eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß das Blut durch die Lungen gehen muß, nachdem solches den Milchsaft und die Lymphe, aus dem Milchbrustgang in der linken Schlüsselbeinader aufgenommen hat; und es ist eine unleugbare Wahrheit, daß die eingeathmete Luft, mit den Lungengefäßen, nicht in so manchen Berührungspunkten angebracht werden kann, wenn dieses Eingeweide durch Knoten verstopft ist. Haben wir nun oben die Wahrheit bewiesen, daß gewisse Flüssigkeiten mit dem Athemholen ausgeführt werden; so müssen diese nach dem Grad der kranken Lungen zurückbleiben, und hieraus hoffe ich vernünftig die Folgerung machen zu dürfen: daß diese zurückgehaltene Flüssigkeiten, das auszehrende Fieber bewirken, welches die Lungensucht begleitet.

Man hat angenommen, daß der in der letzten Periode erscheinende Durchfall, durch die Einsaugung des Eiters, welcher in die Gedärme geleitet würde, entstünde. Zu dieser Zeit sind die Lungen beträchtlich zerstöhret, und mehr als die Hälfte von ihrer Substanz ist in Eiter aufgelößt und ausgehustet worden. — Zugegeben, daß die lymphatischen Gefäße auch wirklich Eiter aus den Lungen einsaugten; so wären diese Gefäße, doch im nämlichen Verhältniß, wie die Lungen vermindert worden. Gesetzt nun, der Durchfall entstünde wirklich von der Einsaugung des Eiters, warum erscheint er nicht früher in der Krankheit, wo noch eine größere Oberfläche in den Lungen mit Eiter bedeckt ist, und eine größere Anzahl unverletzter lymphatischer Gefäße zugegen sind? Da aber dieses Symptom erst alsdenn erscheint, wenn das hecktische Fieber und die Schmelzschweiße schon lange angehalten haben, die Lungen in ihrer Substanz sehr vermindert sind, gleichsam als wären sie mit Eiter überschwemmt; so frage ich die Vertheidiger der alten Meinung, wenn die Einsaugung wirklich Statt hätte, ob solche nicht ehender alsdenn geschehen würde, wenn die Gefäße noch ihrem vollkommenen und gesunden Zustande nahe sind,

als vielmehr zu der Zeit, wenn solche, wie drei oder vielleicht gar vier zu eins, zerstöhret sind? Ich will diese Bemerkungen dem Leser empfehlen, und wenn er solche so aufmerksam durchgedacht hat, als sie es verdienen, so hoffe ich, daß seine eigene Folgerungen, meiner Meinung nicht entgegen seyn werden.

Wenn man die Einsaugung des Eiters, als die Ursache des hecktischen Fiebers der Lungensucht annehmen will; — und ob dieses wegen seiner Schärfe und Fäulniß geschéhe, verdient, glaube ich, keine weitere Widerlegung — so würde ich fragen: woher des Morgens die regelmäßige Aussetzung, und die nachfolgende Verschlimmerung des Fiebers entstünde? Kann das lymphatische System nicht beständig den Eiter einsaugen, da seine Mündungen doch stets von ihm umgeben sind? Da wir vernünftigerweiße folgern können, daß diese Gefäße mit der größten Aktivität wirken werden, wenn der Körper im Bett in Ruhe ist, wenn der Husten unaufhörlich plaget, und gleichsam den Eiter in die Mündungen dieser Gefäße hineinzutreiben scheint, und wenn die größte Menge Eiter in den Aesten der Luftröhre angesammlet ist, so müßte doch das Fieber des Morgens am heftigsten seyn? Aber wir beobachten gera-

de das Gegentheil! — Das Fieber hört auf, oder verliert sich um vier oder fünf Uhr des Morgens, größtentheils, und die Remission hält bis gegen Mittag an, nämlich fünf oder sechs Stunden. Wenn die Kranken des Morgens das Bett verlassen, so werfen sie eine große Menge Eiter, entweder durch den Husten, oder durch ein genommenes Brechmittel aus: während dem Tag aber nur sehr wenig, wenn ja noch etwas ausgehustet wird, der Husten selbst mag auch noch so heftig seyn. Das Fieber aber erscheint wieder regelmäßig des Nachmittags, wenn auch in sechs Stunden vorher keine Einsaugung, wegen Mangel des Eiters, hat Statt finden können. Wie wollen wir das Unvermögen der lymphatischen Gefäße erklären, keinen Eiter aufzunehmen, wenn die größte Menge davon in den Lungen gegenwärtig ist? Sicher würden diese Gefäße fortfahren den Eiter aufzunehmen, wenn solcher an ihre Mündungen gebracht würde, wenn diese Gefäße in den Lungen darzu die Anlage hätten. Aber da diese Einsaugung eine stets fortwirkende Ursache wäre; so müßte das Fieber als Wirkung, auch stets anhaltend seyn.

Die Beobachtung ist merkwürdig, und befestiget vielleicht die Meinung, daß der Eiter

ein Produkt der Absonderung sey. Wenn nämlich die Lungensucht weit gekommen ist, so husten die Kranken lange und heftig in der Nacht und gegen den Morgen, werfen aber dabei nichts als Wasser oder Schleim aus, und dieses in kleiner Menge. Erscheint endlich der Eiterauswurf, so fließt fast in einem Strohm der Eiter, bei einem geringen Bemühen zu husten, zu räuspern, oder nur bei schicklicher Lage des Körpers, aus; Eine Thatsache der Erfahrung. Ist nun die Erschütterung des Hustens, um den Eiter aus dem Eitersack in die Aeste der Luftröhre zu treiben, zu dessen schon vorräthiger Existenz, oder zu dessen Absonderung nothwendig? — Mag zwar dieser Umstand, einem seichten Kopf von Aesculaps Schülern, vorkommen wie nichtswerthe Spreu, so würdigt solchen doch das Genie. Selbst das wenige, was wir über Ursachen der Krankheiten wissen, haben wir unermüdeter und scharfsinniger Aufmerksamkeit auf jedes der kleinsten Symptomen zu verdanken.

Weiter unten haben wir verschiedene Beispiele als Beweise angeführt, daß wenn Eiter, oder ein schadendes Miasma von lymphatischen Gefäßen aufgenommen wird; so stockten solche in der ersten lymphatischen Drüse, zwi-

schen dem Ort der Einsaugung, und dem Milchbrustgang. Aber was geschieht mit dem Eiter, welcher von den Lungen eingesogen wird? — Wir finden kein Aufschwellen der Drüsen, die im Lauf der lymphatischen Lungengefäße liegen, und auch in der Ausdünstung äußert sich keine Spur davon. Ein Arzt von großem Ansehen, Hän, glaubte sogar, daß der Eiter im Blut selbst gebildet, und von da in die Luftröhrenäste ausgeschieden würde. Der Leser wird hoffentlich von einer so ungegründeten Meinung keine Widerlegung erwarten, denn sie streitet mit jedem uns bekannten Grundgesetz thierischer Oekonomie.

Ueberlegen wir ferner, daß der Eiter eine dunkle zähe, klebrichte, und als Wasser spezifisch schwerere Flüssigkeit ist; so scheint er die Fähigkeit nicht zu besitzen, von den Haargefäßen aufgenommen zu werden, deren Mündungen so enge sind, daß man in den Eingeweiden, wo ihre Anzahl am größten ist, solche auch mit dem besten Mikroscop nicht entdecken kann.

Auf der andern Seite hat man die Berechnung vor sich, daß ein gesunder Mensch in vier und zwanzig Stunden, mehr den zwanzig Unzen, von einer Flüssigkeit durch seine Lungen

ausdünstet. Bleibt durch die verstopften Lungen, von dieser beträchtlichen Menge Flüssigkeit, in dem Körper ein gewisser Theil zurück, streitet es alsdenn wahren pathologischen Gründen entgegen, daß dadurch ein Fieber entstehen werde, um diese Materie durch den gewöhnlichen Weg, die Haut, herauszutreiben? — Und wird dieses Fieber nicht so lange anhalten, bis die das Fieber erregende Ursache gehoben ist? Zu Folge dessen hört das Fieber bei den Morgenschweißen auf, und die Remission dauert einige Stunden, bis die erste Ursache sich im Cirkulationssystem wieder anhäufet, das Fieber wieder erweckt wird, und seine Runde wie vorher durchlauft. Wie die Krankheit in den Lungen zunimmt, so wird eine größere Menge Flüssigkeit zurückgehalten, und in diesem Verhältniß, finden wir auch daß das Fieber und die Morgenschweiße an Heftigkeit sich vermehren, bis endlich die Naturkraft des Körpers so herabgewürdigt ist, daß sie kein Fieber erregen kann, welches die Austreibung durch die Haut vollführen könnte. Jetzt befällt durch die genaue Sympathie, zwischen der Haut und den Eingeweiden, die zurückgehaltene Feuchtigkeit auf die Gedärme, und erreget den Durchfall. Da hierdurch das Fieber und die

Schweiße, nicht weiter mehr unumgänglich nothwendig sind; so vermindern sich solche auch in kurzer Zeit. Erscheint dieser Durchfall hingegen nicht; so endigen das starke Fieber und die Schweiße nur mit dem Tode.

Mir scheint diese Theorie so einfach, natürlich und verständlich zu seyn, um die Natur des auszehrenden Fiebers der Lungensucht, und die zuletzt erfolgende Diarrhöe zu erklären, daß ich sehr unglücklich seyn müßte, wenn ich, durch meine Gründe und Folgerungsschlüsse, nicht den denkenden Leser völlig überzeugt haben würde, daß die Einsaugung des Eiters in die Blutmasse weder Statt hat, noch haben kann; also auch, auf keinerlei Weise die Zufälle der Lungensucht verursacht und unterhält. Die wahre und dauernde Grundursache aber, besteht in derjenigen Zurückhaltung von brennbaren Wesen und Lymphe, welche durch die verstopfte Lungen, mit dem Athemholen auszudünsten, verhindert werden, und welche Abscheidung durch die Lungen für die Gesundheit unumgänglich nothwendig ist b).

---

b) Die Luft in den Lungen erhält von dem Blut eine Menge Phlogiston, welche Ausführung für die Fortdauer des thierischen Lebens absolut nothwendig

Sechstes Kapitel.

Von denen in der Lungensucht gewöhnlich angewendeten Mitteln. — Von dem Aderlassen. — Von den Stahlarzneien. — Ob Arzneimittel ins Blut übergehen. — Die Ursach einer Krankheit liegt selten im Blut. — Von den balsamischen und gummichten Mitteln. — Fontanellen, Etzmittel, und andere Ableitungen. — Chinarinde. — Mineralquellen zu Bristol.

Ehe ich meine Bemerkungen über die Behandlung der Lungensucht darlege, so wird es vorher nöthig seyn, eine kurze Uebersicht über diejenigen Mittel, welche ehedem und jetzt zu diesem Endzweck sind angewendet worden, anzustellen. Die vornehmsten darunter sind: die Aderlaß, Blasenpflaster, Fontanellen, Etzmittel, Ableitungen von jeder Art, die Chinarinde, und stärkende Mittel, Oele, balsamische und Brustmittel.

ist, und wodurch mit der Zeit die Luft unfähig gemacht wird, mehr davon einzuschlucken, so daß solche zum Athemholen die Fähigkeit verliert.

Priestley von der Luft, 1. B.

In keiner die Menschen befallenden Krankheit, ist das Aderlassen so allgemein angeordnet, und in einer bestimmten Zeit, so oft wiederholet worden, als in der Lungensucht c).

c) Super omnia vero, venæsectione, eaque satis tempestive, frequenter, & copiose adhibita, utut macilentus, & tabidus fuerit æger.

Morton phthisiol. Lib. 2. cap. 4.

Si nihil reliqua proficiunt, sanguis mittendus est, sed paulatim, quotidieque pluribus diebus, cum eo, ut cætera quoque eodem modo serventur.

Celsus Lib. 3. cap. 22.

Man muß wiederhohlt in kleiner Menge Aderlassen.

Fothergill med. obs. & inq. Vol. 4.

In pleuritide, peripnevmonia, & hujusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, si in sanguine e vena extracto non appareat in superficie crusta alba, quæ necessario apparere debet, pessimum? Materies namque illa crustam efficiens in pulmone remanet, eumque infarcit; unde paulo post crescunt febris, inflammatio, spirandi difficultas, & reliqua symptomata; si vero in altera sanguinis missione incipiat apparere, bonum? Contra si in secunda ne quidem apparebit, abstineto statim a sanguinis missione, aliter interficies ægrotantem, quia per repetitam tunc sanguinis missionem, sanguis spoliatur parte volatiliori, unde major eidem ad coagulationes via præbetur, ut mihi retulit pro humanitate sua vir doctissimus Dom. Lancisius amicus noster.

Baglivi Oper. cap. de pleurit.

Ich fürchte die Wahrheit spricht in diesem Fall zu viel für die Bemerkung, daß „mehr Menschen durch die Lanzette, als durch die Lanze getödet werden.„

Bei dem Anfang der Krankheit, in der frühzeitigen Periode derselben, wenn der Husten hart, trocken, häufig mit Schmerz, Bedrängung und Stechen in verschiedenen Theilen der Brust ist, wenn der Puls hart, schnell und voll schlägt, wenn das Athemholen kurz, schmerzhaft und mit Beschwerde geschieht; so ist alsdenn die Aderlaß ein sehr anpassendes Mittel, und kann mit großem Nutzen und Erfolg, wenn diese Zufälle dringend sind, wiederholet werden. Diese Blutoperation aber, zwei oder drei mal in einer Woche, wie man solches oft unternommen hat, anzuordnen, kann, nach meiner Ueberzeugung, mit keinem guten Erfolg begleitet seyn. Im Gegentheil, es ermattet den Kranken, beraubt ihn derjenigen Stärke, die er, sein Uebel zu überwinden, so oft nöthig hat, und beschleunigt mehrentheils die tödliche Periode.

Wirft der Kranke Eiter aus, hat sich das auszehrende Fieber der Lungensucht, mit Remissionen und Morgenschweißen völlig gebildet (confirmed), ist das Fleisch abgezehret, und

sind die Kräfte sichtlich gesunken, o! denn entfernet die Lanzette, welchen Anschein das Blut auch immer, in einer vorhergehenden Aderlaß, möge gehabt haben, oder das Leben flieht mit dem Blut davon.

Der berühmte Börhaave, und mehrere große Aerzte, empfahlen die wiederholte Aderlaß, wenn die Entzündungskruste sich auf dem Blut zeigte, da sie diese, als ein gewisses Kennzeichen der Entzündung hielten d). Man hat diese Meinung allgemein befolgt, und vorzüglich die Wundärzte. Kein Anschein aber kann trüglicher seyn, als der mit dem Blut, denn es geschieht oft, daß, wenn wir solches in verschiedenen Gefäßen auffangen, eines mit einer Speckhaut bedeckt ist, und das andere

d) Curatur (hæmoptœ) Venæsectione larga, tertio quoque die, ad quartam usque vicem, vel donec crusta inflammatoria integre disparuit.

Boerhaave aph. 1200.

Die dichte Entzündungskruste auf dem Blut, mit einem starken harten Puls, erheischet das Blutlassen, bis das Athemholen zuletzt freier und leichter wird.

Huxham on fevers, pag. 180. oder nach der Ausgabe von *Reichel* 1784. siehe Tom. II. pag. 164.

nicht e). Zuweilen finden wir bei dem Seiten-stich diese Haut nicht, und dennoch hält die Krankheit in gleichem Grade an f). — Das Blut in der Schwangerschaft erscheint mehren-

e) Man nennt diese Speckkruste gewöhnlich eine Entzündungshaut, aber es ist bekannte Thatsache, daß solche zuweilen, selbst in den heftigsten Entzündungskrankheiten, auf dem Blut nicht erscheint, und nun im Gegentheil, bei andern Krankheiten angetroffen wird, wenn in solchen Fällen vielleicht den Kranken zur Ader gelassen wird, wo diese Operation allgemein verboten wird. *Baillon* Ephem. l. II. p. 126. behauptet, daß verschiedene der gesündesten Menschen stets das unreinste Blut zeigten, und andere, deren Eingeweide wahrhaft krank wären, hätten stets äußerst gesundes Blut.

Heberden Med. Tranſ. pag. 499 - 1772.

In quocunque morbi genere ſanguinis miſſi & refrigerati ſuperficies, pellis albæ, duræ, ſimilitudinem induit, indolem inflammatione comitatam denunciat, & raro ſine repetita hujusmodi exinanitione ſanatur iſte æger; cæteriſque paribus, ex hac ſola re cognoſcatur aliquo modo inflammationis gradus.

Wintringham Com. §. 62.

f) Ich habe vorsätzlich, in einer Menge von Vorfällen, den Anschein des Blutes, welches in verschiedenen Gefäßen war aufgenommen worden, beobachtet, und dadurch gefunden, daß es sich selten in allen Gefäßen gleicht, und wechselsweiße die erste,

theils entzündet, wenn auch keine Krankheit zugegen ist. Diese Speckhaut kann deshalb keinen unwandelbaren Beweiß von der Gegenwart einer Entzündung abgeben g.)

Lesen wir die Werke der Aerzte, so stoßen wir beständig auf die Ausdrücke: Zähigkeit, Trägheit (Lentor) und Schleim, die im wirklich umlaufenden Blut sollen Statt haben, und so zeigt man uns denn auch die Hülfsmittel, die Fehler solcher Säfte zu entfernen. Giebt es aber jemalen eine solche Beschaffenheit, einen solchen Zustand im Blute? Wird das Blut je so widernatürlich dick, daß solches nicht mehr frei durch die Gefäße hindurchlaufen kann? Ich glaube nicht, ausgenom-

zweite oder dritte Portion, gänzlich von allen übrigen unterschieden sey. Gewöhnlich bedeckt das erste Gefäß eine Speckhaut, aber ich sah auch die ersten acht Unzen ohne dieselbe, und die letzte Unze hatte in einem andern Gefäß eine dicke Entzündungshaut. S. Hewson vom Blut.

Viele gesunde Menschen haben entzündetes Blut. *Fothergill* Med. Obs. Vol. IV. pag. 301.

g) Sehr oft erscheint die Speckhaut erst bei der 2ten oder dritten Aderlaß, obgleich die Zufälle auf eine große Entzündung deuten.

Huxham on Peripn. p. 179. ed. Reichel. p. 169.

men durch Gifte, oder den Biß giftiger Thiere, wovon ich aber keine eigene Erfahrung habe.

Ganz gegen die angenommene Lehrmeinung hat man gefunden, daß die Entzündung das Blut, und vorzüglich die gerinnbare Lymphe, dünner mache, wodurch der rothe färbende Theil des Blutes auf den Boden des Gefäßes abgesetzt wird, die Lymphe über dem Blut zurückbleibt, gerinnt, und diejenige Haut bildet, welche die Speckhaut genannt wird. Die Dicke dieses Ueberzugs, muß also nach dem verhältnißmäßigen dünnen Blut, verschieden seyn, und man hat angenommen, daß solche von der Wirkung der Gefäße auf das Blut entstünde.

Die in Krankheiten beschleunigte Bewegung des Blutes, hängt wahrscheinlich mehr von der Wirkung verschiedener Reitze ab, welche in verschiedenem Grade an die Wände der Gefäße, worinnen solche zirkuliren, angebracht werden, und dies durch Beihülfe des Nervensystems, als durch irgend eine Eigenschaft, welche in den Theilen des Blutes liegen sollte. Aeußert zwar die Aderlaß im Anfang mancher Krankheiten, durch die Verminderung des Blutes, eine Erleichterung, so bin ich doch der Meinung, daß ihre gewöhnlichste Wirkungskraft

darinnen besteht, die Spannkraft (tone), und die Aktivität der Muskularfieber zu vermindern.

Die übergehende Erleichterung, welche man von dem wiederholten Aderlassen, in dem weitgekommenen Zustand der Lungensucht, wahrgenommen hat, rührt von der Entledigung der Gefäße her, wodurch die Beschwerde des Athemholens erleichtert wird. Da solches zugleich auch die allgemeine Lebenskraft vermindert; so wird die Aktivität der Gefäße geschwächt, und der Umlauf des Blutes auf einige Zeit schwächer.

Da man vom grauen medizinischen Alterthum, bis zur jetzigen Erleuchtung, in Schriften und von Kathedern allgemein gepredigt hat, der Sitz von den Krankheiten stecke im umlaufenden Blut, so hätte man doch natürlich erwarten dürfen, daß es leicht zu bestimmen sey, wenn und wie diese Säftenmasse angegriffen, und scharf, faul, oder mit andern verschiedenen Säften vermischt würde. Da man aber, über diesen wichtigen Gegenstand unserer Kenntnisse, tiefes Stillschweigen antrifft, und, anstatt einen so wesentlichen Grundsatz für die Ausübung der Heilmethode zu beweisen, stets diese Behauptung also gegründet annimmt; so fürchte ich hier, wie in andern Beispielen, daß

diese Theorie, auf einen öden Sandboden, mit allgemeiner und unbestimmter Terminologie aufgeführt ist, wobei weder eine bestimmte Bedeutung gewesen, noch damit zu verknüpfen ist.

Daß die umlaufende Blutmasse fähig ist, verschiedene Wechsel und Abänderungen anzunehmen, davon überzeugt uns völlig die Untersuchung ihrer Bestandtheile außer dem Körper, nicht nur in seinem kranken, sondern auch im gesunden Zustande. Wir finden nach Ausleerungen, Abzehrungen, und andern schleichenden und ermattenden Krankheiten, in welchen der Körper große Ausleerungen hat erdulden müssen, daß solches dünner ist, und sein rother Theil im Verhältniß gegen den gesunden Zustand weniger. Wahrscheinlich wird solches auch eine verschiedene Eigenschaft durch Unmäßigkeit, Ruhe des Körpers und der Seele, und durch Luxus, gewinnen. Diese Abänderungen aber sind die Wirkungen, nicht die Ursachen, der Krankheiten h). Daß aber

h) Das Blut in den Blattern, oder im hecktischen Fieber, von einem Geschwür in den Lungen, oder andern Theilen, findet man nach dem Verhältniß des entstandenen Fiebers entzündet. Aber solches nimmt keine verschiedene Eigenschaft nach der ver-

das Blut in seiner Mischung so dick und zähe werden könnte, um nicht mit der gewohnten Freiheit durch die Gefäße zu laufen, sondern dadurch die kleinen Gefäße zu verstopfen, und Krankheiten zu verursachen, glaube ich nicht, ohnerachtet diese Meinung durch die größten Aerzte unterstützt wird i).

schiedenen Materie, welche das Fieber entwickelt hat, an.

Millmann on putrid diseases, p. 133.

i) Glutinosum spontaneum in sanguine viscidıtatem, pallorem, immeabilitatem, in vasis obstructiones, concretiones, urinam pallidam vix olentem; salivam lentam; tumorem album; impeditas secretiones; defectum subtiliorem; sic minimorum canalium coalitum facit.

Boerhaave aph. §. 72.

Wenn eine gesunde Person, mit dem Blut eines mit der eingewurzelten Lustseuche behafteten Kranken, eingepfropft würde, sollte dadurch das Uebel mitgetheilt werden können? Wenn eine gesunde Person, mit dem Blut eines an dem Ausbruch der Blattern liegenden Patienten, inokulirt würde, sollten die Blattern dadurch mitgetheilt werden?

Wenn diese Versuche, mit Genauigkeit und Treue, öfters wiederhohlt würden; so würden solche über das Blut sehr entscheidend seyn, ob solches durch eine Krankheit verändert werde, oder nicht. Viele haben die Gelegenheit, ohne Schwierigkeit diesen letzten Versuch zu machen; aber ich vermuthe, daß

Während dem Verlauf von Entzündungskrankheiten, wo man annimmt, daß die Zähigkeit und Dicke des Bluts Statt finden, und selbst unfähig zum Umlauf werden soll, ist der Puls mehrentheils schnell, und die Hitze des Körpers vermehret. — Wird Blut abgezapft, so ist solches augenscheinlich verdünnt, obgleich das relative Verhältniß des Blutkuchens nicht vermindert ist: nur die gerinnbare Lymphe allein ist dünner geworden, und setzt den rothen gefärbten Theil des Blutes zu Boden, wie ich schon oben bemerkte.

In manchen Krankheiten, wo man sich die Blutmasse als aufgelößet und zersetzt gedacht hat, so daß solches faulartig und zur Gerinnung unfähig wäre; als in der Pest, den Seeskorbut, nach langem Gebrauch des Quecksilbers, hat man nach genauer Untersuchung keinen Anschein davon entdeckt. Im Gegentheil, man hat den Blutkuchen so fest, als bei der höchsten Stufe der Entzündung angetroffen k).

nur eine große Experimental-Lust jemanden verleiten kann, das erstere zu unternehmen.

k) *Sydenham* de peste.

Lind on the Scurvy. An. 1757. ed, 2.

So hat man seitdem als Leeuwenhöck seine mikroscopischen Entdeckungen bekannt gemacht hat, die rothen Theile des Blutes allgemein für kugelförmig gehalten, da man sich diese Form, schicklicher als jede andere, um Gefäße von verschiedenem Durchmesser zu durchlaufen, denken konnte. Aber die genauen Versuche eines neueren scharfsinnigen Zergliederers, verleiten uns anzunehmen, daß solche flache (flat) Blasen sind, die einen festen Mittelpunkt enthalten, und daß solche in dieser Form durch die Blut- und Schlagadern umlaufen, nicht aber kugelförmig werden, als nur durch die Fäulniß außer dem Körper. Daß diese Form mit dem Leben wesentlich verbunden seye schließt er daraus, daß er solche in dieser Gestalt, im ganzen Thierreich gefunden hat 1).

Zufolge der angenommenen Meinung, daß das Blut in seinen Bestandtheilen gewissen Veränderungen unterworfen seye, wodurch Krankheiten entwickelt würden, hat man auch die Hülfsmittel gegen diese Quelle gerichtet. Dieser Meinung haben wir die großen Register, von fäulnißwidrigen, antiskorbutischen, antihecktischen, einwickelnden, verbessernden Mitteln, u. s. w. zu verdanken. Aber Versu-

1) Hewson vom Blut.

che haben uns redend überzeugt, daß der größte Theil von denen Mitteln, die man zu diesen Entzwecken hat nehmen lassen, nicht in den Umlauf des Blutes kommen, und daß, im engen Sinn genommen, kein Mittel mit einer fäulnißwidrigen Wirkungskraft begabt sey, wenn solches eingenommen wird.

Untersucht man das Blut von einer Person, die eine lange Zeit Stahlarzneien genommen hat, mit der Tinktur von Galläpfeln, so zeigt solches keine Erscheinung von enthaltendem Metall; vermischt man hingegen nur eine kleine Menge Eisensalz mit dem Blut, so wird das Blutwasser, schon auf einige Tropfen der Gallapfeltinktur, unmittelbar schwarz m).

Laxier- und Brechmittel wirken nur allein auf den Magen und die Gedärme. Und so glaube ich; daß alle bittere, zusammenziehende Arzneimittel, und die so in ihrer Mischung mineralische Theile führen, nur auf den Spei-

m) Phil. Transf. Vol. 50. Part. 2. pag. 595.

Friend berichtet, daß sobald als er kaum zwei Unzen Chinadekockt in die Drosselader eines Hundes eingespritzt habe, so waren Zuckungen, Zittern und der Tod erfolgt.

S. Emmenol. cap. XIV. und *Fothergill's* Letter to Dr. *Saunder*.

senkanal, wenn solche eingenommen werden, wirken können.

Allgemein hat man geglaubet, daß das Quecksilber jeden Theil des Körpers durchwandere, die Blutmasse zersetze, die Küchelchen derselben auflöse, und zur Gerinnung unfähig mache, ja daß sich solches selbst in die Hölen der Knochen einquartiere. Aber nach meinen eigenen, und andern neuerlich bekannt gewordenen Versuchen n), werde ich zu glauben ge-

n) Die mancherlei Versuche, welche durch einen scharfsinnigen und genauen Zergliederer, über den verschiedenen Zustand des Blutes, des Speichels, und des Urins, bei Personen, die Quecksilber gebrauchten, sind unternommen worden, scheinen negativ zu seyn. Er bemerket, „daß die Veränderungen, welche der ätzende Sublimat in dem Körper erleidet, um Quecksilber zu werden, wahrscheinlich von den Blutgefäßen bewirkt würden —„ S. 144. Weiter sagt er, „im Ganzen genommen, bin ich doch mehr mit Hunter zu glauben geneigt, daß das Quecksilber in unsern Säften in der Gestalt eines neuen Salzes sich befindet, da Gold und andere Metalle, durch die Säfte, so doch Quecksilber enthalten sollten, nicht so amalgamirt wurden, um solche, (wenn ich mich so ausdrücken darf), für völlig mit Quecksilber gesättigt halten zu können.„ S. 219. Endlich macht er den Schluß — „Ich

neigt, daß das Quecksilber vorzüglich, wo nicht gänzlich, nur auf das lymphatische System mit seiner Wirkung eingeschränkt sey; so wie es mir äußerst zweifelhaft fürkommt, ob

„bin überzeugt, daß das Quecksilber, sobald seine „Wirkung vorüber ist, stets aus dem Körper, als „lebendiges Quecksilber ausdünstet, und daß „solches nicht nur in der Säftenmasse zersetzt „werde, sondern darinnen auch sein brennbares „Wesen wieder erhalte.„ S. 223.

Cruikschanks's Letter on Absorption to P. *Clare*. Siehe, Auserl. Abhandl. für pr. Aerzte. B. VI.

Verstehe ich die Gedanken dieses Verfassers recht, so ist seine Meinung die, daß das Quecksilber, wenn solches in der Form eines Salzes in den Körper gebracht wird, von den Blutgefäßen zu lebendigem Quecksilber wieder umgebildet werde, und um auf die Krankheit wirken zu können, so werde solches wieder in ein neues Salz verwandelt, endlich aber, um aus dem Körper gebracht zu werden, verändere sich solches zum zweitenmal in laufendes Quecksilber. Ich muß gestehen, daß ich mir solche schnelle Veränderungen, und wiederholte Umbildungen, nicht übereinstimmend mit der gewöhnlichen Simplizität der Naturoperationen reimen kann. — Meine Meinung, die vielleicht einzig in ihrer Art ist, besteht endlich darinnen, daß das Quecksilber nur allein auf die lymphatischen Gefäße wirke, ohne in die Blutgefäße zu dringen; denn wo solches in einer flüssigen

jemalen Quecksilber in seinem natürlichen Zustande im Blute cirkulire.

Aus diesen Bemerkungen erhellet, daß, ohnerachtet der vielen Entdeckungen, die wir in neueren Zeiten, in diesem Theil der Physiologie gemacht haben, wir noch weit entfernt sind, mit den Eigenschaften und Bestandtheilen des Blutes genau bekannt zu seyn. Das Leben des Menschen beruht auf dem Blute, und deshalb hat die Natur mit göttlicher Weisheit, unendliche Wächter für schadende Materien außer uns angeordnet, ausgenommen was mit unserer eigenen Nahrung in den Körper kommt. Da also die Säftenmasse, wenn ja irgend o), doch nur sehr wenig Antheil, Krankheiten zu erzeugen, hat, so wird es dringende Pflicht für jeden Arzt, sich nicht länger auf dem Tummel-

Gestalt vorhanden wäre, da würden sicher die Versuche solches entdeckt haben.

o) Je mehr wir mit der thierischen Natur bekannt werden, desto mehr Gründe bieten sich uns zur Ueberzeugung dar, daß die Krankheiten nicht im Blut ihren Wohnsitz haben, denn mit den empfindbaren sichtlichen Eigenschaften derselben, scheinet solches wenig Verwandschaft zu haben.

Heberden Med. Transf. Vol. 2. An. 1772.

Robinson on Consumpt. part. 1. pag. 111. An. 1727.

platz der Mode und des Schlendrians zu säumen, sondern, abzuweichen von dem betretenen Weg der Heilmethode, um in Fäulniß, Schärfe und fressender Säure den Sitz von Krankheiten aufzuspüren, wovon wir so vieles hören müssen, wo nach aller Wahrscheinlichkeit nur der Magen, die Gedärme, und die Eingeweide des Unterleibs leiden.

Ich hoffe in keinerlei Rücksicht so verstanden zu werden, als wenn in der Lungensucht, sobald Eiter ausgehustet wird, nie die Aderlaß angemessen seyn könnte. Manche Fälle und Umstände können sich ereignen, bei welchen solches höchst ersprieslich ist. Da ich aber diesen Gegenstand im allgemeinen behandle — und es ist unmöglich jede Spielart von Zufällen zu zergliedern; — so wünsche ich nur, daß man meine Warnungen und Widersprüche so annehmen möchte, daß das oft wiederholte Aderlassen kein Mittel zur Heilmethode der Lungensucht sey. Diese Erinnerung empfehle ich dringend jungen Aerzten, und denen von nichtdenkender Klasse.

Es thut mir wahrhaft leid, wie sehr in diesem Stück meine Meinung, von den berühmtesten Aerzten abgeht; von Männern, die sich durch Kenntnisse und Gelehrsamkeit eben so

groß auszeichnen, als durch ihr Herz und Freimüthigkeit. Solche Karakter müssen sich der Hochachtung eines jeden empfehlen! Aber würden wir blindlings dem Ansehen uns als Sklaven unterwerfen, so würde jeder Untersuchung der Weg abgeschnitten werden, und Wissenschaften müßten, wie die Künste in China, sich stets um einen ewigen Punkt der Unvollkommenheit herumdrehen p).

So wie das Aderlassen in der Lungensucht, und manchen andern Krankheiten, sicher ein äußerst wirksames und schätzbares Mittel ist; eben so wird in London, — ich spreche aus Erfahrung, — diese Ausleerung zu sehr unüberlegt, und ohne Grund unternommen, und dies blos als Sache der Mode, und um doch etwas zu unternehmen. Denn nur selten ereignen sich die Krankheiten aus dem Geschlecht der wahren Entzündungen q).

p) O Authorität! du Vater alles Irrthums, ewiges Sklavenjoch der emporstrebenden Seele, du umschleierst den Verstand, und verschließest jede Kunst und Wissenschaft, welche den Menschen, in ewiger Finsterniß lebend, glücklich machen würden.

Robinson on Consumption, part. 2. pag. 128.

q) Ohne den geringsten Anschein bei Schmerzen Ader zu lassen, die nicht gänzlich von einer Entzündung herrühren, ausgenommen in Fällen, wo eine Voll-

Die Aderlaß, schwächt mehr als eine jede andere Ausleerung, die Kräfte des Kranken; sie verringert die Wirkungskraft der Muskularfiber, und das belebende Wesen, in eben dem Verhältniß der weggelassenen Menge, und der

blütigkeit oder heftige Krämpfe zugegen sind, ist die beste Aderlaß von keinem guten Erfolg. Diese unüberlegte und ohne genauen Unterschied unternommene Ausleerung, hat manches Unheil angestiftet, da solche nie gleichgültig wirkt, und wo sie keinen Nutzen stiftet, so wird sie nie verfehlen zu schaden. Unsere erste Handlung in Fiebern, ist gewöhnlich Ader zu lassen. Befindet sich der Kranke um nichts den andern Tag gebessert, und befindet er sich vielleicht wegen der gestrigen Aderlaß schlimmer, so wird diese Operation wiederholt, denn — es ist ein Fieber! Es gehört mit zu den gewöhnlich verhaßten Fehlern, daß ohne Anfrage beim Arzt, der Kranke durch öfteres Aderlassen, in einen Zustand von Ermattung und Gefahr gesetzt wird, wogegen ohnmöglich die ganze Wirkungskraft einer Heilmethode etwas auszurichten vermag. Weder Pillendreher, noch Charlatane, wissen, wenn die Aderlaß nutzt oder schadet. Die Fieber, welche in London schon mehrere Jahre die Hauptrolle spielten, sind von der schleichenden Art, und vertragen langsam nur einige Blutausleerung. Kann man zwar nach den Regeln eines richtigen Calculs, diese Gegenstände auf keinerlei Art bestimmen, so bin ich doch überzeugt, daß mehr Engländer durch die Hand des

öfteren Wiederholung. Nie sollte solche ohne große Vorsicht und offenbare Nothwendigkeit angestellt werden, und nie, weil das Blut von dieser oder jener Eigenschaft sey, denn die Farbe und Konsistenz kann gänzlich von der Ursache der Krankheit unterschieden seyn. Laßt diese Theoristen die denkwürdige Moral eines **Celsus** beherzigen, „daß es darauf ankom„me, nicht wie alt der Kranke, und was in „dem inneren des Körpers verborgen sey, son„dern wie es mit der Lebenskraft stehe r).„

Sobald als der Gedanke von einem Geschwür in den Lungen reif war, so war es ein natürlicher Gang der Einbildung, daß balsamische und gummichte Mittel innerlich genommen, eben die guten Würkungen äußern würden, als man glaubte, daß sie äußerlich wirkten. Aus diesem Gesichtspunkt, sind balsamische und Brustarzneien, von den ältesten Aerzten, die wir kennen, im größten Uebermaas beständig gegeben worden, und dies in allen Brustbeschwerden. Daß aber keine Art von Verwandschaft, zwischen einem äußeren Ge-

Wundarztes zu Hauß, als durch das Schwerd des Feindes hinsinken.

Armstrong's Med. Essays, p. 15. An. 1773.

r) Lib. 2. cap. 10.

schwür, und kranken Lungen, in denen Eiter abgesondert wird, Statt findet, muß auch einem jeden überzeugend gewesen seyn, welcher Gelegenheit gehabt hat, Lungen in Leichen zu untersuchen, die an der Lungensucht gestorben sind. Wir haben im Vorhergehenden bemerket, daß nicht allein Eiter in den Eitersäcken abgesondert wird, sondern daß auch durch den Druck der Lungenknoten auf die zellichte Substanz der Lungen, diese von ihrer Lebenskraft beraubet, und selbst in Eiter aufgelöset werden, wodurch die Substanz der Lungen sich verzehrt, und die Krankheit zunimmt. Hat glücklicherweise eine Heilung Statt; so wird nicht, wie bei einem äußerlichen Geschwür, die verlohrne Substanz ersetzt, sondern die Theile fallen zusammen, vereinigen sich, die Mündungen der Gefäße werden verschlossen, und die noch übrigen Theile der Lunge vertreten die Stelle für das Ganze. Es scheinet deshalb die Heilung vielmehr durch die Entfernung der Ursache, und Hemmung des ferneren Fortgangs der Krankheit, zu geschehen, als durch die Wege, welche die Natur bei äußeren Geschwüren einschlägt, wo ein neuer Ersatz an Fleisch und Haut geschieht, so daß, durch Hülfe einer festen Narbe, der Theil fast in den nämlichen Zu-

stand wie vorher wieder gebracht wird. Die Absonderung des Eiters, und der Verlust der Substanz, sind nur die Umstände, wodurch beide sich ähnlich sind; und man kann noch hinzusetzen, daß balsamische Mittel auch in beiden von gleicher Unwirksamkeit sind.

Bei verschiedenen Schriftstellern, selbst solchen von großen Ansehen, ist das Verzeichniß von Brustmitteln, versüßenden, verdünnenden, einwickelnden u. m. Arzneien, so weitschweifig, daß sie fast scheinen, den ganzen Vorrath von Arzneimitteln lieber geplündert, als nur wenige Mittel für eine besondere Krankheit ausgelesen zu haben. Man preiset ihre ersprießlichen Dienste mit einem solchen Zutrauen, daß einem nur die Wahl darunter eine Schwierigkeit scheint, und es ist eine überraschende Bemerkung, mit welcher kleinen Veränderung diese Mittel zwei Jahrhunderte hindurch sich im Ansehen erhalten haben. Die Aehnlichkeit zwischen den alten und jetzigen Zeiten, die Krankheiten zu behandeln, ist ein trauriger Beweiß, wie wenig die Kunst an Verbesserung, ein so großes Zeitalter hindurch, gewonnen hat. Nur durch einige Allegaten, wird auch der Leser sich hiervon überzeugen f).

f) Die folgenden Vorschriften, sind aus der Samm-

Es bedarf keines Beweises, daß man Arzneimittel von dieser Art, allgemein in Brustkrankheiten angeordnet hat, und jeder Arzt muß es erfahren haben, daß zu diesem End-

lung von *Sloan's* Mspt. im brittischen Musäum abgeschrieben worden.

Von Arden's Arzt und Chirurgus zu Norwich, An. 1326.

1) ℞. „Wallwurz, Süßholzwurz, von beiden den „Saft, Saamen von Wegerich und Kresse, mi„sche solches genau u. s. w. zu einen Lecksaft, „und gebrauche solches.

2) Ad phthisin fumus quo curatus fuit *Mr.* Nottisse.

℞. „Oliban. unc. unam, Flor. sulph. unc. unam, in„corpora cum ovi vitello & extende super linteo, „ex utraque parte, siccetur ad ignem, secetur in fru„stula magnitudinis solidi anglici, sumat ex tubo „tabaci; *Mercatoriste* phthisicus desperatus sæpius „recurrente purulento sputo hoc assumpto remedio „iterato curatus fuit, — statim ab hausto fumi ex„citabatur tussiculus & purulenta materia in magna „copia exspuebatur.„

Zu Norwich nach dem Zeugniß des Docktor Calladon.

3) Sammlung von Mscpt. von J. Bewshine zu Claverton in der Grafschaft Sommerset. An. 1594.

℞. Drey Pinten fließendes Wasser, Zucker von Portugall 8 Unzen, neun Stück Feigen, zerstoßenen Aniessaamen einen Löffel voll, gewaschene

zweck diese Mittel wirkungsloß sind. Ja ich glaube, daß sie nicht bloß unschuldig sind, sondern daß der unbedingte Gebrauch von Oelen, fettigten Emulsionen und Säftgens öfters scha-

und ausgekernte Rosinen eine Hand voll, Frauenhaar ein Quent; solches wird miteinander bis zur Hälfte eingekocht, durchgeseiht, und zwei Löffel voll jeden Morgen getrunken. Dieses ist ein bald helfendes Mittel.

4) Für den Keichhusten der Kinder.

℞. Drei oder vier Zehen von Knoblauch, schäle, zerstoße und koche solche so lange in Malvasierwein, bis solche sehr zart sind, breite es auf Scharlach, und lege solches auf die Brust Tag und Nacht, aber wechsele den Aufschlag jeden Tag.

5) Für einen Lungenhusten.

℞. Auserlesene Manna ein Quent, fein gepülverte Fuchslungen, Kassia und weissen Andorn, von jedem ein Loth, süßes Mandelöl ein Loth, Rosensyrup, f. v. g. — Dreimal des Tags von diesem Leckfaft ein Loth.

6) Loch ad sputum sanguinis cum alb. ovi.

℞. Sanguinis draconis drachm. duas, amili, tragacanth. ana drachm. unam, sem portulac. papav., uvarum, ana drachm. unam, terræ sigill. vel boli armenæ, rosar. rubr. ana drachm. dimidiam, f. p. tenuiss. qui album. ovi fortiter agitatus, sumaturque eclegm. loco, cui saporis gratia saccharum rosatum tab. addatur.

Von Theod. Turquet de *Mayerne*. An. 1603.

det. Der Kranke, welcher ihnen sein Zutrauen, auf ihre eingebildete Wirkung, schenkt, vernachläßiget wirksamere Mittel zu seiner Besserung. Sie schwächen und verderben die Spannkraft des Magens, und durch ihre Anlage scharf und ranzigt werdend, vermehren sie als Reitzmittel die Zufälle einer Krankheit, welche dadurch sollte gelindert werden. Man hat geglaubt, „daß öligte Säftgen und schmerzlindernde Arz„neien dadurch wirksam wären, daß sie eine „künstliche Vertheidigung für die Luftröhre ab„gäben, wann solche von ihrem schlüpfrigma„chenden Schleim entblößt sey, und dadurch „gegen Kälte, Schärfe und Hitze, und der von

7) Phthisis & ulcus Pulmonum.

℞. Succ. liquirit. drachm. duas, styrac. calam, drachm. unam, opii, croci, myrrhæ ana drachm. semis, f. pastillæ fabæ magnitud.

8) Exper. ad tussim, quo matrona quædam in 369. diebus curata fuit, quæ habuit sputum saniosum cum tussi.

℞. Rad. acori, enul. campan. ana unciam dimid., irid. drachm. duas, hord. excort., violar ana M. ij, rub. tinct. drachm. tres, aristoloch. rot. drachm. unam, capill. ven. M. iß, ficuum pinguium No. X, liquirit. ras. unc. semis, hyssop., sem. urtic. ana drachm. duas, passul. M. ß. mell. desp. cochl. drachm. duas. Aquæ libr. tres c. dimid. f. Dec. de quo bibat sæpius in die per calamum.

„den Drüsen abgesonderten Feuchtigkeiten, äus„serst empfindlich würde t).„ Dies ist die gewöhnliche Theorie, und bei dem ersten Anblick sehr beifallswürdig, aber bei näherer Beleuchtung, findet man solche ganz ungegründet, wenn wir nur untersuchen, durch welche Wege diese Mittel zu den kranken Theilen gebracht werden. Wir wissen daß das geringste, welches in die Luftröhre durch den Kehldeckel eindringt, einen heftigen Reitz und unaufhörliches Husten, bis zu dessen Entfernung bewirkt, und niemand wird sich einbilden, daß diese Mittel, erst durch den Weg der Circulation aller Säftenmasse, dahin kommen würden.

Im katarrhalischen, kützelnden Husten, wo eine rhevmatische Schärfe stets auf die Luftröhre von dem Hals fällt, und durch ihren Reitz heftiges Husten erreget, wodurch der natürliche Schleim dieser Theile abgestoßen wird, in diesem Fall können sanfte ölichte Mittel, so weit solche vermögend sind, den Schleim zu ersetzen, und die Theile von dem Reitz der Luft zu beschützen, nützlich seyn. Die gewöhnliche Formeln sind ölichte Emulsionen, Lecksäftgen, Wallrathmixturen, u. m. Da diese Mischungen

t) *Barry*, pag. 218. An. 1727. Ed. 2.
Fuller on Med. Art. lohochs. An. 1740. Ed. 5.

aber gewissermaßen beständig den Magen verderben; so ziehe ich eine Auflösung von arabischen Gummi, oder Quittenschleim, mit einer hinreichenden Menge, eines anpassenden schmerzstillenden Mittels, den ölichten Mitteln vor. Es entsprechen diese jedem Endzweck, den man mit Oelen zu erreichen sucht, ohne ihre schädliche Eigenschaften dabei zu haben. Noch mehr, ich vermuthe, daß Brustmittel wirklich in Krankheiten der Lungen, keinen wesentlichen Nutzen leisten. Man kann sich zwar von ihnen, wegen ihrem Durchgang durch die Speiseröhre in den Magen, und von dem durch ihre Kühle, auf die Luftröhre verursachten neuen Reitz, eine Täuschung einbilden; aber bald wird die Erfahrung uns überzeugen, daß von ihrem Gebrauch kein dauernder Nutzen und Erleichterung zu erwarten steht. Sie gelangen unmittelbar in den Magen, wo sie mit dem, was in solchem enthalten ist, vermischt werden; von da gehen sie in die Gedärme, und ob Theile von ihnen in die Milchgefäße und von da ins Blut aufgenommen werden, ist noch eine zu bezweifelnde Sache *). Gewiß, wenig-

*) Daß die Galle in thierischer Oekonomie, eine wesentliche Rolle spielen müßte, war die Behauptung der mehresten und größten Physiologen. So an-

stens, ist es, daß dieses nicht in der Menge geschieht, um als heilende Balsame bei kranken Lungen zu wirken.

Der Gedanke, daß Oele und Schleime, die Theile einer scharfen und ätzenden Materie im Magen und Gedärmen einwickelten und abstümpften, und dadurch den Reitz und Angrif auf die Nervenfibern verhinderten, scheint mehr in der Einbildung als in der Natur zu liegen. Vorzüglich gilt dieses vom Magen, wo von festen und flüssigen Theilen, ein so häufiger Ein- und Ausgang Statt findet, daß die kleine Menge von Arzneien, die zu einem solchen Endzweck genommen werden, auf keine Weise der verlangten Wirkung anpassend scheinen. Denn befindet sich von einer Reitzmate-

nehmlich aber die fast veralterte Theorie, seit Börhaave, über Wirkung und Eigenschaft war, so entgegengesetzt fande sich solche nicht durch Chymie, sondern durch Versuche die die Natur nicht entstellte. Jedem Physiolog und jedem Arzt sind die Entdeckungen wichtig, welche neuerdings, besonders die Verwandlung der Oele in Rahm, von Seb. Goldwiz, in helles Licht sind gesetzt worden. Siehe dessen schätzbares Meisterstück — Neue Versuche zu einer wahren Physiologie der Galle. Seite 150. Bamberg 1785.

Der Uebersetzer.

rie, nur so viel im Magen, daß solche von einigen Unzen einer ölichten Emulsion oder Lecksaft, der den Tag über genommen wird, kann eingewickelt werden; so ist sicher dieser fremde Gast nicht im Stande, der Gesundheit zu schaden. Ist hingegen die Menge groß; so ist der schicklichste Weg, solche durch ein Brech- oder Laxiermittel auszuleeren.

Oft habe ich die guten Wirkungen der Meerzwiefel, in feuchter Engbrüstigkeit und Husten beobachtet, wo keine Entzündung zugegen war, da aber gewöhnlich ein Opiat damit verbunden wurde, so muß man einen großen Theil von ihren Wirkungen, dem schmerzstillenden und krampflindernden Opiat beilegen; so wie die Beförderung des Auswurfs davon herrührt, daß der Magen gereitzt, und zuweilen ein Erbrechen erregt wird.

Die nämlichen Einwürfe treffen auch die Terpentinbalsame und Harzmittel. Wenige Theile von ihnen kommen nur ins Blut, und durch ihre reitzende Eigenschaft können solche mehr schaden als nutzen. Wenn einiger Nutzen von ihnen, in Fällen einer Engbrüstigkeit, ist beobachtet worden; so rührt dieses von ihrer Wärme her, die mit einem angenehmen Reitz

vom Magen auf die Lungen wirkt; und zuweilen daher, daß sie gelinde abführen.

Der denkende hellsehende Leser, bildet sich vielleicht ein, daß diese Bemerkungen, bei der jetzigen Aufklärung medizinischer Wissenschaft, überflüssig und nicht mehr treffend wären, da nur selten hitzende Balsame und Terpentinmittel in Lungenkrankheiten noch gegeben werden, und man sich nie in der Heilmethode auf solche verläßt *). Aber noch kürzlich habe ich mehr als einmal, Kranke mit einem beträchtlichen Grade von Brustentzündung, trockenem schmerzhaften Husten und beschwertem Athemholen, mit einem vollen und schnellen Puls, Bissen von Lokatell's Balsam verschlucken sehen, und dies nicht auf den Rath ihrer Freunde oder aus eigenem Antrieb. Es besteht dieser Balsam aus Baumöl, Wachs und Terpentin, wo-

*) Der von Courcelles neuerdings angerühmte Nutzen des Bergpechöls, beweist, wie unbestimmt und allgemein bei Reformationen Mittel gestürzt oder erhoben werden. So stehen auch hier Fritze und Lentin gegen einander, und hat einer von diesen falsch beobachtet?

Multa dies, variusque labor mutabilis ævi,

Retulit in melius: — —

Der Uebersetzer.

von letzterer den vierten Theil ausmacht, Nichts, als daß ich dieses Mittel selbsten sahe, und von den Kranken mir selbst erzählt wurde, konnte mich von der Möglichkeit überzeugen, ob ich sonst leicht Dinge von dieser Art glaube, daß man einen solchen Mischmasch, je für ein Arzneimittel, besonders unter solchen Umständen, gehalten hätte.

Ich bin durch diese Bemerkungen wahrhaft überzeugt, daß ölichte und balsamische Mittel, so entfernt um in solchen Krankheiten irgend einiges gute zu bewirken, nur, durch ihre fette und schleimigte Eigenschaft die Magenkraft schwächen, die Verdauung verderben, und sehr oft, durch ihren Reitz und erhitzende Wirkung, die Entzündung und das Fieber vermehren, wodurch jedes heftige Symptom noch vermehrt wird.

Man hat nicht nur in der Lungensucht, sondern in vielen andern chronischen Krankheiten, Fontanellen, Etzmittel, Haarseile *), und beständig unterhaltene Blasenpflaster, allgemein

*) Aus einer, Brendels scharfsinnige Denkkraft verrathender Theorie, war es fast diesem großen Mann zu Ehren, einmal Mode, bei einer spitzen Nase und holen Augen ein Haarseil zu tragen!
Der Uebersetzer.

angeordnet und empfohlen. Diese Anwendung floß aus der Vorstellung, daß die Natur sich unwandelbar bestrebe, ihre eigene Erhaltung zu befördern, und das Vermögen habe, durch diese künstliche Oeffnungen, die ihr schadenden Materien auszutreiben, als wie durch einen kritischen Absceß, oder daraus, daß zuweilen, durch vermehrte natürliche Absonderungen die Krankheit sey gehoben worden. Hierdurch schien es wahrscheinlich zu werden, daß die, durch diese künstliche Wege, abgeschiedene Materie, die krankmachenden schadenden Theile des Blutes wären, und solches endlich selbst dadurch rein würde, um die Gesundheit herzustellen. Es ist ganz natürlich, daß ein Gedanke von dieser Art Menschen mit engem Verstand, und unbekannt mit den Gesetzen der Thierökonomie, leicht verführen würde; aber wir müssen erstaunen, wenn Männer, von Gelehrsamkeit und großen Ansprüchen auf medizinische Erfahrung, eben so sklavisch denken. „Weil Blasenpflaster baldigst das Fließwasser „ausleeren, Fontanelle und Haarseile aber ge„wöhnlich wahren Eiter abführen, so müssen „sie in dieser Rücksicht in innerlichen Geschwü„ren vom größten Nutzen seyn u).„ Das wun-

u) Whytt's sämmtliche Schriften, Seite 633. der Uebersetzung.

derbare Vermögen der Lebenskraft, welches wir im thierischen Körper Natur nennen, nicht geleugnet; so zweifele ich dennoch, ob solches fähig ist, kranke Theile aus dem Blut, wenn wirklich solche darinnen enthalten wären, durch diese künstliche Ableitungen, mit Zurückbehaltung der gesunden, auszuführen.

Es ist Thatsache, daß bei einer Wunde mit Verlust der Substanz, oder, was das nämliche ist, wenn die Heilung einer Wunde, durch die Darzwischenkunft eines fremden äußeren Körpers aufgehalten wird; so wird von den Mündungen der getrennten Gefäße Eiter abgesondert, und die Menge und Eigenschaft hängt von der Spannkraft der Muskularfiber, so wie gewissermaßen, von der Lage der Wunde ab. Ohne eines evidenten Beweises nöthig zu haben, glaube ich, wird man es als gegründet annehmen, daß eine Fontanelle in einer ge-

— Ulcera denique externa excitate perinde interdum hecticæ febri finem imposuerunt, dum acre irritans humorumque corrumpens massam viam nactum est e corpore emigrandi. Hinc fonticuli ac setacea idoneis locis excitata, dictum in finem sunt proficua; & non pauca phthiseos illis percuratæ exempla ostendit Historia medica.

W. Trnka Hist. febr. hect. p. 333.

sunden Person, eben so viel, und eben solchen beschaffenen Eiter absondern wird, als solches der Unterschied der Muskelkraft, und des, an einer äußeren oder inneren Krankheit, liegenden Menschen, zuläßt.

Ein neuer Schriftsteller über diesen Gegenstand, empfiehlt die Ableitungen, mit der nachdrucksvollen Art, daß sie so beschaffen seyn müßten, „daß man sie fühle,„ nämlich, es sollen Fontanellen auf dem Rücken mit Aetzmitteln von drei Zoll im Durchmesser, gelegt werden, welche, wenn die Brandkruste abfällt, fünfzig Erbsen enthalten können *). Da der größte Theil lungensüchtiger Kranken aus schwachen furchtsamen Frauenzimmern besteht, so fürchte ich, daß ein solches Hülfsmittel, gesetzt auch, daß man wirklich von seinen guten Wirkungen überzeugt wäre, dennoch für schrecklicher als die Krankheit selbst gehalten würde. Doch diese Fontanellen sind Scherz, sind Mückenstiche, gegen die Heilmethode eines neueren französischen Arztes von einigem Ruhm. Dieser wendet zur Kur der Krankheit wirkliches Feuer an, und schützt sich mit Grundsätzen eines Cous, „quæ non sanant medicamenta, „sanat ferrum; quæ non sanat ferrum, sanat

*) Dies ist Mudge.

„ignis; quæ non sanantur igne, sunt insanabi-
„lia.„ Da das Werk erst kürzlich erschienen, und noch nicht allgemein bekannt ist, so habe ich der Neugierde wegen eine Stelle ausgeschrieben, und hoffe der Leser wird das weitere für unnöthig halten v).

So weit meine eigene Erfahrung, in Rücksicht der Ableitungen von jeder Art, hinreicht, so habe ich beobachtet, daß solche, nach dem Verhältniß der bewirkten Ausleerung, die Kräfte des Kranken schwächen, und stets lästig, schmerzhaft und unangenehm sind. Nie sahe ich eine Fontanelle nach obiger Größe, aber ich glaube, daß der verursachte Schmerz, in

v) „Die Milch versetzte sich, zufolge der Niederkunft, „auf die Brust und die Gebährmutter. Die Kranke hatte ein schleichendes Fieber, nächtliche „Schweiße, eiterigten Auswurf, Schmerzen im „Leib, in den Weichen, und im Knie. M. Pouteau setzte zwei Cilinder von Baumwolle, auf „die Mitte des Schenkels, und während dem, daß „diese brannten, wurde die Brust befreit, die „Schmerzen fielen in den Unterleib, und alle Zufälle wurden, durch Hülfe einer langunterhaltenen Eiterung, glücklich überwunden.„ Durch eben diese leichte Mittel benachrichtiget er uns, daß man dadurch fast jede Krankheit bei den Menschen heilen könnte.

Journal de Medicine &c. Paris, Juin 1783.

einem zarten, reitzbaren und schwächlichen Körper, durch ein neun Zoll im Umfang großes Geschwür, und angefüllt mit harten Erbsen, schon von selbst einen beträchtlichen Grad von Fieber, erregen würde. Kurz, solche als ein allgemeines Mittel in der Lungensucht anzuempfehlen, glaube ich nicht, nach meiner Meinung, thun zu können.

Das regelmäßige Nachlassen des auszehrenden Fiebers bei der Lungensucht, und dessen allgemeine Aehnlichkeit mit Wechselfiebern, wozu noch die Theorie kommt, als entstünde solches von der Einsaugung eines faulen Eiters, trugen ganz natürlich darzu bei, die Chinarinde zu geben, da sie in ähnlichen Fällen wohlthätige Wirkungen äußerte. Ja ich glaube, daß dieses auszehrende Fieber, oft von seichten Windbeobachtern, für ein wahres Wechselfieber ist gehalten worden. Aber wurde die Chinarinde gleichwohl in jeder Stufe der Lungensucht, und in jeder Form und Menge, durch Aerzte von der ersten Größe und Geschicklichkeit gegeben; so bleibt es auch eine traurige Wahrheit, daß nicht ein einziges zuverläßiges Beispiel existiret, wo die Fieberrinde eine wahre Lungensucht geheilet hätte w). Zum Glück

w) Siehe Dr. *Fothergill* Med. obs. and Inq. Vol. 5. auch Abhandlung zum Gebrauch praktischer Aerzte.

liegt die Untersuchung nicht in meinem Gesichtspunkt, wie viele, als Schlachtopfer, durch den Misbrauch dieses Herkules aus Peru, hingesunken sind, und noch täglich hinsinken: Aber die Erfahrung unterstützt meine Behauptung, daß, wenn die Rinde in jedem Fall, und in jeder Periode der Lungensucht, ist gegeben worden; so haben sich die Zufälle verschlimmert, und die tödtliche Periode wurde mehrentheils beschleuniget *).

Das Wort hecktisch ist ein so unbestimmter Begriff, und bei so manchen, ganz aus entgegengesetzten Ursachen, entstehenden Fiebern, gebräuchlich, daß es kein Wunder ist, warum

„Tot habent causas, easque multum diversas, febres „lentæ, quæ *hectica* vulgo dicuntur; ut non idem „morbus, sed alius atque alius esse videantur.„

Mead Mon. & præc, med, p. 46.

Heberden in Med. Transf. Vol. 2. 1772. und das dritte Kapitel dieses Werks.

Galen meth. med. Lib. 10.

*) Eine ganze Vertheidigung, a priori & posteriori, vom Nutzen der China in der Lungensucht, nebst einer ausführlichen Krankengeschichte liefert uns in einer zusammengereihten Uebersicht C. F. *Iager* in Diss. de cort. peruv. in Phthisi pulmonum hist. & usu, Tub. 1779. Siehe Syllog. Opusc, ed, *Baldinger*, Tom, VI.

die Chinarinde nicht einige von ihnen sollte geheilet haben. Zum Beispiel, in starker Eiterung bei Geschwüren, oder nach dem Abnehmen der Glieder, oder einem lang anhaltenden weißen Fluß, wodurch Fleisch und Kräfte verzehrt werden, der Puls schnell wird, und ein schleichendes anhaltendes Fieber entsteht, in solchen Fällen, ist unter gewisser Einschränkung, die Chinarinde ein wirksames Mittel. Da ich mich aber nur auf die Lungensucht einschränke, so wäre die Zeit des Lesers, mit Darlegung gemeiner Beobachtungen über andere Gegenstände, verdorben.

Die Chinarinde wirkt nur auf den Magen, und die ersten Wege, gehet aber nach aller Wahrscheinlichkeit selbsten nicht ins Blut *).

*) Reid der sich sehr gerne wiederholt, sagt auch uns Teutschen hierdurch nichts neues. Vielleicht gehen wir mit den scharfsinnigen Britten in dieser Theorie gleich weit, die, wenn sie nicht endlich ausartet und in unnütze Spekulation und Logomachie verfällt, nur allein den Eckstein zu einer Pathologie, von wahren Thatsachen thierischer Oekonomie, abgeben kann. *Gardine's*, on the Animal œconomie, Edinb. 1784., scheint mir wenigstens einen schönen und richtigen Weg zur Untersuchung einzuschlagen, und auf diesem Weg sollte man fortgehen, so wie seine Grundsätze mit Thatsachen und

Durch Vermehrung der Spannkraft in der belebten Muskelfiber, wird der Puls natürlich an Geschwindigkeit zunehmen, wie wir dieses beständig erfahren, wenn solche in den auszehrenden Fiebern gegeben wird x).

Im vorhergehenden habe ich die Natur und Ursache dieses Fiebers, so umständlich angegeben, daß ich den Leser hoffentlich überzeugt habe, wie vollkommen frei und unterschieden solches von jedem Zufall der Fäulniß sey, und meine Meinung wird noch dadurch bestärket,

Erscheinungen der gesunden und kranken Natur vergleichen und prüfen. Es ist aber auffallend wenn teutsche Aerzte, wie Kahn, Thär, Schäffer, Unzer, Weickard, Elsner u. m. schon so viele Beweise für die nahe Wahrheit der Nerventheorie aufgebauet haben, und doch 1785. ein Arzt erster Größe sagt, daß die China erst die ganze Säftenmasse tränken müsse, bevor solche würken könne. Der Umsturz ist groß, und die Revolution in der Pathologie für den Kopf furchtbar, wenn er sich der leichtfüßigen und leichtfassenden chymischen und hydraulisch-mechanischen Theorie entwöhnen, und eine andere fassen soll, die auf Nachdenken beruht, und ihr erster Grundstoff unbegreifbarer bleiben wird, als es die sinnliche Säftenmasse.

Der Uebersetzer.

x) Cullen first lines. §. 920.

wenn man die Wirkung der nämlichen Mittel in jedem andern Fieber beleuchtet.

Bei sogenannten Faulfiebern, sind die bezeichnende Zufälle, eine Erschaffung in der Muskelfaser, und eine Verminderung der thierischen Kraft, und die wirksamsten Mittel sind, die Chinarinde, die Schlangenwurz, der Kampher, die flüchtigen, herzstärkenden Mittel, und andere aus der Klasse der Fäulnißwidrigen, nebst dem reichlichen Gebrauch des Portweins. Werden einzeln oder vereinigt, diese Mittel in dem Fieber der Lungensucht, gegeben, was wird die Folge davon seyn? Das Fieber und der Durst, werden mit Schmerzen und Drücken auf der Brust, und beschwertem Athemholen zunehmen, das Fieber wird anhaltend und mit gelindem Irreden begleitet werden. — Vielleicht unternimmt es die Natur, und bewirkt durch die Gedärme einige Erleichterung: Der Durchfall erscheint vor der gewöhnlichen Periode, und der Kranke eilet zum Grabe. Dies ist kein Gemählde der Einbildung, durch meine Aufmerksamkeit auf Kranke, habe ich davon wiederholte Beispiele gesehen, und jeder Tag giebt uns neue, obgleich wie ich hoffe, wenigere. Gänzlich aber bleiben sie nicht aus.

Vielleicht ist kein Ort in England, wo so viele lungensüchtige Kranken zu Haufen versammlet sind, als zu Bristol y), wegen dem Ansehen, worinnen die dortigen Wasser, bei dieser Krankheit stehen. Nach dem Verhältniß dieses Uebel zu sehen, sollte man muthmaßen, daß dadurch die Heilmethode würde geprüft, diejenigen unwirksamen Mittel verabschiedet, und an deren Statt bessere ausgedacht worden seyn. Aber wer diesen Schluß macht, der überlegt nicht, daß wenn einmal eine Behandlungsmethode allgemein zur Mode geworden ist, so lebt solche so lange, als der Arzt selbst. Man verordnet gewöhnlich bei diesen heißen Quellen, die Chinarinde und Fleischspeisen. Seit dem ersteren Druck dieses Buchs, wendeten sich verschiedene Kranke an mich, welche zu Bristol auf diese Art waren behandelt worden. Man kann sich leicht fürstellen, daß es mit ihnen bei einer solchen Behandlungsmethode immer schlimmer werden mußte, bis sie endlich selbst zuletzt dadurch ermüdet wurden, und mit ihren letzten Kräften nach Hauß schliechen, um die süße

y) Bristol war wegen der Anzahl lungensüchtiger Einwohner wahrhaft merkwürdig.

Vid. C. *Benneti* Theatr. tabid.

Freude zu genießen, bei umstehenden Freunden zu sterben, und in die mütterliche Erde, ihrer eigenen gewohnten Gegend begraben zu werden.

Siebentes Kapitel.

Warum die Heilung der Lungensucht schwer sey. — Anstalten zur Kur. — Aderlassen, — auflösende, — schmerzstillende Mittel. — Laxative. — Brechmittel von verschiedener Art. — Blasenpflaster. — Haarseile. — Quecksilber. — Worinnen die Lungen von andern Theilen des Körpers unterschieden sind. — Von Wunden. — Wirkungen der Brechmittel.

Der Leser wird verzeihen, daß ich mich im vorigen Kapitel so lange mit einem Gegenstand beschäftigte, welcher mit dem Endzweck dieses Buchs wesentlich zusammenhieng. Es war nöthig, bevor eine Heilmethode konnte festgesetzt werden, erst zu untersuchen, aus welchen Gründen man jene Mittel, die Jahrhunderte hindurch, sich bei den Aerzten festgesetzt hatten, und welche die Kranken selbst gewohnt waren, von der wahren Kur ausschließen mußte.

Scheint zwar diese Untersuchung, dem erfahrnen und denkenden Leser vielleicht überflüßig, so ist es möglich, daß auch erst junge angehende Aerzte dieses Werk lesen, und für diese war es äußerst wichtig, sie gegen die Eindrücke zu warnen, welche die stolze Empfehlung, von Brust- und balsamischen Mitteln, auf ihren Glauben bewirken könnten, und daß sie vorsichtig werden, solche Arzneien allgemein und ohne Unterschied anzuwenden. Ich weiß nicht, welches mehr Anstrengung erfordert; — frühzeitig eingesogene Vorurtheile auszurotten, oder sich eine, der gewohnten Heilmethode, ganz entgegengesetzte anzugewöhnen.

Schriftsteller, älterer und neuerer Zeiten, welche uns über die Lungensucht Schriften mitgetheilt haben, legen das einmüthige Bekenntniß ab: daß solche in ihrer ersten entstehenden Periode schwer zu heilen, und in ihrem weitgekommenen Zustande, fast mehrentheils tödlich sey z). Es ist dieses eine traurige Wahr-

z) „Wenn nur ein einziger Punkt von den Lungen „verstopft ist, oder das kleinste Geschwür sich nur „gebildet hat; so wird die Krankheit alsbald furcht„bar, das Alter, die Constitution, der Grad der „Entzündung oder Vereiterung sind die nämlichen, „was auch immer für eine Ursach in Schulden ist.„ *Fothergill* Med. obs. Vol. 4. pag. 243.

heit, und zum läugnen zu offenbar. Die Erfahrung eines jeden Tages überzeugt uns, wie wenig dieses Uebel unter dem Wirkungskreise der Arzneimittel steht. Fallen nun zwar lungensüchtige Kranken, fast allgemein als Schlachtopfer für den Tod, so sehe ich doch keinen Grund, daß dieses aus Nothwendigkeit, und der eigenthümlichen Unheilbarkeit dieser Krankheit, geschehen muß. Ich bin fast überzeugt, daß die Meinung von ihrer Tödlichkeit, die uns von so großen Männern, überliefert wurde, und so leicht Beifall fande, die Denkkraft der Aerzte einschlummerte, daß sie, anstatt eine Aenderung in der Behandlungsart

Ich kann diesem wahrhaft großen Arzt nicht beistimmen. Es ist eine bekannte Sache, und ich beobachte öfters Kranke mit einer anfangenden Lungensucht, wo sich das auszehrende Fieber schon völlig festgesetzt hat, in diesen Fällen müssen schon Knoten gegenwärtig seyn, welche sich aber leicht einer anpassenden Behandlung unterwerfen. Fothergill nimmt an, daß die Verstopfungen sich in den kleinen Blutgefäßen bildeten, und durch den Antrieb (momentum) der Säftenmasse vergrößert würden. Dies ist die alte, nicht durch die Erfahrung bestättigte, angenommene Hypothese von der Entzündung. Wenn Blut in den Gefäßen stockt, und der Luft nicht ausgesetzt ist; so wird solches nicht zu Eiter.

zu treffen, und das Uebel selbst in seiner Verschanzung anzugreifen, sich begnügten nur Linderungsmittel anzuordnen, und die Kranken zur Landluft, zur Buttermilch und zu gekochten Aepfeln relegirten a).

Wir finden in chirurgischen Schriften Beispiele, daß Wunden in der Lunge, eben so leicht als in einem jeden andern Eingeweide, geheilet werden. Ja wir haben unleugbare Beweise durch Leichenöffnungen, daß weitgekommene Lungensüchtige sind geheilt worden, wo ein ganzer Lobus von den Lungen, und dies noch darzu der größte, von der Krankheit war verzehrt worden b).

Schriftsteller erwähnen auch mancher Beispiele von Lungensuchten von einer jeden Stufe und Periode, welche durch mancherlei und verschiedene Mittel sind geheilt worden c). In

a) *Cullen* first lines. Phthisis.

b) Mudge vom Katharralhusten, erwähnt eines im St. Thomashospital gestorbenen Mannes, der sich vorher wegen einer Lungensucht darinnen aufhielte, und davon vollkommen war wieder hergestellt worden. Bei der Leichenöffnung fande man nur einen Flügel der Lungen noch übrig, und der rechte war völlig aufgelößt und ausgehustet worden.

c) Vidi enim, cum materiæ purulentæ usque adeo graveolentis & fœtidæ, ut adstantes cubiculum ferre non

wie weit man nun diesen Beobachtungen glauben darf, ist des Lesers eigene Sache zu urtheilen.

Es nehmen die Krankheiten der Brust, wenn man frühzeitig gegen sie arbeitet, eine leichte Heilung an; aber da solche in unserm veränderlichen Klima so häufig vorkommen, so werden die Menschen damit so vertraut, daß sich solche selten nach dem Rath eines Arztes umsehen, bevor die Krankheit nicht schon beträchtliche Fortschritte gemacht hätte. Der Schwarm von untrüglichen Mitteln, die in jeder Familie fast aufbewahret werden, sind wichtige Schanzen ebenfalls für den Arzt, und wird er endlich wirklich gerufen, so bleibt es unbegreifbar, mit welchen Schwierigkeiten der Arzt zu kämpfen

possent, libra una aut altera, admisto sanguine, tussi rejiceretur; & tamen lacteæ diætæ & balsamicorum usu, interpositis pro re nata anodynis, in integram sanitatem æger restitutus est.

Mead Monit. & præc. med. p. 53.

Ein geheiltes hecktisches Fieber mit Eiterauswurf, siehe bei *Forest* in obs. lib. 4 Obs. 4. und bei *Hoffmann*, Med. rat. Obs. 10.

Im Westminster Dispensatorium wird erzehlet, daß von 212 Abzehrungen 138 sind geheilt worden, welches beinahe zwei Drittel beträgt.

Millar Obs. on the managem. of prevail. diseas. &c. 1783.

hat, um daß man mit seinen Vorschlägen zur Heilung einigermaßen zufrieden sey. Menschen deren ganzes Bestreben dahin geht, um Ehre und Reichthum zu erwerben, sind langsam zu bereden, einigen Neigungen zu entsagen, um ihre Gesundheit, die größte von jeder Glückseligkeit, ohne die die übrigen in Staub zerrinnen, wieder zu erobern. Und so widersetzen sich, auf einer andern Seite, der Durst nach Vergnügen und Zerstreuung bei vielen andern Menschen, jedem einschränkenden Rath des Arztes. Leidet die Gesundheit nur noch wenig, können die Kranken das Haus noch verlassen, denn kostet es Mühe, demjenigen, was sie für ein gegenwärtiges Glück rechnen, zu entsagen, um ein entferntes, oder was sie noch lieber sich einbilden, um ein ungewisses Uebel zu vermeiden.

Dieses sind ohngefähr die Ursachen, warum Lungensuchten so schwer zu heilen sind, nicht aber die Natur des Uebels selbsten. Ich glaube mich aus Erfahrung berechtiget, zu behaupten, daß solche in einer jeden Periode heilbar sey d), so lange die Lebenskräfte noch nicht

d) Atque hinc fit, quod phthisis vulgo tam male audiat, ac si esset morbus natura sua prorsus incurabilis, quum — quantum ego longa experientia edoctus scio — aeque certam curationem, atque alii morbi

größtentheils abgenommen haben, der Magen und die Verdauungskräfte nicht unfähig geworden sind, um die genommene Nahrung zu assimiliren e). Man hat Beispiele von Wiederherstellung schon nachdem sich der Durchfall völlig eingestellt hatte, und beherzigen wir die

admittat, modo debita methodo, satis tempestive tractetur.

Morton phthisiol. pag. 171.

e) Ich glaube, daß man nun allgemein der Meinung ist, die Verdauung sey kein Werk des Reibens, der Gährung oder Fäulniß, sondern daß der Magensaft als ein auflösendes Mittel wirket. Aber es scheint zu diesem Endzweck nöthig zu seyn, daß der Körper einen gewissen Grad von Gesundheit dabei behalten müsse, oder mit andern Worten, die Krankheit müsse nicht anhaltend seyn, als in welchem Fall der Körper nicht genährt wird. Dürfen wir analogisch schließen, so ist diese Meinung vom Abt Spalanzani in ein deutliches Licht gesetzt worden. Dieser fand, daß der Magensaft die Speisen, welche er in den Magen kranker Thiere gebracht hatte, nicht auflöste, da bei der nämlichen Gattung gesunder Thiere, die nämlichen Speisen leicht aufgelöset wurden. Werden die Speisen nicht aufgelöst, so faulen sie, und vermehren dadurch die Krankheit. Nimmt man nun diese Grundsätze an, die mit der Erfahrung eines jeden Tages so harmonirend scheinen, so erhellet deutlich die thörichte, abgeschmackte und gefährliche Gewohnheit, Kranken Fleisch-

bewundernswürdige Kraft der Natur, Ursachen zu entfernen, und Wirkungen der Krankheiten abzuwenden, so hat es seine Schwierigkeit, und vielleicht ist es unmöglich, daß der Arzt bestimmen könnte, was keine Heilung mehr zuließe. Es war ehedem in verzweifelten Fällen die Mode, wenn die gewöhnlichen Mittel den erwarteten Erfolg versagt hatten, daß der Arzt den Kampfplatz verließ, einen förmlichen Ausspruch that, und den Kranken dem nun unvermeidlichen Tod überließ. Da es sich aber öfters zutrug, daß die Natur über die Krankheit siegte, und gegen alle Erwartung der Kranke sich erholte; so urtheilt wenigstens der gegenwärtige denkende, durch besseres Urtheil, und noch mehr durch größeres Gefühl der Menschlichkeit, geleitete Arzt, daß eine Wiederherstellung der Gesundheit, so lange möglich seye, als der Kranke das Leben hat: Sollten auch die Bemühungen, die wir anwenden, scheinbar und oft unwirksam seyn, so gereicht es doch dem Kranken zur größten Beruhigung, daß er sieht, wie jedes Mittel zu seiner Wiederherstellung ist angewendet worden; ja es ist

speisen einzupfropfen, eine in unserm Lande so allgemein eingeführte Mode.

Diss. on the Nat. Hist. of anim. Vol. 1. §. 152.

der Grund ihrer Hofnung, der einzige und letzte Trost für ihre Leiden.

Man hat bei der Lungensucht in der Heilungsmethode die Absicht, den Gelegenheitsursachen des Fiebers zu begegnen, solche mögen in dem Magen und in den ersten Wegen vorhanden seyn, oder nicht; zweitens, die Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes wegzuräumen; drittens, den Eiter aus den Lungen durch die bestmöglichsten Mittel auszuführen; viertens, den Husten zu besänftigen, und den zarten entzündeten Lungen Ruhe zu verschaffen; fünftens, die Luft, die Bewegung des Körpers, die Lebensordnung und die Leidenschaften der Seele, nach dem Erforderniß des Uebels anzuordnen.

Der Arzt würde etwas überflüssiges lesen müssen, wenn ich ihm die Heilung einer Erkältung, eines Katarrhs, als eine allgemeine bekannte Sache, wie solche in ihrem Anfang müßte behandelt werden, darlegen wollte. Aderlassen, verdünnendes Getränk, Enthaltsamkeit im Essen und Trinken, und der antiphlogistische Apparat, sind die gewöhnlichen Mittel, womit dieses Uebel leicht gehoben wird.

Wenn aber aus übler Konstitution des Körpers, oder aus Vernachläßigung, der Hu-

sten hartnäckig zurückbleibt, trocken und klin=gend wird, mit Schmerz und Stechen in ver=schiedenen Theilen der Brust, welche durch das Husten vermehrt werden, und sich dabei noch ein beträchtlicher Grad von Hitze und Fieber einfindet; alsdenn wollte ich in gemäßigter Menge das Aderlassen empfehlen, solches selbst, wenn sich im Puls und den Kräften des Kran=ken keine Gegenanzeigen finden, in gewissen Zwischenzeiten zu wiederholen, bis diese Zufäl=le vermindert sind. Der Kranke verträgt in dieser Periode das wiederholte Aderlassen ohne allen schlimmen Erfolg. Zu gleicher Zeit muß der Leib mit gelinden Abführungen aus Sal=zen offen erhalten werden, der Kranke muß reichlich Gerstenwasser oder Thee von Leinsaa=men trinken, und wenn der Husten den Schlaf verhindert, so ist eine gehörige Gabe eines Opiats, zur Zeit des Schlafengehens von er=wünschter Wirkung. Seit der ersten Ausgabe dieses Werks, wo ich das paregorische Elixier empfohlen hatte, habe ich gefunden, daß sol=ches hitzt und das Fieber vermehrt. Ich ver=ordne deshalb gewöhnlich jetzt, den Syrup vom Meconium, oder wenn dieser nicht zureicht, so gebe ich die thebaische Tinktur in einer sol=

chen Gabe, daß die verlangte Wirkung sicher darauf erfolgt.

Bei allen mit Fieber begleiteten Krankheiten, ist es bei ihrem Anfang, eine wesentliche Nothwendigkeit, daß die Eingeweide, von der Menge der verdauten Materien und dem Unrath, welchen sie im gesunden Zustande beständig enthalten, vollkommen gereiniget werden. Hierzu reichen die gewöhnlichen Abführungen nicht hin; denn ich habe Kranke, mit häufigen Stühlen einige Tage hintereinander, gesehen, welche nach einer Gabe von versüßten Quecksilber und Rhabarber, noch eine Menge verhärteten und äußerst stinkenden Unrath, zur größten Verminderung der Krankheit, ausleerten. Es ist deshalb mein Wunsch, daß man dieses Mittel stets anwenden möge, wo es die Umstände erlauben, und man wird finden, daß solches in gehöriger Gabe, ohne Tumult und den Körper zu beleidigen wirket f). Nach diesen allgemeinen Ausleerungen, besteht dasjenige Mittel, welches ich in jeder Gattung von Husten, und in jeder Periode der Lungensucht, am wirksamsten gefunden habe, darinnen, daß

f) D. Lyson's praktische Abhandlungen ꝛc. Leipzig 1774. die zweite Original-Edition ist von 1783.)

ich so viel von der Brechwurzel gebe, um ein bis dreimal Erbrechen zu erregen, und dieses wiederhole ich Morgens und Abends, nachdem es die Kräfte des Kranken erlauben, und die Heftigkeit der Krankheit solches erfordert g). Dieses Mittel wirkt ohne den Patienten anzugreifen, oder die Kräfte zu schwächen, und ich billige die gewöhnliche Art Brechmittel zu geben nicht; denn indem solche acht bis zehenmal wirken, nehmen sie den Kranken sehr mit, und nicht selten erfolgen in zärtlichen Körpern unangenehme Wirkungen darauf.

Die Mitleidenschaft zwischen dem Magen und andern Theilen des Körpers, ist so ausgebreitet, daß sich selbst unsere ehrwürdigen Voräter einbildeten, die Seele wohne im Magen. Unsere Gesundheit, Lebensgeister, Nahrung,

g) Vomitoria lenia debitis intervallis repetita — præsertim vero si cum εὐφορίᾳ ferantur, neque nimis sero exhibeantur — multum ad hujus phthiseos curationem promovendam conferunt; utpote cerebrum & genus nervosum deoppilantia, & rhevmaticos dolores minorantia rigiditatem & stuporem fibrosi generis universaliter sublevando; quo fit ut causa procatarctica, seu fomes hujusce phthiseos, plurimum subtrahatur. *Morton* Phthisiol. pag. 313.

und unsere Denk- und Empfindungskraft *), hängen vom Zustand und der Beschaffenheit des Magens ab: Sein Einfluß erstreckt sich über die entferntesten Theile des Körpers. Weitläuftiger hiervon werde ich im Anhang von dieser Materie reden.

Die Lungen müssen nothwendig von jedem was in den Magen kommt, ihrer Nachbarschaft wegen, auf eine vorzügliche Art angegriffen werden h). Wird der Magen mit einer großen Menge Speisen überladen, aus denen sich während der Verdauung die Luft entwickelt und verdünnt; so wird solcher dadurch ausgedehnt, daß Zwerchfell aufwärts getrieben, die Brusthöle vermindert, und folglich die Lunge, in einen engern, als ihren gewöhnlichen Raum

*) Weikard sagt deshalb so schön, mit der ihm eigenthümlichen Naivität: „Nach den Umständen meines Magens, träume und handle ich, bald furchtsam, herzhaft, munter, schwermüthig, albern, fade, rc.„ S. dessen Schriften 2ter Th. S. 134.

h) Si vero ventriculus nutrimenti primaria officina cruda aut pituitosa congerie laboraverit, unde haud raro compatitur pectus, secundo quoque die lente eluatur oxymelite, aut melle scillit., syr. de peto Quercetani — vel unica aut mediocri dosi vini benedicti — ex sero lactis.

gepreßt, wodurch sie unfähig wird durch das Einathmen ausgedehnt zu werden, so daß das Blut durch die Lungenschlag- und Blutader sich nicht gehörig bewegen kann. Sind die Lungen nun in einem kränklichen Zustande so wird der Husten dadurch sehr vermehret. Aus dieser Ursache befinden sich engbrüstige Personen, nach Mahlzeiten nnd während der Verdauung, mit dem Athemholen beschwert. Kommt noch hierzu, daß die Speisen scharf, sauer und reitzend sind, oder eine Menge ausgedehnte Luft entwickeln; so werden die Magennerven auf eine unangenehme Art gereitzt, und dieses verbreitet sich durch den Nervenkonsens auf die nahen Theile. Ist im Körper irgend ein Theil entzündet; so wird die Empfindung und Reitzbarkeit desselben um vieles vermehrt, und die Lungen müssen also, wenn sich solche entzündet haben, auf eine empfindliche Weise, durch die Beschaffenheit und Menge, der im Magen enthaltenen Materien angegriffen werden. Ja ich glaube, daß wenn sich nur irgend ein Eingeweide im Unterleib kränklich befindet, es sey solches heftig oder gering; so leiden die entzündeten Lungen dadurch. Selbst bei vollkommen gesunden Lungen, haben scharfe Materien, Würmer im Magen und den Gedärmen, einen

anhaltenden und hartnäckigen Husten erreget i). Wird es in solchen Fällen, selbst der schwärmerische Patron für balsamische und Brustmittel, zu behaupten unternehmen, daß die Heilung, ohne der Ursache angemessene Ausleerungen, bewerkstelliget werden könne?

Da es eine notorisch bekannte Thatsache ist, ja die Beobachtung eines jeden Menschen, daß wir schnell und leicht, ja ich möchte sagen, augenblicklich die Wirkung fühlen, wenn wir Opiat, Herzstärkungen und Gifte k) in den Magen bekommen, und diese Empfindung durch die Wirkung auf die Nerven und die lymphatischen Gefäße entsteht; so ist es doch ein vernünftiger und richtiger Schluß, daß verschiedene Theile des Körpers durch die Sympathie angegriffen werden, wenn auf die Magennerven eine reitzende Materie wirket? Niemand wird sicherlich behaupten, daß Mohnsaft, Herzstärkungen und Gifte, durch die Einsaugung der Milchgefäße, und den Uebergang in die Blutmasse, ihre Wirksamkeit äußern?

i) *Morgagni* lib. cit. Lib. 2. Ep. 22. Art. 20. *Home* princ. med. p. 138.

k) Zuweilen zerstöret das Kirschlorbeerwasser (Laurel) das Leben im Augenblick, so wie es den Magen berührt. Der Biß einer Klapperschlange in jedem Theil des Körpers tödet in wenigen Minuten.

Die Mohnsaftmittel besänftigen im Magen den Husten, nicht allein durch ihre allgemeine Wirkung auf das Nervensystem, sondern auch durch den besonderen Konsens zwischen den Lungen und dem Magen. Nach diesen nämlichen Gesetzen wird auch ein Husten erreget, wenn verschiedene Reitze auf den Magen, und die Mitleidenschaft mit den Lungen wirken.

Im Keichhusten ist es bekannt, welche große Erleichterung durch wiederholte Brechmittel bewirkt wird; und es giebt wahrhaft kein anderes Mittel, worauf man sich bei dieser unangenehmen Krankheit verlassen kann 1).

Durch die auf diese Art angewendeten Brechmittel, wird nicht nur das im Magen enthaltene ausgeleert, die Ansammlung von zähen Schleim, und scharfen gallichten Säften verhindert, sondern die Lungen werden auch während dem Erbrechen zusammengepreßt, wo-

1) „In den mehresten Fällen, und in jeder Stufe der „Krankheit habe ich mich vorzüglich auf tägliches „Erbrechen mit Brechweinstein verlassen. Selten „bedurfte ich des Blutlassens, oder einer andern „Art von Ausleerung, außer daß ich den Leib täglich ein bis zweimal öffnete, wenn das Brechmittel solches unterließ.„

Fothergill on the Chin-cough.

durch jeder Schleim und Eiter in den Aesten der Luftröhre und den Luftbläschen, in den Knoten oder Eitersäcken, herausgetrieben und ausgehustet wird. Durch diesen Vorgang werden unzählbare Anfälle von Husten verhindert, die Kranken fühlen sich um vieles erleichtert, und die zarten Lungen bleiben so lange in Ruhe, bis sich eine neue Ansammlung von Materie gebildet hat, welches aber einige Zeit erfordert.

Wer die Wirkungen der Brechmittel nur so betrachtet, als schränkten sich solche bloß auf die Ausleerung der im Magen enthaltenen Dinge ein, dessen Gesichtspunkt ist sehr enge und schwach m). Durch ihre allgemeine Erschütterung und Bewegung, welche sie verursachen, werden die Verstopfungen in der Leber, den Gallengängen, und in den chylopoetischen Organen verdünnet und aufgelöset. Brechmittel sind in allen Krankheiten, die aus diesen

m) „Die große Wirkung der Brechmittel liegt in „der Erschütterung und dem Krampf der Muskeln „des Unterleibs, wodurch die Verstopfungen in allen Drüsen aufgelöset, die verdickten Säfte zertheilet, und die Ausdünstungsgefäße geöffnet „werden.„

Cheyne Diss. body and mind, p. 247. An. 1742.

Ursachen entstehen, die kräftigsten und gewissesten Alterativmittel, welche der Troß der ganzen Arzneimittellehre uns darbietet.

Die Gewohnheit hat über den Menschen eine furchtbare Herrschsucht, und es hat seine große Schwierigkeiten ihr einen Damm entgegen setzen zu wollen. Neuerungen in medizinischen Behandlungen, finden in der Furcht der Patienten, und dem Stolz und Vorurtheil bei besser unterrichteten Menschen, unbegreifbare Hindernisse! Diesen Kampf hat diejenige Heilungsmethode, welche ich hier empfehle, zu erstehen, aber die belehrende Zeit, das wahre Gleichgewicht für die Macht, wird durch Ueberzeugung ihrer Wirksamkeit, und dadurch daß solche mit ihrer Einbildung gewohnter wird, jedes sich entgegensetzende Vorurtheil vertilgen. Groß ist die Wahrheit und ihr Triumph gewiß!

Erstens sind die Kranken durch die Neuheit geneigt, sich darüber zu beunruhigen, weil sie befürchten, die jeden Tag genommene Brechmittel, würden die Spannkraft ihres Magens angreifen, und solche Chimären finden stets Unterstützung durch Unwissenheit und Eigennutz. Ich darf aber sicher behaupten, und dieses durch die mehr als alles beweisende Erfah-

rung, daß ich nie üble Wirkungen von den Brechmitteln wahrgenommen habe, wenn solche auf diese Art, auch verschiedene Monathe hindurch, unter gewisser Vorsicht, sind genommen worden; ja im Gegentheil, ich habe fast kein Beispiel gesehen, wo die Gesundheit im allgemeinen nicht wesentlich wäre verbessert worden. Zu des Lesers Genugthuung, werde ich aber im Anhang, noch mehrere Beweise darüber anführen.

Nach dem ersten Abdruck dieses Werks, gefiel es einem mit Freiheit und Wahrheitsliebe redenden Rezensenten, anzumerken, daß er in Krankheiten der Lungen den Brechweinstein der Brechwurzel vorziehen würde n). Es wirkt aber dieses chymische Mittel, nach dessen in den Offizinen verschiedener Zubereitung, oder nach der Zeit, die solches aufbewahret worden, nach verschiedenem Grade. Diese Ungewißheit in der Wirkung ist für den Kranken sehr oft beunruhigend, und macht dessen Gebrauch weniger allgemein, als er sonsten seyn würde. Selbst bei dem nämlichen Subjeckt wirkt der Brechweinstein oft mit unterschiedener Heftigkeit, wenn gleich die Zwischenzeit der Anwen-

n) Critical Rewiew for January 1783.

dung nur kurz war. Auch gewöhnt sich der Magen bald an dieses Mittel, und zuweilen muß man die Gabe schon das zweitemal verstärken. Erfolgt auf denselben kein Erbrechen, so laxieret er gewiß, und dieses mit beträchtlicher Heftigkeit. Diese Möglichkeit aber muß in der Lungensucht äußerst vermieden werden, nicht nur deswegen, weil die Schwächlichkeit dadurch vermehrt wird, welches wesentlich bedeutend ist, sondern, wenn nur einmal ein Laxieren, die Ursache sey welche sie wolle, ist erweckt worden, so kostet es große Mühe, solches wieder aufzuhalten. Ich habe Körper angetroffen, wo auch keine Gabe von diesem Mittel, die mit Sicherheit noch konnte gegeben werden, nur einiges Brechen erregte, sondern die Wirkung erstreckte sich ganz allein auf die Gedärme. Die Ipecacuanha kann hingegen mit Sicherheit in starker Gabe gegeben werden, und sie erregt fast mit Gewißheit Erbrechen: Sollte sie dieses verfehlen, wenn sie in zu kleiner Gabe gegeben wird, so laxieret solche zwar, aber unendlich gelinder, und fern von allem Grimmen, wie der Brechweinstein im Gegentheil anstiftet. So wie ein jedes, eine Zeitlang gebrauchtes Mittel, in der Folge muß verstärkt werden, so ist dies auch

der Fall bei der Brechwurzel, aber dieses erfordert nur wenige praktische Kenntnisse, um mit großer Genauigkeit ihre Wirkung zu bestimmen. Um die mit der Zeit unangenehm werdende Menge dieses Mittels zu verkleinern, habe ich zuweilen etwas weniges vom Brechweinstein damit verbunden, aber ich kann nicht sagen, daß das Mittel dadurch wäre verbessert worden.

Dies sind die Gründe, welche mich bestimmen, die Brechwurzel jeder anderen Zubereitung aus dem Spiesglase vorzuziehen, da ihre Wirkung leichter und gewisser ist. Gewöhnlich fange ich mit einer kleinen und getheilten Gabe an, die dem Alter und den Umständen des Kranken angemessen ist, vergrößere solche alsdenn nach und nach, wie ich es nöthig finde.

Ein scharfsinniger Schriftsteller von der Lungensucht o), empfiehlt den blauen Vitriol, weil solcher sehr schnell wirkte. Ich gestehe, daß dieser Grund für die Erleichterung des Kranken wichtig ist, denn wir sollten diese nie ganz aus den Augen verlieren, aber ich glaube dennoch, daß die Brechmittel nur alsdenn eine dauerhafte gute Wirkung äußern, wenn sie einige Zeit, funfzehen oder zwanzig Minuten,

o) Symmond's on Consumption.

im Magen ruhig bleiben, ehe sie zu operiren anfangen. Ich habe von diesem Mittel keine eigene Erfahrung, da mich dessen heftige Wirkung beständig von dessen Gebrauch abgeschreckt hat. Kürzlich wurde ich von einem jungen Mann, wegen einer Krankheit im letzten Zeitraum um Rath gefragt, welche zwölf Monathe angehalten, und gegen die er solche Arzneien, ohne allen Unterricht, gebraucht hatte, so ihm von solchen Aerzten waren verschrieben worden, welche er erreichen konnte. Nachdem er eine große Menge Chinarinde verschluckt hatte, nahm er den blauen Vitriol, und verstärkte die Portion bis zu zwanzig Gran. Er wirkte äußerst heftig, aber er glaubte sich stets darnach abgekühlter und stärker.

Fängt die Lungensucht erst an, wo zwar selten der Arzt gefraget wird, und man hat eine Ansammlung von Galle im Verdacht, so bringt eine kleine Gabe von Brechweinstein eine gute Wirkung herfür; denn, ohne daß ich den Grund einsehe, so weiß ich, daß dieser besser als die Brechwurzel die Galle ausleeret. Während der Wirkung dieser gelindwirkenden Brechmittel, ist es nicht nöthig, es sey denn daß der Kranke angegriffen würde, etwas zu trinken, und da man dabei nur die Absicht hat,

ein bis dreimal Erbrechen zu erregen, so werden die Kranken, selbst wenn sie sehr schwach sind, nicht dadurch nach ihrem Gefühl ermüdet. So heftig und widernatürlich auch die Operation eines Brechmittels zu seyn scheint, so ist es doch bekannt, daß sie den Kranken nicht so ermatten, noch die Kräfte so herabstimmen, als ein gewöhnliches Purgiermittel, wenn das Brechmittel auch selbst nach der gewöhnlichen Methode ist gegeben worden p).

Ich fahre mit der Brechwurzel in einer jeden Periode der Lungensucht fort, und ordne ihre Wiederholung, nach den Kräften des Kranken, den dringenden Zufällen, und den übrigen Umständen an. Die schicklichste Zeit darzu ist des Morgens nüchtern, wenn der Kranke im Bett erwacht ist; aber er darf sich dem Schlaf nicht wieder überlassen, wodurch die Wirkung auf den Magen zuweilen verhindert wird. Selten ist es nöthig solches den Abend zu wiederholen, und wäre dieses der Fall, so muß gesorgt werden, daß das Erbrechen vor der gewöhnlichen Zeit des Schlafengehens vorüber sey. Es wird nicht überflüßig seyn anzumerken, daß die Kranken gewöhnlich Arzneien in Pillenform weniger unangenehm

p) *Cheyne* Disc. body and mind, pag. 150.

halten, als in einer jeden andern; — Wird die Ipecacuanha auf diese Art gegeben, denn müssen die Pillen des Morgens frisch zubereitet werden, sonsten werden sie so verhärtet, daß sie zu ihrer Auflösung viele Zeit erfordern, und gehen ohne alle, oder mit einziger Wirkung auf den Darmkanal, den Magen hindurch. Dieses ist beides für den Kranken und den Arzt eine große Unannehmlichkeit.

In der frühen Periode der Lungensucht, wenn das Fieber und die Hitze beträchtlich sind, kühlen der Salpeter in kleinen Gaben, oder Rivers Salztränkgen in stärkerer Portion als gewöhnlich, den Körper ab, und halten leicht den Leib offen, welches stets muß beobachtet werden. Eine Oeffnung des Leibes muß wenigstens jeden Tag erfolgen, zu welchem Endzweck eine gewisse Menge von Rhabarber und Polychrestsalz zur Schlafenszeit, oder des Abens, kann genommen werden. Ich finde daß in diesen Fällen diese Mischung ein nutzbares Mittel ist, ob solches gleich nicht die großen Lobsprüche verdient, die man ihm mit Verschwendung beigelegt hat *), Verträgt sich dieses Pulver,

*) Soll dieses vielleicht Fordyce seyn, welcher in hecktischen Fiebern und angeschwollenen Bäuchen bei Kindern diese Mischung wie ein Wunderwerk

wie zuweilen geschieht, mit dem Magen nicht, denn ersetzt ein Bissen von der Lenitivlattwerge den Endzweck eben so gut.

Sind das Fieber und die Hitze durch diese Mittel beträchtlich vermindert, und zeigt sich im Auswurf noch keine eiterartige Materie, denn habe ich zuweilen mit vorzüglichem Nutzen, kleine Gaben von Quecksilber, besonders wenn ich Fehler der Leber im Verdacht hatte, angewendet. Dieser Fälle aber waren nur wenige, und da dieses Mittel eine große Vorsichtigkeit erfordert, so muß der scharfsinnige Arzt, nach den Zufällen und andern Umständen, die Menge und Art solches zu geben, bestimmen. Ich werde immer sehr vorsichtig seyn, irgend ein Mittel zu empfehlen, welches ich nicht aus vol-

wirken sieht? Auch ich habe 3 Fälle von schleichenden Fiebern mit angeschwollenen Bäuchen aus übler Lebensordnung bald mit diesem Pulver gehoben. Fordyce mischt zu einer Dose zehen Gran vom Salz, und 3 bis 7 Gran Rhabarber zusammen, welches vierzehen Tage lang genommen wird. Er nennt dieses Pulver pulvis antihecticus & antirachiticus infantum. Siehe Anhang von Rezepten in dessen New Inquiry into the causes &c., of putrid and inflammatory fevers &c. London 1774. auch zu Leipzig 1774. übersetzt.

Der Uebersetzer.

ler Ueberzeugung seiner Eigenschaften, die nur allein aus einer langen Erfahrung erwächst, thun könnte.

Ist der Husten so heftig daß er den Schlaf verhindert, so muß früh des Abends, beim Schlafengehen und wenn die Wiederholung nöthig ist, in der Mitternacht, der Syrup vom Mekonium, oder die thebaische Tinktur genommen werden. Es ist eine wesentliche Nothwendigkeit, die Lungen so viel möglich in Ruhe zu erhalten, denn das Anstrengen bei dem Husten ermüdet nicht allein die Kranken, sondern vermehrt auch die Entzündung, und beschleunigt die Auflösung der Lungenknoten. Nichts verhindert dieses besser, als die wiederholten Brechmittel, welche ich selten habe fehlschlagen sehen. In wenigen Minuten wird dadurch eine Quantität von Eiter und Schleim ausgeworfen, wozu ein lang anhaltender Husten würde erforderlich seyn. Selbst die körperlichen Jahrshusten, denen alte Menschen im Winter unterworfen sind, lassen sehr oft auf diese Behandlung, in kurzer Zeit nach q).

q) „Eine gegen dreißig Jahr alte Frau, wurde nach einem harten Wochenbett im Winter 1762, sehr schwächlich, hatte lange einen Husten mit beschwertem Athemholen, der öfters Ersticken drohte, und

Findet sich in der Brust oder den Seiten ein festsitzender Schmerz, welcher durch den Husten vermehrt wird, und durch das Aderlassen und die übrigen gewöhnlichen kühlenden Mittel nicht ist vermindert worden, so habe ich von einem kleinen Blasenpflaster, welches auf den schmerzhaften Ort gelegt, und sobald als die Haut geheilet war, wiederholt wurde, gute Wirkungen gesehen. Diese Methode entspricht dem Nutzen besser, als wenn man der Blasensalbe sich bedienet, welche stets großen Schmerz und Verschwärung, selten aber eine häufige Ausleerung bewirket. Zuweilen erleichtern in solchen ordentlichen Schmerzen, statt der Aderlaß, angelegte Blutigel, ohne

war lange mit andern Arzneien behandelt worden, da man ihre Kräfte nicht für Brechmittel hinreichend hielte. Da man aber mit dem Biebergail, dem Ammoniackgummi oder der Meerzwiebel nichts fruchtete, so wagte ichs, einen halben Skrupel von der Brechwurzel jeden zweiten Morgen zu verordnen; Sie ertrug die Ermüdung dieser Methode sehr leicht, und nachdem sie damit zwischen vierzehen Tagen und drei Wochen angehalten hatte, war sie vollkommen vom Husten und ihrer Engbrüstigkeit befreit."

Akenside Med. Transf. Vol. 1. An. 1772.

zu schwächen, da die erstere solches nie verfehlt zu thun.

Hat man irgend einen Verdacht, daß sich in der Brusthöle eine Materie angesammlet hat, und sind die Zufälle davon entweder nicht so deutlich und bestimmend, um die Operation der Eiterbrust zu unternehmen, oder wenn sie dieses auch sind, der Kranke aber solche aus Furcht nicht zuläßt; so wird ein Haarseil, so nahe als möglich am leidenden Theil, öfters mit beträchtlicher Erleichterung angesetzt.

Wir beobachten zuweilen heftige Husten, die durch Ursachen entstehen und unterhalten werden, welche gänzlich verschieden und abgesondert von den Lungen sind, mit welchen sie auf keinerlei Weise einige Gemeinschaft haben. Verstopfungen in der Leber r), Würmer im Magen und den Gedärmen, reitzende Materien im Magen, sind für solche wirkende Ursachen bekannt. Im schleichenden sogenannten Nervenfieber ist ein quälender Husten ein sehr gemeiner Zufall, nur aber in aufrechter Stellung. In solchen Fällen darf ich wohl nicht erst bemerken, wie unwirksam sich hier die gewöhnliche Behandlung beweisen würde.

r) *Clossy* Obs. An. 1763.

Es unterscheiden sich die Lungen in mancherlei Rücksichten von jedem andern Theil des Körpers, aber vorzüglich durch folgendes: Ihre Substanz ist gefäßreicher, und in einer gewissen Zeit durchströhmt sie eine größere Menge Blut: Die Luftröhre verbreitet ihre feinste Zertheilung von Aesten durch ihre ganze Substanz, solche endigen sich in Luftbläschen, und dieses findet nur bei ihr allein Statt: Endlich durch das Athemholen wird solche in steter Bewegung erhalten. Diese Unterschiede subsistiren das ganze Leben hindurch, in krankem und gesundem Zustande.

Befinden sich die Lungen in einem kranken Verhältniß, so werden solche nicht allein durch das Athemholen geschwinder beweget, sondern sie erleiden auch die mehreste Zeit heftige Erschütterungen durch den Husten. Kein anderes Eingeweide betreffen diese Umstände, und dadurch werden Krankheiten der Lungen schwerer zu heilen. Jeder Schriftsteller stimmt mit in den Ton, daß die Ruhe eine wesentliche Nothwendigkeit für entzündete Theile sey.

Könnte durch irgend ein Mittel der Husten verhindert werden, so vermuthe ich, daß sich die Lungen fast in dem nehmlichen Zustande

befänden, und eben so leicht eine Kur zuließen, als jede andere innerliche Theile, die in gleichem Grade entzündet sind. *) Ich sage mit Bedacht fast, denn sie würden doch der vermehrten Bewegung durchs Athemholen unterworfen bleiben, ob mir dieses gleich von keiner großen Wichtigkeit zu seyn scheint, da beides Natur und Gewohnheit ist, und bei jeder Bewegung des Leibes Statt findet.

Wir sehen, daß Wunden in den Lungen, vom schmalen Degen, oder Pistolenkugeln, wenn die großen Gefäße dabei unbeschädigt bleiben, leicht eine Heilung zulassen. In

*) Hitzige Lungenentzündungen, oder Seitenstiche, werden, ohnerachtet dieser Umstände, dennoch leichter verhältnißmäßig geheilet, als eben solche Entzündungen im Gehirn und Darmkanal. Hitzige und chronische Entzündungen sind so wesentlich ihrer Ursache nach, als verschieden schwierig in der Heilung. Der Grund von der Gefahr liegt wohl noch tiefer, als im bloßen Husten und der dadurch bewirkten Unruhe. In chronischen Entzündungen ist Atonie in den Gefäßen die Hauptmutter, und vielleicht eine wichtige Ursache, warum der antiphlogistische Apparat das nicht wirket, was Brechmittel. Doch manum de tabula!!

Der Uebersetzer.

diesen Fällen aber befindet sich weder eine Verstopfung in den Ausdünstungsgefäßen, noch bewirkt eine Absonderung von Schleim und Eiter in die Luftröhrenäste einen Husten, und folglich kein hecktisches Fieber; weshalb solche Wunden leichtlich zu heilen, indem sich, wie in andern Eingeweiden, die getrennten Theile durch ihr zusammenfallen wahrscheinlich nach ihrem ersten Bestreben vereinigen. Nur die äußere Luft ist es, welche in Wunden ohne Verlust der Substanz eine Vereiterung erzeuget, da solche sonsten weit schneller, wenn der Zutritt von ihr abgehalten würde, heilen würden. s)

s) „Man hat gewöhnlich angenommen, daß auf „ein Blutspeien natürlich und fast nothwendiger„weise ein Geschwür in den Lungen erfolgen „müßte. Ich glaube aber, daß dieses im All„gemeinen ein Mißverstand ist. Man hat man„che Beispiele von Blutspeien, durch eine äus„serliche Gewalt, ohne daß irgend ein Ge„schwür der Lungen darauf erfolgt sey, und so „hat man auch viele Beispiele von Blutspeien „aus äußerlichen Ursachen, ohne daß irgend ei„ne Verschwärung nachgefolgt sey. Dieses „scheint auch der Fall gewesen zu seyn, nicht „allein wenn sich bei jungen Menschen zu ver„schiedenen Zeiten wiederholtes Blutspeien ein„gestellt hat, sondern wenn solches selbst wäh-

Wenn der Husten in Lungensuchten einige Zeit angehalten hat, dann entsteht solcher entweder von dem Reitz aus dem Darmkanal und den Eingeweiden des Unterleibs, welche durch Konsens auf die Lungen wirken, oder daher, daß der in die Luftbläschen und Luftröhrenäste abgesonderte Schleim und Eiter so lange ein unaufhörliches Husten erregt, bis solche ausgeworfen werden. Die Folge von dieser wiederholten Erschütterung ist, daß die Neigung in den Ausdünstungsgefäßen Eiter und Lymphe abzusondern, stets unterhalten wird, wodurch die größeren Knoten in den Lungen zerschmolzen und neue wieder gebildet werden. Durch den allgemeinen Druck, den die Zellensubstanz der Lungen erleidet, wird solche ebenfalls verdichtet, und fähig in Eiter aufgelößt zu werden.

Diejenigen Ursachen, welche in den ersten Wegen durch Konsens den Husten erregen, können mit Gewißheit entfernt werden, und die in den Lungen wenden größtentheils, wo nicht gänzlich, die nach obiger Methode gege-

„rend einem langen Leben oft rückfällig gewor-
„den ist.“
Cullen First lines, §. 864. Ed. 4. An. 1784.

benen Brechmittel ab. Wird der Husten verhindert, oder nur beträchtlich erleichtert, so zertheilet sich die Entzündung in den Lungen leicht, da die unmittelbare oder nächste Ursache ihrer Unterhaltung aus dem Weg geräumt ist. t)

Durch diese Brechmittel, und die dadurch häufig bewirkte Anstrengung und Erschütterung, werden im Magen und Gedärmen, in den Gallengefäßen und den Eingeweiden des Unterleibs, wenn Verstopfungen zugegen sind, solche aufgelöset und entfernt; die Absonderungen in ihren natürlichen Gang hergestellt; die Verdauung richtig und nützlich vollbracht; ein guter Nahrungssaft bereitet; und folglich dadurch das Blut verbessert, der Körper genährt, und die Gesundheit hergestellt. Da ich zu glauben geneigt bin, daß der größte Theil von unseren Krankheiten sich von einem kränklichen Zustande des Magens und der Gedärme, oder von einer in ihnen enthaltenen faulen und reitzenden Materie, herschreiben, so soll-

t) „Wenn irgend ein Mittel fähig ist, die Lungenknoten zu zertheilen, so glaube ich, sind „es die Brechmittel.“

Simmons on Gonsumption p. 66.

ten unsere Kuranzeigen vorzüglich zur Rücksicht haben, jede krankmachende Ursache von ihnen zu entfernen. Haben wir dieses in Erfüllung gebracht, dann äußern sie das bewunderns-würdige Vermögen, die ihnen die ewigwirkende Urkraft beilegte, die Theile des Körpers wieder in einen gesunden und vollkommenen Zustand herzustellen.

Da wir aber die Brechmittel als äußerst wirksame und thätige Mittel anerkennen, so sollten wir solche nie ohne große Vorsicht und Behutsamkeit anwenden. Der denkende Arzt muß genau die Zufälle und die Lage des Kranken abwiegen, und finden sich zwar nur wenige sie untersagende Fälle, wo sie nicht mit Sicherheit und vortheilhaft anzuwenden wären, so giebt es doch zuweilen solche, wo sie unschicklich sind. Kein Mensch kann von ihren guten Wirkungen, und von ihrer Schicklichkeit in fast jeder Krankheit, mehr als ich überzeugt seyn; aber nur gerathe kein Leser auf die Muthmassung, als wären solche ohne Unterschied gegeben worden, oder weil ich ihr Lob erhebe, daß ich sie als Heilungsmittel in jeder Krankheit, in jeder Lage und Umständen ausgeben wollte. Während der Schwangerschaft bei zärtlichen

Weibern, ob sie sich gleich oft von freien Stücken erbrechen, sind Brechmittel, wegen ihrer verschiedenen Art auf das System zu wirken, sehr geneigt, in den ersten Monathen einen Abtrieb der Frucht zu verursachen. In solchen Fällen sollte ihr Gebrauch selten, oder wahrhaft nie Statt finden. Ich würde diese Vorsichtigkeitsregel nicht geben, denn sie streitet mit den ersten Regeln der Kunst, wenn ich nicht von ihrer Wahrheit durch eigene Erfahrung überzeugt wäre. So sind solche bei einem Scirrhus im Magen äußerst unschicklich, und in einigen andern Krankheiten, die ich nicht zu erwähnen brauche.

Es giebt so unglückliche Menschen, die sich mit großen Beschwerden erbrechen, und auf eine ungewöhnliche Art von solchen Arzneien angegriffen werden. Ich rathe deßhalb als eine allgemeine Regel, in allen Fällen mit kleinen, oder gebrochenen Gaben anzufangen, und solche nach den Wirkungen auf die Krankheit zu wiederholen und zu vermehren, wozu man bald längere bald kürzere Zwischenzeiten wählt. Vertragen sich solche mit dem Kranken nicht, so dürfen solche nicht fortgesetzt und besser gänzlich unterlassen werden. Doch sind mir

nur sehr selten Fälle dieser Art in meiner eigenen praktischen Laufbahn vorgefallen.

Achtes Kapitel.

Behandlung in der zweiten Periode. — Zusammenziehende Mittel, Opiate. — Aufhören der Reinigung. — Myrrhe und ihre Zubereitungen. — Dritte Periode. — Wiederherstellung. — Tonische Mittel. — Ein Fall von einer Auszehrung von einer vereiterten Leber.

Wenn eiterartige Materie, oder wirklicher Eiter mit dem Auswurf vermischt ist, so bin ich sehr fürsichtig, wiederholtes Aderlassen anzuordnen; ausgenommen, wenn das Fieber sehr heftig wird, der Pulsschlag voll und hart ist, öfteres Stechen und Schmerz in der Brust und den Seiten, welche durch starkes Einathmen vergrößert werden, sich einfinden; alsdann kann das Aderlassen sicher und mit Er-

leichterung unternommen werden, u) nur muß beständig dabei auf die Kräfte des Kranken Rücksicht genommen werden. Der Anschein des Blutes darf für uns kein Leitfaden abgeben, wornach man sich sonsten so allgemein richtete, denn wir haben das Trügliche und Ungegründete dieser Hypothese dargethan.

Ist die Lungensucht in die zweite Periode übergegangen, hustet der Kranke frei den Eiter aus, ist der Husten, besonders des Morgends, oder zu einer jeden Zeit in einer Rückenlage, heftig und oft anfallend, und hat sich das auszehrende Fieber, die regelmäßige Nachlassungen und schmelzenden Morgenschweißen, völlig festgesetzt; alsdenn sind die Anzeigen zur Heilungsmethode, den Eiter auf die geschwindeste und möglichst leichte Art auszuführ-

u) Nec quidem ipsa Venaesectio hic convenit, nisi ad praecavendam inflamationem peripnevmonicam, quotus scilicet a dolore pleuritico, patatione liberaliori liquorum spirituosorum, a frigore recens percepto, atque aliis ejusmodi, inedico sagaci eam prae foribus esse suspicari liceat. Atque tunc etiam sanguis, ob tabem praesentem et virium languorem, parca patius manu ventilandus, quam profuse extrahendus.

Morton Phthiriol. p. 174.

ren; den stöhrenden Husten zu mäßigen; den zarten entzündeten Lungen Erleichterung und Ruhe zu verschaffen; die übermäßigen Schweiße anzuhalten, und die Lebenskraft, den Tonus der Muskelfiber zu unterstützen.

Kann der Eiter aus den Eitersäcken, so oft er sich angesammlet hat, ausgeleert werden, so wird nicht allein die Einsaugung, — gesetzt daß solche Statt fände, — dadurch verhindert, sondern da der Eiter auch nicht in solcher Menge, in die Luftbläschen und die Aesten der Luftröhre, kann abgesetzt werden, so wird vieles mühsame Husten dadurch abgewendet, und die entzündeten Lungen erhalten Ruhe, als das größte Postulat in dieser Krankheit. Wir bringen durch diese Hülfsmittel die Lungensucht fast in die Lage, welche bei einem einzigen Eitersack Statt findet, und wovon wir im vorhergehenden anmerkten, daß solche oft viele Jahre, ohne Fieber und Gefahr, selbst ein langes Leben hindurch, im Körper befindlich sind; ausgenommen, daß bei dem Aufbruch solcher Eitersäcke, wenn der Vorrath von Materie zu groß ist, die Kranken ersticken könnten. Aber durch gewisse innere Gefühle wissen die Kranken, wenn der Eiter erscheinen

will, und indem sie sich dabei in Acht nehmen, so giebt es nur wenige Beispiele, daß schlimme Wirkungen daraus entstünden.

Diese beträchtlichen Endzwecke können wir nur einzig durch das im vorigen Kapitel angegebene öftere Wiederholen der Brechmittel erhalten. Die Beobachtung der Wirkung von diesem einfachen Mittel erreget Verwundern v); die Kranken selbst erstaunen oft über ihre Empfindung von Erleichterung, und sprechen davon in den wärmsten Ausdrücken. Da

v) Egregiam vero vim medicaminum emeticorum saepius in eo expertus sum, quoties scilicet in maximo discrimine versari videbatur, a gradu asthmatis aucto, et ab inappetentia, et maximo languori inde consequenti.

Morton phthisiol. p. 241.

A vomitorio levamen universim sensit, idque non tantum a symptomatibus phthiricis, verum etiam a rheumaticis.

Ibid. p. 317.

„Wenn es zuweilen die Kräfte des Kranken „vertragen, und der Durchfall auf abführende „Mittel nicht nachläßt, so gebe ich eine Gabe „Ipecacuanha, welche öfters große Erleichterung „bewirket, wenn jedes andere Mittel fehlschlägt."

Robinson on Consumption part. 2. p. 54. An. 1727.

durch das Erbrechen eine Menge von Materie unmittelbar aus den Lungen ausgestoßen wird; so empfinden sie mit Freude die augenblickliche Erleichterung, sie holen mit weniger Beschwerde Athem, und bleiben viele Stunden ganz vom Husten befreit. Ihre Seele erheitert sich, so daß sie zuweilen selbst sagen, sie befänden sich in einer andern Welt.

Es giebt einige Fälle, wo es schwer ist, den furchtsamen und schwachen Kranken zu einer solchen Methode zu bereden, denn eingewurzelte Gebräuche werden nicht leicht überwunden, und graugewordene Vorurtheile haben selbst bei Gesunden ihr großes Gewicht. Ueberdem ist der Einfluß von Wissenschaft so ausgebreitet, daß in langwierigen Krankheiten, vorzüglich aber in Lungensuchten, nicht nur der Kranke, sondern jede mit ihm verwandte Person, erfahrne Aerzte werden, und über alles streiten und schwatzen. Sind aber die Brechmittel nur einige Morgenden genommen worden, so entfernt die dadurch empfundene Erleichterung jeden Zweifel, und treibt die Kranken an, mit Bestand und großer Genauigkeit dieses Mittel fortzusetzen.

Um die schmelzenden Morgenschweiße einigermaßen aufzuhalten, so dienet die Rosentinktur, oder etwas vom Vitriolelexier, in einem Saft vor Schlafengehen genommen, dazu, daß sie den Kranken kühlen, und die zu reichlichen Schweiße vermindern. Ist es nöthig, so kann ein Opiat damit verbunden werden w).

Der versüßte Vitriolspiritus zu zwei, drei Quentchen mit einem Quartier Wasser vermischt, und Klapperrosensyrup hinzugethan, giebt einen schönen angenehmen Julep. Man kann davon öfters ein Glasvoll nehmen, wodurch die Hitze abgekühlet wird, die sinkende Lebenskräften erhoben werden, und dieser Julep wirket wie ein sanftes Stärkungsmittel.

Den Husten zu besänftigen, betrachte ich als eine wesentliche Nothwendigkeit, so wie

w) „Im letzten Zeitraum der Krankheit, wo eine allgemeine Neigung zur Fäulniß Statt findet, kühlet das Vitriolelexier, und hemmt diese Neigung: Die Schmelzschweiße werden zurückgehalten, und wenn die beschädigten Lungen nicht den Zeitpunkt ihrer Wiederherstellung schon überschritten haben, so ist es ein wahres nützliches Hülfsmittel.“
Fothergill Med. obs. & inqu. Vol. 5. p. 353.

daß man dabei dem Kranken Schlaf verschaffet. Zu diesem Endzweck muß eine solche Portion von Mohnsaft genommen, und gelegenheitlich wiederholet werden, um diese Absichten wirklich zu erreichen. In der Lungensucht, so wie in jeder andern Krankheit, wo schmerzstillende Mittel erfordert werden, ist diejenige Quantität davon, sie sey welche sie wolle, wodurch wir den verlangten Endzweck erreichen, die erforderliche angemessene Gabe. Zum Glück für den bekümmerten Kranken, zum Glück für den Arzt, erhalten wir stets Ruhe und Linderung durch dieses eigenthümliche Geschenk des Himmels. Einige Unbequemlichkeiten begleiten zwar jedes Mittel aus dieser Klasse. Sie verursachen im allgemeinen Verstopfung des Leibes, und zuweilen einiges Uebelbefinden und Schwindel. Das erstere können wir durch anpassende Laxative verhindern, und das letztere wird durch Kaffee des Morgends früh erleichtert.

In den gewöhnlichen Fällen der Lungensucht finde ich nicht nöthig, andere Arzneien als die erzählten anzuordnen. Es bieten sich aber so manche Umstände dar, wo den Arzt sein eigenes praktisches Genie leiten muß, daß

ich hier nur die Behandlung im allgemeinen angeben kann. Jeden besonderen Zufall und jede Abweichung zu zergliedern, würde nur die Bogenzahl dieses Werks vergrößern, und den jungen Arzt irre führen. Ich sage es auf meine Gefahr, daß in der Lungensucht, und in manchen andern Krankheiten, ein großer Vorrath von Arzneien unnöthig ist. Leider macht auch die Verschwendung unseres Zeitalters die Arzneien zu einer Gattung von Luxus, und so befremdend dieses scheint, so fühlet jede reiche Familie in unserer Insel doch die Wahrheit dieser Behauptung. Wir fliehen bei der geringsten Unpäßlichkeit zur Apotheke, und der Schmerz ist ein so großes Uebel, daß er nicht existiren sollte, wenn auch nur wenige Stunden von ihm eine Krankheit endigen würde. Er verursacht eine solche Bekanntschaft mit Arzneien, daß ich mich nicht wundere, wenn die Satire zuweilen unser zu freies Rezipe herholet. Es ist wahr, wir müssen oft, der Furcht und Empfindlichkeit lichtscheuer Kranken wegen, Arzneien verschreiben, aber überreden kann ich mich nicht, daß den Arzt je ein anderer Bewegungsgrund, ein anderer Gesichtspunkt leiten kann, und dieß durch die leichtesten und schnellsten Mittel.

Da die mehresten Lungensüchtige, Frauenzimmer sind, so werden diese äußerst beunruhiget, wenn ihre monathliche Reinigung aufhöret, und gewöhnlich geschieht dieses, wenn die Krankheit eingewurzelt ist. Sie werden alsdenn sehr ängstlich, daß diese monathliche Periode sich wieder einstellen möge. Da ich diesen Umstand blos als die Wirkung des vermehrten Auswurfs von den Lungen und den Schweißlöchern betrachte, so wie auch die Kränklichkeit der ganzen Maschiene mit dazu beiträgt; so ist kein Mittel nöthig, um diesen Zufall zu heben, da sich dieser Abgang mit der Herstellung der Kräfte des Körpers von selbsten wieder einstellt.

Man hat neulich viel zum Ruhm der Myrrhe gesagt, daß sie in der Lungensucht sowohl einfach, als mit Eisensalz, alkalischen und Mittelsalzen, u. m. vermischt, großen Nutzen leiste *). Ich habe sie auf jede Art, und zuweilen mit Erfolg gegeben, aber in Fällen, wo eine völlige ausgebildete Lungensucht Statt hatte, verschafte sie nicht die geringste Erleich-

*) Dieses thut vorzüglich *Griffiths*.

Der Uebersetzer.

terung. Alle stärkende (tonics) Mittel sind nach meiner Meinung stets bei dem hektischen Fieber der Lungensucht von der Wirkung: daß sie die Zufälle, wie bei einer jeden Entzündung, vergrößern. Da ich behaupte, daß diejenigen Mittel, welche man unter balsamischen und Brustmitteln versteht, nach der gewöhnlichen Annahme, keine solche Wirkungen besitzen; so betrachte ich auch die Myrrhe mit ihrem Anhang als solche, die mit ihrer stärkenden Kraft auf den Magen und Gedärme wirken. Wo also Mittel dieser Art nöthig sind, finde ich sie als eine schätzbare Arznei. Bei großer Entkräftung und Schwäche, wo wir es nützlich finden, auf diesem Weg eine Erleichterung zu verschaffen, würde ich einen Aufguß von Myrrhe in einfachem Kalchwasser anempfehlen. Die Kalchtheile bewirken die Auflösung, indem sich solche mit der festen Luft der Myrrhe vereinigen, vollkommener als jedes andere von mir versuchte Auflösungsmittel x). Die durchgeseihte Tinktur verträgt sich leicht mit dem Magen, und man kann damit noch ein jedes andere schickliche Mittel verbinden.

Wird der Heilungsplan, welchen ich der Ueberlegung des Lesers vorgelegt habe, zu der

x) *Macbride's* Essays, p. 240. edit. 2.

Zeit befolgt, wenn die Krankheit im Körper noch keine große Verwüstungen angerichtet hat, wenn der Körper noch nicht ruinirt und die Lebenskraft hingesunken ist; so hoffe ich, daß die dritte und letzte Periode der Lungensucht selten erscheinen wird. Ist es aber zu spät, — wie es nur zu oft der Fall ist, — um Hülfe zu suchen; oder verbieten dieses auch andere Ursachen, und der Durchfall hat seinen Anfang genommen, so empfehle ich noch die Brechwurzel, nach dem es die Kräfte des Kranken erlauben. Wenn zusammenziehende Mittel irgend einen Nutzen haben, — denn in verzweifelten Fällen müssen wir durch ein jedes Mittel Hülfe suchen, praestat enim certe anceps remedium experiri quam nullum, — so müssen solche von der sanftesten Gattung gewählt werden. Kleine Gaben von geröstetet Rhabarber in Kalchwasser, Kampechenholzextrakt, und da öfters Säure in den ersten Wegen zugegen ist, das weiße Dekokt, mit oder ohne zusammenziehende Arzneien aus dem Pflanzenreich, sind anpassende Mittel für den gewöhnlichen Gebrauch. Da die Menge von Arzneimittel den Kranken stets belästiget, so habe ich zuweilen gute Wirkungen davon gesehen, wenn ich die Milch mit zusammenziehenden Mitteln verban-

de, und solche als eine Speise genießen ließ, wie ein großer Schriftsteller solches anräth y). Verbindet man diese, nebst andern Mitteln von ähnlicher Art, mit dem Mohnsaft; so wird der Durchfall öfters angehalten, und wir gewinnen Zeit, andere Kräfte in dem Körper anzubringen.

Wenn unsere Wirkungskraft über die Operationen unsers Körpers sich so weit erstreckte, um in solchem Maaße die Ausleerungen durch die Haut und die Gedärme zu bestimmen, daß nur schädliche Theile abgesondert würden; so

y) Cum in tali igitur loco res sit, illud hoc modo componendum est: flores rubrarum rosarum, balaustia, cortex malorum granatorum, cinamommum, singulorum drachma una, coquuntur in lactis vaccini libra una. Cum ebullire incipit, frigida aqua affunditur parva portione, ut restinguatur & subsidat; sinitur iterum ebullire, & eodem modo restinguitur; idque toties faciendum est, donec libra una absumpta, lactis simul & aquae quod restat, librae unius mensuram adaequet. Tum colandus est liquor, quem totum, commisto sacharo, partitis, uti commodum erit, haustibus, aegrotus ebibet quotidie. Hac via nutritur simul corpus, & venter comprimitur; nec quicquam obstat aliorum ciborum, vel medicamentorum, usui hujusmodi diaeta.

Mead monit. et praecept. med. p. 49.

würde sich dabei nie eine üble Folge einfinden. Das Bestreben hingegen, welches im Körper entstehet, um eine schadende Materie auszustoßen, scheint den Flüßigkeiten eine solche starke Neigung dazu mitzutheilen, und einen solchen Reitz oder Anlage in den Aussonderungsorganen zu erregen, es seyen die Ausdünstungsgefäße der Haut, die Gedärme, der Magen, oder die Nieren, daß die Absonderung länger anhält, als nöthig ist, um den Körper zu erleichtern; wodurch denn die Kräfte größtentheils hinsinken. Wird eine Arznei, um Brechen zu erregen, eingenommen, und dieses nach der alten Methode; so wird der Magen dadurch oft so empfindlich, daß bloß durch warmes Wassertrinken die Wirkung, so lang man will, kann unterhalten werden. Oefters hält das Schwitzen und Laxieren noch an, wenn schon lang die Ursache der Wirkung aufgehöret hat. Und so hat ein Speichelfluß durch ein Skrupel mineralischen Mohr, gegen alle Stopfungsmittel, verschiedene Wochen angehalten. Gewohnheit und Körperanlage haben auf die Organen unsers Körpers ein eben so bewundernswürdiges Vermögen, als über die Seele; denn so erfolgt eine Ausleerung, welche öfters erregt worden ist, viel

leichter, und hält länger an, als wenn der Körper nicht an solche gewöhnt ist.

Nach diesen Gesetzen erkläre ich mir, wie die zu häufigen Morgenschweiße die nothwendige Grenze, um den Körper von den angesammleten Flüßigkeiten zu befreien, überschreiten können. Halten wir solche an, so verhindern wir die Reduktion der Lebenskraft, welche so nothwendig ihnen nachfolgt. Um dieses aber zu thun, müssen wir Mäßigung und Vorsicht anwenden; denn werden die Morgenschweiße durch irgend starkwirkende Mittel gänzlich unterdrückt; so wird das Fieber stärker, stets anhaltend, und jeder Zufall verschlimmert. Dieses zu vermeiden, empfahl ich aus Grundsätzen die sanfteren vorhererwehnten zusammenziehenden Mittel, und ihre Menge und Anwendung hängt von der erfolgten Wirkung ab: denn man kann hier nach der Vernunft so wenig, wie in andern Krankheiten, eine festgesetzte Gabe bestimmen, weßhalb ich auch Formeln anzugeben vermeide.

Wenn sich bei der Wiederherstellung die Zufälle vermindern, der Husten schwächer und geringer wird, der Kranke wieder natürlichen

ruhigen Schlaf bekommt, und das hektische Fieber mit den Morgenschweißen nachlassen; so müssen die nehmlichen Mittel so lange fortgesetzt werden, bis sich diese Zufälle gänzlich verlohren haben. Nicht ehender, als bis das Fieber ist entfernt worden, können wir mit Sicherheit stärkende, tonische Mittel anwenden; denn nachdem sich ein jedes Symptom schon entfernt hat, bleiben noch oft Ermattung und Schwäche zurück. In diesem Fall leisten alsdenn bittere Mittel, Stahl, Griffith's Myrrhenmixtur, und die Stahlwasser zu Islington und Tumbridge, eine herrliche Wirkung, um die Spannkraft der ersten Wege herzustellen, und die Verdauungskraft zu stärken. Da wir eben schon bemerkt haben, daß alle stärkende Mittel, nach ihrer Wirkungsart auf den Körper, den Umlauf des Blutes beschleunigen und die Hitze vermehren, so müssen wir äußerst fürsichtig seyn, diese Mittel nicht zu geben, so lange noch einiges Fieber zugegen ist, sondern stets nach dessen völliger Endigung *). Die

*) Da es bei Heilung und Linderung der Lungensucht eine gleich wichtige Anzeige ist, die ersten Wege rein und so viel möglich zur Verdauung geschickt zu erhalten; so dürfen wir ohne Schaden, und ich erhielte stets Vortheil davon, mit

Thiermaschiene äußert auf eine unerklärbare und bewundernswürdige Weise das Vermögen, wenn sie von den kränklichen Ursachen befreit ist, ihre Gesundheit und Kräfte, ohne eine andere Beihülfe als gehörige Lebensordnung und Bewegung, wiederherzustellen.

Bei der Behandlung einer Krankheit, wo so mancher beunruhigender Zufall eintritt, und oft tödtlich wird, wo die größten Aerzte einen solchen Schwall und Verschiedenheit von Mitteln angeordnet haben, scheint es vielleicht, da ich nur so einfache und so wenige Mittel empfehle, daß es meine Absicht sey, gegen den Nutzen und Wirksamkeit der Arzneien im Allgemeinen Zweifel zu erregen. Fern aber sey dieser Gedanke von mir! — Wahrlich wir dürfen unsere Wissenschaft eine göttliche nennen

sicheren Mitteln dieses zu erreichen suchen. Fr. *Hoffmann* hat ein großes Verdienst, daß er in chronischen Krankheiten mit so großem Nutzen die bitteren Extrakte anwendete. Werden solche im Marienbade und durch die Gährung bereitet, so sind es Mittel, die den Magen so wenig beleidigen und so wenig erhitzen, als sie wirksam sind, die Verdauung zu unterstützen. Sie entfernen sich noch sehr von denen von *Reid* angegebenen Mitteln, durch sanftere Wirkungsart.

Der Uebersetzer.

z). In keiner Handlung irrdischer Beschäftigungen erscheint der Mensch mehr ein erhabenes Wesen zu seyn, als wenn er die Schmerzen des Körpers lindert, und die Krankheiten heilet, die ohne diese Hülfe zum Tode geführt hätten. Nur die Dummheit, zu kurzsichtig, den Werth zu beurtheilen, konnte allein nur Witzeleien über den Gebrauch der Arzneien herablallen; da sich der Denkende nur den Mißbrauch, nicht den wahren Gebrauch, zu entwürdigen vorbehält. — Ich hoffe es — ohne den Stolz und den Eigennutz zu beleidigen — sagen zu dürfen, daß, je einfacher wir unsere Heilmethode einrichten, desto mehr werden wir die Wirkungen der Mittel vergewissern, und in eben dem Maaße wird der Erfolg in Krankheiten größer seyn.

z) Das göttliche Vorbild aller Tugenden nutzte den Zeitpunkt, und lehrte seine Göttlichkeit durch Beispiele: Nicht durchs Umstürzen von Kronen, nicht durch Pandekten, nicht durch Streit und Zank über Lehrsätze, nein, er machte Blinde sehend, gab Lahmen gesunde Beine, und Kranken ihre Gesundheit. Die Arzneiwissenschaft ist über eine jede andere Kenntniß eben so erhaben, als die Gesundheit mehr Werth, denn jedes andere irrdische Glück, hat. Medicina omnium artium praeclarissima.

Bevor ich den jetzigen Gegenstand verlasse, so wird es nicht zwecklos seyn, einige Beobachtungeo über Auszehrungen mitzutheilen, welche von einer kranken Leber entstehen. Ich habe Ursache, zu glauben, daß dieses Uebel häufiger erscheint, als man sich eingebildet hat, und scheint solches gleich von der Lungensucht sich leicht zu unterscheiden, so hat man solches dennoch mißverstanden, und angenommen, als entstünde diese Auszehrung von einem Eitersack.

Ich habe kürzlich zwei Fälle dieser Art beobachtet, und einen von diesen werde ich, da er sich deutlicher auszeichnete, mit seinen Besonderheiten darlegen, nebst meinen Gründen, daß dieser Fall eine Leberauszehrung war.

Ein Herr, gegen sechszig Jahren, sagte mir, daß er vor zehen Jahren ein heftiges Wechselfieber gehabt hätte, wo die fieberfreie Zwischenzeit so kurz gewesen wäre, daß keine Zeit vorräthig sich gezeigt hätte, um durch eine hinreichende Menge Chinarinde den Anfall abzuhalten, bei welchem er sich gewöhnlich erbrochen habe. Als er sich von diesem Fieber einige Zeit nachher erholt hatte, wobei ihn ein großer Arzt behandelte, wurde er plötzlich mit

einer Ausleerung von Eiter und Blut aus den Lungen, in einer solchen Menge, um es für ein Blutspeien annehmen zu können, befallen. Dieser Auswurf war äußerst stinkend, braun, und hielte lange an. Seine Gesundheit stellte sich allmählig wieder erträglich her, und seit dieser Zeit hatte er um das zweite und dritte Jahr jedesmal einen ähnlichen Anfall, wobei aber die Materie nicht so häufig und so verdorben zum Vorschein kam. Sein Pulsschlag war so regelmäßig, und dem bei der Gesundheit so ähnlich, daß es, wie er selbsten sagte, ihm angemessen schiene, solchen durch reitzende Mittel zu verstärken. Er hatte beständige Schmerzen in der Gegend der Leber nach dem Rücken zu, und diese wurden auf den Druck sehr heftig. Jedesmal konnte er den Ausbruch des Eiters durch Schmerzen in der rechten Schulter, hinten im Nacken, und aus andern Empfindungen, die er nicht leicht beschreiben konnte, voraussagen. Das Athemholen war niemalen beschwert worden, und er konnte nach diesen Anfällen so lange singen und sprechen, auch mit der nehmlichen Stärke, als in seiner besten Gesundheit. Während der ganzen Krankheit hatte er nie Morgenschweiße, und nur sehr geringen Husten; denn der Eiter

wurde mehr mit einem Schlucken, und einem starken Ansathmen, ausgeworfen, als mit einem Husten. In der Zwischenzeit spie er eine große Menge von Schleim und Speichel aus, aber kein Eiter war damit vermischt. Der Leib war sehr hartnäckig verstopft, und sein Urin hoch gefärbt.

Als er mich um Rath fragte, fand ich ihn äußerst mager, und seine Kräfte abgenommen. Man hielte dieses Uebel für einen Eitersack, und die strengste Enthaltsamkeit wurde anbefohlen. Der Puls schlug in einer Minute achtzigmal, war weich und regelmäßig; er hatte wenig oder keinen Husten, athmete frei und leicht, hatte Schmerzen und Trägheit in allen Gliedern und den Muskeln seines Körpers. Vor einiger Zeit hatte er schon aufgehöret, mehr in abgesetzten Zeiten als vorher Eiter auszuwerfen, und er zweifelte deßhalb an seiner Erholung, welches ich ihm deßhalb leicht zugabe, da ich einen Bodensatz im Urin, ohne die geringste Abnahme der Zufälle, wahrnahm. Der Puls verstärkte sich in einigen Tagen bis auf neunzig und hundert Schläge; der Kranke wurde unruhig, empfindlich und äußerst mürrisch, worauf er Eiter auszuspeien anfieng,

zuerst von weißer gutartiger Farbe in kugelförmigen Klumpen a), nachher braun, wie verdünnte Chocolade, welches er nach Knoblauch zu schmecken glaubte. Noch immer spürte man fast keinen Husten, noch zur Nachtzeit einige Vermehrung des Fiebers, oder einen Anschein von Morgenschweißen, denn sein Athem war vollkommen frei, und der Puls wieder auf achtzig vermindert. Wenn mit Gewalt Blähungen über sich stießen, so fühlte er einen so gewaltigen Schmerz im leidenden Theil unter den falschen Rippen, daß er schreien und im Bett aufspringen mußte. Der Eiter wurde gänzlich ohne alle Mühe ausgeworfen, ohne irgend eine Aehnlichkeit mit Husten, wie solches Statt findet, wenn die Lungen leiden. Wurde der Eiter frei ausgeleert, dann verminderte sich seine Kränklichkeit, und er bekam einige Ruhe.

Nach reiflicher Ueberlegung der Umstände, welche sich in diesem Falle vorfanden, und die

a) Daß der Eiter in kugelförmigen Klumpen erschien, erklären wir nicht, als käme solcher aus Höhlen von dieser Art, sondern dieß rühret von der Zähe und Klebrichkeit seiner Theile her, wovon einer mit dem andern fest anhängt.

er mir selbsten in einem Besuch von zwei Stunden erzählte, nahm ich keinen Anstand, ihm zu erklären, daß seine Lungen gesund wären, aber die Leber sey vereitert und größtentheils verzehrt; auch würde er den Rückfällen des Eiterauswurfs, so lange er lebte, unterworfen seyn, und keine Heilung stünde zu erwarten. Da meine Meinung sich hierdurch gänzlich von der meiner Vorgänger unterschiede, so will ich die Gründe darüber darlegen.

Ich bilde mir ein, daß anfänglich das Fieber, so als ein unregelmäßiges Wechselfieber behandelt wurde, mit einer hitzigen Entzündung in der Leber sey begleitet gewesen, welche in Verschwärung am oberen Theil der Leber, wo solche mit dem Zwerchfell zusammenhängt, übergegangen ist. Da der Eiter die Substanz der Leber auflösete; so drang solche allmählig in die Brusthöhle, und weil die Lungen das Zwerchfell berühren, ja wahrscheinlich mit ihm zusammenhiengen; so konnte der Eiter durch ihre Substanz in die Luftröhrenäste b) ein-

b) „Wenn ein Eitergeschwür sich im konvexen „Theil der Leber befindet, wo der Zusammen- „hang mit dem Bauchfell, welches die Decke „des Unterleibs bekleidet, ist, dann kann sich der

bringen, und wie im vorhergehenden bemerkt worden, auf die nehmliche Art durch die Luftröhrenäste, wie in dem von *Classy* erzählten Fall, ausgeworfen werden. — — Die Menge des Eiters bei dessen ersten Ausbruch war zu groß und zu stinkend, als wenn solcher aus einem Eitersack der Lungen gekommen wäre; auch schien die braune Farbe den Ort des Entstehens und die Komposition zu verrathen. — Es giengen keine Kennzeichen einer kranken Lunge vorher. — Wäre die Menge der ausgeworfenen Materie — die nach seiner eigenen Aussage sich auf Gallonen belief — in den Lungen entstanden; so müßten solche größtentheils seyn verzehret worden, und Husten und Engbrüstigkeit sich, wie gewöhnlich in solchen

„Eiter durch diese einen Weg bahnen, und äußerlich aufbrechen; oder wenn das Eitergeschwür in Verbindung mit dem Zwerchfell steht, so dringt der Eiter durch dieses in die Brusthöhle oder in die Lungen, und kann durch den Husten ausgeworfen werden. Sitzt das Geschwür hingegen in der hohlen Fläche der Leber, dann kann der Eiter sich, vermöge des Zusammenhangs, in den Magen oder die Gedärme ausleeren, und in letztere unmittelbar oder durch die Gallengänge.“

Cullen First. lines, §. 421.

Fällen, eingefunden haben. — Die Abwesenheit des Fiebers und der verstopfte Leib scheinen unmittelbar auf die Leber zu deuten; denn es ist ein wahres Kennzeichen, daß, wenn dieses Eingeweide leidet, so ist der Puls fast um nichts geschwinder, öfters aber langsamer als in gesundem Zustande; so wie der Schmerz bei einer hitzigen Leberentzündung vorzüglich von der Leberseite am Bauchfell herrührt. — Der Eiter gieng wirklich durch die Lungen, oder kam von den Lungen selbst, und doch war keine Spur eines hektischen Fiebers zugegen. Ein geschickter Apotheker, welcher ihn in dem ersten Anfall behandelte, bemerkte vorzüglich, daß der Puls so ruhig, und kein hektisches Fieber zugegen wäre, sich auch des Abends keine Verstärkung und des Morgens keine Verminderung der Hitze einfände, sondern solche gleichförmig anhaltend wäre. Wie reimt sich aber die Lehre der Einsaugung mit diesem Fall?

Ich habe dieser Umstände nur als eines Beweises gegen die Einsaugung des Eiters, der die Ursache des auszehrenden Fiebers seyn sollte, erwehnt, nicht aber, um besonders von der Leberauszehrung zu handeln. Nur bemerke ich noch dieses, daß in allen Verstopfungen

der Leber, in dem frühen Anfang, das Quecksilber ein wirksames Mittel sey, daß der Ablauf dieser Auszehrung nicht so schnell, als der der Lungensucht fortschreite; mehr eine nahrhafte Diät vertrage, und daß gelinde Brechmittel in dem nehmlichen Maaße nothwendig sind, um den Eiter schneller auszuleeren, als solches durch die Bemühungen der Natur geschehen würde.

Neuntes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit der Luft. — Was Phlogiston sey. — Die Luft wird durchs Athemholen, durch Verbrennung phlogistisiret. — Wie solche wieder verbessert wird. — Von der Zubereitung dephlogistisirter, fixer, phlogistischer, und Salpeter- oder Probierluft. — Nutzen der reinen Elementarluft in der Lungensucht. — Von den besten Wohnörtern für solche Kranken. — Vom Reiten. — Leidenschaften. — Vergnügen.

Jedem Produkt der Natur, selbst den Pflanzen, ist die Luft so wesentlich nothwendig, daß solche, von selbiger beraubet, welken und sterben. Die mannichfaltigen Endeckungen in diesem Theil der Naturphilosophie in neueren Zeiten, haben uns gegen unsere Vorfahren mit den Bestandtheilen der Luft weit bekannter gemacht. Durch diese Versuche wissen wir nicht allein, daß die Theile der Luft durch das Athemholen verändert und verdorben werden, und dadurch unschicklich zum fernern Entzweck das Leben zu unterhalten, sondern wir können auch eine solche verdorbene Luft wieder reinigen und zum Athemholen tauglich machen. Wir können ferner den Grad von Reinigkeit an einem bestimmten Ort, es sey auf dem Lande oder in einer Stadt, berechnen, und mit der von einer andern Gegend mit einer eben solchen Genauigkeit und Leichtigkeit vergleichen, als wir die Natur einer jeden andern Flüssigkeit bestimmen können. Jede dieser Endeckungen zielet, wie alle abzweckende Untersuchungen in der Philosophie, zum allgemeinen Wohl der Menschen ab, und leiten sehr sichtlich zu hellerem Licht in der Arzneiwissenschaft.

Da sich vielleicht auch Leser für dieses Werk vorfinden, die mit diesen Versuchen nicht

bekannt sind, so wird es für solche nicht unangenehm seyn, diejenigen welche unmittelbar mit meinem Gegenstand verwandt sind, hier mitzutheilen.

Wir haben schon angemerkt, daß die Luft, welche bei dem Athemholen in die Lungen geht, von dem Körper eine Materie erhält, welche das Phlogiston c) — das brennbare Wesen — genannt wird. Wenn die Luft mit diesem Phlogiston durchs Athemholen, durch Verbrennung, oder andere Mittel, angefüllt wird; so löschet sie ein brennendes Licht, sobald solches in diese Luft gestellt wird, unmittelbar aus, und ein darinnen eingeschlossenes Thier stirbt in we-

c) „Man versteht allgemein durch Phlogiston dasje„nige Wesen in brennbaren Körpern, wovon ihre „Brennbarkeit vorzüglich abhängt; wodurch Me„talle ihren Glanz erhalten und sich hämmern las„sen; wodurch mit Verbindung der Vitriolsäure „Schwefel entsteht; und welches die Luft zum „Athemholen untauglich macht. Die entzündbare „Luft ist das wahre Wesen, welches allein wahr„haft entzündbar ist, wie Volta so schön gezeigt „hat. Die brennbare Substanzen sind entweder „aus dem Thier- oder aus dem Pflanzenreich, und „sie entzünden sich nur allein deswegen, weil sie „die entzündbare Luft enthalten und hergeben, „Kirwan phil. Trans. vol. 72. part. I

nigen Minuten. d) Aus diesen Thatsachen könnte man folgern, daß die Luft auf dem Erdboden, wenn man die Menge der Thiere betrachtet, bald zum Athemholen untauglich werden müßte; aber dafür hat die wachsame göttliche Vorsehung ein eben so allgemeines Mittel angeordnet, als das Verderben der Luft allgemein wäre. Das brennbare Wesen ist die Nahrung für die Pflanzen, und diese wachsen nicht nur in solcher Luft, sondern benehmen ihr auch die schädlichen Theile, und stellen sie in einen reinen und gesunden Zustand wieder her. Aber indem die Pflanzen selbst die phlogistische Luft verbessern, ströhmet zu gleicher Zeit aus ihren Blättern eine reine Lebens- oder dephlogistisirte Luft aus, und dies sind wahrscheinlich die Wege, die Reinigung der Luft zu erhalten. Setzt man frische grünende Pflanzen in ein Glas mit Wasser gefüllt, und kehret solche in der nehmlichen Flüssigkeit um; so erhalten wir aus ihren Blättern reine dephlogistisirte Luft, und im Sommer geschieht dieses in Menge. Durch dieses Mittel können wir solche beständig habhaft werden. Ein besonderer Umstand hiebei ist der, daß zur Erzeugung dieser Luft das Sonnenlicht unumgänglich nothwendig ist;

d) Siehe die zahlreichen Versuche von Priestlei.

denn in Schatten dünsten die Pflanzen eine schädliche Luft aus. Die des Lichts beraubte Pflanzen verlieren bald Farbe, Geruch und ihre übrigen sichtbare Eigenschaften. e)

Eine mit Phlogiston und Feuchtigkeit durchs Athemholen gesättigte Luft, in welcher eben so augenblicklich ein Licht auslöschte, als wäre solches in Wasser getaucht, wurde in einer Stunde, nachdem man einen Zweig von grüner Münze in selbige gesetzt hatte, wieder so rein, daß ein Licht auf dem Boden des Gefäßes so schön wie in gemeiner Luft brannte. Dieser Versuch lehret uns den Nutzen der Pflanzen, vorzüglich in Städten, auf eine uns vorher nicht bekannte Weise.

e) Liegt vielleicht hierinnen nicht ein Grund mit, warum der Mensch durch den Schlaf in der Nacht mehr als bei Tag erquickt wird? Soll uns dieses nicht aufmuntern, die Raserei des Tagschlafes einzuschränken, wenn wir Gelübde für Mode, Vergnügungen und Zerstreuung umändern und uns überzeugen könnten, daß die Schönheit dadurch hinwelkt, das Leben verkürzt, und ein frühes Alter herbeigerufen wird? Sie athmen in gedrängter Gesellschaft eine äußerst entzündbare Luft, und verlieren durch den Morgenschlaf die kühle erquickende Morgenluft, welche nach dem Schlaf den Körper zu stärken und zu ermuntern geschickt ist.

Man hat angenommen daß die gemeine Luft zum Athemholen aus drei Theilen bestände, aus phlogistischer oder entzündbarer Luft, aus fixer Luft, und aus reiner Elementar- oder dephlogistisirter Luft. Aber ein scharfsinniger und gelehrter Chimist hat bewiesen, daß die fixe Luft, durch die Verbindung des zu einem gewissen Grad verdichteten Phlogistons, mit der dephlogistisirten Luft, in dem Verhältniß von 14. 661. Gr. von der ersteren, und 85. 339. Gr. von der letzteren, entstünde, „ja „wenn das brennbare Wesen äußerst verdünnt „(rarified) ist, wie in der entzündbaren „Luft, die man aus Metallen erhält; so ent„stünden noch andere uns jetzt unbekannte Zu„sammensetzungen. f)“

f) „Wir sehen daraus, warum das Ganze einer Quan„tität gemeiner Luft nie ganz in fixe Luft kann „verwandelt werden; denn es vereinigt sich kein „Theil davon mit dem Phlogiston, als nur der de„phlogistisirte — welcher niemalen mehr als den „dritten Theil des ganzen beträgt. *Scheele* hat „dieses entscheidend bewiesen, indem er Schwefel„leber einer Mischung phlogistischer und dephlogisti„sirter Luft aussetzte, wo alsdann diese Mischung „gerade in dem Verhältniß vermindert wurde, als „dephlogistisirte Luft in ihr enthalten war, weiter „aber nicht.“ *Scheele* § 43.

Die verschiedene Arten von Luft, deren ich so oft erwähnt habe, und eine andere Gattung welche die Salpeterluft genannt, und als Probluft die Eigenschaften der andern Luftar-

„Die phlogistisirte Luft kann kein Product der „gewöhnlichen phlogistischen Processe seyn, denn „das phlogistische Residuum, welches man nach „solchen Processen findet, muß vorhero existirt ha- „ben, wie es bei dem offenbar geschieht, welches „wir nach der Mischung von Salpeterluft mit ganz „reiner dephlogistisirter Luft übrig finden; denn die „letzere wird gänzlich in eine Luft verwandelt, wel- „che vom Wasser eingesaugt wird und den Kalch „niederschlägt, wie wir bereits gesehen haben, so daß „kein Theil in phlogistische Luft verwandelt wird, „die sich mit Wasser nicht vermischen läßt. Auf „die gewöhnliche Luft aber, wirkt die Salpeterluft „auf ähnliche Art und unterscheidet sich blos dem „Grad nach. Es kann deßhalb die phlogistische Luft, „welche man bei den gewöhnlichen Processen der „Phlogistication findet, nicht ein Product des Pro- „cesses seyn, sondern vorher existirt haben.“

„Die phlogistische Luft besteht aus der mit Phlo- „giston übersättigten fixen Luft, wie es der Schwe- „fel mit der mit brennbaren Wesen überfüllten flüch- „tigen Vitriolsäure macht. So wird gewöhnlich „kein Schwefel erzeugt, wenn man Vitriolsäure mit „Phlogiston verbindet, sondern es giebt flüchtige „Vitriolsäure, und ebenso entsteht nicht phlogistische „Luft durch die Verbindung der reinen Luft mit

ten zu erforschen, gebraucht wird, können wir auf folgende Art erhalten.

Durch die Verbrennung des Salpeters erhalten wir in grosser Menge die dephlogistisirte Luft. Ein Pfund Salpeter giebt 12000 Kubikzoll von dieser elastischen Flüssigkeit, eine Menge, die hinreichend ist, länger denn 48 Stunden für einen Menschen damit Athem zu holen. Auch erhalten wir sie, wenn man Vitriolsäure auf metallische Kalche gießet, und eine gemässigte Hitze an das Gefäße bringt.

Die fixe Luft erhalten wir durch die Gährung von einer jeden Substanz; man bedient sich aber gewöhnlich der Kreide und des Vitriolöls. Vermischet man diese Luft mit Kalchwasser, so schlägt sie den Kalch nieder, und hinterläßt die Flüssigkeit rein und geschmacklos. Abt Fontana füllte einen verschlossenen Raum mit fixer Luft an, und nach einer kurzen Zeit konnte er keine Spur mehr davon entdecken. Da diese Luft spezifisch schwerer als die atmosphärische Luft ist,

„Phlogiston, sondern fixe Luft; ich sagte übersättigt, denn sie enthält eine solche Menge von Phlogiston, daß solche im Wasser unauflösbar ist."

Kirwan, philos. Transact. Vol. 72. part. I for. 1782.

so steigt solche nicht in die Höhe, sondern legt sich über den Boden der Oerter an, wo sie entwickelt wird; wie in der Hundsgrotte bei Neapel.

Die entzündbare Luft erhalten wir durch Metalle und Vitriolsäure. g)

Salpeter oder Probluft entsteht durch rauchenden Salpetergeist und Kupferfeile. Wird diese Luft mit der gemeinen Luft vermischt; so erfolgt ein braunes Aufbrausen, und die letztere wird nach dem Verhältniß ihrer Reinigkeit vermindert, oder nach der Menge in ihr enthaltener dephlogistisirter Luft. Wollen wir deshalb die Reinigkeit einer Luft untersuchen, so ist nichts nöthiger, als eine Flasche mit Wasser zu füllen, solche in die zur Untersuchung vorhabende Luft auszuleeren, nach einigen Minuten die Flasche zu verpfropfen, und sorgfältig mit einer Blase zu verbinden. Werden nun zwei

g) Priestlei und Lavoisiere haben eine viel wolfeilere Methode, die entzündbare Luft zu erhalten, entdecket. Sie lassen den Dampf von Wasser durch Stahlfeile gehen, welche in einer Röhre über einem Ofen erhitzt wird. Die Luft geht alsdann durch diese Röhre in eine andere über. Hierdurch wurden von einer Unze Stahlfeile 600 Unzen Luft erhalten, welches 200 mehr sind, als von der nehmlichen Portion Stahlfeile und Vitriolsäure.

Maas von dieser Luft mit einer Maas Salpeterluft vermischt, so zeigt solche nach ihrer Verminderung den Grad ihrer Reinigkeit, wenn sie mit einer jeden andern Luft, als dem Meßpunkt, verglichen wird. Dieser Versuch muß aber so bald als möglich gemacht werden; denn man hat gefunden, daß die in den Flaschen noch so sehr verwahrte Luft ihre herrschende oder Haupteigenschaft verliert, und endlich der gemeinen Luft wieder ähnlich wird.

Sollte die von einem großen Arzt empfohlene Methode h), um die dephlogistisirte Luft als Arznei anzuwenden, in der gewöhnlichen Heilmethode herrschend werden, so glaube ich fest, daß sie sich als ein schätzbarer Beitrag für Lungenkrankheiten zeigen würde. Da wir aber wissen, daß diese Luft mit großer Gewalt die Verbrennung und das Verzehren brennbarer Körper vermehrt; so ist es möglich, daß, wenn wir sie bloß auch nur einige Stunden einathmeten, schon eine große Veränderung in unserem Körper dadurch entstehen könnte; indem sie schneller das Phlogiston, als es sich mit dem Leben vertrüge, aus dem Körper ableitete, und vielleicht eine zu schnelle Beraubung

h) *Fothergill* Hints on animation.

des belebenden Wesens verursachte. Um auf diesem unbetretenen Wege eine jede Ungemächlichkeit zu vermeiden, könnte man sie nicht besser in Glasflaschen, oder Blasen mit Pfropfen verwahrt, so wie eine jede andere Arznei, und so oft es der Arzt nöthig hielte, anwenden? Man müßte auf eine Maschiene denken, die einem Indianhooker ähnlich wäre, wodurch der Kranke, auf die Art wie bei dem Tabackrauchen, im Bett diese Luft einathmen könnte. Bei dieser Methode würde die vom Kranken eingeathmete Nebenluft ehender verbessert als gänzlich umgeändert werden; und da eine schnelle Abänderung von Gefahr begleitet wird, so wäre es wenigstens sicherer, anfangs solche allmählig nur zu gebrauchen. Ohnerachtet der erstaunenden Fortschritte, welche man in dieser philosophischen Luftkenntniß gemacht hat, ist solche dennoch in ihrer Kindheit, und nur die Zeit und wiederholte Erfahrungen können einzig die medizinischen Tugenden der künstlichen Luftarten festsetzen und bestimmen. In dieser Rücksicht bin ich also nicht im Stande, entscheidend von dieser Sache zu reden.

Wir haben angenommen, daß der Herbst für Auszehrende die gefährlichste Jahreszeit

sey, und autumnus tabidis malus i), ruft jeder Schriftsteller. In Griechenland und Rom mag dieses der Fall gewesen seyn, sicher aber nicht in unsern nördlichen Gegenden, wo sich das Frühjahr öfters tödtlicher, als eine jede andere Jahrszeit äußert. Mehrentheils ist die Witterung im Herbst milde und gemäßigt, und bleibet so bis um Weihnachten, wo sich alsdenn der Frost einfindet, und mit Zwischenzeiten bis in Februar oder März anhält. Um diese Zeit herrschen die Nordostwinde eben so regelmäßig als die Handlungswinde (trade winds) in südlicher Breite. Diese schneidende Winde sind für Krankheiten der Brust äußerst nachtheilig, vernichten oft die schönsten Aussichten der Wiederherstellung, und tödten in kurzer Zeit. Man sollte sie mit ängstlicher Vorsicht vermeiden. Der May ist auf unserer Insel weit von den Gemählden der Dichter verschieden, die in diesem Wonnemonath Amor und Grazien sich im Schatten gaukeln, und

i) *Hippocrates* Aphor. Sect. 3.

Erat autem omnibus praescriptis gravissimum quidem ver, et multos occidit. Aestas autem facillima & paucissimi perierunt. Autumno vero et sub plejada rursus multi moriebantur quartanarii.

Ibid. de morb. popul. Lib. 3. Sect. 3.

die Natur mit Frühlingsblumen verschönern lassen. Der Kranke sollte jedesmal, bevor er ausgeht, nach dem Wind sehen, und weht er östlich oder von Nordosten, so sollte er sich solchem auf keine Weise aussetzen, ja wenn die Sonne nicht vollkommen scheinet, zu Hause bleiben. Wahrlich, wenn es die Umstände erlauben, so ist das sicherste, während dem Winter und Frühling, ein wärmeres Klima zu besuchen.

Die Theorie, welche ich, um das auszehrende Fieber der Lungensucht zu erklären, aufzurichten mich bemühet habe, mag durch Beobachtung und Erfahrung gestürzt oder gekrönt werden, so bleibt es unbezweifelt, daß in allen Krankheiten der Lungen eine reine Luft zur Heilung wesentlich nothwendig ist, und diese Thatsache scheint noch mehr mit meinen Grundsätzen einzustimmen.

Man hat die Klage geführt, daß man dieses Mittel, eben so wie die übrigen, selten ehender aufsucht, als bis solches in der Lungensucht von keinem wahren Nutzen mehr seyn kann. Wie oft sehen wir einen unglücklichen Kranken, der am Rand des Grabes schwebt

— wo sein einziges Gefühl nur noch für Ruhe übrig ist — aus der Stadt nach Bristol, oder an einen etwas von Londen entfernten Ort fahren, und er stirbt, ehe er die Hälfte seines Weges zurückgelegt hat. Würde dieser Kranke im frühen Zeitraum der Krankheit, ehe noch seine Kräfte und seine Lungen zerstöhret waren, zur reinen Landluft und andern anpassenden Hülfsmitteln seine Zuflucht genommen haben, so wäre er vielleicht zur Stütze des Staates hergestellt worden. Ist es in des Kranken Vermögen, so bitte ich ihn, früh mit seiner Krankheit sich aus der volkreichen Stadt zu entfernen, und auf dem Lande die durch Pflanzen gereinigte Luft einzuathmen. Er vertändele nicht seine Zeit mit idealischen Planen der Heilung; denn was in der Stadt nützlich ist, wird es doppelt auf dem Lande. k)

k) Der Städte Gift und Fäulniß fliehe,
Und lebe nicht im Sammelmeer
Von ewiger Verderbniß, und im Duft,
Die Tod und letztes Röcheln, —
Und kranke und gesunde Welt —
Verdünsten, und des Himmels Bläue
Mit Menschheit zu verdunkeln!
Das ist nicht Luft, die tausend Lungen
Für deine Brust schon athmeten,
Und sie mit faulem Dampf

Die Gedanken eines großen Arztes hierüber sind so schön und passend, daß ich den Leser um dessen eigene Worte nicht bringen möchte. „Es finden sich in der Nachbarschaft „der mehresten grosen Städte in England, „und selbst um London, Oerter und Gegen„den, die sich, ihrer Gesundheit und Lage „wegen, unter den Einwohnern vorzüglich „merkwürdig gemacht haben. Ich will an„nehmen, daß diese Oerter wohl gewählt wä„ren, daß ihr Boden trocken, und in der

Verderbten und erfüllten, —
Das ist nicht Luft, ist Ozean
Von allem dem, was schon der Seele
Zum Abscheu und zum Ekel wird!
Und diese Luft die athmest du!

Fly the rank city, ſhun its turbid air
Breathe not the chaos of eternal ſmoke
And volatile corruption, from the dead
The dyng, ſickning, and the living world
Exhaled, to ſully heaven's transparent dome
With dim mortality. It is not air
That from a thouſand lungs reeks back to thine,
Sated with exhalations rank and fell —
It is not air, but floats a nauſeous maſs
Of all obſcene, corrupt, offenſive things —
While yet you breathe, away —

Armſtrong Art of preſerv. Health. An. 1744.

„ Nachbarschaft kein stehendes Wasser sey.
„ Sie müssen von der Luft gereinigt werden
„ können, nicht aber dabei den scharfen Nord-
„ ostwinden ausgesetzt seyn. Es muß leicht
„ seyn, beschützte Spaziergänge, Busquetten,
„ und jeden Anreitz, bey schöner Witterung
„ auszugehen, zu finden, ohne daß man da-
„ bei von Nässe und Kälte leide. Diese Oer-
„ ter, glaube ich, sind von den wenigen dieser
„ Art, welche ich kenne, jene auserlesene in
„ der Nachbarschaft großer Städte, wo sich
„ Lungensüchtige aufhalten können.“

„ London ist fast gänzlich mit beträchtlichen
„ Hügeln eingeschlossen, und bilden neben der
„ Stadt westwärts eine niedrige Ebene von
„ beträchtlicher Größe. Man kann die Spiz-
„ zen von diesen Bergen, vergleichungsweise
„ mit den andern, den hohen Boden nennen,
„ und sind den scharfen Nordost- und West-
„ winden äußerst ausgesetzt.“

„ Würden wir also frühe im Frühling un-
„ sere Kranken, wo diese Winde mehrentheils
„ gleichsam beständige Winde sind, solchen
„ aussetzen, so hieß dieses, sie einer Luft zu
„ frei aussetzen, die sich mit diesen Krankhei-
„ ten nicht verträgt.“

„ Die Thäler, vorzüglich die südlichen und „ westlichen von London, als Cambarwell, „ Peckham, die niedrigern Oerter von Clap„ ham, die trockenen von Lambeth und Bat„ tersea, Fulham, Chelsea, Brompton und „ Kensington, nebst den übrigen beschützten „ und trockenen Orten um die Stadt, werden „ unbezweifelt im Frühjahr die anpassendsten „ seyn.

„ Rückt die gemäßigte Jahreszeit näher „ heran, so können wir höhere Gegenden ein„ willigen, und es würde eben so ungereimt „ seyn, einem auszehrenden Kranken im Som„ mer den niedrigen Morastboden an der „ Themse, der mit den faulsten Ausdünstun„ gen erfüllt ist, anzurathen, als ihn im Win„ ter auf die Spitze von Highgate oder in die „ kalte Luft von Blackherath zu verweisen. „ Islington, der allgemeine Zufluchtsort der „ Stadt, würde noch angehen, wenn er nicht „ im Frühjahr den kältesten Nordostwinden offen „ stünde und im Sommer der Dampf von der „ Stadt durch die Südwinde dahin getrieben „ würde.“ 1)

1) Fothergill med. obs. & inq. vol. 5. pag. 361.

Fast allgemein schickt man Auszehrende nach Bristol, um den Brunnen an diesem Ort zu trinken, der in der Lungensucht sich so berühmt gemacht hat. Wird die Reise dahin frühzeitig unternommen, bevor die Kräfte erschöpft sind, und die Lungen einen unheilbaren Schaden erlitten haben; dann kann die Reise und das Trinken eines reinen leichten Wassers, so durch einen Kreideboden läuft, wahrscheinlich von Nutzen seyn. Ich kann aber nicht bestimmen, in wiefern diese Wasser eine Heilungseigenschaft in höhern Grade, als andere von gleicher Reinigkeit und spezifischer Schwere, besitzen. Es ist leicht zu begreifen, daß ein reines, mildes, leichtes Wasser, wenn es in großer Menge getrunken wird, in der Heilung chronischer Krankheiten, die mit einer Entzündung begleitet sind, vorzüglich, wenn solches durch eine enthaltsame Diät, reine Luft, und solche Bewegung, die, ohne zu ermüden, den Kräften angemessen ist, von wahrhaft großen Wirkungen seyn muß. Man findet dieses nun mit einander bei den Quellen zu Bristol: das Wasser ist sanft und leicht, hat einigen Grad von Wärme, und schickt sich deshalb gut für lungensüchtige Kranke. Die Luft ist rein, die Lage von einiger Erhöhung, und alles übrige

was den Kranken erleichtert, kann er sich verschaffen. Im Ganzen weiß ich keinen bessern Ort, wenn nehmlich der Kranke frühzeitig und im Anfang seines Uebels die Zuflucht dahin nimmt, und ohne welche Bedingniß kein Mittel wirksam seyn kann.

Unter allen den verschiedenen Mitteln, welche man versucht hat, den Fortgang einer zerstöhrenden Krankheit aufzuhalten, ist keines so oft empfohlen, und keines mit solchem Ruhm überschüttet worden, als das Reiten. Der gelehrte Sydenham, ein Name, so ehrwürdig als Vater Cous, hatte von dieser Leibesübung einen so großen Gedanken, daß er behauptete, das Quecksilber in der Lustseuche, und die Chinarinde im Wechselfieber, wären keine gewissere Mittel für diese Krankheiten, als das Reiten in der Lungensucht; wenn der Kranke nur gehörige weite Reisen unternähme und Sorge trüge, daß das Linnen seiner Betten wohl ausgetrocknet wäre. m)

m) Neque magis hypochondriacis prodest hoc exerciti genus, quam tabidis phthisicisque, quorum nonnulli mihi sanguine juncti multum terrarum equo vectore peragrantes, ex meo Consilio, sanitati sunt restituti; cum certo sciam me vel medicamentis, quantivis pretii, aut alia methodo, quæcunque demum ea fuerit, nihil magis iisdem proficere potuisse, quam si multis

Wenn ein Arzt von so ausgebreiteter Erfahrung, Gelehrsamkeit und Wahrheitsliebe, eine so unschickliche Behauptung machet, welche zum Unglück für die Kranken durchgehends als ungegründet anerkannt wird: so sollte dieses wahrlich einen jeden Schriftsteller in seinen eigenen Augen demüthigen, und ihn fühlen

verbis hortatus fueram ut recte valerent. Neque in levioribus tantum malis, crebra tussi et macie stipatis, id remedium obtinuit, sed et in tabe tantum non deplorata, ubi nocturnis sudoribus jam etiam accesserat diarrhoea ista superius dicta, quæ phthisi confectis mortis prænuntia solet esse, atque adeo ut plurimum ultima rerum linea. Verbo dicam. Quantumcunque exitialis *Phthisis* et sit et audiat, utpote qua intereunt duo fere trientes eorum quos morbi chronici jugulant, hoc tamen sancte assero, quod neque *Mercurius* in *lue venerea* neque *cortex peruvianus* in *intermittentibus* efficaciores extent, quam in *Phthisi* curanda *exercitium* jam laudatum; modo æger curet, ut linteamina lecti probe fuerint arefacta, atque etiam ut satis longa itinera emetiatur. Attamen hoc notandum quod vitæ ἀκμὴν prætergressis multo diutius in hoc exercitio persistendum, quam infra istam ætatem positis. Atque hoc multiplici experientia, quæ vix me fefellit unquam, didici; Et licet equo vehi Phtisicis præcipue conferat, tamen & itinera curru facta mirandos sane effectus quandoque ediderunt.

Sydenham Epist. ad Dr. Cole.

laßen mit Mißtrauen und Bescheidenheit seine Mittel zu empfehlen.

Jedem Arzt, welcher Krankheiten dieser Art behandelt hat, ist es eine bekannte Sache, daß durch das Reiten, ohne durch andere Arzneien unterstützt zu werden, noch nie eine Lungensucht geheilet wurde; im Gegentheil bin ich überzeugt, daß der unbedachtsame Gebrauch dieser Leibesübung, jedes Symptom der Lungensucht sehr oft vermehrt hat. n)

Bei Husten ohne Entzündung, noch ehe sich Knoten gebildet haben, oder wenigstens, wenn solche noch zu keiner gewissen Höhe angewachsen sind, hat das Reiten sicher seinen wahren Nutzen. Keine Leibesübung stärket den Körper mehr und entfernt besser die Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs. Haben aber die Lungenknoten an Menge und Größe zugenommen, oder haben sich Eitersäcke gebildet, wobei alsdenn die Zellensubstanz der Lungen sehr entzündet, und die Ruhe des Körpers so wesentlich nothwendig ist; denn muß eine Bewegung zu Pferde für den Kranken empfindlich

n) Hic vero phthisicus alter est de duobus, quibus laudata adeo ab Sydenhamio equitatio mortem acceleravit. *Morgagni* de sed. & caus. morb. lib. 2. ep. 22. art. 13.

und angreifend seyn, und dadurch die Entzündung um einen großen Theil vermehrt werden. o)

Hierzu kömmt noch, daß diese Bewegung gewöhnlich zur unschicklichsten Zeit unternommen wird; nehmlich mitten am Tage oder des Nachmittags, zu welcher Zeit das hectische Fieber schon eingetreten ist, und folglich die empfindlichen zarten Lungen um so mehr zur Bewegung unschicklich sind. Giebt es Fälle, wo das Reiten von Nutzen seyn könnte, so sollte solches des Morgens, wenn das Fieber vorüber ist, auf eine sanfte mäßige Weise vorgenommen werden; denn alles schnelle Reiten oder eine jede heftige Bewegung schadet durch die Beschleunigung des Blutumlaufs und des Athemholens, wodurch die Zufälle vermehrt und wahrscheinlich ein Blutspeien kann erweckt werden. Je früher der Kranke bei schönen gutem Wetter diese Bewegung vornimmt, desto besser ist es, denn dadurch wird die Sonnenhitze vermieden, welche dem Kranken stets lästig ist, und durch das frühzeitige Aufstehen werden die anhaltende Morgenschweiße abgekürzt.

o) Errant sæpe medici, dum exercitationes ægris & valetudinariis imponant, præsertim phthisicis, quibus equitatio indiscriminatim imperatur.

C. Wintringham Comment. §. 73.

Wir haben zugleich die Vermuthung, daß die Morgenluft viel erquickender und stärkender als am Tage ist, da eine größerere Menge dephlogistisirte Luft von allen Pflanzen ausgedünstet wird, und das Verhältniß des brennbaren Wesens kleiner ist.

Wäre das Reiten und die Landluft wirklich von so guten Wirkungen in der Lungensucht, als man uns hat glauben machen wollen, so würde dieselbe in großen Städten fast immer tödlich seyn, da man diesen Aufwand nicht anwenden kann, und nur die wenigsten es im Stande sind, die das Glück zu Günstlingen erklärt hat. Diese Folgerung ist aber eben so unrichtig, als die Auszehrung in jeder Gegend von England häufig vorkömmt und gleich tödlich ist, obgleich die Landluft ein jeder Mensch einathmet, und auch gemeiniglich in gewißem Maaße vom Reiten Gebrauch machen kann. Auch zugegeben, daß weite Reisen zu Pferde, nach der Behauptung Sydenhams, so wirksam wären; wie viel giebt es aber Menschen, denen ihre Umstände erlauben, diesen Versuch zu machen? — Die größte Anzahl gehört unter die niedrige und mittlere Klasse des Volks, die den Kostenaufwand um

die Landluft zu genießen, eine so nothwendige Erforderniß in jeder Periode der Krankheit, nicht einmal bestreiten kann.

Im Stande der Wiederherstellung, wenn sich der Kranke erholet und das Fieber verlohren (abates) hat, der Husten und der Auswurf vermindert sind, denn wird eine gelinde Bewegung zu Pferde, des Morgens oder des Vormittags, als eine Erschütterung des ganzen Körpers, sehr vieles zur Erholung und vollkommenen Gesundheit beitragen. Aeussert sich aber den Nachmittag oder den Abend noch irgend einiges Fieber, so darf auf keinerlei Art das Reiten versucht werden. p) Erlauben es die Umstände, so kann der Kranke vor der Periode der Reconvalescenz des Vormittags ausfahren; solches aber des Abends vermeiden, wenn sich etwas vom Fieber zeigt. Man kann diese fahrende Bewegung so lange fortsetzen, als der Kranke sie ohne Ermüdung erträget. Wird das Fahren aber durch Umstände untersagt, so muß sich der Patient im Garten oder im Felde, oder wo nur Gewächse sind und Bedeckung für der Sonne ist, bei schönem Wetter gelinde Bewegung machen.

p) Paper by Dr. *Dickson* Med. obs. & inq. Vol. 4. pag. 213.

Stets muß diese sanft, gelind, gleichförmig und langsam seyn; der Kranke muß alles vermeiden, was die Geschwindigkeit des Athemholens vermehrt, und sich vorzüglich Treppen oder andere Höhen auf- und abzusteigen enthalten.

Lungensüchtige müssen frühzeitig zu Bette gehen, auf einer Haarmatratze mit leichter Ueberdecke schlafen, und frühe des Morgens aufstehen, selbst dann, wenn sie aus Schwäche den Tag über auf dem Bette liegen müssen. Nichts schwächt und entkräftet den Körper mehr, selbst in gesunden Tagen, als des Morgens verschiedene Stunden in einem Halbwachen im Bette zu liegen. Die Wirkungen davon gleichen einem warmen Bade, und sind fast eben so entkräftend. Dieser Schaden erstreckt sich vorzüglich auf die Lungensucht, denn durch den Morgenschlaf werden die schmelzende Schweiße befördert und verlängert, durch das frühe Aufstehen aber angehalten, und die darauf erfolgende Ermattung einigermaßen verhindert. Außer diesen Gründen haben große Aerzte die Anmerkung gemacht, daß die Bettwärme die Entzündungen des Rippenfells und der Lungen vermehre, q) und wie viel unschicklicher

q) *Sydenham* — *Musgrave*, gulst. lect. — *Huxham*, — *Pringle*.

muß sie bei chronischen Entzündungen seyn? Wie sehr wollte ich wünschen, daß ich ausser diesem Beweiß noch etwas anführen könnte, den Nutzen des frühen Aufstehens zu beweisen, wodurch ich den Verschwender, den faulen und weibischen, vorzüglich aber den lungensüchtigen Menschen aufmerksam machen könnte, eine so heilsame Erinnerung zu befolgen.

Wir sehen oft mit Erstaunen, wie Lungensüchtige durch alle Perioden ihrer Krankheit, selbst bis zur letzen Stunde ihres Lebens von der Hofnung wieder zu genesen unterstützt werden. Sie sind von ihrer Wiederherstellung völlig überzeugt, und schmeicheln sich zu leben um ihre Plane, welche sie mit Scharfsinn und Fleiß ausgedacht haben, noch auszuführen. Diese Erscheinung scheint in der Entfernung empfindlicher Schmerzen, da die Lungen nicht sehr empfindlich sind, und in den täglichen Remissionen des Fiebers zu liegen, da die letztere ein Grund sind, daß sie stets hoffen, das Fieber würde bald gänzlich ausbleiben *) Doch

*) *Alex. Thomson* dachte sich zwar eine ungegründete aber scharfsinnige Theorie aus, vid. Diss. de martis & Aquar. miner. usu Lugd. Batav. 1705.

Der Uebers.

diese Neigung der Seele mag sich gründen worauf sie will, so müssen wir ihre Richtung durch jedes mögliche Mittel zu unterhalten suchen, und sorgfältig alles entfernen, was ihre Ruhe zu stöhren, und die Heiterkeit ihrer Seele zu trüben vermag r). Wir müssen ihnen solche Vergnügen zu machen suchen, wie es ihnen ihre Umstände erlauben, und wozu sie Neigung haben, denn dadurch werden ihre Leiden nicht nur erleichtert, sondern sie tragen nicht wenig, durch die genaue Verbindung und Harmonie des Körpers mit der Seele, zur Heilung der Krankheit bei. Unter allen äussert hierinnen in vorzüglichem Grade diese Wirkung die Musik; sie schmeichelt sanft die Einbildung, bringt die Leidenschaften zu gleicher Stimmung, und stimmt jedes mißtönende Gefühl unserer Seele zur Harmonie und Ruhe. Dies war der Gesang eines verehrungswürdigen Dichters über die Kunst die Gesundheit zu erhalten, wo wir wanken, ob wir das Richtige seiner Rathschläge, oder die Schönheit seiner Verse bewundern sollen s)

r) Maynwaringe on *Consumption* p. 65.

s) There is a charm, a power, that sways the breast
Bids every passion revel or be still;
Inspires with rage, or all our cares dissolves;

Zehentes Kapitel.

Verwechselung des Klimas. — Seereisen. — Ihre Wirkungskraft in der Lungensucht. — Räuchern und Dämpfe. — Besonderes Beispiel von den Wirkungen der Seekrankheit. — Reinigkeit und Gesundheit der Seeluft. — Eigentliche Reisen zu dieser Absicht. — Madera. — Mittelländisches Meer.

Da die Menschen sehr frühzeitig den großen Einfluß der Luft auf die Krankheiten bemerk-

Can sooth distraction, and almost despair.
That power is Music: —
Music exalts each joy, allays each grief,
Expels diseases, softens every pain,
Subdues the rage of poison, and the plague;
And hence the wise of ancient days adored
One power of med'cine, melody, and song.
Armstrong's Art of preserving Health.

Wir haben sie, — die süße Zauberkraft,
Die uns're Brust beherrscht,
Und jede Leidenschaft befehlend
Zum Wirken oder Schweigen bringt.
Sie weckt zur Wuth, — und sie zerstäubt
Die bange Quaal der Sorgen;
Bezähmt den Trübsinn und Verzweifelung.

ten, so war die Entschließung natürlich, daß man versuchte, was zur Wiederherstellung der Gesundheit die Veränderung des Wohnortes, wohin den Kranken Grillen, Mode oder Vernunft führten, beitragen möchte. War dieser Gedanke der Seele einmal natürlich geworden, so sind die Seereisen als eine hergebrachte Mode auch gebraucht worden, und in dieser Rücksicht finden wir sie von Schriftstellern alter und jetziger Zeiten empfohlen. Unter den alten Aerzten werden sie von Celsus t) und Pli-

Dies alles wirkt Musik!
Sie krönt die Freuden, lindert jeden Schmerz,
Vertilgt die Krankheit, schmeichelt jeder Pein;
Und durch sie stirbt die Wuth der Gifte,
Selbst schreckenvolle Pest!
O! deßhalb betete der Weise grauer Zeiten
Zu dieser Macht des Aesculaps,
Der süßen Melodie, und des Gesangs.

t) Quod si vero phthisis est, opus est, si vires patiuntur, longa navigatione. Si id imbecillitas non sinit mare tamen, sed non longe, vectari commodissimum est.

Celsus lib. 3. cap. 22.

Utilis etiam in omni tussi est peregrinatio, navigatio longa, loca maritima.

Ibid. lib. 4. cap. 4.

nius u) in der Lungensucht angerühmet, und zu den Aeskulapen neuerer Zeiten gehören Börhaave v), Mead w), Whytt x),

Si vero pituita stomachus impletur utilis navigatio.
Ibid. lib. 4. cap. 5.

u) Quin & vomitiones ipsae, in stabili volatione commotae plurimis morbis capitis, pectoris, oculorum medentur, omnibusque propter quos helleborum bibitur.

Plinius Hist. nat. lib. 31. cap. 6.

His accedunt exercitationes, navigationes, locorum mutationes, gestationesque. Veteres maxime laudarunt longas navigationes, & privatim — ut Celsus auctor est — ex Italia in Alexandriam Aegypti; gestationes vero & in navi per mare — quod aër salsuginosus, auctore Aretaeo, plurimum valeat ad ulcera siccanda — & in lectulo pensili, & in lectica aut in cathedra oblonga — Aureliano auctore — utilissimae fuerunt ab antiquis gestationes in phthisicis depraehensae.

Prosp. *Alpinus* Meth. med. lib. 8. p. 508. — Ed. 1719.

v) Aphor. sect. 857. 858.

w) Monita & praecept. med. cap. 4.

x) „Ich hatte kürzlich einen jungen Herrn zu be„handeln, der ein so empfindliches Nervensystem, „und einen so ungewöhnlich reizbaren Magen „und Gedärme hatte, daß ein einziger Stuhl„gang, wenn er durch das Elixier sacrum auch „bewirkt wurde, ihn ohnmächtig machte, und

Cullen y), Fothergill z), Gillchrist und andere.

„auf Brechen oder Purgieren erfolgten sicher Anfälle von Ohnmachten mit leichten Zuckungen. „Die Natur dieses Herrn wurde auf der See so „verändert, daß derselbe, ob er sich gleich wäh„rend einer Reise von vier oder fünf Wochen „jeden Tag häufig übergab und öfters pur„gierte, dennoch weder Ohnmachten bekam, „noch eine besondere Schwäche des Spei„senkanals empfand. Nach dieser Reise ka„men diese Anfälle, denen er eine zeitlang zuvor „war unterworfen gewesen, nicht ehender als nach „acht Monathen wieder, als er sich ein Blasen„pflaster auf den untern Theil der Brust legen „ließ, wovon die Schmerzen, als es abgenom„men wurde, ihm Ohnmachten und schwache „Zuckungen verursachten."

Whytt Works p. 643. deutsche Ausg. S. 495.

y) „Die Seereisen sind unter allen Bewegungen „die wirksamsten in Krankheiten der Lungen, da „sie die sanfteste und steteste Bewegung ist."

Cullen first. lines, §. 914.

z) „Selbst die Seekrankheit ist für Lungensüchtige „oft eben so wohlthätig, als die Seeluft selbst. „Unordentliche Verdauung, und nicht selten ein „Ueberfluß von Galle, begleiten diese Fälle; so „daß vielleicht wiederholte gelinde Brech„mittel, die zur Reinigung der ersten Wege hin„reichten, sehr oft von Nutzen seyn würden."

Fothergill Med. obs. & inquir. Vol. 5. p. 369.

Ich bin geneigt, in Fällen, wo die Veränderung des Klimas sich auffallend wirksam gezeigt hat, solches größtentheils mehr auf die Wirksamkeit der Seekrankheit, als auf die Luft, welche der Kranke an dem veränderten Ort genießet, zu schreiben. Werde ich diese Meinung zu des Lesers Genugthuung befestigen können; so erhalte ich dadurch die größte Bestättigung für die Sicherheit und Wirksamkeit meiner empfohlenen Methode. Ich werde deßhalb diesen Gegenstand etwas weitläuftiger betrachten.

Schriftsteller, welche uns ihre Gedanken über die Seereisen mitgetheilt haben, sind der Meinung, daß ihre guten Wirkungen durch das beständige Einathmen von balsamischen und harzigten Theilen, womit die Luft vom Schiff und dessen Ladung erfüllt würde, —

„Der Nutzen, welchen die Natur von der See„krankheit erhält, besteht darinnen, daß die „Spannkraft der festen Theile im ganzen Körper „mehr gestärkt und erhöht wird, und die Ver„stopfungen des Magens und verschiedener Einge„weide werden gänzlich aufgelöset, welche also, „wenn man sie zeitig unternimmt, jeden Verfall „der Theile herstellet, bevor solcher sich im Kör„per festsetzen kann."

Robinson on Consumption p. 46.

nämlich von dem Geruch des Theers, Pech und Terpentin, — und auch durch die Bewegung des Schiffes bewirkt würden. Die Meinung ist ein bloßes Werk geschäftiger Einbildung. Wer nur zur See gewesen ist, muß wissen, daß auf einem Schiff die Bewegung fast nicht so stark ist, als in einem Wagen, und wird man einmal daran gewöhnt, welches in kurzer Zeit geschieht; so ist sie fast nichts mehr zu rechnen. Auch die Schiffsatmosphäre, die mit gewissen ausgedünsteten Theilen vom Schiff erfüllt wird, muß ohne alle Wirkung durch das Einathmen auf die Lungensucht seyn; denn wenn wir überlegen, daß die Luft einen freien Umlauf auf dem Schiffe hat, daß der Wind beständig, was nur ausdünstet, wegwehet, und daß die Zimmer geräumig und sehr sauber sind; so müssen die aus dem Schiffe und dessen Geräthe aufsteigenden Theile so sehr verdünnt werden, daß sie wirkungslos sind.

Zufolge dieser Lehrmeinung hat man auch versucht, die nämlichen Wirkungen auf dem Lande zu erhalten. Die Lungensüchtige Kranken wurden in kleine Zimmer gebracht, worinnen gewisse Gattungen von Gummis und Har-

zen, denen man die Eigenschaft beilegte, daß sie die Heilung der Geschwüre beförderten, verbrannt, und damit geräuchert wurde. Diese mit solchem Rauch und Dunst angefüllte Atmosphäre athmete nun der Kranke jeden Tag eine bestimmte Zeit ein, und man will davon Vortheile bemerkt haben a). Diese Theorie stützte sich auf Analogie, und die Schlüsse folgten aus falschen Vordersätzen. Man sagte, gummichte und balsamische Mittel, auf äussere Geschwüre gelegt, heilen solche; also werden die nämlichen Theile, wenn man sie zu den Lungen bringt, auch die Geschwüre in dieser heilen. Es heilen aber diese Mittel keine äussere Geschwüre, und der geschickteste Wundarzt erwartet von der äußeren Behandlung und Verbindung nichts weiter, als den Theil bloß vor der Luft zu beschützen, weßhalb ein weißes Cerat besser als der meccaische Balsam ist. Ferner ist nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Krankheiten, in Rücksicht der Ursache, der Fortdauer und der Heilungsmethode, welche sämtlich sich ganz entgegengesetzt verhalten.

Nach den nämlichen Grundsätzen hat man verschiedene andere Dämpfe von mineralischen

a) Mudge vom katarrhalischen Husten.

und vegetabilischen Substanzen angewendet b), aber in so weit ich aus eigener Erfahrung urtheilen kann, da ich sie eine lange Zeit hindurch habe brauchen sehen, so bewirken sie keine Erleichterung; im Gegentheil sie vermehren größtentheils, durch ihre erhitzende und reitzende Luft auf die entzündeten Lungen, den Husten. So ist auch die Beschleunigung des Athemholens eine beständige Folge dieser Dämpfe, und dieses muß zu allen Zeiten sorgfältigst vermieden werden.

b) *Bennet* Theatr. tabid. bedient sich des Rauches von Vegetabilien, Therpentin, Opperment u. m. S. 167.

Willis Sect. I. cap. 11. wendet den Dampf von Schwefel und Arsenik an.

Ob eandem quoque rationem novi fumum ex balsamo tolutano, more tabaci, per tubum commodum in pulmones inspiratum usus fuisse eximii, praecipue in sanguinis sputo.

Mead Monita & praec. med. p. 53.

Im Blutspeien von verstopfter monathlicher Reinigung empfiehlt Wintringham zusammenziehende Dämpfe zum Einathmen. vid. Com. §. 306.

Mayerne 1638. brauchte Dämpfe von Weyhrauch und Schwefelblüthen, und ließ solche wie Tabak rauchen. — S. *Sloan's* Mscpt. im brittischen Museum.

Gehen Menschen zum erstenmal zur See, so werden solche, fast ohne Ausnahme, seekrank, bleiben solches einige Tage, und verschiedene die ganze Reise hindurch. Aber in kurzer Zeit fühlen sie die Seekrankheit nur des Morgens, wenn sie sich in der ersten aufrechten Stellung befinden; denn selbst während der größten Heftigkeit werden sie, nach dem ersten Tag, selten vom Erbrechen befallen, wenn sie in einer Horizontallage liegen.

Dieser Seekrankheit schreibe ich den guten Erfolg der Seereisen in der Lungensucht zu. Ist sie zwar äußerst heftig und angreifend, daß sie auch öfters den Kranken so abarbeitet, bis die reine Galle in den Magen tritt, und ausgeleert wird, wodurch eine hartnäckige Leibesverstopfung entsteht; so bleibt doch die Eßlust gut, der Athem leicht und unbeschwert; die Kranken nehmen an Fleisch zu, und befinden sich offenbar in vollkommener (perfect) Gesundheit. Ich selbst habe manche Menschen gesehen, und einige von ihnen begleitete ich auf einer Seereise von beträchtlicher Weite, die beständig seekrank waren, wenn der Wind stark wehte, selbst wenn das Schiff vor Anker lag, und obgleich dieses einige Jahre anhielte, so

blieb dennoch ihre Gesundheit unbeschädigt. Dieses sehe ich als einen entscheidenden Beweiß an, daß man das Erbrechen oft wiederholen, und eine lange Zeit damit fortfahren kann, ohne den Magen oder die Gesundheit im Allgemeinen zu beschädigen; denn das Brechen von der Seekrankheit ist weit heftiger, als irgend ein Brechmittel solches bewirket.

Der allgemeine Einwurf gegen den öftern Gebrauch solcher Mittel, welche Erbrechen erregen, besteht darinnen, daß sie den Magen schwächen, die Spannkraft zerstöhren, und den Appetit vermindern sollen. Wenn aber ganze Jahre hindurch ein Erbrechen mit wahrer Heftigkeit anhalten kann, dürfen wir alsdenn vernünftigerweise annehmen, daß, wenn wir auf die von uns empfohlene sanfte Methode das Brechen erregen, Gefahr zu befürchten stehe? — Da es aber von wichtigem Belang ist, diesen Einwurf der Einbildung zu untergraben, so werde ich zur Vertheidigung dieser Behandlungsmethode das Gewicht anderer Schriftsteller beibringen, damit nicht meine eigene Behauptung allein bloß dastehe.

In dem von Whytt angeführten Fall, brachte, bevor der Kranke zur See gieng, auch ge-

lindes und mildes Erbrechen und Laxieren sicher Anfälle von Ohnmachten herfür. Während einer Seereise aber von vier oder fünf Wochen, wo er sich jeden Tag häufig erbrach und purgierte, bekam er weder Ohnmachten noch eine Schwäche in seinem Magen und Gedärmen. Nach dieser Reise blieb er acht Wochen hindurch gesund *).

Bei denen von Gilchrist beobachteten Fällen bekamen alle Patienten die Seekrankheit, und erbrachen eine Menge Galle. Einige vermißten die guten Wirkungen, sobald sie die Bewegung des Schiffs gewohnt waren, und sich dadurch nicht weiter seekrank befanden. Er erzählet den Fall von einem Lungensüchtigen, welcher dreimal zur See gieng, jedesmal zehen Meilen weit reisete, jedesmal die Seekrankheit bekam, Galle hinwegbrach, und gesund wurde. Gilchrist vermuthet, daß die-

*) Würden auch Brechmittel diesen Kranken auf dem Lande hergestellt haben? Doch wohl sicher nicht, da selbst Grundsätze solche versagen! Wirkte also wohl nicht noch ein zweites aktives Wesen, den Tonus so herzustellen, daß die Seekrankheit nichts übles wirkte? Und war dieses nicht bessere Elementarluft?

Der Uebersetzer.

ser gute Erfolg von der Bewegung, und dem Einathmen einer reinen Luft, die mit Salz und Harztheilen geschwängert war, herkam. Die Reise dauerte nur fünf oder sechs Stunden jedesmal, und wer wird annehmen, daß dieses zu einer Heilung hinreichte, die Luft mochte auch mit solchen Dünsten noch so sehr gesättigt seyn? Ist es nicht vernünftiger, zu schließen, daß die guten Wirkungen von der Seekrankheit herrührten? Der Magen wurde dadurch gereinigt, der Eiter aus den Lungen ausgeworfen, die gallichten Verstopfungen aufgelöset, und die Verdauungskraft hergestellt. Jetzt wurde wieder ein guter Nahrungssaft zubereitet, der Körper genährt, kurz die Gesundheit hergestellt, weil die krankmachende Ursache entfernt war.

Ein Herr c), dessen Fähigkeit und Menschenliebe äußerst in einer glänzenden Gesellschaft geschätzt wurden, erzählte mir, daß er seit einigen wenigen Jahren — es war im November 1778 — einen so heftigen Husten gehabt hätte, der ihn manche Nacht verhinderte, sich niederzulegen, und mit Fieber und einer Entzündung auf der Brust sey begleitet

c) G — D. —, Esq. M. P.

worden. Nachdem seine Krankheit einen Monath angehalten hatte, riethen ihm seine Aerzte, das Königreich unmittelbar zu verlassen, und Hülfe von einem wärmeren und sanften Klima zu suchen. Nach diesem Rath schiffte er sich zu Dover nach Calais ein; das Wetter war stürmisch, und während der Reise, welche gegen drei Stunden dauerte, brach er sich sehr heftig und fast unaufhörlich. Nach der Landung gieng er sehr ermüdet zu Bette, schlief sehr wohl die ganze Nacht hindurch, und fand sich zu seinem großen Erstaunen den andern Morgen fast gänzlich von seinem Husten befreit, und selbst die andern Zufälle waren, die Ermüdung von dem beständigen Erbrechen ausgenommen, verschwunden. Er verfolgte seine Reise nach Orlean, mehr des Vergnügens als der Gesundheit wegen, und blieb gesund. Ich darf wahrlich bei diesem Fall nicht erst den aufrichtigen Leser fragen, aus welcher Quelle diese schnelle Heilung bewirkt wurde? Die Sache ist so augenscheinlich als etwas, daß durch das Erbrechen diejenige Materie, welche sie auch sey, die den Husten und die übrigen Zufälle verursachte, sey ausgestoßen und die Ursache entfernt worden, wodurch die Wirkung aufhörte, und die Gesundheit sich herstellte.

Das Erbrechen ist eine Wirkung, wenn der Magen in Konvulsion gesetzt wird. Dieses erfolge nun auf die Bewegung eines Schiffes, oder auf den Reitz eines Brechmittels, so werden die Wirkungen, nach dem Verhältniß, wie lange die Operation anhält, dennoch stets die nämlichen seyn. Während der Behandlung der eben erzählten Krankengeschichte nahm dieser Herr geringe Gaben von Brechmitteln, welche ihm zuweilen aber zu wenig wirksame Neigung zum Erbrechen verursachten, doch ohne Erfolg. Hätten diese Mittel so heftig als die Seekrankheit gewirket; so ist es wahrscheinlich, daß ein gleicher Erfolg, obgleich in geringerem Maaße, Statt gefunden hätte.

In heftigen Anfällen der Brust, scheint aus diesem Fall zu folgern, daß ein verhältnißmässiges fortgesetztes Erbrechen auch eine gänzliche Heilung bewirken würde. Wir können diesen Versuch unternehmen, wenn gelinde Brechmittel uns die gewünschte Wirkung versagen. Vielleicht verursachet solche hartnäckige Brustbeschwerden ein zäher klebrichter Schleim, den man Luftröhrenpolypen genannt hat. Da nun die Seekrankheit in einem weit erhöhteren Grade jeden Theil des Körpers angreift, als kein

Brechmittel nach der gewöhnlichen Art im Stande ist; so können dadurch Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs entfernt werden, welche kein anderes Mittel zu entfernen im Stande ist d).

Eine jede Unternehmung, woran die Menschen nicht gewöhnt sind, scheint mit Schwierigkeit umschanzt zu seyn. In einem solchen Licht scheinen die Seereisen von denen, die noch den salzigten Ozean nicht gesehen haben, betrachtet zu werden; aber bei näherer Beleuchtung wird man finden, daß sie eben so leicht, als eine Reise nach Bristol, oder einen andern entfernten Ort, unternommen wird. Man könnte den Versuch mit irgend einem Schiff machen, welches stets nach der westlichen Küste von England hin- und hergehet. Da nun der Friede seinen wohlthätigen Einfluß von Europa verbreitet hat, so kann man die französischen Häven in wenigen Stunden erreichen. Im Sommer bieten die Schiffe zum nördlichen Handel uns jeden Tag Gelegenheiten dar, und

d) Commotio denique, quæ in navigatione excitatur, vim habet helleboro levi & albo persimilem.

Oribasius lib. VI. cap. 23.

häufig gehen die Schiffe nach Holland und Deutschland.

Werden diese kleine Reisen mit Erleichterung des Uebels und dem Nachlassen der Zufälle begleitet; so kann dieses den Kranken aufmuntern, grössere Reisen zu unternehmen. Vor einigen Jahren war der Gebrauch, Lungensüchtige entweder nach Lissabon zur See, oder nach Nicäa — nach einer Landung in Calais — zu Lande zu senden. Die Reise zu Lande bei Seite gesetzt, glaube ich, leiden beide Reisen ihre Ausnahme: Die Witterung in Lissabon ist gemeiniglich des Tages sehr heiß, und des Abends wehen schneidendkalte Ostwinde, welches beides der Kranke fliehen muß, und ihn also abschrecken wird, seinen Aufenthalt an diesem Ort zu bestimmen. Auch an beiden Orten sind die Bequemlichkeiten gegen England so sehr verschieden, daß solches mehr als lästig wird; so wie die wenigen, welche aus diesen Gegenden geheilet zurückkehren, uns eben keinen hohen Begriff von der Gesundheit dieser Himmelsstriche beibringen.

Die Atmosphäre auf der See, wenn sie durch gemäßigte Winde in einem temperirten südlichen Klima bewegt wird, ist sicher die reinste

Luft, welche auf der ganzen Fläche unseres Erdballs kann gefunden werden; und ich glaube, man wird eingestehen, daß sich die Gesundheit besser auf der See, als auf dem Lande befindet. Ein eben so berühmter als *allgemein* beklagter Weltumsegler — hat bewiesen, daß der Skorbut weder von den Speisen, noch der Seeluft, oder dem engen Raum, eine nothwendige Folge sey, sondern von gewissen Lokalumständen abhänge, die man stets vermeiden könne. Die Anzahl der Verstorbenen während dieser merkwürdigen bewunderten Reise, ob sie gleich jeden Himmelsstrich dieses Weltalls umsegelten, betrug nach dem Verhältniß der Menge von Menschen weniger, als deren, welche nach dem genauesten Calcul auf dem gesundesten Boden von Europa sterben. e)

e) Capitain Kook unternahm mit 118 Mann eine Reise von drei Jahren und achtzehen Tagen, durch alle verschiedene Himmelsstriche, von 52 Grad nördlicher Breite bis zu 71 Grad südlicher Breite, ohne mehr als einen Mann zu verliehren.

Und man hat berechnet, daß in Madera von 50 Menschen einer stirbt.
Im Pays de Vaud in der Schweitz einer von 45.
Nach einem Durchschnitt in England einer von 25.

Es würden also in Madera sieben Menschen in

Diesen Betrachtungen zufolge — und dieser Gegenstand muß unser Nachdenken beschäftigen — begreif ich, daß der Erfolg wahrscheinlich desto größer seyn wird, je länger die Reise ist, und je kürzere Zeit die Kranken sich am Lande halten. Die Küsten des mittelländischen Meeres sind eine Gegend, wo die Seele Vergnügen mit klassischer Gelehrsamkeit gewürzt vorfindet. Die Seereisen sind von hinreichender Zeitlänge; die Schiffe vollkommen bequem, und führen jedes nothwendige Bedürfniß mit sich; der Kranke athmet die balsamischen Düfte in der Atmosphäre von Italien, und genießet dessen reitzende Früchte. Die Kranken können Landreisen vornehmen, und den süßen Schauer rührender Denkmähler des Alterthums empfinden, die man dort an jedem Ort antrifft. Aber das Schiff muß stets der Ort für die Nacht und für die Ruhe seyn; sie müssen es als ein Vorbild des Aeskulaps (prototype) ansehen, und jede Nacht zu diesem Tempel zurückwandern. Italien bietet in so manchen Rücksichten seine Freuden dar, aber die Bequemlichkeiten der Nacht sind, vorzüglich für einen Engländer, nicht unter dieser Zahl. In der ersten Ausga-

drei Jahren gestorben seyn, im Pays de Vaud etwas mehr, und in England vierzehen.

be dieser Abhandlung, sagte ich bei Gelegenheit der Seereisen, daß Madera besser als Lissabon wäre, da die Entfernung grösser, seine Lage südlicher, und die Luft, wegen der Insellage, reiner und weit gesunder sey. Ich wurde durch Nachrichten von einem medicinischen Freund zu dieser Empfehlung verleitet: Dieser hatte mit Erfolg Lungensüchtige dahin reisen lassen; und noch mehr bewegte mich dazu, was hierüber ein großer Arzt, dessen ausgebreitete Korrespondenz, um genau unterrichtet zu werden, ihm viele Gelegenheiten darbot, von den Stufen der Gesundheit in verschiedenen Gegenden gesagt hatte f). Die Länge der Reise, welche er einwirft, glaube ich, sey eben die Ursache, daß die davon erhaltenen guten Erfolge wahrscheinlich entstanden sind. Nachdem ich aber mit einsichtsvollen Männern, die sich auf dieser Insel aufgehalten hatten, Bekanntschaft machte, bin ich nicht wenig erstaunt, daß man selbst dorten glaubte, das Klima sey für Lungen-

f) „Von allen Orten, womit wir bekannt sind, hat vielleicht Madera die gleichförmigste Witterung; aber „die Reise und andere damit verknüpfte Umstände, „machen uns dagegen abschreckende Einwürfe.“ *Fothergill* on Consumption, med. obs. & Inq. vol. 5.

süchtige sehr schädlich. Ich hielt es deshalb für meine nothwendige Pflicht, dem Publikum solche Nachrichten mitzutheilen, die bestimmen könnten, welche von diesen Meinungen angenommen oder verworfen werden müßte. Zu diesem Endzweck schrieb ich an einen verehrungswürdigen Arzt, welcher viele Jahre in Madera praktisiret hatte, und er war so gütig mir seine Meinung hierüber mitzutheilen, woraus erhellet, daß diese Insel auf keine Weise ein passender Aufhalt für Lungensüchtige — vorzüglich im weit gekommenen Zustande — sey. g)

g) „Auszug aus Dr. Gordon's Brief, datirt Madera den 28 April 1784.

„Pringle und andere Aerzte in London, beehrten mich vor ohngefähr acht oder neun Jahren, mir einige ihrer lungensüchtigen Kranken zur Besorgung zu übersenden, wovon sich nur wenige erholten. Ich wurde dadurch verleitet, diesen Aerzten abzurathen, mir fernerhin Kranke dieser Art nach Madera zu übersenden, da vorzüglich die mehreste Lungensüchtige, bevor sie England verlassen, schon in der letzten Periode der Lunsucht sind. Werden dabei die Kranken nicht vornehmlich an englische Kaufleute empfohlen, so müssen sie sich in Gasthäusern einquartiren, welche hier sehr mittelmäßig und für solche Patienten auf keinerlei Weise eingerichtet sind. Unsere Lebensmittel sind im Allgemeinen nicht

Sobald sich der Kranke von der Seekrankheit wieder erholet, oder wenn die Bewegung des Schiffs solche anfangs nicht bewirkt hat, so würde ich anrathen, daß jeden Morgen zum Erbrechen eingenommen werden müßte, ja noch öfterer, wenn die Zufälle dringend sind. Dabei muß sich gegen Leibesverstopfung durch ein sanftes abführendes Mittel in Acht genommen werden, und hierzu ist nichts anpassender, als wenn Seewasser vertragen wird. Bedient man sich solcher Schiffe, die zum Handel im

„schlimm, ob es gleich schwer hält, für solche „Kranken, eine anpassende Lebensordnung einzu„richten, da die Märkte gänzlich fehlen. Die „Straßen sind auf der ganzen Insel schlecht und „unbeschattet. Die Gesellschaft ist für Gesunde „sehr gut. Wir haben an Eselsmilch einen gros„sen Mangel, auch kein solches Geschöpf, wel„ches eine Säugamme sey, und keine Aufwärter „für Kranke. Nach allem diesem bin ich zugleich „der Meinung, daß unsre Luft zu fein und „zu durchdringend für Lungensüchtige „sey, so daß ich mir einbilde, daß das südliche „Frankreich, oder selbst das hohe Land in einigen „von unsern westindischen Inseln weit bessere Ge„genden für sie seyen. Es ist mir leid, daß Madera „mir nicht erlaubt, Sie besser über dessen Eigen„schaften aufzumuntern, um Lungensüchtige hieher „zu senden."

mittelländischen Meer gebraucht werden, so muß man sich mit jeder Nothwendigkeit versehen.

Da man die Seereisen gewöhnlich nur bei verzweifelten Fällen angewendet und deshalb ihr Erfolg nicht immer dem Entzweck entsprochen hat, so kann dieses als kein Beweis gegen ihren Nutzen gelten. Aber Kranke, sie mögen zur Landluft, zur See oder zu auswärtigen Ländern bestimmt werden, so bleibt es stets ein wesentlicher Punkt, daß man dieses frühzeitig in der Krankheit unternimmt, ehe und bevor die Lungen größtentheils angegriffen sind, der Körper ausgezehrt ist, und noch die Keime von Lebenskraft hinreichen, nicht allein die Ermüdung der Reise zu ertragen, sondern auch noch vernünftige Aussichten darbieten, auf eine Wiederherstellung hoffen zu dürfen. Daß man hierauf nicht, wie es das volle Gewicht der Sache verdiente, geachtet hat, leuchtet daraus ein, daß man so viele Mittel allgemein als unwirksam gefunden hat. Die unverzeihliche Nachlässigkeit von Anfang sein eigener Arzt zu seyn, enthält den Grund warum dieses Uebel so oft tödlich abläuft; und dieses nicht deshalb, als wäre es in sich selbsten unheilbar. Der Leser klage mich keiner Wiederholung an, wenn ich diese Wahrheiten

wiederhole, denn es scheint mir ein so unumgänglich nothwendiger Punkt zu seyn, daß ich jedem Lungensüchtigen einen unaufhörlich plaudernden Staar wünschte, der ihm nichts weiter als dieses zurief — principiis obsta!

Gewöhnlich ist die Krankheit schon weit gekommen, ehe ein Arzt um Rath gefragt wird. Hingetändelt haben sie die Zeit mit geheimnißvollen Familienschätzen, ölichten und fetten Emulsionen, bis es endlich ausser den Wirkungskreis menschlicher Kräfte liegt, ihn den Todtengräbern zu entreißen. Mit keiner Krankheit geht mehr die Gefahr zur Seite, als in der Luugensucht, und diese wird dadurch um vieles vermehrt, da das Uebel durch seine Ausbreitung die Seele gewohnt wird. Es verbirgt sich unter der Larve von Husten, Erkältungen, Katarrhen und Rhevmatismen; Krankheiten, wovon unser Klima so reich ist. Wenn nun die Kranken und ibre Freunde Besserung träumen, denn hören sie mit Erstaunen, daß die Zeit zur Wiederherstellung verlohren sey. Dieser Gegenstand ist von so äusserstem wichtigen Belang, daß wenn ich nur die Menschen aufmerksam auf sich gemacht hätte, und sie alsdann früher an ihre Gefahr

dächten, so würde ich blos dadurch meine auf dieses Buch angewandte Zeit schon für belohnt halten.

Die Zufälle der Lungensucht mögen sich auf eine Behandlungsart, welche sie auch sey, vermindern, so ist es vorzüglich nothwendig, mit starrsinnigem Fleiß damit fortzufahren, da der geringste Nachlaß wieder auf den ersten Punkt der Gefahr zurückführt. Selbst wenn jedes Symptom verschwunden, und die Kur vollendet ist, so bleibt es zweckmäßig, noch einige Zeit mit der dienlichen Lebensordnung fortzufahren, und mit vorsichtigen Schritten zu der gewohnten Lebensart zurückzukehren. Es giebt Naturen, wo man dieses letztere nie sicher unternehmen darf, da bei diesen die Krankheit eine Zärtlichkeit und eine Neigung zum Rückfall hinterläßt, daß jede Verkältung, selbst jede Veränderung des Wetters, auf sie wirket h).

h) Omnis phthisis recrudescere solet; & qui semel fuit phthisicus, nisi accuratissimum regimen adhibeatur, vel a levissima causa in eundem statum redit. Siquidem non tantum pulmones priori morbi insultu jam labefactati novae impressionis eo magis sunt susceptibiles; verum etiam vehementior proclivitas, atque dispositio in hunc morbum, ex ipsius corporis habitu; in his quam in aliis comperitur. *Morton* l. c. lib. 2. cap. 6. p. 138.

Die wirksamsten Mittel, die Gesundheit im Ganzen herzustellen, und die Kräfte zu befestigen, wenn sie von der Lungensucht oder einer andern chronischen Krankheit gelitten haben, sind eine nahrhafte, einfache und sparsame Diät, weder in der Menge noch in der Eigenschaft ausschweifend; das Einathmen einer reinen, trockenen, ventilirten Landluft; solche Bewegungen, vorzüglich zu Pferde, die nicht ermüden, und, mit gewisser Vorsicht, das Baden in der See.

Eilftes Kapitel.

Luxus in Fleischspeisen. — Wirkungen der Enthaltsamkeit. — Pflanzenspeisen. — Thierspeisen. — Milch. — Schaalenthiere und Gallerten. — Warmes Getränke. — Kleidung. — Große Zimmer. — Ansteckung. — Beschluß.

Die gefällige und feinere Nachbarn des festen Landes haben unsern Insulanern den Vorwurf gemacht, daß sie mehr Fleisch als irgend ein Volk in Europa verzehrten, und dieser Vor-

wurf ist so gerecht, daß man einen Engländer nur mit äusserster Schwierigkeit überzeugen kann, es wäre die Enthaltsamkeit mit guten Wirkungen begleitet. Ist jemand krank, dann glaubt man eine nahrhafte und stärkende Diät sey für die Wiederherstellung der Gesundheit nothwendig. Dieses ist eine Thatsache, die man nicht nur unter dem Pöbel und dem mittleren Stande, sondern selbst unter Menschen von vornehmer Erziehung und Geburt, wo man bessere Einsichten vermuthen sollte, beobachtet. Kraftbrühen, Gallerten, Weinmolken u. s. w. findet man so gewiß in den Krankenzimmern, daß man sich einbilden muß, die Geschicklichkeit eines Kochs sey nothwendiger, als die eines Arztes.

Befindet sich der Körper in einem kranken Zustande, so empfindet der Magen, dieser treue Lehrer für die Bedürfnisse in der Natur, durch Ekel und Schwäche einen Widerwillen gegen Fleischspeisen. Jedes Thier, nur das vernünftige nicht, folget diesem Wink, und die Enthaltsamkeit, dieser große Arzt der Natur, bringt gewöhnlich eine Heilung zu Stande. Es gehört nicht in meinen Plan, wie viele von unserer kranken Welt solches durch den Luxus

im Essen sind, zu untersuchen; aber dieses leidet keinen Zweifel, daß jedes Symptom einer Krankheit dadurch vergrößert, und solche gefährlicher und für die Heilung schwieriger gemacht wird. Was kann aber so abgeschmackt, auch dem gesunden Menschenverstand widersprechender seyn, als Speisen hinabzuwürgen, wenn der Magen sich dagegen empört? Nichts, als daß wir nur eine Ausnahme mit dem Trinken machen, wenn gleich kein Durst zugegen ist i).

i) Durch den scharfsinnigen Abt Spallanzani wissen wir, daß, wenn er Speisen in den Magen eines kranken Thieres brachte, so verdaute solche der Magensaft nicht. In diesen Fällen blieben die Speisen so lange liegen, bis sie faul wurden. Hingegen lösete ein gesunder Magen nicht nur die Speisen auf, sondern, wenn selbst faules Fleisch eingestopft wurde, so verlohr sich in kurzer Zeit der faule Geruch, und der Geschmack wurde verbessert, so daß man die Fäulung nicht mehr merken konnte.

Diss. relat. to the Natur. Hist. of animals &c. §. 152. 249.

Solaque abstinentia sine ullo periculo medeatur. *Celsus* lib. 3. cap. 2.

„Ich bin fest überzeugt, daß, wenn ein Mensch „unternehmen würde, beständig körperliche Ar„beiten zu verrichten, und der Fleischspeisen sich

Dasjenige Wesen im menschlichen Körper, welches wir Natur nennen, hat ein bewundernswürdiges Vermögen, die Gesundheit herzustellen, wenn sie sich selbsten überlassen wird, und wir ihr keine Entgegenwirkung aufbürden. Wie manche Krankheiten würde die Enthaltsamkeit schon allein überwältigen, wenn sie eine hinlängliche Zeit angewendet würde; aber es wird mehr dazu erfordert, als die gewohnte Lebensordnung, etwas herabzustimmen, und stark gewürzte Speisen nebst den erhitzenden geistigen Getränken zu vermeiden. Was ich unter wahrer Enthaltsamkeit verstehe, ist eine solche Lebensart, wo man nur so wenig Speisen genießet, als zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist, und diese wenige müssen von der einfachsten Art seyn, solche nämlich, die nicht erhitzen noch reitzen. Man muß bloßes Wasser trinken, auf einer harten Matratze schlafen, und frühzeitig des Morgens aufstehen. Ich könnte manche Beispiele von erlangter Gesundheit nach diesem Plan anführen, und vielleicht ist folgender Fall sehr auffallend. Ein Müller von Billiracay in Essex, Namens

„zu enthalten, so würde er gänzlich von der „Gicht befreit bleiben."

Cullen first. lines, §. 540.

Wood, hatte einen korpulenten und gänzlich kränklichen Körperbau, wurde aber allein durch eine enthaltsame Lebensordnung und Arbeit vollkommen gesund und schlank. Seine Speise bestand in einem Pudding von Schiffsbiscuit und etwas Milch. Er trank wenig Wasser, und machte sich dabei so viel Bewegung, als seine Natur, ohne sehr ermüdet zu werden, vertragen konnte k).

Da die Flüssigkeiten unsers Körpers beständig umlaufen und sich verändern, und ohne Nachlaß ein neuer Nahrungssaft in die Schlüsselbeinader abgesetzt wird, wovon die feinen Theile durch die Ausdünstung wegdünsten, und die gröbere durch andere Organen ausgeleert werden; so wird die Säftenmasse dadurch, daß man bloßes Wasser trinkt, und nur von so viel Pflanzenspeisen lebt, als zur Unterhaltung des Lebens hinreicht, bald gänzlich erneuert, und ihre Eigenschaften und Neigung von Grund aus umgeändert. Diejenigen Theile des Körpers, welche durch Krankheit oder Unmäßigkeit gelitten haben, kehren in ihren natürlichen Zustand zurück, und die Gesundheit wird hergestellt. Ich bin in den Ge-

k) Medic. Transact. Vol. 2. 1772.

danken, daß, wenn noch die Lebenskraft hinreichend genug, und das Verdauungsvermögen nicht untergraben ist; so würden wenige langwierige Krankheiten einem eine hinreichende Zeit genau befolgtem Plan von dieser Art widerstehen 1). Wer wird erwarten, daß eine sparsame Diät alsdann, wann die Glieder zum Dienst unfähig, die Gelenke zusammengebacken und die Drüsen verhärtet sind, noch Wunder wirken, und diese Theile ihrem ursprünglichen organischen Bau wieder gleich machen soll? Und wenn auch unter diesen Umständen keine Heilung mehr zu hoffen ist, so richtet doch diese Methode mehr aus, als eine jede andere, welche mir bekannt ist. Die Zufälle werden dadurch gelindert, und die Krankheit erträglicher gemacht, welches in solchen traurigen Lagen alles ist, was man von menschlicher Wissenschaft erwarten kann.

1) „Im Ganzen bin ich überzeugt, daß die leichteste und die wenigste Nahrung im engen „Verstande das geschwindeste und beste Gegenmittel, ja das allgemeinste Mittel sey, alle „Gattungen von Krankheiten des Körpers, und „Verirrungen der Seele, die vom Körper abhängen, oder in irgend einer Verbindung mi „ihm stehen, zu verbessern oder zu heilen." *Cheyne* Dis. body and Mind. p. 95.

Dieser Plan von Lebensordnung erfordert aber eine große Vorsicht und Behutsamkeit, da eine jede schnelle Abwechselung mit Gefahr begleitet ist. Hat zwar der Körper ein eben solches Vermögen, wie die Seele, sich selbsten nach verschiedenen und mancherlei Lagen zu bequemen, da der Grönländer im Eiß, und der Afrikaner mitten in der Sonne leben kann, so müssen doch solche Uebergänge, wenns möglich ist, allmählich geschehen. Wir müssen Rücksicht auf Alter, körperliche Anlage und vorhergehende Lebensart nehmen; und sind es Menschen, die ungebunden im Schwall des Luxus gelebt haben, so dürfen solche nur stufenweise zurückgehen, bis sie auf dem Punkt sind, den sie annehmen sollen.

Da die Veränderung, die Umbildung im Körper, durch verwechselte Lebensart, nur ein langsames und unmerkbares Werk der Zeit ist; so sind Gedult und Anhalten unumgänglich nothwendig. Eine Woche, ein Monath reicht zu diesem Endzweck nicht hin, sondern zuweilen werden Jahre erfordert, einen durch Krankheit und Unmäßigkeit geschwächten und verstimmten Körper herzustellen. Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo.

In einer jeden Krankheit hängt von der richtigen Anordnung der Diät vieles ab, aber in keiner mehr, als in Krankheiten der Lungen. Diese nehmen nicht nur an dem Körper im Allgemeinen ihren Antheil, sondern harmoniren vorzüglich durch ihre Nachbarschaft mit dem Magen. Es ist in solchen Fällen die Gewohnheit, gänzlich alle Fleischspeisen zu untersagen, und gemeiniglich ist dies vernünftig und angemessen. Während der Entzündungsperiode der Krankheit, wenn das Fieber anhaltend ist, und die Knoten noch nicht zugenommen haben, oder Eiter aus den Lungen ausgeworfen wird, ist eine Pflanzendiät, mit Milchspeisen in jeder Form, dem Magen angenehm, und andern Speisen vorzuziehen. Sago, Perlengerst, Hirsen und Reiß machen eine angenehme Abwechselung, so wie reife Früchte nach Verlangen können erlaubt werden. Ohne Vorurtheil dürfen auch gelegentlich leicht verdauliche Flußfische, wie Weislinge u. m. genossen werden. *)

Ist es mit der Lungensucht schon weiter gekommen, wird Eiter ausgehustet, und hat sich

*) Reid empfiehlt zwei Sorten Thames flounders — Flünder, Pleuronectes Flesus und Shmall Whitings, Weislinge, Gadus merlangus.

Der Uebersetzer.

das auszehrende Fieber mit Remissionen und Morgenschweißen völlig gebildet; dann glaube ich bemerkt zu haben, daß eine kleine Portion von Fleisch, zu einem frühzeitigen Mittagsessen genossen, zuweilen von gutem Erfolg gewesen sey. Es muß aber in jungen Hünern, oder dünnen Brühen von Lamm- oder Kalbfleisch bestehen, welche dem Rind- und Hammelfleisch vorzuziehen sind. Doch erfordert dieses jederzeit eine große Vorsicht, da stets in der Lungensucht ein gewisser Grad von Entzündung in den Lungen Statt findet, und diese Speisen sehr geneigt sind, die Hitze und das Fieber zu vermehren.

Man hat allgemein Gallerten aus Kälberfüßen, geraspeltem Hirschhorn und Hausenblase, als stärkende Mittel, schwachen und kranken Personen empfohlen. Da diese Gallerten aber aus den schleimigsten Theilen der Thiere zubereitet werden, und durch das lange Kochen ihre flüchtigsten Theile zerstreut worden sind; so treffen diese Zubereitung die nämlichen Einwürfe, welche überhaupt Fleischspeisen untersagen, und ich zweifele noch sehr, ob sie nur irgend eine nährende Eigenschaft besitzen. Hierzu kommt noch, daß stets bei

der Zubereitung dieser Gallerten eine gewisse Menge Wein, die oft nicht wenig ist, hinzugethan wird, und diese Beimischung macht sie für Auszehrende zu den unschicklichsten Speisen, da es eine Nothwendigkeit ist, solche Kranken sorgsam vor allen herzstärkenden und stark nährenden Mahlzeiten zu warnen.

Wenn die Milch, als eine sanfte, unscharfe Feuchtigkeit, die nur wenig Kräfte in Nahrung verwandelt zu werden erfordert, den Hauptheil der Nahrungsmittel für den Kranken ausmacht, denn muß man sie ihn, auf die ihm angenehmste Art, genießen lassen. Da die Kuhmilch zuweilen zu festen Klumpen gerinnet, und im Magen nicht leicht verdauet wird, so kann man mit Laab bereitete Molken, und was noch besser ist, Eselsmilch statt derselben nehmen, wovon aber als Nahrungsmittel zwei und mehrere Nösseln des Tags über getrunken werden müssen. Allein die leichteste und beste unter allen Gattungen von Milch, ist die Frauenmilch, wenn solche aus der Brust getrunken wird, und kann man diese erhalten, so ist solche allen andere Milcharten vorzuziehen. Man findet Beispiele wodurch auf diese Art selbst Lungensuchten in der letzten Periode, ohne Bei-

hülfe von Arzneien sind geheilet worden. l) In Frankreich sind zwei Fälle bekannt gemacht worden, wo die Kranken durch das Trinken an

l) Novi autem quemdam, qui quum toto anno ipsum & bibisset, & comedisset (lacte), interim cum frumentaceo aliquo, aut similagine, aut libo suminali, aut alica, aut lente, aut panico incoquens: quumque ita agendo a vino abstinuisset, liberatus fuerit, & puris sputo & ne postea in phthisin inciderit. Tantum etiam de sanguinis rejectione dictum a nobis sit: putoque abunde sufficere,

Alex. Trall. lib. 7. cap. I.

Nihil ad hæc omnia lacte videtur esse præstantius, præcipue quidem si quis muliebrem mammam ore apprehendens id ipsum mulgere toleret.

Galenus de marcore, cap. 9.

Itaque lac muliebre primum locum obtinet, secundum vero asininum. Verum quoniam ægre nonnulli hoc assumunt, caprillum ipsis dandum est, quod medium fere existit & magis potest nutrire.

Alex. Trallianus lib. 12. cap. 4.

Si quis phthisicus multum lactis potet, nullo alio eget auxilio.

Aretæus. de morb. chron. lib. 7.

Lac animale, ut princeps nutriens, humectans, demulcensque, & quidem humanum ex ipsis uberibus suctum; quippe quod homini maxime sit affine, ac minimis viribus digerendum.

Trnka Hist. febris hect. pag. 351.
Robinson on Consumption, part. 2. pag. 148.

der Brust von gesunden Weibern vollkommen hergestellt wurden; aber eine von den Säugammen lebte nicht lange hernach, welches wahrscheinlich daher kam, daß die Frau entkräftet wurde, nicht aber von einer Ansteckung, wie der Verfasser behauptet. Es geschieht sehr häufig, daß Wöchnerinnen dadurch, daß sie selbsten stillen, in eine allgemeine Auszehrung fallen. Wäre die Krankheit durch Ansteckung entstanden; so würden sich anfangs die Wirkungen geäussert haben, als der Auswurf des Lungensüchtigen häufig, und der Athem mit Theilen vom Eiter angefüllt war; allein es war schon einige Zeit nachdem der Kranke sich erholt hatte, bevor die Frau krank wurde. Es scheint, weil der Kranke stärker als ein Kind war, daß mehr Milch ist abgesondert worden, als mit den Kräften bestehen konnte, wovon die Folge war, daß eine Kränklichkeit und ein Verfall der Kräfte, wie in einem jeden Fall starker Ausleerungen, entstehen mußte. m)

Gegen die gewöhnliche Mode, Rumm oder sonst eine Art von Brandewein mit Milch zu vermischen, kann man nicht aufmerksam genug seyn. Dies ist so ein allgemeiner Irrthum,

m) Fournier de la fievre lente ou hectique. 1781.

und der sich so ausgebreitet hat, daß man alle Vorsicht, ihn zu verhindern, anwenden muß. Die Buttermilch ist durch ihre Nebeneigenschaft ein kühlender und nährender Trank, welcher nach Gefallen vom Kranken kann getrunken werden.

Die Milch mit Rosenkonserve, oder eingemachten Früchten zu vermischen, wenn man solche nicht frisch haben kann, dienet zur angenehmen Abwechselung. Das Gefrohrne von Milch — (Milchschnee? Ice cream) ist sehr angenehm, und kein zu verachtendes Arzneimittel, vorzüglich wenn eine Neigung zum Blutspeien vorhanden ist. Man kann die Milch in der Wiederherstellungsperiode mit einem mineralischen Wasser oder mit Kalchwasser vermischen, je nachdem es die Umstände erfordern.

Austern, Muscheln, Krebse und andere Schalenthiere, werden gewöhnlch mit unter die Nahrungsmittel lungensüchtiger Kranken aufgenommen. Die Eigenschaften dieser Thiere sind sich beinah ähnlich, und gehören unter die zartesten Speisen aus dem Thierreich. Verträgt solche der Magen, so können sie zuweilen als eine Abwechselung genossen werden.

Man muß ferner bei der Lebensordnung lungensüchtiger Kranken sorgfältig darauf sehen

daß nicht soviel Speisen genossen werden, als der Kranke Lust hätte und vermögend wäre, sondern nur soviel daß er eben davon leben kann, und diese müssen noch dazu von der weichsten und leicht auflösbaren Art seyn. Der wichtige Gesichtspunkt bei Kranken ist: solche ernstlich zu ermahnen, nicht zu viel auf einmal zu geniessen; denn nur zu oft wird eine Speise nicht vertragen, und schadet durch ihre Menge, nicht aber durch ihre Eigenschaft. Es ist dieses im weit gekommenen Zustande der Lungensucht eine Sache von der größten Wichtigkeit; denn da die Eßlust zu dieser Zeit oft widernatürlich stark ist, so glauben Freunde und Umstehende, der Patient könne nicht zu viel geniessen. In solchen Fällen muß wenig und oft gegessen werden: mehr als ein halbes Nössel ist unschicklich.

Das Getränk muß in einer jeden Periode dieser Krankheit in Wasser, und zwar dem leichtesten und weichsten bestehen. Man muß ein Stück geröstetes Brod in solches thun, noch besser aber, wenn man gekochtes Wasser auf hart geröstetes Brod schüttet, und so lange stehen läßt, bis solches vollkommen erkaltet. Dadurch werden die animalischen und vegetabi-

lischen Theile, die sich mehr oder weniger im Wasser befinden, niedergeschlagen, der rauhe Geschmack benommen, und einige Nahrung ihm mitgetheilt. Gemeines destillirtes Wasser, wenn man solches haben kann, ist leichter denn irgend ein anderes, und man sollte solches stets vorziehen, da es nicht allein angenehm ist, sondern ich betrachte solches auch seiner Arznei-kräfte wegen, in langwierigen Krankheiten von wichtigem Belang. Hierbei kann mit Milch und Wasser, mit Molken und Limonade abgewechselt werden. Im Sommer, wenn reife Früchte vorräthig sind, kann man durch ihre mit Wasser vermischte Säfte ein angenehmes uud gutes Getränk bereiten. Wenn der Kranke aber zuviel reife Früchte genießt, so muß man aufmerksam auf den Zustand des Unterleibs seyn, und die erste Neigung zu einem Durchfall möglichst zu verhüten suchen.

Es ist eine bei einer jeden Krankheit hergebrachte Mode, dem Patienten alles was er trinket warm zu geben, und ist es ein Katarr, denn sind heiße Suppen ein allgemeines Mittel. Diese Behandlungsart streitet sowohl gegen die wahre Grundsätze der thierischen Physik, als gegen den gemeinen Menschenverstand. Wir

geben absichtlich Salztränkchens und Mittelsalze kalt, um die Hitze des Fiebers und die Entzündungen zu bändigen; aber Gerstenwasser muß der Kranke, so heiß als möglich ist, trinken: Zu solchen beschämenden Widersprüchen verleitet uns die Vernachläßigung unsers Verstandes, und die blindlings befolgte Gewohnheit und Mode. Man setzt zum voraus, daß warmes Getränk die Ausdünstung befördere: die Generalmethode aller Krankheiten; und nur zu oft wirken sie das Gegentheil, indem sie die Hitze und Trockenheit der Haut vermehren. In anhaltenden Fiebern ist kaltes Trinken äußerst angenehm, und für den Kranken erquickend, so daß ich überhaupt der Meinung bin, man werde das kalte Trinken weit nützlicher finden, vorzüglich in den Krankheiten der Lungen. Bagliv empfiehlt in verstopften entzündeten Lungen glühend heißes Getränk mit allem Lob, und dennoch sah ich nie einigen Nutzen davon.

Wein, geistige und durch Gährung bereitete Getränke, müssen, so verdünnt sie auch seyn mögen, und so begierig der Kranke sich darnach sehnet, dennoch auf das strengste untersagt werden. Sie erheben zwar die Lebens-

geister, und vermindern die Schwäche, welche stets mit Morgenschweißen verknüpft ist, aber sie vermehren auch unausbleiblich das Fieber und verstärken jeden Zufall.

Personen, die mit Krankenzimmern unbekannt, sehen vielleicht diese Verordnungen als nichtsbedeutend und unnöthig an; aber diejenigen, welche sehen und wissen, wie die Lebensordnung bei Kranken eingerichtet ist, diese wissen auch, daß von diesen Kleinigkeiten das Wohl der Patienten abhängt. Vergebens beobachtet der Arzt mit angestrengter Mühe jede Zufälle und Abwechselungen der Krankheiten, und verschreibt die wirksamsten und kräftigsten Mittel, wenn Wärter und Freunde die Erlaubniß haben, unverdauliche Brühen, und starkgewürzte Ragouts in Abwesenheit des Arztes dem Kranken einzupfropfen.

Ich kann nicht genug die Nothwendigkeit, und die wachsamste Aufmerksamkeit in Rücksicht der Lebensordnung in jeder Periode dieser Krankheit anempfehlen. Schon die Diät allein, ohne von Arzneimitteln unterstützen, bewirkt große Fortschritte zur Heilung der Lungensucht; aber es existiret keine Arznei, noch irgend ein Mit-

tel, das ich bis jetzt kennete, welches fähig wäre, eine beständige Hülfe, ohne eine genau eingerichtete Diät, zu leisten. So strenge auch eine solche Anordnung dem Kranken oder den Freunden scheinen mag, die jeden Tag vielleicht im Ueberfluß gelebt haben, so können sie doch versichert seyn, und ich sage es aus innigster Ueberzeugung, daß eine solche Diät so weit entfernt ist, den Kranken, nach ihrer Einbildung, Hungers sterben zu lassen, daß sie vielmehr, nach einem kurzen Versuch, die Wirksamkeit und die guten Folgen davon selbst empfinden.

Menschen, welche von zärtlichem Körperbau sind, und zu Brustkrankheiten eine Anlage haben, müssen sehr vorsichtig seyn, ihre Winterkleider mit denen des Sommers zu vertauschen. In unserm Klima, wo die Witterung so veränderlich ist, bleibt wahrhaftig eine geringe Abwechselung in den Kleidern die beste. Es ist die Meinung eines gelehrten Schriftstellers, daß die unvorsichtige Abwechselung der Kleider mehr Personen um das Leben bringe, als der Hunger, das Schwerdt und die Pest. Die Art, wie junge Personen sich kleiden, ist zuweilen die Ursache der Lungensucht. Jeder

Druck und starkes Zuschnüren des Körpers ist mit Schaden verbunden n).

Lassen es die Umstände der Kranken zu, so ist es sehr zuträglich, wenn der Kranke in einem weiten hohen Zimmer, welches wohl durchlüftet ist, ein offenes Kamin hat, und wo die Bettvorhänge nie des Jahrs zugemacht sind, liegen kann. Der Kranke muß in einem geräumlichen Zimmer schlafen sagte schon Celsus o). Man muß sich an diesen Rath bei einer jeden Krankheit erinnern, vorzüglich aber bei den Krankheiten der Lungen darauf sehen.

Es haben manche Schriftsteller angenommen, daß die Lungensucht ansteckend sey, und durch die Ausdünstung und das Athemholen,

n) „Ein heftiges Zuschnüren und Zusammendrücken, „des Körpers, um dadurch einen schöneren Wuchs „und Statur zu erhalten, hat manches schöne „Mädchen in Blutspeien gestürzt, und die Lungen „ruiniret, indem dadurch ein leichtes und volles „Athemholen verhindert wird.

Huxham on pleuresie, edit. Reichel. Tom. 2. Pag. 212.

o) Etiam amplo conclavi tenendus, quo multum & purumaërem trahere possit; neque multis vestimentis strangulandus, sed admodum levibus tantum velandus est, Lib. 3, Cap. 7.

auf die nehmliche Art wie andere ansteckende Fieber, sich mittheile. p) Ich bin dieser Meinung nicht. Vielleicht nur im letztern Zeitraum der Krankheit, wenn die noch vorräthige Portion von Lunge mit Eiter überschwemmt ist, können, nach gewisser Möglichkeit, wenn Eitertheile mit dem Athem ausgedünstet, und in die Lungen eines gesunden Menschen gebracht werden, solche die nehmliche Krankheit auf diese Art entzünden. *) Es mag nun dies der Fall seyn oder nicht, so erfordert es die Klugheit sich

p) Periculosum præterea est, consuescere his, qui tabe tenentur, atque in totum cum omnibus qui putridum adeo expirant, ut domicilia in quibus decumbunt, graviter oleant.

Galenus de febr. lib. I. cap. 3.

Contagium etiam hunc morbum propagat. Hic enim affectus — uti frequenti experientia observavi — lecti socios miasmate quodam, sicuti febris maligna, inquinat.

Morton phthis. pag. 70.

Certe juvenis ille, cujus modo mentionem feci, infecit sororem & ancillam, quæ ipsi in morbo assidue ministraverat.

Van Swieten Tom. IV. p. 64. §. 1206.

*) Wenn aber nach Reid, und der Wahrheit, der Eiter von Schärfe, Reiz und Fäulniß frei ist wie und was soll er wirken?

Der Uebers.

dafür in Acht zu nehmen: Man muß Kinder und junge Personen, die am meisten solche Eindrücke aufzunehmen geneigt sind, abhalten, viel um den Kranken zu seyn, vorzüglich sie nicht in dem nehmlichen Bett schlafen lassen, selbst, wenn es möglich ist, nicht in dem nehmlichen Zimmer.

Ich habe nun die verschiedenen Kapitel, welche ich zu Anfang dieses Werks vorlegte, beendigt, und habe mich bestrebt verständlich nicht aber schön zu schreiben, dabei die Deutlichkeit mit der Kürze zu vereinigen gesucht, indem ich unnütze Ausschweifungen und gemeinbekannte Sentenzen vermieden habe. Ich weiß es, daß man manche Irrthümer und Wiederholungen antreffen wird, wird man aber die empfohlene Heilungsmethode in einer Krankheit wirksam finden; welche bishero, wenn sie eingewurzelt ist, unter die unheilbare Uebel gezählt wurde; so hoffe ich meine Leser werden dieses mit der Gefälligkeit übersehen, die stets das Attribut der Gelehrsamkeit, und der Sittlichkeit ist. Diese Leser werden mehr auf meinen Endzweck als auf die Ausführung sehen.

Da ich manche Jahre hindurch diesen Gegenstand vor Augen hatte, mit angestrengter

Sorgfalt solche Fälle, die ich zu behandeln hatte, beobachtete, und keine Gelegenheit vorüber ließ, Körper, die das Schlachtopfer der Lungensucht waren, zu untersuchen, so habe ich die Meinung angenommen, daß eine frühzeitig behandelte Lungensucht, noch ehe die Lebenskraft gröstentheils geschwächt ist, die Lungen von ihrer Substanz verlohren haben, und das Verdauungsvermögen unfähig geworden ist, taugliche Nahrung zuzubereiten, eben so heilbar als andere Krankheiten der Eingeweide sind. Wenn aber der Kranke, oder denen die Aufsicht über ihnen anvertraut ist, eine wahre Hülfe vernachläßigen; oder wenn sie Hülfe suchen, dennoch nicht ehender befolgen, bis es mit der Krankheit zu weit gekommen ist, und die Zeit mit Hausmitteln und andern unnützen ekelhaften Arzneien verschwendet haben, die sie zur bestmöglichsten Hülfe hätten anwenden sollen, verwundern wir uns alsdann noch, daß eine Krankheit, die schon für sich die Gefahr selbsten ist, so oft tödtlich abläuft?

Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Ovid.

Anhang.

Die Meinungen älterer und neuerer Aerzte über den Gebrauch und Wirkungen öfters gegebener Brechmittel, — — Einige Beispiele zum Beweis, daß solche in gewißen Krankheiten, die in der Brusthöhle ihren Sitz haben, die einzigen Mittel sind.

Die wahrhaft gefällige Aufnähme, womit die erste Ausgabe dieses Versuchs, aller seiner Unvollkommenheit ohnerachtet, vom Publikum aufgenommen wurde, verdient meinen wärmsten Dank. Ich ergreiffe jetzt mit vieler Freude die Gelegenheit, wodurch ich nicht allein das Werk selbsten nach aller Möglichkeit verbessern, sondern auf diejenigen Einwürfe auch antworten könnte, welche ich öffentlich und privat gegen meine Theorie und Heilungsmethode erfahren habe. Diese Meinungen theilen sich in zwei Parthien, erstens, daß man alle Schwierigkeit haben werde, den Kranken dahin zu vermögen, eine so lange Zeit, als zur Heilung nothwendig ist, mit den Brechmitteln fortzufahren. Zweitens, daß es zu besorgen stehe,

der Kranke werde durch die zu oft wiederholte Operation Schaden an seinem Magen leiden.

Haben Kranke Zutrauen zu ihrem Arzt, und Ueberzeugung von der Gefahr ihres Zustandes, denn stehen solche nie an, solchen Verordnungen zu folgen, die der Arzt für zuträglich hält, und wenn man das wesentliche dieser Rathschläge keine Person von gemeinen Einsichten überzeugend erklären könnte; so würde ich die Grundsätze verdächtig halten, woraus diese Rathschläge gefolgert würden. Wenn aber noch dazu das Fortfahren mit einem Mittel, einzig von der empfundenen Hülfe abhängt, und diese alsdann unläugbar ist, so ist das Bestreben nach fernerem Leben, dies angebohrne Gefühl in jeder Brust stark genug, jeden Widerwillen zu überwinden, der von der Unannehmlichkeit einer Arznei entstehen sollte.

Daß der Magen eine lange Zeit ohne den geringsten Schaden das Erbrechen ertragen kann, haben wir im Capitel vom Nutzen der Seereisen bewiesen; Da aber junge Aerzte mit den allgemeinen Wirkungen, dieses kraftvollen thätigen Mittels auf die menschliche Natur, vielleicht nicht vollkommen bekannt sind,

so werde ich solche Fälle und Zeugniße von so großen Aerzten darlegen, als hinreichend seyn wird ein vorurtheilsfreies Gehirn zu Gunsten der Brechmitteln in manchen verschiedenen Krankheiten so wohl, als wo die Eingeweide der Brusthöle leiden, einzunehmen. Der Leser wird in der Folge einsehen, daß die Sicherheit und die Methode jeden Tag in Brustkrankheiten ein Erbrechen zu erwecken, nicht von meiner Behauptung allein abhängt; denn wendete man schon vorher in der Lungensucht keine Brechmittel auf die nehmliche Art, wie ich solche empfohlen habe, an; so werde ich doch darthun, daß man solche in andern Krankheiten der Lungen verschiedene Wochen hindurch gegeben hat, obgleich die Grundsätze ihrer Anwendung von denen, die ich angenommen habe, verschieden sind. Ich will Autoritäten anführen, die beweisen werden, daß das Erbrechen in jedem Zeitalter vom ehrwürdigen Vater aus Kos bis auf unsere Zeiten sind angerühmt worden. Daß man die Brechmittel im grauen Alterthum nicht so häufig als in den neueren Zeiten verordnet findet, scheint nicht daher zu rühren, als ob man solche misbilliget hätte, sondern in der zu heftigen, und nicht zu mäßigenden Wirkungsart derjenigen Mittel, die man

zu diesem Endzweck hatte, zu liegen. *) Selbst noch im vorigen Jahrhundert klagte Sydenham über den Mangel eines leichten und sicheren Brechmittels, welches man Kindern in jedem Alter geben könnte.

Die Anzahl der Schriftsteller würde ich mit leichter Mühe sehr haben vergrössern können, aber ich befürchtete die Zeit des erfahrnen Lesers zu verschwenden; denn für diesen führe ich keine Beweise an, die ihm nicht schon längstens bekannt seyn müßen; und für die übrigen werden die angeführten hinreichend seyn.

Der Magen, welcher schief nieder- und rückwärts, fast in der Mitte des Körpers, zwischen dem Unterleib und der Brust lieget, ist dasjenige Organon, welches in thierischer Natur, nächst dem Gehirn von der größten Wichtigkeit ist. In ihm geschieht der erste und vornehmste Vorgang der Verdauung, nicht durch Reiben seiner Wände, wie die Meinung derer ist,

*) Wenn man sieht und überlegt, wie diese Erzväter alle Kunst anwendeten, ihre Brech- und Laxiermittel sicherer und gelinder zu machen, so scheint dies ein Beweis, daß es ihnen Sache des Herzens war, diese Mittel öfters geben zu können.

Der Uebers.

die jede Funktion in der Thiermaschiene nach mechanischen Grundsätzen erklären; sondern dadurch daß die Speisen aufgelöset, und durch Hülfe des Magensaftes verdaut werden. Dieser Magensaft ist das Produkt der unzählbaren Drüsen und Ausdünstungsgefäße, die sich auf der innern Oberfläche des Magens befinden. q) Die Verdauung beruht also in der Beschaffenheit und Lage, der den Magensaft absondernden Gefäßen, und die Nahrung, ja selbst die Existenz des Körpers, bezieht sich auf den richtig vollführten Vorgang im Magen, ob von ihm ein guter Nahrungssaft zu erwarten steht. Dürfen wir uns also wundern, wenn die Voreltern eine so erhabene Idee vom Magen hatten, um anzunehmen, er sey der Wohnsitz der Seele; oder daß das Vorbild grßoer Gelehrsamkeit, verulam, ihn gewöhnlich emphatisch: den Vater des Hauswesens, nannte?

Fast in einer jeden Krankheit, die von innern Ursachen entspringt, und selbst in mancher von äußerlichen, wird der erste Zufall, der erste früheste Bote, daß der Körper vom Weg der Gesundheit den kranken Weg wandeln

q) Spallanzani Diss. cit.

will, im Magen gefühlet: r) Man empfindet Eckel, verlohrne Eßlust und Widerwillen

r) „In allen Krankheiten fühlen wir gemeiniglich „daß der Magen, die ersten Wege, angegriffen wer„den, und das aus guten Gründen, sintemal „dieser die Schatzkammer ist, woraus jedem ein„zelnen Nerven und jeder Faser des Körpers der Un„terhalt mitgetheilt wird.

Robinson on Consumpt. pag. 128.

„Bei allen Auszehrungen, und fast möchte ich „sagen, bei allen chronischen Krankheiten, beob„achtet man, daß der Magen leidet, und nichts ist „natürlicher, da jedes einzelne Gefäß, jede Fiber „des Körpers seine Subsistenz durch den Nahrungs„saft aus dieser Vorrathskammer erhält."

Stephens on Consumpt. pag. 140. An. 1761.

„Bei einer Magenentzündung findet ein grösserer „Verlust der Kräfte statt, als in einer jeden „andern Entzündung."

Cullens First lines, § 386.

„Meine dritte Beobachtung ist die, daß der Ma„gen, welcher in so allgemeiner Mitleidenschaft „mit dem übrigen steht, derjenige innere Theil ist, „welcher am häufigsten, und oft sehr heftig, wie „bei der Gicht leidet. Gewöhnlich werden die An„fälle dieser Krankheit durch Magenbeschwerden „angemeldet, so wie manche von den Ursachen, „welche den Anfall der Gicht rege machen, zuerst „auf den Magen wirken, und die Zufälle der ato„nischen oder unvollkommenen und der zurückgetre„tenen Gicht, sind fast durchgehends und haupt-

gegen Speisen. Sein Einfluß ist über den ganzen Körper so ausgebreitet, daß ein gelehrter Schriftsteller anmerkte, „wenn der Magen „in einem gesunden Zustande, und die Verdauung gehörig vollführet ist, so sind die „Lebensgeister thätig, und der Körper wohl „und leicht; sobald aber dieses Eingeweide in „Unordnung gerathe, empfinde man Trägheit „Trübsinn, gestöhrten Schlaf, unruhige „Träume, den Alp, u. m. Angenehme Speisen, starker Wein und andere geistige Getränke kommen bei einem Menschen, der „aus Hunger einer Ohnmacht nahe ist, nicht „sobald in den Magen, als sie wieder neues Leben und Stärke dem ganzen Körper „mittheilen. Und so verursachen auf der andern Seite verschiedene Gifte die heftigsten

„sächliche Klagen in diesem Eingeweide. Diese „Erscheinungen führen uns zu der Bemerkung, daß „zwischen dem Zustande der inneren und dem der „äußeren Theile, ein Gleichgewicht statt findet, „vorzüglich aber daß die Beschaffenheit des Magens, mit der von den äußeren Theilen in Verbindung steht, so daß die Modifikation der „Spannkraft des einen Theils dem andern mitgetheilt werden kann"

Ibid. § 802. edit. 4. nach erster Ausgabe 1778.

§ 495.

„ Zufälle, Erbrechen, Ohnmachten, Zittern
„ der Glieder, Zuckungen, Betäubung, aus-
„ setzenden Puls, beschwertes Athemholen,
„ Kälte der äußeren Glieder, und mehrere
„ Symptome — oft erfolgt selbst augenblick-
„ licher Tod, wie in dem Fall, wenn Kirschlor-
„ beerwasser genommen wird. Man hat eine
„ Räserei, und heftige Zuckungen von einem
„ Nagel, welcher in den Wänden des Ma-
„ gens steckte, entstehen sehen, und Würmer
„ bringen in diesem, und in den Gedärmen
„ eine erstaunende Mannigfaltigkeit von Zu-
„ fällen herfür." — — „Ein Reitz,
„ welchen Blähungen oder scharfe Säfte auf
„ die Nerven des Magens, oder der Gedärme
„ verursachen, bringen das ganze Empfin-
„ dungssystem in Mitleidenschaft. Auch bleibt
„ kein Zweifel übrig, daß hysterische Anfälle
„ öfters aus dieser Ursache entspringen, da
„ solche Kranken fast immer zu Anfang des
„ Anfalls eine unangenehme Empfindung in
„ diesen Theilen verspühren "s).

Da die Mitleidenschaft des Magens mit den andern Theilen des Körpers, und dessen großer Einfluß auf den ganzen thierischen Kör-

s) *Whytts* Works, pag. 493. 589.

per eine ausgemachte Sache ist; so werde ich nun zeigen, daß unter denjenigen Mitteln, die hauptsächlich, wo nicht gänzlich, auf diese Eingeweide wirken, das vornehmste, und welches die größten und anhaltendsten guten Wirkungen äußert, die **Brechmittel** sind.

In den ältesten Vorzeiten war die Arzneimittellehre nur auf wenige Artikel eingeschränkt, und diese waren öfters stark und drastisch in ihrer Wirkung. Wir finden wahrscheinlich den Grund nicht, warum Brechmittel nicht so allgemein, als in unsern Zeiten, sind angeordnet worden; aber wir finden sie in mancherlei Krankheiten von einem jeden Schriftsteller, dessen Werke der zerstöhrenden Moderzeit entwischt sind, empfohlen.

Hippocrates verordnete Brechmittel, obgleich nicht häufig t), und der Gedanke,

t) Vomitus commodissimus est, ex pituita ac bile quam maxime permixtus & non crassus valde, neque multus. Nam meraciores, deteriores sunt. Si vero id quod vomitu rejectum est, prasini fuerint coloris, aut lividum, aut nigrum: quicunque horum fuerit colorum, malum esse putandum est. Si vero omnes colores idem homo vomit, valde perniciosum hoc est. Celerrimam autem mortem significat lividus vomitus, si graveolens fuerit. Omnes

daß eine jede Krankheit sich auf einen bestimmten Tag durch eine Krise endigen würde, ver-

vero subputridi ac foetidi odores, in omnibus vomitibus mali sunt.

Hippocrates Praenot. p. 404. L. B. 1555.

Diese prognostische Stelle konnte Cous gesagt haben, ohne daß er Brechmittel gekannt hätte? —

Der Uebersetzer.

Graciles & facile vomentes sursum purgare oportet vitantes hiemem.

Idem, Aphor. Sect. 4. — vj. — xviij.

Quicunque ex pleuritide suppurati sunt, si in quadraginta diebus repurgati fuerint, ab ea die, qua ruptio facta fuerit, liberantur. Si vero non, ad tabem transeunt.

Aphor. Sect. 5. — xv.

Auch diese Stelle beweißt nichts, denn repurgatio — αγακαθαρθῶσις, heißt hier Reinigung vom Eiter. Falsch ist auch folgender Kommentar, obgleich Wahrheit.

Der Uebersetzer.

„Durch ein frühzeitig gegebenes Brechmittel „wird der Eiter aus dem Geschwür durch die Zu„sammendrückung der Brust herausgepreßt, und „das Geschwür dadurch gereinigt. Ohne dieses „Mittel würde die Materie in Fäulniß übergeben, „dadurch ein verzehrendes Geschwür, und dieses „alsdann die Lungensucht verursachen.“

Sprengell Com. on Hipp. aph. p. 115. An. 1708.

Friend Com. in Hipp. morb. popul. p. 39.

schloß wahrhaft jeden Versuch, die Krankheit vor dieser Zeit zu vertreiben, damit nicht durch die Zubereitung die Concoktion der Säfte mögte zerstört werden. Beinahe hat die Erfahrung diese Meinung vertilgt, wozu die große Schwierigkeit, ja die Ohnmöglichkeit in manchen Fällen, den ersten Anfangstag der Krankheit zu bestimmen, nicht wenig beigetragen hat. *)

Galen zeichnet sich in seinen Vorkehrungen vorzüglich aus u), um zu bestimmen, ob

Die Stellen im Hippocrates, wo er ausdrücklich selbst in Fiebern Brechmittel anräth, sind zahlreich, und nichts beweißt mehr dafür, als die Darlegung der Umstände, unter welchen solche anzuwenden sind, oder untersagt werden. S. Praedict. lib. I. §. 71. — de veratri purgat. pag. 1287. Aphor. lib. IV. — 7. — 8. De vict. rat. p. 405. u. m.

Der Uebersetzer.

*) Nichts konnte die Krisen bei helleren Einsichten in den Bildungstrieb der thierischen Natur mehr herabsetzen, als das graugewordene endlich erkannte Irrlicht, daß diejenige Materie, welche an einem solchen Tag nun ausgeschieden wird, das Materiale der Krankheit gewesen sey, und dieses zu bereiten, sey Endzweck der Natur gewesen!

Der Uebersetzer.

u) At vero qui aegre per superiora purgantur, ii, nisi prius reddantur habiles, praeparenturque ad vo-

ein Brechmittel schicklich oder unschicklich sey, und wie nothwendig die Vorbereitung vor dessen Wirkung in Obacht genommen werden müsse. Er warnt, die mit enger Brust, vorzüglich mit weißer Nießwurzel, nicht zu erbrechen, da ein

mitum, minime assumant veratrum. Praeparabuntur autem medicamentis vomitoriis mediocribus, nec non cibo uberiori, & quiete. Etenim nos radiculas ex oxymelite propinavimus, quas arundine perforatas, ac ramulis veratri albi transfixas, per totum diem atque noctem reliquimus. Atque ejusmodi ex elleboro facta purgatio erit imbecilla. Verum qui angustum habent pectus, eoque etiam compressum, ineptissimi ad purgationes existunt, quae per vomitoria medicamenta fiunt, ac potissimum per album veratrum: siquidem thoracis aliquod vas, ipsis rumpitur. At bilis supra, pituita per inferna vacuari debet. Est quando contrario modo accidat, siquidem in ventriculo pituitosus, biliosus autem in intestinis humor resideat. Melancholicum vero semper per inferiora vacuare oportet. Sic aestate quidem superiores ventres, hyeme vero inferiores movere convenit, ut autor est nobis Hipp. — Sed regionis etiam, anni temporis, aetatis, consuetudinisque non exigua ratio est habenda. Siquidem qui (gratia exempli) vomere soliti sunt, facilius purgationes ferunr per superiora: qui non assueverunt, haud citra periculum: magisque ex veratro.

Galen. quos & quando purg. Epit. Oper. Lugd. 1643.

Blutgefäß zerreißen könnte. Wir wissen aber, daß wir nicht die geringste Gefahr haben, diesen Zufall zu befürchten, zumalen da die Lungen, weil während dem Erbrechen kein oder nur wenig Blut durch sie hindurchlauft, keine Anstrengung erleiden.

Freigebiger mit den Brechmitteln ist Trallian v), und verordnet solche in mancherlei Krankheiten.

Aretäus, einer der gelehrtesten und geschicktesten Aerzte des Alterthums, giebt Brechmittel in verschiedenen Krankheiten, als in der Lienterie, der Fallsucht, dem Aussatz, dem

v) Sin autem affectus inveterascit, etiam vomitus ex radiculis raphani prodest.

Alex. Trall. l. 1. c. 10. Ed. Hall. 1772.

Quod si vero mulsam non libenter sumant, tepida aqua ipsis liberalior dari debet, atque vomitus sollicitari aut digitis, aut pennis anserum ex hydrelaeo in os inditis, donec corrupta abunde evacuata tibi esse videantur.

Ibid lib. 7. cap. 14.

Er empfiehlt auch die Brechmittel im Kopfschmerz und der Hemikräne, lib. 12., in der Fallsucht, cap. 15., in der Melancholie, cap. 17., in der gallichten Anorexie, lib. 7. cap. 5., in der Gallruhr, lib. 7. cap. 14, und in vielen andern Krankheiten.

Fluxus coeliacus u. m., und in diesen Fällen nicht bloß als Hilfsmittel, sondern er ordnet gelinde Brechmittel selbst als Vorbereitungsmittel zu stärkeren, wie die Nießwurz, an w).

Celsus billiget, gegen die Meinung des Galens, die Brechmittel vielmehr im Winter als im Sommer, bei gallichten Körpern, wenn sich bitteres Aufstoßen, Schmerz und Schwere in der Magengegend, Hitze in der Brust u. m. bei einem Menschen findet, da durch diese Mittel die verdorbene Materie den kürzesten Weg ausgeführt wird. Er giebt Brechmittel in pestilenzialischen und hitzigen Fiebern, um die Brust zu reinigen, und wenn er schon kein Freund von diesen Mitteln in Brustkrankheiten ist, so nimmt er doch zu ihnen in schleichenden Fiebern seine letzte Zuflucht. „Si non liberaverat, decoquebat aquam sale adjecto, eamque bibere cogebat, ut vomendo ventrem purgaret.“ x)

w) Aret. Cap. Oxon. 1723.

x) Vomitus utilior est hyeme, quam aestate nam tum & pituitae plus, & capitis gravitas major subest. Inutilis est gracilibus, & imbecillum stomachum habentibus, utilis vero plenis & biliosis omnibus, si vel nimium se replerunt, vel parum concoxerunt. — Qui vomere bis in mense vult, me-

Die zerstreuten Bruchstücke, welche wir bei den Geschichtschreibern antreffen, beweisen mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die Egyptier wahre große Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft besessen haben. Schriftsteller von grossem Ansehen benachrichtigen uns, daß sie öfters Erbrechen und Laxieren erregten, um die Gesundheit zu erhalten, da sie annahmen, daß solche fast immer durch Ueberfluß beschädiget würde, oder daß untaugliche Eigenschaften von Speisen den Körper krank machten, weßhalb sie durch Ausleerungen und Enthaltsamkeit die Heilung versuchten y).

lius consulet, si biduo continuarit, quam si post quintum decimum diem vomuerit, nisi haec mora gravitatem pectori faciet.

Celsus lib. I. cap. 3.

Si pituita in stomacho coiit, inclinata jam accessione, vomere cogendus est, & tunc dandum frigidum olus, aut pomum, ex his quae stomacho conveniunt.

Ibid. 3. cap. 7.

y) Singulis mensibus triduo purgant se, vomendo atque intestina diluendo, gratia sanitatis conservandae. *Herod.* lib. II. §. 77. Ed. 1618. flor. 444. an. ante Christ. natum.

Der scharfsinnige Morton z) giebt uns ein Zeugniß, obgleich wider Willen, von den guten Wirkungen der Brechmittel in der anfangenden Lungensucht; und an andern Stellen seiner Schriften verordnet er Brechmittel in

Morbos ut antevertant clysteriis & potabilibus quibusdam purgamentis, jejuniisque & vomitu, corpora medicantur.

Diod. Sic. Bibl. Hist. l. 1. p. 52. Ed. Rhod. 1604. Er lebte sechs Jahre vor Christi Geburt.

z) Maximi momenti est post extractionem sanguinis, praecipue autem si morbus a crapula ortum suum ducat; vel si nauseam, & vomendi dispositionem conjunctas habeat, *emeticum* lené praescribere ex *melle* vel *Oxymelite scillitico*; immo & aliquando e *Vino Benedicto* modica quantitate sumpto. A qua vomitione, non tantum ventriculus humorum saburra oppressus relevari, & nausea inde nata tolli, & digestio restitui possint, (quae omnia non sunt floccihabenda) verum etiam moles humorum jam pulmonibus impactorum, harum partium exagitatione inter vomendum, insigniter expectorari solet, una cum notabili relevatione ponderis gravativi a mole ista affecti. Atque hoc ritu non tantum plurimos *empyricos* vidi, cum successu felici, sese omnem incipientem phthisin curaturos gloriari, verum etiam ipse ego ratione & experientia fretus saepissime Phthiseos incipientis progressum eodem modo brevi temporis spatio, praepedivi.

Morton Phthis. lib. 2. cap. 8.

nachlassenden Fiebern, und bei der Vorbereitung zu Blattern.

Freigebiger noch mit diesen Mitteln verfährt Willis a). Er giebt solche in der Wassersucht, der Fallsucht, den Zuckungen, der Gelbsucht und mehreren Krankheiten. „Die Ausleerung durch Erbrechen ist viel angreifender, „als die durch den Stuhl, daß solches auch „in dieser Rücksicht, wenn es die Kräfte des „Kranken zulassen, in verschiedenen Fällen „mehr Gutes als ein Laxativ wirkt. Durch „solche Mittel, die ein Erbrechen erregen, „wird der Schleim, welcher sich in den Falten des Magens aufhält, und allen andern „Reinigungsmitteln entgehen würde, wie „mit einem Besen ausgefeget; und auf die „nämliche Art werden auch die nahgelegenen „Theile, als die Gekrößdrüse, das Gekröße „selbsten, das Milz und die Leber heftig erschüttert und gepreßt, so daß alle Verstopfungen mit allen Stockungen des Blutes „und der Säfte in selbigen leicht durch diese „Mittel entfernt werden. Alle starke Gährungen, wo sie auch im Körper erzeugt wer-

a) *Willis* pharm. rat. p. 2. Sect. 2. c. 1. & pharm. rat. part.

„ den, und selbst verborgene tiefliegende Keime
„ zu Krankheiten, werden selten ohne Anwen=
„ dung der Brechmittel ausgerottet; vorzüg=
„ lich aber findet man solche in Krankheiten
„ des Gehirns und der Nerven sehr vortheil=
„ haft. — — Der Grund hiervon ist haupt=
„ sächlich, daß große Krankheiten am beßten
„ mit Brechmitteln, und schwierig ohne solche
„ geheilet werden. — Wissen aber müssen
„ wir, daß diese Mittel nicht ohne Unterschied
„ bei allen Menschen dürfen angewendet wer=
„ den. Denn bei einigen ist der Tonus des
„ Magens so schwach und reitzbar, und die
„ ganze Natur so empfindlich, daß sie durchs
„ Erbrechen alsbald ohnmächtig, und ihre
„ Kräfte geschwächt werden. Auch giebt es
„ Menschen mit einer so widernatürlichen An=
„ nahme der empfindlichen Eindrücke, welche
„ auf ihre Gedärme gewirkt haben, daß sie
„ sich erbrechen können, obgleich lange vorher
„ ein Mittel dieser Art ist eingenommen wor=
„ den. Wenn sich aber ein solches Erbrechen
„ einmal eingefunden hat, so wird solches
„ nicht leicht gestopft, ja durch das öftere An=
„ strengen, sich zu übergeben, setzen sie sich ei=
„ nem großen Kräftenverlust, und oft Ohn=
„ machten aus. — Ferner, da der Ueber=

„ fluß oder Stockungen des Nervensaftes „ leicht durch solche Ausleerungen, welche „ Brechmittel verursachen, gehoben werden, „ so tragen solche vieles zur Heilung der Gicht, „ der Engbrüstigkeit, der Fallsucht, des Wahn„ sinns und mancher andern Krankheiten bei, „ die als wichtige und herkulische Uebel aner„ kannt werden.“

Die Vorsichtsregeln, welche uns dieser gelehrte Arzt giebt, verdienen sicher eine ernstliche Betrachtung; aber ihr Gewicht verliert sich um vieles, sobald wir überlegen, daß seine gegebene Brechmittel von drastischen Eigenschaften sind; als die Zubereitungen des Spießglases, des Quecksilbers, der Vitriol, der Tabak, die Zaunrübe, das Mezereum u. m. Diese gab er in starker Gabe, und diejenigen Brecharzneien, welche wir besitzen, sind gelinde, milde und sicher in ihrer Wirkung, besonders wenn sie in kleinen Gaben gegeben werden.

Der große Sydenham war mit den guten Wirkungen der Brechmittel wohl bekannt, und wir finden davon Beweise an verschiedenen Stellen seiner Schriften b). Bei Behandlung

b) ℞. Inf. croc. metall. ℥vj. Oxym. scillit. & syr. scabios. com. ana ℥ß. M. F. Emet.

der anhaltenden Fieber, wo er den Wein des Rulands verordnete, wundert er sich über ihre große Wirkung ohne eine verhältnißmäßige Ausleerung der Materie.

Es ist diese Stelle der Erfahrung ein grosser Beweis zu Gunsten der allgemeinen Wirkung der Brechmittel auf den ganzen Körper, die nicht von der Ausleerung der Materie aus dem Magen abhängt, da es oft, wie auch bei Sydenham, der Fall ist, daß solche weder an Menge noch wegen übler Beschaffenheit des Anmerkens werth ist, und dennoch vermindern sich die Zufälle darauf größtentheils, ja verschwinden gänzlich bei einer Wiederholung. Sydenham, und insgemein alle Aerzte bis jetzt, hatten die Meinung, daß die guten Erfolge auf

Saepe miratus ſum dum forte materiam vomitu rejectam aliquando curioſe contemplabar, eamque neque mole valde ſpectabilem, nec pravis qualitatibus inſignem, qui factum fuerit ut aegri tantum levaminis inde ſenſerint; nempe vomitu peracto, ſaeva illa ſymptomata — nauſea v. g. anxietas, jactationes, ſuſpiria luctuoſa, linguae nigredo, &c. — quae & ipſos excruciarant & adſtantes perterrefecerant, mitigari ſolent ac ſolvi, quodque morbi reiiquum eſt ἀθύμως tolerari.

Sydenham Op. p. 21.

Brechmittel sich nur dahin einschränkten, daß sie einen kranken Stoff aus dem Magen entfernten, deßhalb solche hauptsächlich im Anfang der Fieber, wenn das Uebelbefinden und der Ekel solche anzeigten, gegeben wurden. Doch gab auch Sydenham diese Mittel noch, wenn er spät gerufen wurde, selbst den zwölften Tag, mit gutem Erfolg, um den Durchfall zu stopfen, wenn der Kranke nicht längere Zeit gelegen hatte, und hierbei merkt er an, daß, wenn keine Brechmittel frühzeitig wären gegeben worden, so endigte sich die Krankheit ohne einen Durchfall nicht. Nämlich aus dem Grund, weil die beständig im Speisenkanal vorräthige Unreinigkeiten, wenn solche nicht gleich anfangs entfernt werden, äusserst stinkend, scharf und faul werden, wodurch sie diesen Kanal reitzen, selbst ihre Ausleerung bewirken, und dadurch die Krankheit entfernen, welche ihre Zurückhaltung verursachte. Endlich schließt er mit den unten angeführten Wünschen c).

c) Hic autem loci, priusquam de emeticis dicendi finem faciam, praetereundum non est, omnino tutum non esse --- saltem in hac febre --- vomitoria ex infuso Croc. metall. parata puerulis, ullisve ultra adolescentiam constitutis vel minima quantitate exhibere.

Was dieser Arzt einst wünschte, das besitzen wir in der Brechwurzel. Dieses Mittel wirkt so gelinde, daß es Kindern von jedem Alter mit Sicherheit gegeben wird, ob solches gleichwohl die Eigenschaft nicht hat, die Beschaffenheit der scharfen Materie in Fiebern zu verbessern; eine Sache, die blos durch die Expulsion erhalten wird, welche die Brechwurzel ins Werk richtet. Es scheint zugleich, daß Sydenham entweder leicht ängstlich, oder sein gesegneter Rulandswein vorzüglich grob und drastisch in seiner Zubereitung war. Denn

Optarem equidem ut illius loco alia nobis tutiora, sed satis interim efficacia nobis suppeterent, quae humorem hunc in febris declinatione fere semper diarrhoeam minitantem radicitus extirpare possint; vel saltem ut medicamento aliquo idoneo acrem istam materiem ejusque vim corrosivam ita mutare liceret, ac retexere ut commovere diarrhoeam nequiret. Saepius profecto mihi molestum illud accidit, quod ad infantes puerosque febre correptos accersitus, indicationem conspexi, quae quidem medicamenti usum suasit cujus ope extra periculum collocari potuissent, quod tamen exhibere, veritus infelicem exitum non sum ausus. Verum in adultis nullam inde noxam hactenus observavi, modo cum cautionibus praedictis emeticum propinetur.

Sydenham Op. pag. 23.

wir geben unsere Präparaten vom Spießglas nach abgemessenen Gaben mit Sicherheit Kindern von einem Monath d), und dies mit dem besten Erfolg, da solche nicht allein den Stoff aus dem Magen besser ausleeren, sondern auch mit wenigerem Ekel und Uebelbefinden, als die Brechwurzel.

In Brustkrankheiten verordnete Huxham öfters gelinde Brechmittel. „Ich habe zu „verschiedenen Zeiten ein Brechmittel in Lungenentzündungen mit großem Vortheil gegeben, wenn der Auswurf sich plötzlich gestopft „hatte, und das Athemholen sehr vermehrt „war. Dies geschahe aber, wenn zuvor eine „angemessene Menge Blut war weggelassen „worden, und die Heftigkeit des Fiebers sich „vermindert hatte. Man muß aber in solchen Fällen wenig nach dem genommenen „Brechmittel trinken, um das Erbrechen zu „befördern. Da die falsche Lungenentzündung gewöhnlich mit öfterer Neigung zum „Erbrechen begleitet ist; so glaube ich, daß „dieses sehr deutliche Winke sind, um die

d) *Armstrong* Dis. of Children. An. 1777. Siehe Leipziger Sammlungen ꝛc. für Aerzte 4. B. 1. St. und die Uebers. von J. C. G. Schäffer 1786.

„ Natur schicklich auf diesem Wege zu erleich-
„ tern; und nach diesen Gründen habe ich oft
„ die guten Wirkungen gelinder Brechmittel
„ erfahren, nachdem ich einiges Blut zuvor
„ weggenommen hatte. Ein oder zwei Gläser
„ vom Meerzwiebelhonig oder dem Wein aus
„ der Ipecacuanha mit etwas Senfmolken sind
„ hinreichend; denn man darf von keiner Flüs-
„ sigkeit eine große Menge trinken. Diese
„ Mittel leeren nicht nur eine große Quanti-
„ tät Schleim aus dem Magen und den Lun-
„ gen aus, sondern auch durch die Erschütte-
„ rung; welche sie in dem ganzen Gefäßsystem
„ erregen, befördern sie eine allgemeine Ver-
„ dünnung und Flüßigkeit in den Säften, so
„ wie einige Leibesöffnungen oder Schweiße ge-
„ wöhnlich darauf erfolgen. Die großen
„ Kuren im Seitenstich u. m. welche Ru-
„ land e) und andere von dessen antimonia-
„ lischen Wein ausposaunen, hängen größten-
„ theils von dessen erbrechenmachender Wir-
„ kung ab; und in der nehmlichen Rücksicht
„ erhielten auch das berüchtigte Chartrepul-
„ ver f) oder der mineralische Kermes ein so
„ ausgebreitetes Ansehen in Seitenstichen,

e) M. *Rulandus* curat. empiric. passim.

f) Mem. de l'Acad. R. de Sc. An. 1720

„ Lungenentzündungen und andere Brust-
„ krankheiten, wenigstens hieng gröstentheils
„ dessen Ruhm davon ab, daß dadurch ein
„ geringes Erbrechen erregt ward. Dieses
„ Mittel hat unbezweifelt in Katarrhalfiebern
„ und in schleimichten Lungenentzündungen
„ die besten Wirkungen; aber dieses oder ein
„ anderes in wahren Lungenentzündungen oder
„ Seitenstichen, ohne vorhergehendes Ader-
„ laßen zu geben, ist äußerst schädlich, gefähr-
„ lich und empirisch. g)

Dieser berühmte Arzt war in völliger Ueber-zeugung, daß ein Brechmittel die einzige wirk-same Ausleerung in bösartigen Fiebern sey, und auch wahrhaft nur die einzige, welche sie zulassen; denn das Aderlassen und Laxieren entkräften weit mehr als Arzneien wieder stär-ken können. „Sintemal der Puls in diesen
„ Fiebern zuweilen bis zum Erstaunen nach
„ einer zweiten Aderlaß niedersinkt, selbst nicht
„ selten nach der ersten. Ich habe dieses mehr
„ als einmal zu meiner eigenen Bekümmerniß
„ und Verwunderung beobachtet, wo ich den-
„ noch hinreichende Anzeigen im Puls u. ü.
„ zu finden glaubte, um Ader zu lassen. So
„ nöthig bleibt uns deshalb der schärfste Beob-

g) *Huxham* on fevers, pag. 204, — &c.

„ achtungsgeist auf die eigenthümliche Natur
„ eines epidemischen Fiebers.“

Es würde für mich die größte Belohnung seyn, wenn ich bishierher nur etwas gesagt hätte, das ausführlich überzeugte, die Ursachen der Krankheiten wären selten, wenn jemalen, im Blute zu suchen. Die Verschwendung dieses Lebenssaftes kann deshalb zu keinem andern Endzweck führen, als die Kräfte des Kranken zu untergraben, die in so manchen Krankheiten nicht wieder hergestellt werden können. Gegen eine jede andere Ausleerung, die wir kennen, ragt die Aderlaß mit diesen Folgen hervor.

Cheyne h), welcher den Nutzen einer sparsamen (low) und regelmäßigen Lebensart weiter, als irgend ein neuerer Schriftsteller ausführt, empfiehlt auf das stärkste in mancherlei Krankheiten des Körpers und der Seele die Brechmittel. Er sagt über diesen Gegenstand: „Ich unterstehe mich zu behaupten,
„ daß keine Unternehmung, kein Mittel oder
„ Gegengift, in der Medizin so allgemein,
„ schnell und leicht wirkend und so thätig ist,
„ als ein Brechmittel, wenn solches nur mit
„ einiger Sicherheit kann gegeben werden. —

h) Diss. body and mind pag. 144.

„Ich weiß keinen Namen einer Krank„heit in der menschlichen Maschiene, in der „nicht Brechmittel wohlthätig, heilsam, und „wirksam wären, zumal da fast alle unsere „Krankheiten von zu großer Menge und Stär„ke der Speisen und Getränke herrühren. Es „ist eine bekannte Sache, daß der coische Grie„che, der Vater unserer Wissenschaft zu Er„haltung der Gesundheit, fetten Menschen „zweimal den Monath, und mageren nur „einmal zu Erbrechen anrieth. Brechmittel „leeren nicht nur die zubereiteten Unreinig„keiten, unmittelbar aus dem Magen, dem „Magenmund, und den Drüsen im Unter„leib und um das Herz — die Quelle des „Lebens und der Bewegung — aus, sondern „durch ihre Erschütterung und Zusammenpres„sen, wirken sie auf die entferntesten Adern, „Schlagadern und Drüsen, und öffnen und „beleben jeden Theil der Maschiene. — Es „scheint zwar eine abschreckende Operation zu „seyn, wenn man sich erbricht, dabei man „Schmerzen und Uebelbefinden für den Kran„ken befürchtet; aber es ist die wohlthätigste, „heilsamste, und die unmittelbareste Erleichte„rung von einer jeden Unternehmung in der „Heilungsmethode. — — Ich kenne keinen

„ Fall, wo man diese Mittel nicht könnte und
„ sollte versuchen, ja mit ihnen fortfahren,
„ wenn die Zufälle zurückkehren, es sey denn
„ im Blutspeien, in Blutflüssen, oder bei
„ Zerreissung eines Gefäßes, und selbst diese
„ habe ich vollkommen durch Brechmittel geheilt.
„ Würde man ein leichtes und ohne Beschwer-
„ den erbrechenmachendes Mittel ausfinden,
„ so würde dieses für die brittische Arzneiwissen-
„ schaft der größte Verdienst seyn. Ich glau-
„ be aber, diese Forderung ist ein Widerspruch;
„ denn je wirksamer und angreifender ein
„ Brechmittel ist, um desto wohlthätiger ver-
„ hält sich solches. Kein besseres kenne ich als
„ die Ipekakuanha, und ihre Zubereitungen,
„ wenn solche nach den Umständen der Kranken
„ mit einigen Granen Brechweinstein oder eini-
„ gen Tropfen vom Brechwein versetzt werden;
„ auch die bittere Pflanzen in einem Absud ge-
„ hören hierher, und das Einstecken des Fin-
„ gers oder einer Feder in den Hals. — Bei
„ geschwächtem Magen und Drüsen sind öfters
„ und selbst täglich wiederholte Brechmittel
„ von ausserordentlicher Hülfe.“

Sind gleich diese Gedanken auf eine beson-
dere Weise dargestellt, so sind sie doch mit den
meinigen vom Nutzen der Brechmittel so über-

einstimmend, daß ich solche dem Leser nicht vorenthalten konnte. Es affektirt dieser Schriftsteller eine Schreibart, die von der seines Zeitalters verschieden ist, aber er war ein Mann von Denkkraft, Scharfsinn und ausgebreiteter Erfahrung, und diese letztere hoffe ich, wird die Meinung dieses Arztes von den Brechmitteln rechtfertigen.

Whytt erzählet einen Fall von konvulsivischen Anfällen, welche beinahe einen Monath anhielten, und der Kranke hatte täglich acht oder zehen Anfälle davon. Nachdem ohne Erfolg alle Arten von nerven- und krampfstillenden Mitteln waren angewendet worden, so wurde das Uebel vollkommen durch Brechmittel, jeden Morgen genommen, geheilet. Jedesmal brach der Kranke viel Galle hinweg i).

In der genauesten und aufrichtigsten Nachricht von der Pest, welche ich kenne, finden wir, daß die Brechmittel die glücklichsten Wirkungen geleistet haben. Sie waren das erste Mittel nach dem Anfall, und „wenn der Ekel, „der bittere Geschmack nicht nach dem erstenmal verschwanden; so wurde ein zweites, „und zuweilen ein drittes und viertes gege-

i) *Whytts* Works p. 692.

„ben. Ja waren die Zufälle sehr dringend, „so wurden in den ersten zwölf Stunden zwei „oder drei Brechmittel verordnet, da man in „dieser Krankheit keine Zeit zu verlieren hat. „Diese Art Ausleerung war den Einwürfen „der starken Purganzen nicht unterworfen, „die ein mit der Pest behafteter Kranker nie „verträgt, sondern sogar gefährlich sind, da „im Gegentheil starke Brechmittel, selbst wie„derholt, wenn es die Natur und die Um„stände erfordern, vertragen werden.“ k)

Ein Arzt, welcher zweimal diese furchtbare Krankheit überlebte, fieng seine Kur mit einem starken Brechmittel an, wiederholte dieses ein- oder zweimal, nahm in den Zwischenzeiten eine eröfnende Tisane, und nach den Ausleerungen die Rinde, den Kampfer ꝛc.

Als diese Insel durch die Pest heimgesucht wurde, empfahl ein angesehener Schriftsteller den Armen, als ein Vorbauungsmittel, wiederholte Brechmittel von zwei oder drei Granen des Spießglases, und bei der Ansteckung weissen Vitriol, welcher schneller in seiner Wirkung sey l).

k) *Duncans* Com. for. 1781. — 82.

l) *G. Harvey* on the plague 1673.

Die Wirkungen des Erbrechens auf das lymphatische System ist einer jeden Betrachtung werth, und von manchem großen Schriftsteller angemerkt worden. Home erzählt in seinen clinischen Versuchen, daß von zehen wassersüchtigen Kranken sieben dadurch geheilet wurden, daß sie die getrocknete Meerzwiebel jeden Morgen, von zwei bis zu achtzehen Granen, nahmen. Zuerst laxierte solche, und verstärkte den Abgang des Urins, und nachher brachen sie eine Menge wässerigte Feuchtigkeit aus. Nach wenigen Tagen stellte sich Ekel und ein heftiger Magenschmerz ein, wobei der Puls besonders langsam, aber ohne zu befürchtende Gefahr, schlug. Es scheint, daß dieser Schmerz und die Entkräftung des Pulses durch die giftige (deleterious) Eigenschaft der Meerzwiebel entstanden, da solche in starken Gaben beständig heftig wirkt. So sah ich eine Person ohne Empfindung, nach vier Granen von dieser Zwiebel mit einem Opiat verbunden, niedersinken. Die guten Wirkungen, welche ich von ihr bemerke, sind die Folgen des Erbrechens, wodurch die Thätigkeit des Körpers überhaupt vermehrt wird, und deshalb sollten wir ein solches Mittel vorziehen, welches

leichter und gelinder in seinen Wirkungen ist m).

Wenn Brechmittel das Vermögen der Einsaugung, durch die verstärkte Thätigkeit des lymphatischen Systems, vermehren, und wenn das hectische Fieber der Lungensucht ein Produkt von der Einsaugung des Eiters aus den Lungen wäre; so müßte nothwendig folgen, daß in der Lungensucht öfters gegebene Brechmittel die Heftigkeit des Fiebers in der Folge vergrößern müßten. Daß Brechmittel die Zufälle der Fieber überhaupt nicht verschlimmern, dies, glaube ich, habe ich bis zur Evidenz und zur Genugthuung des Lesers dargethan; daß diese Mittel aber auch das auszehrende Fieber der Lungensucht nicht vermehren, muß so lange auf mein Wort angenommen werden, bis die Erfahrung solches bestättigt oder widerlegt hat.

Ich hatte im ersten Versuch die Brechwurzel, in solchen kleinen Gaben jeden Morgen genommen, empfohlen, um zwei oder dreimaliges Erbrechen, und nicht mehr, zu bewirken, und dieses nach Umständen der Zufälle, in allen Gattungen von Husten und Krankheiten

m) *Millmann* on the Dropsy, übersetzt Braunschweig 1782.

der Brust, die gewöhnlich von einer Erkältung hergeleitet werden. Man hat dagegen den Einwurf gemacht, daß so oftgegebene Brechmittel die Spannkraft des Magens zerstören würden, und noch andere üble Folgen zu befürchten wären. Ich würde solchen Kritikern anrathen, erst zu lesen ehe zu schreiben, und nur eine Meinung will ich anführen, die vollkommen die Wirksamkeit und Sicherheit dieser Heilungsmethode darstellen wird.

Ein gelehrter und großer Arzt drückt sich in einer Schrift über den Gebrauch der Ipecacuanha folgendermaßen aus: „Wenn sich in „einem besondern Fall nichts vorfinden sollte, „welches das wiederholte Erbrechen unsicher „und unschicklich machte; so kenne ich kein so „wirksames Mittel, die krampfartige Engbrüstigkeit zu vertreiben, als die Brechwurzel, „die ich nun schon verschiedene Jahre hindurch „zu diesem Endzweck angewendet habe. Fand „ich den Patienten in einem heftigen Anfall, „so verordnete ich den Augenblick einen Skrupel von der Brechwurzel, welche nie verfehlte, eine große und unmittelbare Erleichterung zu verschaffen. Wenn ich solche aber „eines chronischen Uebels wegen anordne; so

„ gebe ich solche von drei bis zu fünf Granen je=
„ den Morgen, oder von fünf zu zehen Gran
„ über den andern Tag, je nachdem der Grad
„ des Uebels solches erfordert, ohne daß ich ei=
„ ne besondere Rücksicht auf irgend einen An=
„ fall nähme. Mit dieser Behandlungsart
„ fahre ich denn zuweilen einen Monath
„ oder sechs Wochen fort. Sind zwar
„ anfangs die Kranken sowohl gegen das Ekel=
„ hafte des Mittels, als gegen die davon ver=
„ ursachte Ermüdung empfindlich; so fand ich
„ doch, daß eine kleine Erfahrung sie bereit
„ machte, damit fortzufahren, oder gar, wenn
„ solches bei Seite gesetzt wurde, verlangten
„ sie, solches zu wiederholen. Gewöhnlich
„ wirkt dieses Mittel zu fünf Granen als ein
„ Brechmittel. Bei einigen Personen äußert
„ die Brechwurzel diesen Effect nicht, doch ver=
„ ursacht sie im Magen keine andere Wirkung,
„ als einige Beschwerden; welches in der
„ Folge sich sehr oft und fast beständig ereig=
„ net, wenn nur drei Grane von ihr gegeben
„ werden. Ich fand aber, daß in diesen Fäl=
„ len sich dieses Mittel eben so wirksam ver=
„ hielte, als in solchen, wo eine gleiche Gabe
„ ein Erbrechen erregte. Es ist deshalb diese
„ Erleichterung, welche in der Engbrüstigkeit

„ erfolgt; nicht die Wirkung des Erbrechens, „ sondern sie scheint von der allgemeinen „ krampflindernden oder abspannenden Eigen„ schaft herzurühren, von welcher ich anders„ wo mich bemüht habe zu zeigen, daß sie der „ Brechwurzel eigen sey, und wovon die er„ brechenmachende Kraft selbst, mit großer „ Wahrscheinlichkeit, eine besondere Folge zu „ seyn scheint." n)

Ich habe sehr oft die Ipecacuanha, beides sowohl im krampfhaften als dem feuchten Asthma gegeben, nie aber eine Wohlthat von dessen Gebrauch bemerket, ausgenommen, wenn ein Erbrechen darauf erfolgte, und die nämliche Erleichterung verschafte auch der Brechweinstein, wenn er eben so wirkte. Mir scheint es deshalb, daß die guten Wirkungen dieses Mittels von dem Erbrechen, und nicht von der krampflindernden, abspannenden (relaxin) Eigenschaft, welche die Brechwurzel besitzen soll, abhangen. Ist das Uebel nur blos

n) *Akenside* med. Transf. Vol. I. 1772.

Neque satis est id: vomitus etiam si pituita tenax pulmonem aut ventriculum gravat, apprime utilis est; & is quidem frequenter repetitus.

Mead Mon. med de asthmate.

krampfartig, und nicht, wie gewöhnlich, von komplicirter Art; so kann dadurch, daß sie im Magen Beschwerden erregt, und hierdurch einen neuen Reitz in den Körper bringt, im mitleidenden Theil durch den Konsens eine gewisse Erleichterung verursacht werden, die aber der, welche durch das Erbrechen erhalten wird, nicht gleichkommt. Wir beobachten im Keichhusten, der als eine krampfhafte Krankheit angenommen wird, die nämliche Erleichterung, ob der Brechweinstein oder die Ipecacuanha zum Erbrechen ist gegeben worden.

Schon seit vielen Jahren habe ich die Gewohnheit, das Jamespulver in Krankheiten von entzündlicher Art zu verordnen, und finde stets, daß es alsdann die besten Wirkungen äußert, wenn solches Erbrechen erregt, und nachher unter sich abführt, gleichsam als wäre das eine die nothwendige Folge von dem andern. Wirkte dieses Mittel weder über noch unter sich, so beobachtete ich selten einige Erleichterung von ihm.

Ich habe zuweilen dieses Pulver in großen Gaben geben gesehen, ohne daß die geringste Wirkung darauf erfolgte; und bei einem Fall

eines Fiebers war der Magen in einem solchen Zustande, daß Antimonialmittel nichts auf ihn vermochten; das Jamespulver war gänzlich wirkungslos, und der Brechweinstein *laxirte* nur. Nachdem sich aber der Kranke auf die Brechwurzel erbrochen hatte, die in einer stärkeren als gewöhnlichen Gabe gegeben wurde; so verursachte das Jamespulver in mäßiger Dosis Ekel, Erbrechen und Laxieren, wodurch die Krankheit gehoben wurde. Aus einigen Fällen, die ich beobachtet habe, zweifle ich nicht, daß die Ipecacuanha auf den Magen wirkt, wenn die Spießglasmittel solches nicht vermögend sind; aus welchen Ursachen aber, weiß ich nicht, und wann durch diese Wurzel die Atonie des Magens entfernt ist, alsdann erst äußern andere Arzneien ihre Wirkungskraft.

Leicht wäre es mir, noch andere Authoritäten für die Wirksamkeit der Brechmittel anzuführen; aber ich glaube, die gegenwärtigen sind hinreichend genug. Ich werde mich nun bemühen, die Gründe zu unterstützen, warum ich diese Mittel in Lungenkrankheiten empfehle, indem ich die Beschaffenheit darlege, worinnen diese Theile, wenn diese Krankheit tödtlich abgelaufen ist, sind gefunden worden. Ich wer-

de zu diesem Behuf lieber die Beobachtungen anderer, als meine eigene anführen.

Home erzählt den Fall in seinen clinischen Versuchen, wo ein Kranker an den Masern den fünfzehnten Tag nach dem Ausbruch, welcher den sechsten Tag erschien, starb. Bei der Leichenöffnung fand man die Luftröhre mit eiterigter Materie angefüllt, aber keine Verschwärung, woher dieser Eiter hätte entstehen können. Nimmt man an, daß diese Flüssigkeit wahrer Eiter gewesen sey; so muß solcher durch Absonderung, und nicht durch eine Suppuration erzeugt worden seyn. Den Tag vor dem Tode wurde dem Patienten der Brechweinstein zum Erbrechen gegeben, aber Home zweifelt, ob solches oft genug gewirkt habe. Ich bin aber nach der Ungewißheit der Operation zu glauben geneigt, daß sich der Patient gar nicht erbrochen habe; denn wäre dieses, so könnte die Luftröhre nicht mit Eiter angefüllt gewesen seyn, und dieser war nicht in so kurzer Zeit abgesondert worden, als diejenige zwischen dem gegebenen Brechmittel und dem Tode war *).

*) Konnte, — und wird nicht oft, — vorzüglich in Brustentzündungen, die Luftröhre in agone mortis angefüllt werden?

Der Uebersetzer.

Wir finden bei Morgagni einen diesem ähnlichen Fall, und wovon er sagt, daß es der erste sey, welcher von dieser Art wäre entdeckt worden o).

Cullen in seinen Anfangsgründen sagt von der häutigen Bräune (Cynanche trachealis), „daß, wenn die Krankheit einen un„glücklichen Ausgang hat, so tödtet sie den „Kranken durch eine Erstickung, die dem An„schein nach, wie schon gesagt, von einem „Krampf der Stimmritze, zuweilen aber auch

o) Virgo igitur de qua modo dicebam, annos nata ad quadraginta, jam diu asthmatica, imminuta insuper voce, a medicis procul dubio ex pulmonibus laborare credebatur, cum acrius asthmate ingruente, de improviso mortua est. — In thorace autem ipsisque pulmonibus nihil omnino vitii; ut jam omnes intra ctanium morbi causam repertum iri, putarent. Sed & ibi recte constituta inventa sunt omnia. --- Quam ubi a tergo secundum longitudinem incisam, (laryngem) diduxi, continuo manifestum fuit quod quaerebamus. Pus enim ex albo cinereum, & quasi puitaceum, formatum in obturamenti modum, occludebat penitus cavum laryngis quod infra glottidem est: eoque loco tunica laryngem convestiens erat exulcerata, quemadmodum & proximos annulos aliquot Tracheae arteriae operiebat, quanquam hic levius.

Morgagni de caus. & sed. morb. Ep. 15. Act. 13.

„ wahrscheinlicherweise von einer Menge Ma-
„ terie, welche die Luftröhrenäste anfüllt, zu
„ entstehen scheint p). Bei verschiedenen Lei-
„ chen hat man nach Lungenentzündungen,
„ die nur einige Tage gedauert hatten, die
„ Luftröhrenäste mit einer beträchtlichen Menge
„ von einer schleimigten (serous) und dicken
„ Flüßigkeit angefüllt beobachtet, und ich
„ glaube, daß dieses vielmehr für eine Ergies-
„ sung des Fließwassers, wovon der dünnere
„ Theil durchs Athemholen weggedünstet war,
„ als für Eiter, welcher so plötzlich im ent-
„ zündeten Theil sey erzeugt worden, müsse
„ betrachtet werden." q) Es scheint, daß
„ die Flüßigkeit, welche sich in die Luftröh-
„ renäste ergießet, und wovon wir eben Mel-
„ dung gethan haben, sich öfters mit der Er-
„ gießung des rothen Blutes vereinigt, und
„ beide diejenige Erstickung verursachen, wo-
„ durch Brustentzündungen tödtlich werden;
„ so wie aber auch das bloße Blutwasser schon
„ allein diese Erstickung bewirken kann: also
„ daß vielmehr das in gewisser Menge ergossene

p) *Cullen* first lines, §. 329. deutsche erste Aus-
gabe §. 321.

q) *Cullen* first lines, §. 348.

„Serum, als eine Schwäche der Kräf-
„te, die den Auswurf bewirken, die Ur-
„sache der Verstopfung des Auswurfs ist,
„welcher beständig vor dem Tode aufzuhören
„pflegt. Denn bei vielen Kranken hörte der
„Auswurf auf, wenn sich keine andere Zu-
„fälle von einer Schwäche zu erkennen gegeben
„hatten, und man fand bei der Leichenöffnung
„die Luftröhre mit einer flüßigen Materie an-
„gefüllt. Ja es ist selbst wahrscheinlich, daß
„sich zuweilen eine solche Ergießung ereignen
„kann, ohne daß Zufälle einer heftigen Ent-
„zündung zugegen sind; so wie in andern
„Fällen die geschehene Ergießung die Zufälle
„der Entzündung, welche vorher zugegen wa-
„ren, aufzuheben scheinen kann, und hieraus
„können wir uns erklären, worinnen die Ur-
„sache unerwarteter Todesfälle liegen kann,
„die sich zuweilen ereignen. Auch lassen sich
„durch solche Ergießungen vielleicht viele Er-
„scheinungen, die man bei der falschen Lun-
„genentzündung bemerket, erklären r). Fer-
„ner, da sich bei Entzündungen der Lungen
„sehr oft eine Ergießung des Blutwassers in
„die Luftröhre ereignet, und dieses bei alten
„Personen auch bei einer geringen Entzün-

r) *Cullen* first lines, §. 350.

„ dung geschehen kann; so verursacht dieses „ die wahren und tödtlichen Fälle der falschen „ Lungenentzündungen.“ s)

Diese Fälle verbreiten über die Behandlungsart, welche ich in Brustkrankheiten einzuschärfen mich bemühet habe, ein so helles und starkes Licht, daß ich es dem Leser schuldig zu seyn glaubte, sie ganz vor Augen zu legen.

Werden wir durch das beschwerte Athemholen und andere Zufälle zu vermuthen veranlaßt, daß eine solche Ergießung, wie der scharfsinnige Cullen angiebt, sich in der Luftröhre eingestellt habe, wo finden wir alsdann in dem ganzen Vorrath von Mitteln nur eines von größerer Wirksamkeit, als das Brechmittel? — Haben wir andere Wege, andere Quellen, worauf wir uns verlassen können, oder die im Stande sind, die ausgegossene Materie zu entfernen? Wahrlich keine! — Bei den vorher angeführten Fällen kann uns ihre Authentizität, ihre Genauigkeit nicht zweifeln lassen, daß, wenn angemessene Brechmittel entweder gleich anfangs, oder im Verlauf der Krankheit, selbst da noch, als das beschwerte Athemholen auf die wahrscheinliche

s) *Cullen* firſt. lines, §. 380.

Endigung der Entzündung erfolgte, wären angewendet worden, so glaube ich, jeder uneingenommene Leser wird mit mir behaupten, daß, wenndie ausgegossene Materie durch ihre Entfernung das Leben des Kranken würde erhalten haben, auch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der tödliche Ausgang würde unterblieben seyn.

Wir können bei Krankheiten, die ihren Sitz in den Theilen der Brusthöle haben, nicht genau bestimmen, welcher Theil vorzüglich leidet, t) und bei einer grossen Beschwerde des Athemholens, ausgenommen, wenn ein Röchlen in der Brust zugegen ist, kann man unmöglich sicher seyn, daß nicht eine solche Ergießung statt habe, und ist solche einmal zu einer gewißen Größe angewachsen, so haben wir sie tödlich beobachtet. In solchen Fällen nun, gesetzt daß wir durch das röchelnde, kochende

t) Vix nullam in corpore toto particulam superesse, cujus non aliquæ in negotio respirationis partes sint, & illud verissime subjecit, summam in morbis difficultatem facere magnum numerum organorum, quæ ad actionem concurrunt, & quorum aliquod læsum totam functionem turbat, cum interim difficillium sit scitu, quæ ex toto numero proprie læsa sit.

Boerhaave. Præl. ad inst. §. 601.

Athemholen, welches Morgagni erwähnet u), wüßten, daß sich eine Ergießung angefangen hätte, und allmählig die Luftröhre anfüllen würde: so frage ich jeden Hasser der Brechmittel in Lungenkrankheiten, ich frage jeden gelehrten Denker auf dem Katheder, welche Mittel sie vorschlagen würden, mit Gewißheit diese ausgegossene Materie zu entfernen? Da auf diese Frage das Leben des Kranken zu beruhen scheint, so erfordert solche wahrhaft das angestrengteste Nachdenken. Vielleicht bringt man nach Gewohnheit den Auswurf befördernde, balsamische und Brustmittel, Blasenpflaster, Räuchern, Opiaten, Laxanzen, u. a. zu Markt; aber was werden diese Mittel leisten, eine Materie, oder eine schleimigte Flüßigkeit zu entfernen, die sich nach und nach bis zur Endigung des Lebens ansammlet? Nur den Kranken und dessen Freunde werden sie befriedigen, die Krankheit aber ununterbrochen bis zum Tode fortschreiten lassen.

Der scharfsinnige Kullen ist der Meinung, daß starkes Erbrechen in Krankheiten der Lungen eine gefährliche Heilmethode sey. Da es mich sehr betrüben muß, einen furchtbaren

u) *Morgagni* lib. cap. Epist. 13. art. 4.

Namen in der medizinischen Welt zu erlangen, indem ich die Brechmittel in Lungenkrankheiten empfehle, so nehme ich mir die Freiheit, solche Auszüge von diesem Schriftsteller zu liefern, die sich unmitelbar auf diesen Gegenstand beziehen, und darthun, daß er sich in der Misbilligung der Brechmittel, in Krankheiten, wo die Eingeweide der Brusthöle leiden, nicht stets gleicher Meinung bleibet.

„Ich verstehe unter Lungenentzündungen „das Ganze der Entzündungen, die entweder die „Eingeweide der Brusthöle oder die Rippen„haut, welche solche bekleidet, angreifen. „Denn es hilft uns unsere Diagnostik weder „genau den Sitz der Krankheit bestimmen, „noch macht der Unterschied des Orts eine be„trächtliche Abänderung in den Zufällen, noch „verändert solches auf keinerlei Art unsere „Behandlungsmethode. v)" — Bei der Heilung sagt er: „Ein wahres Erbrechen (ful! vomi„ting) durch Brechmittel zu erregen, halte „ich für eine gefährliche Sache, aber ich habe „diese Mittel nützlich befunden, wenn sie nur „in solchen Gaben gegeben wurden, daß sie „einen bloßen Ekel erweckten, und wenn die

v) Cullen first lines § 334.

„ Krankheit schon einige Tage angehalten hat, „ so habe ich solche Dosen als das beste Mittel be„ funden, wodurch der Auswurf befördert „ werden kann.“ w) Bei der Behandlung in der falschen Lungenentzündung sagt er: — „ Der Husten wird oft sehr häufig und stark, ist „ zuweilen mit Kopfschmerzen begleitet, und „ verursacht, wie in andern Fällen, nicht selten „ Erbrechen; das Gesicht ist zuweilen roth, der „ Kranke hat Schwindel oder ist schläfrig. „ Ein beschwertes Athemholen, mit der Em„ pfindung eines Drucks, oder Beklemmung „ und geheimen Schmerzen in der Brust, nebst „ einer Ermattung des ganzen Körpers sind „ wahre beständige Begleiter dieser Krankheit. „ Das weggelassene Blut hat eine eben solche „ Speckhaut, wie in andern Entzün„ dungskrankheiten:“ — x) Und ferner — „ Ein Katarr ist eigentlich eine alleini„ ge Krankheit der Schleimhaut und der „ Luftbläßchen, aber sehr leicht und oft ist „ mit ihm ein gewisser Grad von einer Lun„ genentzündung verbunden. Und in diesem „ Fall verhält sich der Katarr eigentlich wie „ eine falsche Lungenentzündung. y)“

w) *Cullen* first lines § 371.

x) Idem, Ibid. §. 379.

y) Idem, ibid. §. 380.

Es gehört also die falsche Lungenentzündung zu den entzündungsartigen Krankheiten, welche die Eingeweide der Brusthöle angreifen. Sie wird zuweilen mit Fieber, Husten, beschwerten Athemholen und manchen andern Zufällen der Brustentzündungen begleitet. — Bei der Heilung sagt er: „In allen Fällen sind die Mit„tel, worauf man sich vorzüglich verlassen „kann, Brechmittel und Blasenpflaster, und „man muß öfters ein wahres (ful) Erbrechen „erregen, so wie ekelerweckende Gaben von „Brechmitteln beständig dabei anwenden" z).

Bei der Behandlung des Katarrs bei alten Personen, welche den natürlichen Schleim der Lungen in größerer Menge auswerfen, ist seine Meinung, „daß, wenn dieser sich bei solchen „Personen ereignet, und den Zufluß der Flüs„sigkeiten in den Lungen vermehret, ja zu„gleich mit einem gewißen Grade von Entzün„dung begleitet ist, so verursacht dieses eine fal„sche Lungenentzündung, welche in solchen Fäl„len öfters tödlich ist. a) — Um aber in der „Heilung die Flüßigkeiten auf die Oberfläche „des Körpers zu leiten, und zu gleicher Zeit „die Absonderung des Schleims in den Lun-

z) *Cullen* first lines, § 381.

a) Idem, ibidem § 1056.

„ gen zu befördern, wodurch die Entzündung
„ ihrer Häute zertheilt wird, sind Brechmittel
„ die allerwirksamsten Arzneien. b)

Noch vortheilhafter sind seine allgemeine Gedanken von Brechmitteln. „Das Brechen
„ ist in Fiebern überhaupt von einem mannig=
„ faltigen Nutzen, indem solches den Magen
„ ausleert, die Absonderung der Galle und des
„ Saftes der großen Magendrüse in dem Zwölf=
„ fingerdarm befördert, und selbst diesen Darm,
„ ja wahrscheinlicherweise auch einen großen
„ Theil des ganzen Canals der Gedärme aus=
„ leeret. Durch das Erbrechen werden zugleich
„ alle Eingeweide des Unterleibs erschüttert,
„ und dadurch sowohl der Umlauf der Säfte
„ durch dieselben, als auch die verschiedene
„ Absonderungen, welche in ihnen geschehen,
„ befördert. Selbst auf die Eingeweide
„ der Brust erstreckt sich die Erschütterung
„ mit ähnlichen Wirkungen. Diese Mittel
„ wirken auf die Oberfläche des Körpers, nicht
„ allein, indem sie den ganzen Körper erschüt=
„ tern, —— sondern durch den vorzüglichen
„ Reitz der Brecharzneien auf die Muskelfa=
„ sern des Magens, wodurch sie die Wirkung
„ der kleinen Gefäße auf der Oberfläche der

b) Idem, ibidem §. 1066.

„ Haut beleben, das Blut wirklich in solche „ hineintreiben, die Atonie entfernen, und den „ in ihnen vorhandenen Krampf aufheben.“ c)

Da die Kritik nicht in meinen Plan gehört, noch der Versuch, wie sich diese widersprechende Stellen vereinigen lassen; so ist es hinreichend, mit den eigenen Worten dieses Schriftstellers zu beweisen, daß solcher den Nutzen und die unumgängliche Nothwendigkeit der öfteren und starken wirklichen Brechmittel, in Krankheiten der Lungen und ihrer Häute zugiebt. Selbst die ekelerweckende Gaben aus Spießglaßmitteln, welche Cullen so oft empfiehlt, werden in Lungenentzündungen, vorzüglich nach der ersten Gabe, oft, und zuweilen ein starkes, oder, wie dieser Professor sagt, ein wirkliches (full) Erbrechen erregen, so vorsichtig auch die Gaben nach Alter und Lage des Kranken eingerichtet werden. Die Ungewißheit in der Wirkungsart antimonialischer Mittel, und vorzüglich des Brechweinsteins, ist so groß, daß sich kein Arzt unterfangen wird, zu bestimmen, welche Gabe Erbrechen, oder nicht, verursachet, bis er erst solche durch Versuche von einem Körper erfahren hat. So erfolgt in reitzbaren, empfindlichen Kör-

c) Cullen first lines § 172 — 173.

pern auch auf die kleinste Gabe ein Erbrechen, indem ein anderer durch keine Menge, die noch mit Sicherheit kann gegeben werden, darzu zu bewegen ist. d)

Da es also nach der allgemeinen Therapie des Cullens, ohne Gefahr ist, in Krankheiten der Lungen wahre starke (full) Brechmittel zu geben; so glaube ich, daß es Ueberzeugung seyn wird, wie gelinde Brechmittel, die ich nur einzig empfehle, in Krankheiten, welche die Eingeweide der Brust, und die Häute, womit ihre innere Fläche begleitet wird, befallen, von ersprieslichem Nutzen seyn können, ja daß sie in gewissen Fällen nur die einzigen Mittel bleiben, den Kranken zu erleichtern und vom Tode zu retten. Aber ich zweifele, ob gegen die allgemeine Stimme, gegen den aus verschiedenen Triebfedern entstehenden Widerspruch, meine schwache Stimme standhalten wird, und ich auch nur einen Beweis aufbringen werde, der sich mit denen von Cullen messen kann. Doch

d) „Er nahm vier Brechmittel, jedes von vier Gra„nen Brechweinstein in einem Aufguß von einem „Quentchen Brechwurzel, vergebens in einer „Woche. Keines von ihnen hatte einige Wirkung. *Woodward's* Cases by Templeman, p. 117. An. 1757.

ich will nur die Aerzte bitten, einen Augenblick ihre Vorliebe und ihre Vorurtheile für den Schwall von Oelen, von balsamischen und Brustmitteln abzulegen, wenn sie mit allen diesen Mischungen, die Anhäufung einer Materie in den Lungen und der Luftröhre nicht entfernen können, oder hartnäckige Husten und beschwertes Athemholen sich dadurch nicht erleichtern laßen, daß diese Aerzte alsdann Brechmittel, auf die Art, wie ich solche im Vorhergehenden empfohlen habe, versuchen und anordnen. Es ist ein sicherer Versuch, der den Kranken, wenn ihm dadurch keine Erleichterung zuwachsen sollte, in keinen schlimmeren Zustand, als vorhero, versetzt. Mich hat die Erfahrung nicht nur von ihrer Sicherheit, sondern auch von ihrer großen Wirkung in solchen Krankheiten überzeugt, und diese Lehrmeisterinn sey der Probstein für den Werth oder Unwerth einer Methode.

Ich beobachtete bei dem epidemischen Katarr, oder jener Influenz, die sich im Frühjahr 1782 über ganz Europa verbreitet hatte, daß öfters gegebene Brechmittel eine sehr merkbare Erleichterung schafften.*) Sie besänftigten den

*) Nur eine verwachsene engbrüstige Frauensperson büßte in der Gegend des Uebersetzers unter Tausenden das

beunruhigenden Husten, und bewirkten eine heilsame Ausdünstung der Haut. Wir finden die Brechmittel in einer sehr genauen und gelehrten Nachricht über die Influenz, welche aus den übersendeten Papieren verschiedener Aerzte entstanden ist, folgendermaßen beurtheilet. „Es scheint zwar nicht, daß die Brechmittel sehr allgemein sind angewendet worden, aber alle, die solche versucht haben, sind einstimmig der Meinung, daß sie von großem Nutzen waren; und dies nicht blos, wo man Gründe hatte, eine Anhäufung von Schleim in den Aesten der Luftröhre zn vermuthen, sondern auch, wo sie vorzüglich in der Absicht, eine starke Ausdünstung hervorzubringen, gegeben wurden. e)" Die folgenden Stellen sind in Noten angemerkt. „In zwei oder drei äußerst gefährlichen Fällen, wo der angesammelte Schleim Erstickung drohte, schienen gelinde Brechmittel die

Leben ein. Der Hauptgenius der Influenz war gallicht, und Brechmittel tilgten den lästigen Kopfschmerz, das Fieber schnell, und verminderten den Husten. Ich selbst nahm im keimenden Anfang den 10ten Mai ein Vomitiv und kam in 12 Stunden mit einem Schweiß davon.

e) Med. Comm. pag. 35. 1784.

„ Kranken dem nahen Tode zu entreissen. “

Dr. Cleghorn zu Dublin.

„ Brechmittel linderten alle Zufälle sehr.“

Dr. Flint zu Andrews.

„ Es fehlte selten, daß nicht ein Brech-
„ mittel, zumal bei vielem Nachtrinken von
„ warmen Getränk, stets einen Schweiß
„ hervorbrachte, der gehörig im Bett unter-
„ halten die ganze Krankheit in ein Paar
„ Tagen zu heben pflegte. “

Dr. Macqueen zu Great Yarmouth.

„ Früh gegebene Brechmittel trugen sehr
„ viel zur baldigen Genesung bei. “

Mr. Henry zu Manchester.

„ Ein Brechmittel und die Beförderung
„ einer mäßigen Ausdünstung, schienen die
„ wirksamsten Mittel zu seyn, der Krankheit
„ bald ein Ende zu machen. “

Dr. Houlston zu Liverpool,

„ Anfangs Brechmittel und hinterher
„ Spießglaßmittel erleichterten äusserst. In

„ einigen fand ich dienlich, das Brechmittel „ zwei, dreimal zu wiederholen.“

Mr. Nevell zu Colchester.

In der weit gekommenen Periode zusammenfließender Blattern, wenn der Kranke von zehem klebrigtem Schleim und Eitermaterie um den Kehldeckel und die Luftröhre fast erdrosselt wird, habe ich öfters durch ein Brechmittel offenbar die Patienten vom Grabe errettet. Hatte ich gleich anfangs solche Kranken zu behandeln, so reinigte ich die Brust stets durch diese Mittel. und verhütete dadurch, daß nicht allein keine schadende Materie in den Magen eingeschluckt und aufbewahrt wurde, sondern brachte oft die zusammenfließende Blattern zu einzelnen zurück, kam dem zweiten Fieber zuvor, und die Zunge blieb bis zur Krise rein. Die gewöhnliche Methode in solchen Fällen ist das Gurgeln und Einspritzen; aber es wäre unnöthig zu erinnern, wie mühsam und unwirksam diese Mittel zu diesem Endzweck sind. f)

f) Et profecto ubi eo res rediit ut æger singulis momentis a suffocatione periclitetur, stupore obrutus. & spiritu fere undiquaque præcluso; non satis tuto huic

Daß durch ihre kraftvolle Wirkung Brechmittel Verstopfungen in den Drüsen und Absonderungsorganen auflösen, oder die Beschaffenheit ihrer Absonderung umändern können, ist sehr leicht zu begreifen, und wir können uns selbst gewißermaßen die Art und Weise denken, wodurch diese Erfolge verursacht werden. Aber in solchen Krankheiten, wo ihre Wirkung nach dem ersten Anblick, vorzüglich denen, die mit medizinischer Theorie unbekannt sind, etwas Wunderbares zu enthalten scheint, können wir keine genugthuende Erklärung darüber angeben.

Ein großer Schriftsteller über die Geburtshülfe empfiehlt beständig die Brechmittel in seinen öffentlichen Vorlesungen als sichere und wirksame Mittel, in den Blutstürzungen aus der Gebährmutter, besonders bei

remedio fiditur: Aegro ita ad incitas redacto emeticum peroportune ac feliciter nonnunquam exhibui ex *infusione croci metallorum*, sed dosi paulo majori; scilicet ad ℥ß.; quando ob eximium, qua laborat æger, stuporem minor dosis haudquaquam operabitur atque interim eos exagitando humores quos nequeat educere, ægrum in magnum vitæ discrimen conjiciet.

Sydenham An. 1667 — 68. & 69.

denen, die sich nach der Aufhörung der monathlichen Reinigung einfinden g).

Im Blutspeien sind Brechmittel kräftige stillende Mittel. „Ich habe oft selbsten bei „diesem Uebel, welches durch die Anfressung „der Jauche (ichor) entstand, der Brechmittel mich bedienet, und davon zuweilen guten Nutzen, nie aber ein vermehrtes Blutspeien empfunden.“ h)

Mit diesem Schriftsteller stimme ich vollkommen überein, nämlich daß man Brechmittel in Verblutungen mit großer Vorsicht geben soll, und nur alsdann, wann alle andere Mittel vergebens sind versucht worden. Wenn wir Mittel anwenden, die auf der Landstraße der Praxis nicht gang und gebe sind; so ist es nothwendig, daß wir nicht allein von dem Kranken,

g) Dr. *Osborn.* *Cullen* first lines, §. 796. Bryan *Robinson* on Med.

h) *Closſy* Obſ. p. 60. An. 1763.

Bei einem Blutspeien mit gallichten Zufällen wurden wiederholt starke Brechmittel mit steter Erleichterung gegeben, und nie erfolgte Blutspeien darauf. „Er setzte sich nieder, um ein starkes „Brechmittel zu nehmen, und war so schwach, „krank und athemlos, daß die Umstehende ihm „nicht Kräfte genug zutrauten, dieses auszuhalten. Als er nach der geendigten Operation aufstund, fühlte er sich sehr erquickt und merkbar „gestärkt. Nie schadete ihm solches wegen dem „vorherigen Blutspeien, sondern dieses wurde dadurch abgewendet.“

Woodward's Cases by Templeman, p. 116. A. 1757.

sondern auch von den Umstehenden ihren Beifall dazu haben. „Ne videaris occidisse quem ser„vare non potes“: „Sey nicht scheinbarer „Mörder bei dem, dem du das Leben nicht „weiter fristen kannst!“

Ich hoffe, der Leser wird aus den angeführten Stellen der Schriftsteller sich die Evidenz abstrahiren i), daß die Wirkung der Brechmittel sich nicht blos auf die Ausleerung des Magens einschränkt, sondern daß sie die Ver-

i) Et enim vomitus pituitam inanit, caput levat, & ne qui avidius nonnunquam cibum ingesserint, cruditate laborent: item ne qui vinum liberalius sumpserint, offendantur, prohibet.

P. *Aeginetta* l. 1. p 42. — l. 1. cap. 2. --- --- de morb. ventr. cap 68. --- de cholera l. 3. c. 39.

Tussis infantum fere semper esse solet a stomacho crudidatibus scatente, quo in casu semper stomacho prospiciendum, non posthabitis tamen pectoris remediis.

Baglivi, p. 114.

Si vitio stomachi oritur hectica, convenit ante omnia vomitorium blandum instituere, si vires adhuc sunt validae. Audiendum hic est *Lindani* consilium, dum inquit; in curatione hecticae statim ad partis affectae cognitionem incumbere oportet, qua cognita ego facilius hecticam quam quartanam curabo; oriuntur enim plerumque ex vitio stomachi. Sic --- inquit — curavi uno vomitorio, & hinc cum elixir proprietatis hecticam intra quatuor dies.

Ettmuller Coleg. pract. p. 314.

Si vero pus coeperit per stomachum vomitu purgari, adjuvare excretionem oportebit vomitoriis medicamentis.

Pr. *Alpinus* Meth. med. l. 8 p. 500.

Woodward's state of physic and disens. p. 1.

Woodward's Cases by Templeman, p. 52. 155. 157. 172. 300. 375.

„Gelinde wiederholte Brechmittel und Laxativen „sind vorzüglich nutzbar im Anfang unschmerzhafter „Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs.“

Whytt p. 670.

stopfungen des Unterleibs in Bewegung bringen und auflösen, auch eben dieses in der Brust bewirken. Sie verstärken und erneuern die Kräfte der einsaugenden Gefäße, eröfnen die Verstopfungen in der Haut, und wirken auf den ganzen Körper, so daß dasjenige Vermögen durch sie vergrößert wird, welches wir die Heilkraft, die vis medicatrix der Natur nennen, welche sich beständig bestrebt, die Gesundheit herzustellen. Nur wenige Krankheiten sind es, bei denen diese Mittel nicht mit Sicherheit und Erfolg können gegeben und wiederholet werden; ja wenn wir vielleicht durch diese und andere anpassende Mittel jede Art von schadender Materie aus dem Magen und Eingeweiden entfernt haben, so ist ein beträchtlicher Fortschritt zur Heilung gemacht worden.

Unter diejenige Fälle, wo Brechmittel unschicklich sind, gehören jede Art von Brüchen, scirrhösen Krankheiten, Entzündungen des Magens, und die Nephritis; und werden solche gleich während der Schwangerschaft gegeben k), so muß dieses doch mit großer Klugheit und Vorsicht geschehen. Noch manche Fälle ereignen sich in der praktischen Laufbahn, wo verschiedene Umstände die Brechmittel untersagen. Für diese bleibt der Arzt entscheiden-

k) Siehe oben 7. Kap.

der Richter; und da ich durch dieses Werk nicht jeden Rath entbehrlich machen will, so wäre der weitere Unterricht verschwendete Zeit.

Der Leser wird durch die Stellen der größten Aerzte überzeugt seyn, daß Brechmittel in jedem Zeitalter und in jeder Krankheit sind verordnet worden; daß solche jeden Tag, und dieses eine Zeitlang, ohne den Magen zu beleidigen, sondern mit großem Nutzen der gänzlichen Gesundheit können gegeben werden. Ich hoffe, daß diese Beweise nicht allein die Einwürfe, welche man gegen meine empfohlene Behandlung der Lungensucht gemacht hat, entfernen, sondern selbst das Anpassende der Behandlung bestättigen sollen. Sollte dieses der Fall seyn, so werden vorurtheilsfreie Denkköpfe, denen Verbesserungen medizinischer Wissenschaft Herzenssache ist, nicht anstehen, nach treuen Versuchen diese Methode anzuwenden; und ich schmeichle mir, daß der öftere Gebrauch der Brechmittel die Perioden der Lungensucht verkürzen, den Kranken von der Last ekelhafter Arzneien befreien, und dem Arzt diejenige Ehre und Genugthuung verschaffen wird, welche mehr als Goldschätze werth sind.

Innhalt.

Erstes Kapitel.

Definition der Lungensucht. — Die der Lungensucht am mehresten unterworfenen Personen. — Ursprung der Lungensucht. — Zufälle. — Erste oder Entzündungsperiode. — Zweite Periode. — Dritte Periode. — Krankheit der Seele. — S. 1

Zweites Kapitel.

Ursachen der Lungensucht. — Wirkungen der Kälte und Feuchtigkeit. — Die Veränderung in den Ausdünstungsgefäßen. — Luftröhrenpolype. — Besondere Wirkung der Luft in der Engbrüstigkeit. — Die Lungensucht ist keine Krankheit der Drüsen. — Ursprung der Knoten in den Lungen. — Die Unterscheidung des Eiters vom Schleim. S. 24

Drittes Kapitel.

Das hectische Fieber, wie solches die Schriftsteller beschreiben. — Verzehrung der Lungen. — Die Fäulniß in den Säften besteht mit dem Leben nicht. — Fäulniß und Schärfe sind keine Ursachen des auszehrenden Fiebers der Lungensucht. S. 52

Viertes Kapitel.

Schriftsteller beschreiben das hectische Fieber als stets anhaltend. — Widerlegung, daß solches vom eingesogenen Eiter entstünde. — Die lymphatische Drüsen ver-

hindern den Eingang einer fremden Materie ins Blut. — Absonderung in den Lungen. S. 78

Fünftes Kapitel.

Neue Theorie des hectischen Fiebers der Lungensucht. — Verdorbene Luft durchs Athemholen. — Versuche, daß sich Phlogiston in der ausgeathmeten Luft befindet. — Fixe Luft. — Phlogiston dünstet vom Blut aus. — Ursache des Durchfalls. — Zurückbleiben der Lymphe und des Phlogistons ist die Ursache des auszehrenden Fiebers. S. 98

Sechstes Kapitel.

Gewöhnliche Mittel in der Lungensucht. — Die Speckhaut auf dem Blute ist kein Kennzeichen der Entzündung. — Arzneimittel im Allgemeinen gehen nicht ins Blut über. — Quecksilber wirkt auf das lymphatische System. — Wirkungen des Aderlassens. — Balsamische Mittel. — Fontanellen und Ableitungen. — Chinarinde. S. 125

Siebentes Kapitel.

Die Lungensucht ist nicht unheilbar. — Anzeigen zur Heilung. — Behandlung in der frühzeitigen Periode. — Brechmittel. — Mitleidenschaft zwischen dem Magen und den Lungen. — Eröffnende Mittel. — Die Lungen sind von andern Theilen unterschieden. — Vorsichtigkeit, Brechmittel zu geben. S. 166

Achtes Kapitel.

Behandlung in der zweiten Periode. — Es bedarf keines großen Vorraths von Arzneien. — Ausbleiben der monathlichen Reinigung. — Behandlung in der dritten Periode. — Wiedergenesung. — Ein Fall von einer Leberauszehrung. — Gründe für diese Meinung. S. 201

Neuntes Kapitel.

Die Luft wird durch die Vegetation gereiniget. — Phlogiston. — Bildung der verschiedenen Luftgattungen. — Nutzen der Elementarluft in der Lungensucht. — Der Frühling ist am gefährlichsten. — Wohnörter. — Bristol. — Reiten. — Schlafstellen. — Das Gemüth. S. 225

Zehendes Kapitel.

Seereisen. — Unwirksamkeit der Räuchermittel. — Merkwürdiges Beispiel von den Wirkungen der Seekrankheit. — Seeluft. — Madera ist ein unschicklicher Aufenthalt für Lungensüchtige. — Warum Seereisen oft ohne Wirkung sind. — Mittel die Gesundheit im Allgemeinen herzustellen. S. 252

Eilftes Kapitel.

Große Lebensart. — Untaugliche Speisen für Kranke. — Enthaltsamkeit. — Schickliche Lebensordnung für Lungensüchtige. — Warmes Getränk. — Kleidung. — Ob die Lungensucht ansteckend sey. — Beschluß. S. 276

Verbesserungen.

Seite 72. Zeile 7. fehlet nach gerathen, — verstehet;

— 80. — 14. — Diese Anmerkung wurde durch einen besondern Zufall ganz entstellt; sie lautet also:

„Wenn die Lungenknoten zur Vereiterung gelan„gen, oder aufbrechen und Geschwüre werden, so „ist es wahrscheinlich, daß die kleinen Thierchen, „so in Wurmgestalt alle die bisher erzählten Uebel „anstifteten, jetzt in den Geschwüren, als in an„passenden Wohnungen, eine andere äußere Gestalt, „als ihre erste, erhalten, und durch erlangte neue „Waffen, heftiger als zuvor, reitzen, die Mün„dungen der Gefäße, welche sich in die Geschwüre „öffnen, verletzen und anfressen, wodurch diese „Thierchen endlich selbst in die ganze Säftenmasse „eindringen können. Hier äußern sie nun wieder „Wirkungen, die von den vorhergehenden verschieden „sind, nämlich sie reitzen alle Nerven der kleinen „Gefäße sehr heftig, und verursachen alle den Schau„der und Frost, welchen wir im Anfang fauler „Wechselfieber empfinden.“

Die übrigen den Sinn nicht entstellende Druckfehler wird jeder Leser leicht finden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reid, Thomas,

Ueber die Natur und Heilung der Lungensucht nebst einem Anhang von dem Nutzen und den Wirkungen der öfters gegebenen Brechmittel

Offenbach a. M. 1787

Path. 1034
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474164-1
VD18 14625555-001